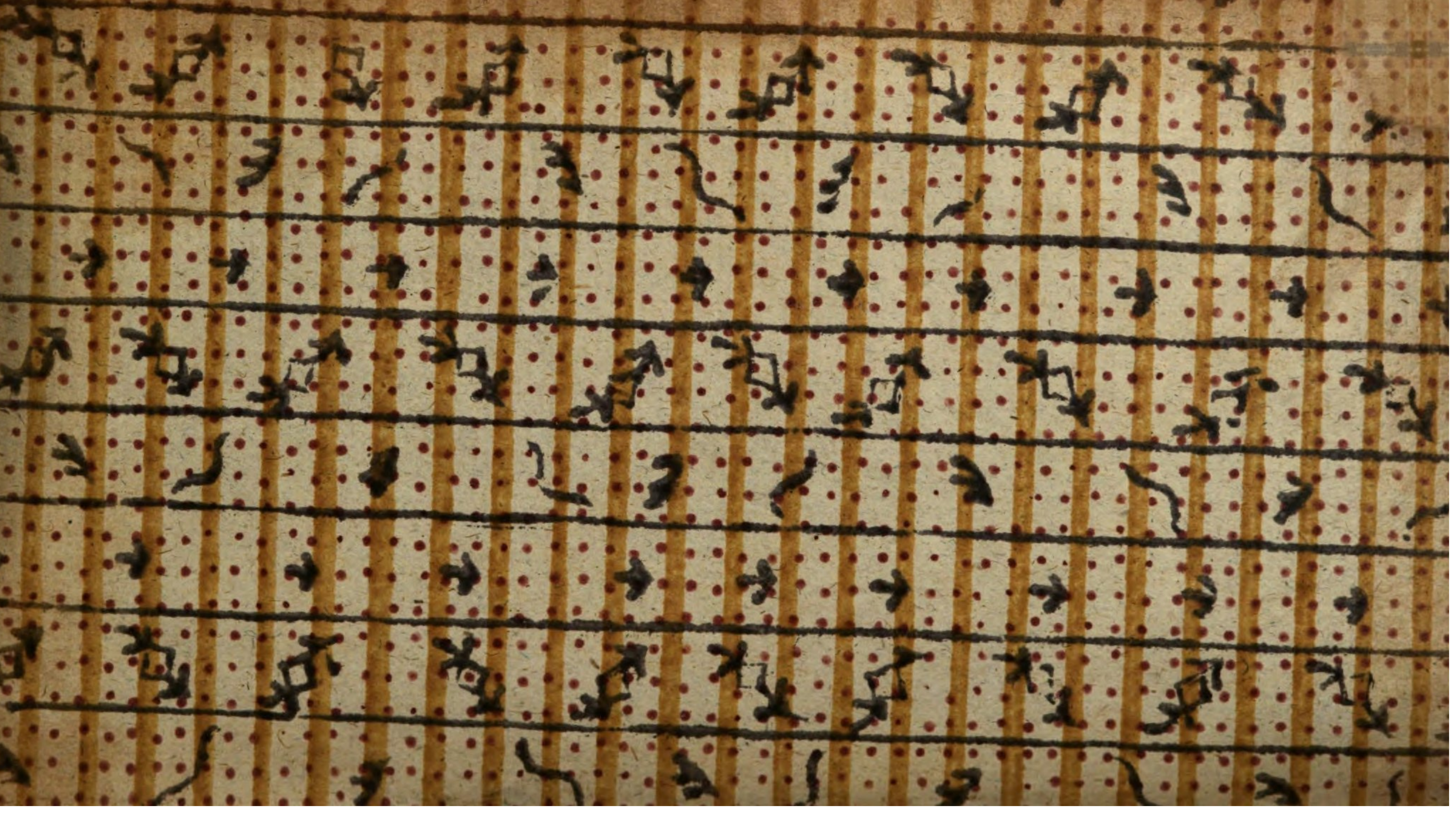


Hom. 767.

<366141730900 11

<366141730900 11

Bayer. Staatsbibliothek

Flora

Die Kunst

das Herz auf der Kanzel zu rühren.

Von dem

Verfasser der Kunst

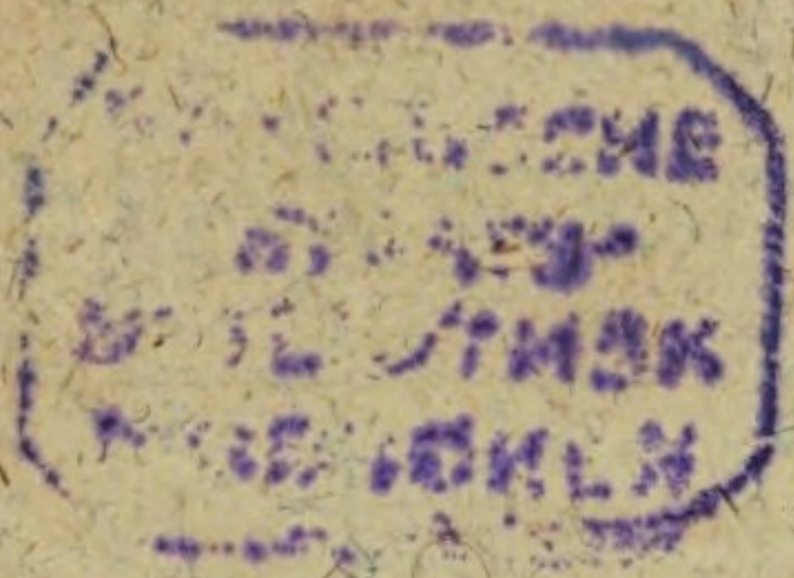
die Seelen in dem Beichtstuhl zu unterrichten und zu rühren.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

Mit Erlaubniß der Obern.

Erſter Band.

Bamberg und Würzburg,
im Verlage bey Tobias Göbhardt. 1785.



Vivus fermo Dei, et efficax, et penetrabilior omni gladio ancipiti: et pertingens usque ad divisionem animæ.

Hebr. IV, 12.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Vorrede.

Alle die, welche den Geist der Religion haben, schätzen das Predigertalent sehr hoch, und halten es für etwas höchstnützliches; es ist leicht, die Wichtigkeit desselben einzusehen. Die Geschicklichkeit, die Gemüther durch unwidersprechliche Gründe von den Wahrheiten der christlichen Sittenlehre zu überzeugen; den Grund des menschlichen Herzens zu erkennen, und zu wissen, durch was für Mittel man es in Bewegung setzen kann; in der Begierde, welche der Mensch nach Glückseligkeiten, und in der Furcht, die er vor den Leiden hat, die Gründe zur Erregung seines Mitleidens mit sich selbst, mit einem Wort, zu seiner Erweichung zu finden, indem man ihm die Belohnung der Tugend und die Strafe des Lasters vorstellt; diese Geschicklichkeit ist ein sehr seltenes Talent. Lasset uns noch hinzusetzen, daß man eine ziemlich starke Leibesbeschaffenheit von der Natur erhalten haben muß, das ist, eine laute und helltönende Sprache, Kräfte, die

zur Ausdauer einer gehörig langen Rede hinlänglich sind, und vor allem ein sehr treues Gedächtniß, ein Aeußerliches, das mit dem Ernst und mit der Heiligkeit des Amtes übereinstimmt, das die Frömmigkeit des christlichen Redners ankündiget; denn von den Wahrheiten, die er predigt, muß er selbst durchdrungen scheinen: voll Feuer in den Vorwürfen, die er dem Sünder macht, muß er die pathetischen Wendungen, die ihm sein Talent zur Erschütterung, Bewegung und Rührung der Herzen darbiethen kann, recht zu gebrauchen wissen; wozu die verschiedenen Biegungen der Stimme, die sich für die jedesmalige Sache schicken, sehr vieles beytragen.

Welcher Vortheil kann nicht aus der Rede eines Menschen entspringen, den Gott mit dieser Gabe begnadiget hat? Und wer kann glücklicher seyn, als derjenige ist, der bey der Bekehrung der Seelen zu einem Werkzeug gedient hat?

Die größten Talente, welche das Predigtamt erfordert, könnten sowohl unter der Welt-

priester-

priesterschaft, als unter der Ordensgeistlichkeit, viele junge Subjekte, die ihre eigene Kräfte noch nicht kennen, abschrecken und sie verhindern, sich dieser Art von Arbeit zu wiedmen. Indessen, da man bey allen Dingen einen Anfang machen muß, so müssen sich diejenigen, welche sich geneigt fühlen, diese Laufbahn zu betreten, vor einer allzugroßen Kleinmüthigkeit hüten; sie müssen sich frühzeitig durch kleine Reden im Ausarbeiten üben, und würden wohl thun, wenn sie dabey einige Kenner zu Rathe zögen, um ihre Bemerkungen, sowohl den Inhalt als die Form ihrer Arbeit betreffend, zu benutzen. Aber das größte Hülfsmittel, dessen sie sich bedienen müssen, ist das Studium der berühmten Prediger, welche unter der Regierung Ludwigs des Vierzehenten geblühet haben. Da aber dieses Studium für die meisten zu weitläuftig scheinen könnte, und da ferner die meisten Subjekte, welche sich dem Predigtamt wiedmen, jene vielen Bände, welche alle diese Reden ausmachen, nicht in den Händen haben, so haben wir geglaubt,

ihnen einen rechten Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen die schönsten, das ist, die stärksten und rührendsten Stellen aus denselben vorlegten. Die zwey berühmtesten Prediger, welche unter der Regierung jenes großen Königs erschienen sind; nämlich, den Pater Bourdaloue und den Pater Massillon haben wir nicht in diese Klasse gesetzt. Da sie die zwey größten Kanzelredner sind, so haben wir vorausgesetzt, daß sie die jungen Subjekte selbst besitzen, um sie nach Muße zu studiren. Das sind die größten Muster in dieser Art: der erste durch die Stärke der Beweise, und die Kunst die Wahrheiten der Sittenlehre in das schönste Licht zu setzen; und der zweyte, der mit eben dieser Kunst noch die Kunst das Herz zu bewegen, und den Augen Thränen zu entlocken verbindet. Aber es giebt noch eine ziemlich große Menge anderer, die zu der nämlichen Zeit erschienen sind, die gleichsam die zweyte Stelle nach den ersten einnehmen, ja ihnen in vielen Stücken gleich kommen. Da sie indessen nicht den nämlichen Ruhm genießen, und es,

genau

genau betrachtet, nicht möglich ist, alle Redner selbst aus der Klasse der Guten zu lesen, so sind sie weniger bekannt, und in eine Art von Verlegenheit gerathen, die sie gewiß nicht verdienen. Wir haben uns bestrebt, einige Funken von dem heiligen Eifer, welcher sie beseelte, wieder aufleben zu lassen. Die Laufbahn, die wir durchzuwandeln hatten, war groß; aber die Begierde nützlich zu werden, und etwas dazu beytragen zu können, daß die Anzahl der guten Prediger, deren die Kirche jetzt mehr als jemals bedarf, vermehrt werde, hat uns zur Erfüllung unsers Vorhabens Muth gegeben: weil endlich die Materialien, welche dieses Werk ausmachen, nicht uns zugehören, so dürfen wir es wagen zu sagen, daß die Sammlung dieser Stücke für alle Subjekte, die sich das Predigertalent zu erwerben begehren, eine sehr bequeme und nützliche Vorrathskammer seyn wird, daraus sie nach Beschaffenheit der Sache mehr oder weniger lebhafte Wendungen nehmen können, um damit auf Geist und Herz einen starken Eindruck zu ma-

chen, daß sie mit einem Wort, eine Art von Zeughaus abgeben kann, welches Waffen liefert, die geschickt sind, die Laster zu bestreiten, und Abscheu gegen dieselben einzuflößen; welches Bewegungsgründe an die Hand giebt, die fähig sind, Furcht vor der Sünde einzuflößen, die Menschen zu ihrer Bekehrung zu ermuntern, sie zur Hochachtung der Religion zu bringen, und ihre Herzen in den Wahrheiten des Glaubens zu befestigen. Man wird die wichtigsten Abhandlungen darinnen finden, als: die über den Tod, über das jüngste Gericht, über die ewigen Strafen, über die Nothwendigkeit der Buße, über die Gefahr des Aufschubs der Bekehrung, und eine große Anzahl anderer, die unter verschiedenen Gestalten erscheinen; der Leser wird das Vergnügen haben, zu sehen, wie da, wo mehrere Prediger einerley Gegenstand bearbeiten, ein jeder denselben nach seiner Manier abhandelt. Aber der größte Vortheil, den man daraus ziehen kann, ist der, daß man sich darinnen die Mittel bekannt machen kann, de-

ren sich jene berühmten Leute, das Herz ihrer Zuhörer zu rühren, bedient haben, mit einem Wort, die Mittel eine Rede pathetisch zu machen. Beyspiele aus dieser Art haben wir hauptsächlich ausgewählt, da sie diejenigen sind, welche dem Predigtamt die beste Wirkung verschaffen können.

Denn kurz, ob man schon eine Rede, worinnen eine große Beredsamkeit herrschet, schätzen muß, so muß man doch gestehen, daß das, was die großen und bewundernswürdigen Wirkungen der Kanzelberedsamkeit hervorbringt, nicht das Geschmückte und Blumenreiche, sondern das Pathetische ist: eine christliche Rede, die weiter nichts als blumenreich, ausgefeilt, periodisch ist, ist nicht geschickt, das Herz zu bewegen. Der Redner wird sich dem Beyfalle der Kenner und der Gelehrten zuziehen. Seine Rede wird, wenn man lieber will, eine schöne akademische Abhandlung seyn; aber dieser Redner wird den Entzweck seines Amtes, der in der Rührung der Seelen besteht, nicht er-

füllt; er wird niemand bekehrt haben; und so lange er nur den Beyfall derjenigen davon tragt, die eher alles andere, als die Bekehrung der Herzen in seiner Rede suchen, so lange behauptet er den Charakter eines christlichen Predigers nicht recht; denn sonst würde seine Rede zur Bekehrung der Seelen geschickt seyn.

Was würde es in der That nutzen, daß der Zuhörer von dieser oder jener Wahrheit überzeugt würde, und der Beredsamkeit dessen, der redet, Beyfall gäbe, wenn es nicht bey ihm bis zur Annahme und Ausübung der Vorschriften käme, die man ihm predigt. Wenn der christliche Redner dieses Ziel nicht erreicht, so erfüllt er die Absicht seines Amtes nur halb: er soll nur in der Absicht, um zu rühren, auf das unterrichten und gefallen, bedacht seyn. Jede Rede, die den Zuhörer ruhig läßt, die ihn nicht aufrührisch und unruhig macht, die nicht so weit geht, daß sie ihn in Bestürzung setzt, ihn in seinen eiteln Vorwänden beschämt, das ist keine wahrhaftig beredte Rede. Also muß der christliche Redner alle Hülfsmittel gebrauchen, die ihm die Regeln

der

der wahren Beredsamkeit darbiethen, aber ohne sein Vertrauen darauf zu setzen; wohl überzeugt, daß er vergebens zu den Ohren sprechen werde, wenn Gott nicht zu den Herzen spricht. Aber die pathetische Sprache, die großen und lebhaften Figuren, die sind es, welche die Beystimmung der Gemüther erhalten, und die Herzen mit sich fortreißen.

Man richte seine Aufmerksamkeit darauf, und merke es wohl; in dem pathetischen besteht die vorzüglichste Stärke, und der Hauptcharakter der Redner, deren Predigten man mit so vielem Eifer zu gefallen gehet. In der That, wann die Kunst im Stande ist, durch die Empfindung für etwas einzunehmen, dann hat sie den höchsten Gipfel erreicht. Jene außerordentlichen Beweise des Beyfalls, die man den großen Rednern des vorigen Jahrhunderts gab, die kamen daher, daß sie von den Leidenschaften Gebrauch zu machen wusten, und dadurch die Herzen bewegten. Auch sahe man mitten unter der Versammlung ihrer Zuhörer, viele

Sün-

Sünder in Thränen zerfließen, und nach dem Herausgehn aus der Predigt die Bahn eines ganz christlichen Lebens betreten. Man sahe jeden sich in eine traurige Stille zurückziehen; die einen von der Stärke der Wahrheiten, von welchen sie getroffen wurden, gleichsam wie zu Boden geschlagen, die andern bewegt und lebhaft gerührt, den Stachel, den ihnen der christliche Redner im Herzen gelassen hatte, mit sich fort tragen. Solche glückliche Früchte erwuchsen in dem vorigen Jahrhundert aus den Reden eines Massillon, eines Girouft, und vieler andern! und zu den Zeiten unsrer heiligen Väter aus den Reden eines heiligen Antonius von Padua, eines heiligen Vincentius Ferrerius und jener andern außerordentlichen Männer, welche Gott aus den Schätzen seiner Barmherzigkeit hervorzog; welche den Städten und Königreichen eine neue Gestalt gaben, und die Großen und das Volk bekehrten. Woher kamen so heilsame Eindrücke anders als von der Kenntniß, welche diese Redner von dem wahren Pathetischen hatten?

Das

Das ist also der Entzweck, den sich der christliche Redner vorsetzen muß, er muß sich auf diese Art von Beredsamkeit befleißigen; und um darinn einen guten Fortgang zu machen, von den Leidenschaften Gebrauch zu machen wissen, sie, so zu sagen, mit der Hand leiten, um alle die Wirkung, die er sich vorsetzt, aus ihnen zu ziehen.

Nachdem er unsere großen Muster, von welchen er in dieser Sammlung eine große Menge Beyspiele sehen wird, studirt und zu Rathe gezogen hat, wird er sich bemühen, sie nachzuahmen. Aber er muß sich gleich anfangs durch einen edeln und feinen Ausdruck Bahn zu dem Herzen machen. Sobald er hernach in die Materie selbst eindringt, muß er das Laster bald durch die Stärke des Beweises, bald durch die Triebfeder der Leidenschaften, die er in Bewegung setzt, zittern machen: er kann also seine Zuflucht bald zur Frage, bald zur Ausrufung nehmen: hier vergrößert er die Gegenstände, dort verkleinert er sie: oft häuft er Gründe auf

Grün-

Gründe, und macht ein so kraftvolles Gemählde von den Dingen, die zu erkennen geben will, daß man sie zu sehen, und mit Händen zu greifen glaubt.

Außer diesen starken und pathetischen Bewegungen, deren sich der Redner bedient, um die Menschen ihren vorgefaßten Meynungen zu entreißen, und sie auf seine Seite zu ziehen, giebt es noch andere, von einem sanftern, zärtlichern, gemäßigtern Charakter, die er anwendet, wann er seine Zuhörer rühren und bewegen, oder Empfindungen der Sanftmuth, der Güte, der Huld und Milde in ihrem Herzen erwecken will.

Man muß bemerken, daß der Redner hauptsächlich in den Schlußreden den meisten Gebrauch von Leidenschaften macht. Sie sind da an ihrem rechten Platze. Alle die Schlußre-

den

den, die man bey allen unsern größten Rednern findet, sind ein sicherer Beweiß davon. Der Redner muß sich also ganz besonders in diesem letzten Theil seiner Rede bestreben, die Herzen zu bewegen, indem er sie entweder durch das Mitleiden erweicht, oder sie mit Zorn entflammt, oder mit einem heiligen Unwillen wider das Laster erfüllt, oder ihnen die andern Empfindungen, die er ihnen erregen will, einflößet. Aber in dieser Rücksicht sagen uns die größten Meister in der Redekunst unaufhörlich und einstimmig, daß wir die andern nicht rühren können, wenn wir nicht selbst gerührt sind; daß man, um es zu seyn, recht tief in die abzuhandelnde Materie eindringen; sich mit den Leidenschaften derjenigen, für welche man sich interessirt, so zu sagen, bekleiden; sich an ihre Stelle setzen, und so für sie reden muß, als wenn man seine eigne Sache zu führen hätte. In der That, der Zuhörer wird sich weder dem Haß, noch dem Unwillen, noch der Furcht,

noch

noch dem Mitleiden überlassen, wenn der Redner nicht selbst, von eben dem Feuer ergriffen ist, das er in der Seele der andern anzünden will: Si vis me flere, dolendum est primum ipse tibi.

Die Kunst

das Herz auf der Kanzel zu rühren.

Grenadens Erinnerung für die Prediger.

Der Prediger muß sich sein heiliges Amt vor Augen stellen: seine Pflicht und sein Hauptentzweck ist, andere in dem Weg der Gerechtigkeit zu unterrichten. Aber die Gerechtigkeit hat zwey Theile, die uns von dem königlichen Propheten angezeigt werden: Meide das Böse, und thue Gutes. Ps. 33. Das ist auch die Absicht der göttlichen Gebote, und diese bestehet in der Liebe. Denn die wahre Liebe, welche nichts anders ist als die Liebe zu Gott, scheuet nichts so sehr als Gott zu beleidigen; suchet nichts mit mehr Sorgfalt als ihm zu gefallen. Deßwegen verbindet uns diese göttliche Liebe, uns von allen Lastern zu entfernen und alle Pflichten der Tugend zu beobachten. Die vornehmste Sorge der Prediger soll daher seyn, die Leute beständig von aller Anhänglichkeit an die La-

ster abzukehren, und sie lebhaft zur Liebe der Tugend zu ermuntern, indem sie ihnen die Herrlichkeit der ewigen Glückseligkeit und die schrecklichen Strafen der Hölle vor Augen stellen.

Sie müssen sich gleich anfangs mit guten Waffen gegen die Laster und hauptsächlich gegen die Todsünde versehen. Also ist der Prediger verbunden oft von jenem Haß gegen die Sünde zu reden, ihre Häßlich- und Abscheulichkeit und alle die traurigen Folgen miteinander, welche sie nach sich zieht, lebhaft darzustellen, um in seinen Zuhörern die Empfindungen des Hasses und der Abneigung zu erregen, die sie dagegen haben sollen. Noch öfter und auf eine schärfere und heftigere Art muß er ferner gegen diejenigen ausfallen, die hartnäckig und in dem Laster zu verharren entschlossen sind, und welche man weder durch Drohungen noch durch Verheissungen noch durch die Wohlthaten Gottes biegsam machen kann, damit er sie von ihrem bösen Leben abziehe. Unter eben dieser Art kann man auch diejenigen begreifen, die nach abgelegtem Bekenntniß ihrer Sünden in dem Beichtstuhl, den sie doch des Jahrs nur einmal besuchen, sogleich wieder in die nämlichen Laster gerathen und dieses Spiel ihr ganzes Leben hindurch treiben. Deswegen muß der Prediger besonders gegen diese Personen eifern und sie fast in allen Fastenpredigten streng bestrafen, weil

die

die Fasten diejenige Zeit ist, in welcher sie sich, um der Vorschrift der Kirche ein Genüge zu leisten, dem Beichtstuhl darstellen; dies kann aber nicht besser geschehen, als wenn er ihnen die Größe der Gefahr vorstellt, in welcher sie schweben, um ihnen einen heilsamen Abscheu dagegen einzuflößen.

Man muß sich ferner Mühe geben, diejenigen zu bestrafen, die ihre Bekehrung von einer Zeit zur andern und bisweilen bis an das Ende ihres Lebens aufschieben und glauben, sie hätten noch Zeit Buße zu thun. Noch andere verlassen sich auf die Barmherzigkeit Gottes und auf das Verdienst der Leiden unsers Herrn, als ob diese eine unendliche Kraft zur Genugthuung für ihre Sünden hätten, und verharren deswegen in ihren lasterhaften Unordnungen; gleichsam als wenn Jesus Christus nur deswegen so viel Martern und einen schmählichen Tod hätte leiden wollen, um uns in unsern Lastern zu bestärken, und uns die Freyheit zu lassen allen unsern Leidenschaften zu folgen: andere, die die Macht der Gnade nicht kennen, entschuldigen ihre Abweichungen von dem Weg der Gebote Gottes damit, daß sie sagen, dieser Weg sey zu schmal und zu schwer: andere endlich hat die unordentliche Liebe zu den irrdischen Gütern und Eitelkeiten dergestalt eingenommen, daß sie die Ketten ihrer Leidenschaften,

die sie wie Sklaven gebunden halten, nicht zerreissen können.

Wider alle diese Hindernisse der Bekehrung und der Seelenwohlfart muß der Prediger, so viel ihm nur möglich ist, streiten. Eines der kräftigsten Mittel ist dasjenige, welches uns der Weise vorstellt, wann er sagt: Erinnere dich in allen deinen Handlungen an dein letztes Ende, so wirst du niemals sündigen. Pred. Sal. 7. Diese Betrachtung unsers letzten Endes stellet uns vier schreckliche Gegenstände dar: den Tod, welcher das letzte aller Dinge ist; das jüngste Gericht, welches unmittelbar darauf folgt; und die zwey Folgen dieses jüngsten Gerichts, welche sind, entweder die Belohnung des ewigen Lebens, oder die Strafe der Hölle.

Also muß der Prediger seine Zuhörer oft mit den Gedanken an den Tod, an das jüngste Gericht, an die glückliche oder unglückliche Ewigkeit, und mit den Ursachen, die sie haben, in ihren Zustand ein Mistrauen zu setzen, unterhalten; indem der Anblick dieser schrecklichen Gegenstände das kräftigste Mittel ist, die Seelen aus ihrer Unempfindlichkeit heraus zu ziehen, und sie zur Entsagung der Sünde, zur Furcht Gottes, und zu allen Pflichten der Tugend und der Gottseligkeit zu bringen: denn, da die Selbstliebe unter allen Leidenschaf-

ten,

ten des Menschen die mächtigste ist, so ist es fast nicht möglich, daß er nicht über diese so schrecklichen Wahrheiten, so bald man sie ihm lebhaft vorstellt, ganz bewegt, und ganz von Furcht ergriffen werden sollte, weil dies das Eigenthümliche dieser Selbstliebe ist, daß sie immer alles das verlangt, was ihr am angenehmsten schmeichelt, und alles das auf das äußerste fliehet, was ihr Entsetzen verursacht. Was kann aber unsern Begierden angenehmer schmeicheln, als die ewige Glückseligkeit? Oder was verursacht uns mehr Schrecken und Entsetzen, als das jüngste Gericht, und die Strafe der Hölle? Es gehört deswegen zur Klugheit des Predigers, daß er sich durch das Studiren, Lesen und Nachdenken einen guten Vorrath von allem dem sammle, was nur gründliches, starkes und rührendes über diese vier wichtige Gegenstände unsers letzten Endes gesagt werden kann, und es immer in Bereitschaft habe, um sich desselben bey vorfallenden Gelegenheiten zu seiner Absicht zu bedienen.

Und was die furchtsame Rechenschaft anbetrift, die ein jeder am jüngsten Gerichte ablegen muß, so hat man, wenn es die Gelegenheit giebt, davon zu reden, zu erklären, daß wir da nicht alle der Sünde wegen uns verantworten, sondern wegen der Gnade und der Heilsmittel, die wir zu einem

rechtschaffenen Leben erhalten haben, zu einer noch strengern und genauern Verantwortung gezogen werden, und vorzüglich von der allerhöchsten Wohlthat unsrer Erlösung Rechenschaft geben müssen, denn durch diese sind wir mit sehr vieler Gnade und Huld gesegnet worden, mit einer Gnade, die der Herr noch keinem Volke, nicht einmal den Juden selbst, welche die ersten waren, denen er sein Gesetz gegeben, gewähret hatte.

Aber es ist nicht genug, die Menschen durch alle diese verschiedene Mittel zum Haß gegen die Sünde zu erwecken, man muß sie auch die verschiedenen Gegenmittel kennen lehren, die im Stande sind, sie dafür zu bewahren.

Das erste ist, mit vieler Sorgfalt alle Gelegenheiten dazu zu vermeiden, weil geschrieben steht: Wer sich gerne in Gefahr giebt, wird darinn umkommen.

Das zweyte, sich den Versuchungen und bösen Gedanken gleich bey ihrer Entstehung zu widersetzen.

Das dritte, den Müßiggang zu fliehen: weil in der Schrift gesagt wird, daß er viel Böses lehre.

Das vierte, die Gesellschaft der Bösen zu vermeiden, wie uns der Weise durch folgende Worte darüber

darüber belehret: Wer das Pech anrührt, wird davon verdorben werden.

Das fünfte ist das Lesen der heiligen Bücher, welches außerordentlich geschickt ist, den Verstand mit der Kenntniß der göttlichen Dinge zu erleuchten und die Neigungen des Herzens anzuflammen.

Das sechste ist, alle Tage die Wohlthaten Gottes, und vorzüglich das Geheimniß der Leiden unsers Erlösers in sein Gedächtniß zurück zu rufen.

Das siebente ist der oftmalige Gebrauch der Sakramente der Buße und des heiligen Abendmals; es versteht sich, daß man in Absicht auf dieses letzte völlig bekehrt seyn muß: denn die Beicht vertreibt die Sünde aus der Seele, und erweckt den Menschen aus dem Tod der Sünde zu einem neuen Leben; und das heilige Abendmahl unterstützt, stärkt und erhält dieses neue Leben, welches er also durch die Kraft der Beicht erhalten hat.

Das achte ist das feurige und ununterbrochene Gebeth, womit der Herr seine Jünger hat gleichsam wider die Sünde waffnen wollen, indem er ihnen sagte: Wachet und bethet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Das neunte ist das Fasten und die andern Züchtigungen des Fleisches; denn die Werke der Buße thun nicht allein der göttlichen Gerechtigkeit ein Genüge, sondern sie vermehren die Lebhaftigkeit und

Stärke der Seele in dem nämlichen Grade, in welchem sie die Lebhaftigkeit und Stärke des Leibes durch die Absonderung alles dessen schwächen, was zu ihrer Unterhaltung dient.

Das sind die wahren, und nach dem Zeugnisse der heiligen Väter die sichersten Gegenmittel wider die Todsünde. Die Prediger sollen daher Sorge tragen, sie den Gemüthern bey aller Gelegenheit oft zu empfehlen.

Nachdem wir das, was die Sünde, und die Mittel, sich dagegen zu verwahren, betrift, im Allgemeinen erklärt haben, müssen wir die verschiedenen Arten der Todsünden ganz besonders und stückweise durchgehen; und deswegen soll der Prediger eine ganz besondere Kenntniß von den Lastern haben, welche hauptsächlich unter dem Volk, vor welchem er redet, herrschend sind. Aber es giebt solche, die man gemeiniglich allenthalben antrift, und wider welche er bey jeder Gelegenheit eifern muß. Hieher gehört die böse Gewohnheit zu fluchen, zu schwören, Böses zu wünschen, Schimpfworte zu sagen, Verläumdungen auszustreuen, falsche Berichte zu erstatten, den Regungen des Fleisches zu folgen, und seine unreine Begierde zu befriedigen: Man sieht ingleichen an allen Orten Haß, Uneinigkeiten, Eifersucht, Zänkereyen, und Erbitterungen. Der Neid, der Stolz, und

der

der Ehrgeiz herrschen überall. Man muß immer wider diese Laster bey aller Gelegenheit reden, aber mit allem nur möglichen Anstand wider das Laster der Unreinigkeit, weil das eine Pest ist, welche zum Erstaunen in der Welt herrscht. Man muß auch diejenigen als sehr strafbar in ihren Neigungen vorstellen, welche von der Leidenschaft des Geizes besessen sind, und sich aus dem Gold einen Götzen machen, den sie als ihren Gott anbethen.

Wider diese Laster müssen die Prediger alle Stärke ihrer Beredsamkeit anwenden, und hierinn den heiligen Propheten nachahmen, deren Amt und beständige Beschäftigung es war, ihre Stimme wider die Laster der Menschen zu erheben.

Nach diesem ersten Theile der Gerechtigkeit, der uns von dem Bösen entfernt, folget der andere, der uns zur Ausübung des Guten bringt. Bey diesem Theile ermahnen wir nicht nur im Großen und Allgemeinen zur Ausübung der Tugenden, sondern wir gehen auch in das Kleine und Besondere, und zeigen die Pflichten einer jeden insbesondere.

In dieser Absicht muß man die vortrefflichen Vortheile oft fühlbar machen, deren die wahren Liebhaber der Tugend in diesem Leben genießen, und hier sind die vorzüglichsten derselben.

Der erste ist die besondere Sorgfalt, welche die natürliche Vorsehung des Herrn für diejenigen trägt, die er zu seinen Kindern erwählt und angenommen hat.

Der zweyte ist die himmlische Gabe seiner Gnade, welche in ihnen eine Quelle von Tugenden ist, die sie beleben und in allen Pflichten der Gerechtigkeit und der Gottesfurcht befestigen.

Das dritte ist das himmlische und innere Licht der Wahrheit, womit sie der Herr unterrichtet, nach dem geschrieben steht: Ich will dir Verstand geben, ich will dich auf den Weg führen, auf dem du wandeln sollst. Ps. 31.

Der vierte ist die unaussprechliche Süßigkeit der geistlichen Tröstungen und Ergötzungen, mit welchen der Tröster, der heilige Geist, die wahrhaft gottseligen und heiligen Seelen erfreut.

Der fünfte besteht in dem Frieden, und der Ruhe eines reinen, und von den für lasterhafte unvermeidlichen Vorwürfen befreyten Gewissens.

Der sechste ist die wahre Freyheit, die uns die Gnade Jesu Christi giebt, durch welche wir von der Herrschaft des Fleisches und seiner Begierden befreyt werden, und sie sogar in die Knechtschaft bringen.

Der siebente ist der Friede Gottes, welcher, wie der Apostel sagt, alle Vorstellung übertrift,

die

die Frucht des über die Begierden erhaltenen Siegs ist, und den Jesus Christus allein geben kann, und nicht die Welt.

Der achte ist die Stärke und Kraft des Gebeths, welches die in der Gerechtigkeit und Gottesfurcht eifrigen Personen Gott darbringen, davon geschrieben stehet, daß Gott seine Augen auf die Gerechten richte, und seine Ohren ihrem Gebethe öfne; und ferner: daß er den Willen derer erfülle, die ihn fürchten, ihr Gebeth erhöre, und sie errette. Ps. 33.

Der neunte ist der besondere Schutz Gottes in den Trübsalen, die uns allenthalben in diesem stürmischen Meere der Welt überfallen, welches uns durch die Worte des heiligen Petrus angezeigt wird: Der Herr weis diejenigen, die ihn fürchten, aus den Trübsalen, wodurch sie geprüft werden, zu erretten. 2. Petr. 2.

Der zehente ist ihr Ausgang aus dieser Welt, welcher um so viel angenehmer und ruhiger ist, weil sie durch ihre Hoffnung zu Gott erhoben, und durch das Zeugniß eines reinen Gewissens und ganz unschuldigen Lebens unterstützt, den Tod mit zufriedenem Geiste, und voll Zuversicht, als ein Gnadengeschenk annehmen.

Hierauf muß man von dem Allgemeinen zu dem Besondern übergehen: man muß sich also bemühen,

einen

einen jeden zur Liebe Gottes, und des Nächsten zu ermuntern; ferner zur Demuth, zur Verachtung der Welt, zur Furcht des Herrn, zur Uebung des Gebeths, zum Mitleiden, und zur Liebe gegen die Armen, zur Geduld in dem Leiden, zur Liebe der Feinde, zu der Enthaltsamkeit und Bewahrung der Keuschheit, endlich zur christlichen Klugheit, welche die Anführerinn aller Tugenden ist.

Man muß noch die verschiedenen persönlichen Umstände bemerken, die einen jeden zu verschiedenen Pflichten der Tugenden verbinden. Es giebt Väter, Mütter, Kinder: es giebt Ehemänner und Eheweiber: es giebt Herren und Diener: es giebt Richter und Sachwalter: es giebt Künstler und Handwerker von aller Art. Alle diese Personen haben nöthig oft erinnert zu werden, daß sie die ihrem Stande ganz besonders eigenen Laster vermeiden, und die Pflichten desselben ausüben, wenn sie selig werden wollen.

Und da die Sittenlehre wenig nutzt, wenn sie nur im Allgemeinen abgehandelt wird, und im Gegentheile von einer sehr großen Nutzbarkeit ist, wenn man sie auf die besondern Handlungen der Tugenden oder der Laster anwendet, so muß man das letztere oft thun, und einem jeden gleichsam mit dem Finger zeigen, was er thun, oder vermeiden soll, indem man, zum Beyspiel, sagt:

wer du auch bist, du, der du zu wissen begehrst, ob deine Buße aufrichtig und wahrhaft sey, betrachte sorgfältig dein ganzes vergangenes Leben, und untersuche, wie dein Verhalten während der Zeit beschaffen gewesen ist, welche du zur Buße angewandt hast. Siehe hernach, ob du noch der nämliche bist, welcher du vorher warst; das heißt, ob du, der du an Diebereyen gewöhnt warst, aufgehört hast, dergleichen zu treiben; ob du die böse Gewohnheit zu schwören, zu fluchen, Böses zu wünschen, Schimpfreden auszustossen, den Regungen des Fleisches zu folgen, aus deinem Herzen ausgerottet; ob du das Unrecht, das man dir angethan hat, verziehen; ob du allen Feindschaften entsagt; ob du das, was du ungerechter Weise genommen, wieder erstattet hast; ob du alle Fallstricke und alle Gelegenheiten zur Sünde fliehest; ob du anhaltender im Gebethe, eifriger im Gebrauche der Sakramente bist; denn, wenn du dich jenen Lastern gänzlich entzogen hast, und diese Pflichten der Tugend ausübest, so ist das ohne Zweifel ein sehr großes Merkmal von der Gnade des Heils, die du empfangen hast, und von der Wirklichkeit deiner Bekehrung. Aber wenn du dich von keiner Art des Schmerzens und der Reue über dein vergangenes Leben gerührt fühlest, und kein Kennzeichen der Veränderung an

dir

dir gewahr wirst, mit welchem Schein wirst du dann über die Gewißheit deiner Seligkeit urtheilen können.

Man kann sich einer solchen Anführung besonderer Handlungen, entweder auf eine kürzere, oder auf eine mehr ausgebreitete Art, zu seinem Vorhaben bedienen; je, nachdem sich die Gelegenheit darzu darbieten wird.

Ueber die Vortheile, welche uns die christliche Religion verschaft.

Wie wenig Leute sich dieselben zu Nutze machen.

(Soanen.)

Alles Fleisch hat seinen Weg verdorben; die ganze Gesellschaft ist von dem Unflathe der Sünde angesteckt; nur allein die christliche Religion ist es, welche ohne Flecken und ohne Runzel die Reinigkeit der Lilien, trotz dem vergifteten Hauche, erhält, der alle Alter und alle Stände verdirbt. Man sieht sie seit siebenzehnhundert Jahren mitten durch die Gewohnheiten, die Gebräuche, die Ausschweifungen, den Aberglauben, die Gottlosigkeiten einer wunderlichen und verkehrten Welt laufen, ohne irgend eine Verletzung davon zu erhalten.

Alle

Alle jene Predigten, alle jene Unterweisungen, die euch beständig eure Christenpflichten unter die Augen stellen, was sind sie anders, als augenscheinliche Proben des Eifers, mit welchem die Religion die Laster ausrottet, und dem Unglück zuvorkömmt, welches sie nach sich ziehen. Ihr müst es an euch selbst erkennen, wie sehr die Kirche darauf bedacht ist, das Uebel in seiner Quelle zu verstopfen, und zur Ausübung guter Werke zu ermahnen. Erinnert euch hier an alle die Erinnerungen, die sie euch durch das Amt eines erleuchteten Beichtvaters oder auch eines evangelischen Predigers in der Absicht gegeben hat, um euch jenen Unordnungen zu entreißen, in welchen ihr seit so vielen Jahren stecket. Bitten, Drohungen, Ermahnungen, alles ist zu der Absicht angewandt worden, euch auf den Weg der Seligkeit zurück zu führen. Was habe ich euch nicht selbst während dieser heiligen Fastenzeit gesagt, euch anzutreiben und dringend zu bitten, daß ihr jenen eingewurzelten Gewohnheiten, die euch in einem Zustand des Todes halten, entsagen möchtet! Ach, ihr gabet innerlich der Wahrheit der Erinnerungen Beyfall, die euch die Religion durch mich, als ein schwaches Werkzeug, ertheilte; aber da ihr in eure Häuser zurücke gekehrt waret, verhieltet ihr euch so, als wenn ich euch nur Mährchen und Lügen erzählt hätte. Aber, sagt mir,

meine

meine Brüder, ist nicht die Religion, die ihr zu Hause ausübt, ebendieselbe, welche wir in unsern Tempeln haben?

O, ihr seyd undankbar, wenn ihr den ganzen Werth alles dessen nicht empfunden habt, was die Religion thut, um euer Gewissen zu beruhigen, eure Seele zu reinigen und euch mit Gott zu versöhnen. Sie ist ein Damm, welchen der Herr selbst dem Ungestümme der Leidenschaften und den die Harmonie der Gesellschaft störenden Unordnungen entgegen gesetzt hat. Nehmt die Religion aus der Welt hinweg, spricht Tertullian, und ihr werdet nichts als Scheusale und Greuel in derselben erblicken. Die Menschen, so verdorben sie auch immer sind, zeigen nur die Hälfte ihrer Verderbniß, weil sie sich schämen den eingeführten Gottesdienst auch nicht einmal äußerlich zu beobachten.

Was soll ich erst von den Beyspielen sagen, die uns das Christenthum vorhält, um uns einen Geschmack an der Gottseligkeit einzuflößen! Die Kirche feyert jedem Tage das Andenken einer Menge von Heiligen, welche durch alle Jahrhunderte und durch alle Länder zerstreut, ein Gemälde aller Tugenden gewesen sind. Einige haben ihr Blut zur Vertheidigung der Religion vergossen: andere ihr Fleisch durch die härtesten Uebungen gekreuzigt. Man legt euch ihr Leben zum Lesen vor, man läßt

euch

euch ihr Fest feyern, damit sie ein Gegenstand der Nachahmung für euch werden mögen. So ist die Schuzwehre beschaffen, meine Brüder, welche die Religion den Aergernissen und Lastern, diesen grausamen Feinden, welche das Erbe des Herrn verwüsten, entgegen setzt. Die Kirche, mit der Gnade Jesu Christi erfüllt, durch den heiligen Geist unterstützt, mit dem Blute der Märtyrer benetzt, mit Lehrern voll Eifers und Glaubens umringt, ist wie ein unbezwinglicher Thurm, auf welchem man den Pfeilen der Welt und des Satans widerstehen soll. Je mehr man sie betrachtet, sagt der heilige Bernhard, desto mehr bewundert man auch ihre Heiligkeit. Die Religion begnügt sich nicht mit einem bloßen Außenwerk, sie will, daß das Innerliche dem Aeußerlichen entspreche, und daß die Ausschmückung ihrer Tempel und die Pracht ihrer Gebäude nur die Abbildung unsrer Tugenden sey.

Ueber das Wesen der Religion, und über die demselben gemäße Erneuerung des Herzens.

(La Boißiere.)

Die christliche Religion ist eine innerliche Religion. Erhebet hier eure Gedanken, Christen, die ihr mich höret, ich verkündige euch eine

große Wahrheit: diese Religion ist mehr innerlich als äußerlich: sie ist ein Gesetz, das nicht mehr in Steine gegraben, sondern in die Herzen geschrieben ist; ein Reich, welches in uns ist, Anbether im Geiste und in der Wahrheit, welche der himmlische Vater immer annimmt, ein zerknirschtes Herz, welches er niemals verachtet, heimliche Seufzer, ohne welche das mündliche Gebeth nur ein bloßer Schall ist, der sich mit den Worten in der Luft verlieret, geistliche Opfer in unsern aufgeopferten Leidenschaften. Denn man fordert nicht mehr das Blut und die Eingeweide der Thiere von euch, sondern ein Bruderherz gegen euere Feinde, und ein Vaterherz gegen den Armen; eine wahrhafte Gerechtigkeit, die uns vor den Augen desjenigen rein macht, der das Gewissen von Grund aus kennet; feurige Begierden, welche der Glaube hervorbringt, die Hoffnung unterhält, und die Liebe bis zu dem Urheber unaussprechlicher und ewiger Güter erhebt; übernatürliche Grundsätze, göttliche Antriebe, welche der Geist Gottes in unser Herz säet, um alles das zu reinigen, was in dem bürgerlichem Leben, Menschliches ist, einen Tempel, welcher der Christ selbst ist, und ein Feuer der heiligen Liebe, welches immer in diesem Tempel brennen soll.

Mit einem Wort, der Gott der Christen ist der Gott ihres Herzens: dieser große Gott wohnet in dem Himmel durch seine Herrlichkeit; in der

Hölle

Hölle durch seine Gerechtigkeit, in der Welt durch seine Vorsehung, aber in dem Herzen wohnet er durch seinen heiligenden Geist: es ist nur einem reinen und wiedergebohrnen Herzen erlaubt, seinen Gott zu sehen, und zu besitzen. Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt. Alle Uebungen eines äußerlichen Gottesdienstes, welche die Religion nähren und unterhalten, müssen daher von einem Geist des Lebens und der Gnade, von einer innerlichen Gerechtigkeit, von der Liebe, die das Herz erweitert, von der Reue, die es zerknirscht, von der Andacht, die ihm das Joch Jesu Christi angenehm macht, beseelt seyn.

Hieraus begreifet ihr, meine Brüder! daß das wahre Christenthum hauptsächlich in dem Herzen sey, daß es nicht, so wie die Religion des abergläubischen Pöbels, in den Sinnen, oder wie die Religion der laulichten und nachläßigen Christen, nur in der Oberfläche der Seele seinen Sitz habe; daß es durch die Bekehrung, die in dem Menschen vorgehet, dessen Herz und Neigungen verändert werden, hauptsächlich eine göttliche Erneuerung ist; und ihr begreifet auch, daß nur die rechte Hand des Allerhöchsten diese Veränderung bewürken könne.

Ihr faßt euch vielleicht bisweilen, meine Brüder, den Vorsatz zu einer solchen Veränderung;

aber dieser Vorsatz ist nicht die Aenderung selbst: sie bestehet nicht in unnützer Traurigkeit, in eitler Reue, in einem unthätigen Verlangen, in unfruchtbaren Hofnungen, mit einem Wort, nicht in Bemühungen ohne Erfolg. Wenn ihr es dabey bewenden lasset, so werdet ihr niemals jene neue Creatur werden, die ihr um eurer Seeligkeit willen werden sollt, niemals jener durch den heiligen Geist gebildete Mensch, nova creatura.

Nur blos einen frommen Vorsatz gefast zu haben ist nichts lobenswürdiges; Sünde ist es, wenn man ihn nicht ausgeführt hat. Die Hölle ist voll von solchen, die blos einen guten Willen gehabt haben. Die Verdammten haben so wie ihr, ohne sich zu bekehren ihre Beicht abgelegt: sie haben so wie ihr die Hölle gefürchtet und den Himmel gehoft; und ihr Leben war so wie das eurige immer das nemliche; war immer ein Leben voll Leidenschaft und Eigennutz, eine Abwechselung von Bekehrungen und Rückfällen. Nach der Hitze einer Festfeyer thaten sie sich keine Gewalt mehr an um die Sünde zu fliehen; sie wollten nicht weniger nach der Welt leben; nicht weniger der Welt gefallen, reden und handeln wie die Welt. Der Rachsüchtige bleibt trotz des schnellen Feuers seiner Andacht, immer rachsüchtig, der Stolze immer stolz, der Sinnliche immer sinnlich, der Wollüstige immer wollüstig.

stig. Wenn es schien, als wäre in ihrem Verhalten eine Veränderung vorgegangen, so war dies fast, so wie die eurige, eine Veränderung der Leidenschaft nach der Verschiedenheit des Alters: indem ihr in dem nämlichen Grad empfindlicher und zärtlicher gegen euern Nutzen geworden seyd, in welchem euere Empfindlichkeit gegen das Vergnügen und die Ehre abgenommen hat; es blieb immer nur eine augenblickliche Gottseligkeit, die mit einer beharrlichen Verderbniß vergesellschaftet war, war eine blos äußerliche Gottseligkeit, die die Menschen verlarvet, und sie nicht erneuert und heiliget; das heißt also nicht ein wahrer Christ seyn.

Ueber die Taufe.

(La Boissiere.)

Lernet hier eure Religion, ihr, die ihr jenen falschen Grundsatz annehmet, daß ihr nicht zum Leiden gebohren und nur für das Vergnügen jung seyd: unterrichtet euch. Kaum habt ihr den ersten Eintritt in das Leben gethan, als man euch schon in die Kirche getragen hat, um einigermaßen die ehemals geschehene Darstellung des Kindes Jesu in dem Tempel nachzuahmen. Hier habt ihr erklärt, daß ihr dem Teufel, das ist, der Sünde entsaget; ihr seyd mit Jesu Christo begraben worden, wie

der Apostel redet; ihr seyd seinem Leibe eingepflanzt und durch einen feyerlichen Eid verpflichtet worden, in dem eurigen die Abtödung eurer Sinnen herumzutragen. Hier habt ihr versprochen, und Gott selbst hörte euch, die Engel waren dabey gegenwärtig, die Kirche sammelte eure Worte und schrieb sie auf; ihr habt versprochen der Welt und ihrer Herrlichkeit, dem Fleisch und seinen Begierden zu entsagen. War dies dann nur eine eitle Ceremonie? Und haben sie die Menschen erfinden können? Können sie die Sittenlehre, das von euch angenommene ewige Evangelium, und alle jene großen und wichtigen Lebensregeln, die euch die Religion von euerm ersten Eintritt in die Kirche an bekannt macht, etwan gar verändern; Lebensregeln, die ihr nicht lesen könnt, ohne zu schaudern, und die euch nichts destoweniger nur zur Beförderung eures Glücks gegeben worden sind: denn könnet ihr glücklich seyn, wenn ihr nicht gerecht seyd? Und könnet ihr gerecht seyn, wenn ihr nicht von euern bösen Lüsten geheilt und durch ein bußfertiges Leben zu einem schönen Tod zubereitet werdet.

O Gott! wie sehr haben wir diese ersten und unumgänglich nothwendigen Wahrheiten und Lehren unsers Glaubens vergessen: Lehren, die in allen Jahrhunderten eine so große Menge von Religiosen und Einsiedlern hervorgebracht und der Buße

so

so viele Häuser gebaut haben! Unterdessen, meine Brüder, bekennet ihr alle die nämliche Religion; ihr habt alle das nämliche Gesetz empfangen, welches kein heiliges Gesetz seyn würde, wenn es euch das sinnliche Leben nicht schlechterdings untersagte; ihr könnet nur alsdann Christen seyn, wenn ihr euch Jesum Christum zum Muster vorstellet, und euer Leben seinen Beyspielen ähnlich machet. Und ihr seyd es nicht mehr, so bald ihr eure schönsten Tage in dem Land der Wohllüstigen zubringet, gleich als ob es irgend ein Alter gäbe, in welchem es erlaubt wäre, kein Christ zu seyn. Ihr seyd ja dennoch Feinde des Kreuzes Jesu Christi, und überlasset euch frühzeitig den Vergnügungen des Fleisches, den Gesellschaften der Welt, jenen Belustigungen, welche wir nicht deswegen allein verabscheuen sollen, weil sie das sinnliche Leben, das die Religion zu kreuzigen befiehlt, angenehm machen, sondern auch deßwegen, weil sie alle Züge unsrer Aehnlichkeit mit Jesu Christo vertilgen, mit ihm, unserm Haupte, der sein Opfer niemals unterbrochen hat, der von der Krippe bis zum Kreuz ein Schmerzensmann gewesen ist. Welches euch begreiflich machen soll, daß das Opfer unsrer Leidenschaften beständig seyn muß, und daß der große Apostel die Christen seiner Zeit mit sehr gutem Grunde beschwur, ihre Leiber Gott darzubringen,

um durch die Aufopferung der Sinne ein lebendiges, heiliges, seinen Augen angenehmes Opfer aus denselben zu machen. Röm. 12, 1. Und wenn ihr wollt, daß ich euch anzeige, wie ihr aus euerm Leib ein Opfer machen sollt, so sage ich euch, daß er alsdann wahrhaftig ein Opfer seyn wird, wenn ihr ihn oft im Gebeth niederwerft; wenn ihr seine Empörungen durch Enthaltsamkeit strafet; wenn ihr seine Stärke durch das Wachen niederschlaget; wenn ihr seine Lebhaftigkeit durch ein eingezogenes Leben unterdrücket; wenn ihr die Hitze eurer Augen mit den Thränen auslöschet; wenn eure durch die Religion bezähmte Zunge der Bosheit nicht mehr zum Werkzeug dient; wenn ihr den Putz einschränket und wider die Eitelkeit streitet, um der Bescheidenheit oder der Barmherzigkeit ein Opfer damit zu machen; wenn ihr den Gebrauch aller eurer Sinne mäßiget, wenn ihr nicht durch eine zu große Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse des Leibes die Würde eurer Seele herabsetzet, und wenn ihr ohne Unterlaß aus euern Sinnen ein Opfer machet, corpora vestra hostiam; aber ein lebendiges, heiliges und Gott angenehmes Opfer, hostiam viventem, sanctam et Deo placentem.

Ueber

Ueber die Taufe
und über die Verbindlichkeiten, welche wir da eingehen.

(Le Jeune.)

Ihr wisset, meine Brüder, daß man in der Handlung der Taufe Wasser über das Haupt der Kinder gießet; man bedeckt, man begräbt sie gewissermaßen unter diesem Wasser: aber ich muß euch sagen, daß diese Handlung der Taufe ein groß= ses Geheimniß und wichtige Belehrungen in sich schließt. Der heilige Apostel Paulus erklärt sie uns selbst. Diese Art, den Täufling gewissermas= sen unter dem Wasser zu begraben, bildet die Be= gräbniß Jesu Christi ab, mit welchem wir durch dieses Sakrament gestorben und begraben sind, und sie erinnert uns, daß unser alter Mensch, das heißt, unsre bösen Neigungen, mit Jesu Christo begra= ben bleiben sollen. Hier sind die Worte dieses Apo= stels: „Wisset ihr nicht, daß wir alle, die wir in „Jesu Christo getauft sind, auf seinen Tod getauft „worden sind, (das heißt, unter der Aehnlichkeit „seines Todes;) daß wir alle mit ihm durch die „Taufe begraben worden sind, um der Sünde ab= „zusterben?„ Röm. 6, 4. Consepulti enim su= mus cum illo per baptismum in mortem.

Was heißt aber der Sünde absterben? das heißt den Feindseligkeiten, den Uneinigkeiten, dem Neid, den Unreinigkeiten, den Unmäßigkeiten, dem Schwören, den Gotteslästerungen absterben; das heißt der Welt und ihrer Herrlichkeit absterben, das heißt zu den Eitelkeiten, zu den Reichthümern, zu den zur Sünde Gelegenheit gebenden Belustigungen, als zu Schauspielen, Gesellschaften von zweyerley Geschlechtern keine Neigung haben: das heißt allen Ueberfluß in den Kleidern, Geräthschaften, Häusern verwerfen; uns mit dem begnügen, was zur Unterhaltung eines nach unserm Stand und nach dem allgemein angenommenen Gebrauch eingerichteten Lebens schlechterdings nothwendig ist. Das heißt endlich noch uns selbst absterben, das ist unsern lasterhaften Neigungen, unsern unordentlichen Leidenschaften, der ausschweifenden Liebe zu uns selbst, die ohne Unterlaß in allen Stücken ihre eigenen Vergnügungen suchet. Denn wir suchen diese in unserm Geiste: wir wollen tausend Seltenheiten kennen lernen, Lobsprüche und Beyfall erhalten, welches unserm Stolz schmeichelt. Wir suchen sie in dem, was unsern Leib betrift: wir verlangen alles das, was etwas zu seiner Bequemlichkeit und zur Befriedigung seiner Begierden beytragen kann.

Und folgendes ist die Ursache, warum man allen diesen Dingen absterben muß. Durch die Sünde unsers ersten Vaters, die wir von ihm ererbet haben, verdienten wir wirklich zu sterben; aber damit wir die Belohnungen des Himmels verdienen möchten, hat der Sohn Gottes diesen leiblichen Tod in einen geistlichen und sittlichen verwandelt; in einen solchen, der darinn besteht, daß wir allen unsern bösen Neigungen, Leidenschaften, Sinnlichkeiten absterben. Der nämliche Apostel sagt es ausdrücklich. Durch die Taufe, spricht er, ist unser alter Mensch mit Jesu Christo gekreuzigt worden, auf daß der Leib der Sünde gänzlich aufhöre. Röm. 6, 4. Und an einem andern Orte, daß die, welche Jesu Christo angehören, ihr Fleisch gekreuzigt haben samt seinen Lastern und Begierden.

Also, meine Brüder, alle die, welche ihr Fleisch nicht kreuzigen, das heißt, welche nicht durch ein mäßiges Leben, durch die Nüchternheit, durch alles, was die Leidenschaften schwächen kann, ihre bösen Neigungen unterdrücken, sondern in der Weichlichkeit und in den Vergnügungen der Sinne leben, alle die gehören Jesu Christo nicht an und sind seine Jünger nicht. Dieser göttliche Heiland sagt es ausdrücklich: Wer nicht sich selbst verläugnet, das heißt, seine Leidenschaften, seine Eigenliebe, und nicht sein Kreuz trägt, der kann mein Jünger nicht

seyn.

seyn. Dieses, meine Brüder, muß alle diejenigen sehr trösten, welche ein armes, mühseliges und trübsalvolles Leben führen, wenn sie ihr Kreuz in Geduld und aus Liebe zu Jesu Christo tragen; denn sie sind seine wahren Jünger.

Dies, meine Brüder, sind die Verbindlichkeiten, die ihr durch die Taufe eingehet. Bedenket, was ihr versprochen habt, und mit welcher Bedingniß man euch zu Christen gemacht hat. Daher brechen alle diejenigen, die in Todsünden gerathen, die Treue, welche sie Jesu Christo gelobet haben; sie verletzen die Versprechungen ihrer Taufe, und sind in Gefahr der Verdammniß.

Hütet euch, in dieses Unglück zu gerathen, meine Brüder; und um euch in dem Entschluß, sie niemals zu brechen, desto besser zu bevestigen, so machet es wie viele gute Seelen. Gehet alle Jahre, an euerm Tauftage, zu dem Taufstein hin; danket Jesu Christo für die Wohlthat, die ihr da empfangen; erneuert da mit brennendem Eifer die Versprechungen der Treue in seinem Dienste, die ihr ihm gegeben habt; bittet ihn um die Gnade, sie zu erfüllen: damit er euch nach eurer ihm in dem gegenwärtigen Leben bewiesenen Treue an seiner ewigen Barmherzigkeit in dem zukünftigen theilnehmen lasse.

Ueber

Ueber die heilige Schrift.

Wie viel uns daran gelegen sey, ihre Vorschriften zu erfüllen.

(Soanen.)

Welche Schriften enthalten, so wie diese, die Geschichte der Barmherzigkeit des Herrn! Welche Schriften erzählen, wie diese, seine Gerechtigkeit, und entreissen uns so der Erde und den Sinnen. Wenn man zweifelt, wenn man ungewiß ist, spricht der heilige Ambrosius, so nehme man die Schrift, man gehe sie mit Aufmerksamkeit durch, und bald werden sich die Zweifel zerstreuen, und bald wird man erkennen, daß sie ein Werk des heiligen Geistes sey. Ich gestehe es euch, spricht der heilige Bernhard, daß mich die Majestät der Schrift in Erstaunen setzt, und daß ich in keinem andern Buche die Stärke, die Größe, die Erhabenheit finde: alles verkündiget da einen Gott, der redet, der blitzt und der donnert. Hier öffnen sich die Himmel, um den Meßias zu gebähren, und die Elemente gehorchen seiner Stimme. Hier giebt die Erde die von ihr verschlungenen Todten wieder heraus und der Staub wird wieder belebt: dort erobern zwölf Männer ohne Macht und ohne Unterstützung

terstützung den Weltkreis, und das Christenthum wird in allen Orten ausgebreitet; das Kreuz Jesu Christi zerstört die Götzen und ihre Tempel: dort erzeuget das Blut der Märtyrer eine Menge Christen; und wo anders als in den heiligen Büchern liest man diese Wahrheiten?

Aber was mich zittern macht, meine Brüder, ist, daß die heilige Schrift, wenn sie uns alles das bekräftiget, was die Macht der Gnade gewirkt hat; wenn sie unsern Augen die schönsten Beyspiele aller Tugenden vorlegt; wenn sie ein lebendiges Zeugniß der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit des Herrn ist, am Tag der Rache wider euch und wider mich zeugen wird, im Fall wir uns ihr Licht und ihre Vorschriften in den Augen Gottes zu wandeln nicht zu Nutze gemacht haben.

Leset daher die heilige Schrift niemals ohne einen heiligen Schrecken zu empfinden, ohne zu denken, daß sie einst euer Endurtheil und euer Anklä-ger werden wird, wenn ihr den Nutzen nicht aus ihr ziehet, den ihr aus ihr ziehen sollt. Sie ist euch Bürge, daß der Herr diejenigen niemals verlassen werde, die das Glück haben, sie zu lieben und auszuüben; aber sie zeigt euch zugleich, daß er gegen diejenigen schrecklich sey, die sich nichts um die Betrachtung ihrer Befehle bekümmern, und sie nicht von dem gewöhnlichen Herkommen zu unter-

scheiden

scheiden wissen. Wenn es keinen König giebt, der nicht auf die Ausführung seiner Befehle eifersüchtig wäre, glaubet ihr, daß Gott den Menschen, der seine Gebote verachtet und sich keine Mühe gibt, sie zu beobachten, mit gleichgültigen Augen ansehen werde? Zweifelt nicht daran, er wird sich mit allem seinen Zorn bewafnen und euch dieses von euch fast nicht einmal gekannte Evangelium vorhalten, um die Ursache eurer Verdammniß daraus zu nehmen, und euch ohne Rettung zu verderben. Das ist das Buch, von welchem die Kirche in ihren Gebethen zu euch redet, das an jenem großen Tag wird hervorgebracht werden, und worinnen ein jeder sein Lebens- oder Todesurtheil lesen wird: Liber scriptus proferetur. Das ist das Buch, welches euch anklagen wird, ihr gottlose, ihr ruchlose, ihr Heuchler, die ihr der Flüche, die es gegen euch ausstößt, der Ermahnungen, die es euch gibt, der Vorwürfe, die es euch macht, der Beyspiele, die es euch vorhält, vorjetzt nur spottet: Liber scriptus proferetur. Das ist das Buch, welches euch alles, was Jesus Christus für euch gelitten hat, alles was ihr für ihn leiden solltet, vor Augen stellen wird; das Buch, welches der kurze Inbegrif der ganzen christlichen Lehre, das Gesetzbuch der ganzen Kirche ist.

Bittet Gott, meine Brüder, daß er euch je mehr und mehr eine brennende Liebe zu seinem göttlichen Worte einflöße, daß er euch jene Salbung in den heiligen Büchern finden lasse, welche die Seele erfüllt und ihr einen Geschmack an himmlischen Dingen gibt. Wisset, daß der Herr den Juden empfohlen hat, sein göttliches Wort Tag und Nacht zu betrachten, ihre Kinder darinn zu unterrichten, es an die Thürschwelle ihrer Häuser zu schreiben, und daß diese Befehle so gut für euch gehören als für sie. Vergesset niemals, daß sein heiliges Gesetz eure Ergötzung ausmachen soll, und daß ein Christ mit dem Testament nicht unbekannt seyn kann, welches ihm Gott, sein Vater, als ein kostbares Pfand seiner Liebe hinterlassen hat. O daß sich diejenigen, die bisher gegen die heilige Schrift nur gleichgültig gewesen sind, mit Scham und Verwirrung durchdrungen fühlten, weil sie ihre Zeit mit der Lesung unheiliger Schriften verdorben haben; daß sie doch Gott wegen ihrer Verirrung um Vergebung bäten, und daß er sie doch, wenn er einst an ihre Thür klopfen wird, mit der Betrachtung seines Gesetzes beschäftiget finden möchte!

Ueber

Ueber das Lesen der heiligen Schrift.

Verbindlichkeit der Christen in Absicht auf dasselbe

(La Boißiere.)

Ist das nicht etwas sehr seltsames, meine Brüder, daß man in einem sonst so verfeinerten, verständigen und geschickten Jahrhundert eine so große Gleichgültigkeit gegen die göttlichen Bücher, und eine so große Unwissenheit in der Religion Jesu Christi erblicket? Wir haben nur eine Wissenschaft zu lernen, die Wissenschaft des Heils: das Buch des göttlichen Gesetzes sollte unser erstes, unser einziges Buch seyn.

In den Büchern der heydnischen Philosophen wird die Lehre von der Sinnlichkeit oder von dem Stolz ausgelegt. In dem einen trägt mir der Epikurer eine sinnliche Moral und meinen Leidenschaften günstige Grundsätze vor: ich lerne die Kunst, über die niedrigsten Wohllüste nicht mehr zu erröthen. In dem andern nähret und entflammet der Stoiker durch eine prächtige Moral meine Eigenliebe; und beyde vermehren mein Uebel anstatt mich von demselben zu heilen. In den Fußstapfen des Epikurers wandeln alle Verfasser der unheiligen Erdichtungen und Romanen. Hier in diesen geschriebenen und mit einer verführerischen Kunst an

an den Mann gebrachten Lügen lernt man wirklich betrügen: der unreine Geist zeigt sich da unter edeln Bildern, und die durch das grobe Laster so entehrte menschliche Vernunft wird hier zur Rechtfertigung desselben gebraucht. Ihr sehet also da die schändlichsten Leidenschaften durch einen süßen Irrthum erregt; die Verderbniß der Sitten verbirgt sich euch da unter der Artigkeit; die Erdichtungen werden euch da zu Versuchungen, und die Versuchungen zu Verbrechen: also daß sich durch diese verderblichen Schriftsteller eine Lehre der Sinnlichkeit verbreitet, und das Laster allenthalben ohne Widerstand fortgepflanzt wird.

Sagt mir, Christen, zu welchem Buch sollen wir uns mitten unter dieser Menge von weltlichen Schriftstellern und Schriften wenden, um die Worte des ewigen Lebens zu empfangen? Hier ist es, meine Brüder: ich entdecke in den Händen eines Volks, dessen Gesetzgeber Gott selbst hat seyn wollen, ein Buch, worinnen Gesetze und Lebensregeln enthalten sind, an denen sich von der Verderbniß aller andern keine Spur findet. Die zehn Worte der Geseztafeln schließen alles Recht und alle Billigkeit in sich. Das Evangelium erkläret das Gesetz, und bestättigt es durch die Beyspiele des Gesezgebers. Statt der Sinnlichkeit mit dem Epikur zu schmeicheln, enthält das heilige Buch, welches man

euch

euch vorlegt, lauter strenge Gesetze, die sie unterdrücken, und sogar die bloßen Begierden zum Bösen verdammen. Ein reines Herz, keusche Gedanken, unschuldige Blicke, und weil der Genuß der Vergnügungen ganz mit Gefahren umgeben ist, eine scharfe Aufmerksamkeit auf alle unsere Sinnen, eine kluge Vermeidung aller verführerischen Gegenstände, Worte, welche die Weisheit abmessen soll, nichts gezwungenes und unbescheidenes in der Kleidung, alles wird durch diese göttlichen Gesetze vorgeschrieben.

Sie schmeicheln dem Stolz des Stoikers eben so wenig als der Sinnlichkeit des Epikurers. Das alte und das neue Gesetz stellen allenthalben blos das Elend, das Verderben und den Fall des Menschen vor; sie reden blos von der Güte und der Majestät Gottes. Das eine verspricht einen Befreyer, das andere zeigt ihn und jedes dringet uns, immer seine Gnade anzurufen, ohne welche das Gesetz unser Wegweiser in unsern Finsternissen nicht seyn kann. In dem Evangelio und in den heiligen Büchern athmet eine Einfalt der Sitten ohne die geringste Verschlagenheit, eine der künstlichen Politik der Weltleute ganz entgegengesezte Aufrichtigkeit: sie reden nur von Gott, und daß wir alles auf Gott beziehen sollen: sie lehren uns keine Sünde seiner Strafgerechtigkeit, keinen Sünder seiner

Barmherzigkeit, keine gottselige Rührung dem Ruhm der Gnade zu entziehen; sie mahlen uns alles, was uns von Gott, als unserer höchsten Glückseligkeit entfernt, als das höchste Elend ab: es gibt in diesen heiligen Büchern prächtige Verheissungen für die Kleinen und Niedrigen, und schreckliche Drohungen für die Großen. Die Monarchen finden da keine andere Krone als eine Dornenkrone, die Reichen keine andere Seligkeit als die Armuth, die Eroberer keine andere Tugend als die Liebe, die Weltleute keinen andern Rath als die Buße. Erkennet ihr nicht, meine Brüder, in diesen Büchern einen Character der Göttlichkeit: sie enthalten das Gesetz und die Gerechtigkeit des Herrn; aber welches Gesetz? Es ist die Regel des Gewissens: es lehret den Privatleuten die Frömmigkeit, und die Gerechtigkeit dem ganzen gemeinen Wesen. Es ist ein heiliges Gesetz, welches aus allen Glaubigen nicht ein Volk von Menschen, sondern ein Volk von Heiligen machen sollte. Es ist ein so vollkommenes Gesetz, welches uns unterrichtet, uns selbst ohne Stolz, und den Nächsten ohne Eigennutz zu lieben, weil wir in dem Nächsten und in uns selbst niemand anders als Gott lieben. O, ihr Unglaubigen, so sehr ihr auch Feinde des Gesetzes seyd, so müsset ihr doch wünschen, daß andere Freunde desselben seyen. Die Väter wünschen es ihren

Kin-

Kindern, die Herren ihren Knechten, die Knechte ihren Herren, und jeder ist froh, in andern die Billigkeit, die Religion, die Uneigennützigkeit, die Treue anzutreffen, welche er vielleicht selbst nicht hat, und welches uns dieses Gesetz befielt. Aber dieses bewundernswürdige Gesetz, diese heiligen und gerechten Vorschriften findet ihr in der heiligen Schrift vorgelegt, und zwar auf eine so schöne Art, spricht der heil. Chrysostomus, daß sie die Erleuchtesten bewundern, und die Einfältigsten begreifen können. Nehmet dieses Buch, Christen; und leset. Es ist das erste und älteste Buch der Welt, enthält die älteste Religion, und seine erste Zeile, die uns einen Gott, als den Schöpfer des Himmels und der Erde zeiget, lehret uns die erste aller Wahrheiten.

Wie groß ist also eure Verirrung, ihr, die ihr alle Bücher leset, außer dem Buche, welches das Gesetz Gottes und das Evangelium Jesu Christi enthält. In der Weltgeschichte, welche eine Geschichte der Sünder ist, worinnen ihr euch alles das erwerben lernet, was ihr verachten und verlieren müsset, in dieser Weltgeschichte bewandert, beschäftiget ihr euch unermüdet mit der Lesung tausend entweder unnützer oder gefährlicher Dinge; sammlet ihr sorgfältig alles, was die Verderbniß wider die Sitten hat schreiben lassen; nähret ihr euern

Geist mit Fabeln: nur die Betrachtung der heiligen Gesetze Gottes ist euch so nothwendig, nur die göttlichen Vorschriften Jesu Christi vernachläßiget ihr.

Ich sage noch mehr: man muß das Gesetz nicht allein zur Erkenntniß seiner Pflichten betrachten, man muß auch noch sich selbst in dem Gesetz betrachten, um seine eigenen Uebertretungen zu erkennen. Wenn ihr euch darinn betrachtet, so werdet ihr bald in diesem Gesetz einen Gott sehen, welchem ihr allein die höchste Liebe und Anbethung schuldig seyd, und welchen vielleicht euere Begierde mit allen Werken seiner Hände verwechselt hat. Ihr werdet darinn seinen heiligen und schrecklichen Namen sehen, den ihr so vielmal durch eure Schwüre verlezt habt. In diesem Gesetz des Gebeths werdet ihr euern Gott und euern Heyland sehen, zu welchem ihr so selten bethet: in diesem Gesetz der Reinigkeit werdet ihr eure schändlichen Handlungen sehen: in diesem Gesetz der Demuth den Stolz eurer Gedanken nud ehrgeitzigen Vorsätze: in diesem Gesetz der Billigkeit euer ungerechtes Verfahren: in diesem Gesetz der Enthaltung alles, was euch der Geiz zur Befriedigung eurer Ueppigkeit einflößet: in diesem Gesetz der Bescheidenheit und der Schamhaftigkeit, alles was ihr denket, redet und thut, um zu gefallen, andere euch verbindlich zu machen, oder

zu verführen. In diesem Gesetz der Liebe, euern lasterhaften Neid, euern Zorn, euere Rache, euere Verläumdungen, eure Grausamkeiten.

Es ist wahr, nichts ist den äußerst billigen und gerechten Vorschriften des Gesetzes mehr entgegen gesezt, als die verdorbenen Begierden des Menschen. Das Gesetz Gottes ist geistlich, spricht der heilige Paulus, und ich bin fleischlich. Lex spiritualis est, ego autem carnalis sum. Das Gesetz befiehlt mir dies, und ich will etwas anders. Das Gesetz sagt mir: du sollst deine Begierden unterdrücken, sollst nicht nach dem Fleisch, und nach den Sinnen leben: und ich Unglücklicher öfne mein Herz allen fleischlichen Begierden; möchte gerne meinen Sinnen nichts abschlagen; die unrechtmäßigen Neigungen scheinen mir so gar angenehmer als die andern. Da haben wir also zwey Feinde im Streit miteinander begriffen: nämlich das Gesetz Gottes und das Herz des Menschen. „Was soll „der Mensch thun, spricht der heilige Augustin? „er soll dem Gesetz beypflichten, er soll sich mit ihm „versöhnen. Und wie kann dies geschehen? Wenn „ich meinen lasterhaften Hang, meine unordentlichen „Neigungen nach seinen so gerechten Vorschriften „einrichte. Aber, dies kann nicht geschehen, wenn „ich mich nicht in diesem heiligen Gesetz betrachte, „jeden Tag seine Vorwürfe höre, und nicht allen

„seinen Anklagen beständig beypflichte.„ Aber da euch dieses Gesetz zu streng scheint, da es eure Neigungen zu sehr einschränkt, da es euch in euern falschen Freuden störet; so betrachtet ihr euch statt dessen lieber in den Beyspielen und Gewohnheiten der Welt, um euch mit weniger Gewissensbissen und Unruhe zu erblicken. O, beweinenswürdige Täuschung! Was macht ihr denn, ihr Christen? Ihr richtet euer Leben nach dem Leben der Bösen ein! Ist die Mode euer Evangelium und die Gewohnheit euer Gesetz geworden? Wisset, daß sich in den öffentlichen Beyspielen betrachten, und sagen, man müsse wie alle Menschen leben, nichts anders heist als die Religion und alle Gesetze vertilgen: das ist eine heydnische von demjenigen verdammte Sittenlehre, der sich die Wahrheit genannt hat und nicht die Gewohnheit. Gehet also zu dem Gesetz Gottes, um euch zu erkennen und nur in jenem Gesetz betrachten zu lernen, welches immer heilig, immer wahrhaftig, immer unverlezlich, welches allein eure Richtschnur ist. Ihr seyd täglich tausend Gefahren, tausend Versuchungen ausgesetzt: aber wie sollt ihr euch daraus erretten, wie sie so gar auf eine andere Art nur erkennen, als durch eine aufmerksame und ernstliche Lesung der heiligen Bücher, worinnen sie euch das göttliche Gesetz offenbaret.

Ueber die Adventszeit,
und über die Vorbereitung zur Feyer der Geburt des Sohnes Gottes.

(Loriot.)

Indem wir die zweyte Zukunft des Sohnes Gottes erwarten, von welcher wir weder den Tag noch die Stunde wissen, müssen wir uns auf die erste vorbereiten, welche in kurzem geschehen soll. Hier ist eine Zeit des Sammelns, eine gnaden- und segensreiche Zeit, aber nur allein für diejenigen, welche zur Sammlung dieser Früchte geschickt seyn werden. Wie sehr ist unterdessen nicht zu fürchten, daß es sehr viele geben möchte, und vielleicht auch unter denen, die mich hören, auf welche sich jene schreckliche Drohung schicket, welche der heilige Paulus den Galatern that: Jesus Christus wird euch zu nichts nutzen. Gal. 5, 2. Christus vobis nihil proderit. Seine Geburt auf Erden wird euch unnütz seyn; ihr werdet keine Frucht, keinen Vortheil daraus ziehen, weil die Erde euers Herzens zum Empfang dieses göttlichen Saamens nicht vorbereitet seyn wird: Christus vobis nihil proderit. Dies s Unglück ist nur allzu gemein: und der heilige Ambrosius hat hohe Ursache zu sagen gehabt, daß Jesus Christus, der für uns alle gebohren

ren ist, nichts destoweniger nicht in uns allen seine Geburt vornimmt. Wie er inzwischen für alle gebohren ist, so möchte er auf gleiche Weise in allen, in dem Herzen, in der Seele aller gebohren werden; und viele wollen ihn nicht aufnehmen: Joh. 1, 11. Et sui eum non receperunt, wie der heil. Johannes sagt. Wie! meine Brüder, könnten sich noch einige unter euch finden, die ohngeachtet der Demuth des neugebohrnen Sohnes Gottes, noch ganz vom Stolz durchdrungen; die trotz seiner Armuth noch Sklaven des Geizes wären, und die bey aller ihrer Ueberzeugung von dem Leiden, die er nun seiner zartesten Kindheit an seinem Fleisch herumgetragen hat, dennoch dem ihrigen noch lasterhafte Vergnügungen gewähren wollten? Sie wollen nicht, daß er in ihren Herzen gebohren werde; es gibt da keinen Platz für ihn; es mag da vielleicht für den Stolz, für die böse Lust, für die schändlichen Leidenschaften, für alle andere Sünden einen Platz geben; aber keinen für den neugebohrnen Jesus. O, lasset uns nicht unter diese undankbaren gehören; sondern unsere Herzen sollen vielmehr zum Empfang desselben ganz bereit seyn. Er werde darinnen gebohren, er lebe, er herrsche darinnen, er sey von nun an der unumschränkte Herr desselben: lasset uns ihn durch die feurigsten Gebethe um diese Gnade bitten.

Auf

Auf den Weihnachtstag.

Gedanken über die Geburt des Sohnes Gottes in einem Stall.

(Hubert.)

Wann ich den neugebohrnen Sohn Gottes in einem Stall betrachte, das heißt, in dem Schooße der Dürftigkeit und des Elendes, so kann ich nicht umhin, mir ihn so vorzustellen, wie einst Adam in den schönsten Augenblicken seiner Unschuld gewesen ist. Die Schrift lehret mich, daß Gott Thiere von allerhand Arten vor ihm erscheinen ließ, damit er ihnen ihrer Natur gemäße Namen beylegen möchte. Auf gleiche Weise gehet heute, da Jesus Christus seinen Einzug in die Welt hält, alles, was in derselben ist, vor seinen Augen vorüber. Er siehet das, was man hienieden Reichthümer, Hoheit, Vergnügungen; er siehet das, was man da Armuth, Niedrigkeit, Leiden nennt; und welchen Namen gibt er diesen Dingen bey ihrem Anblick? Wahrhaftig, er beobachtet das Stillschweigen; aber sein Betragen verrichtet das Geschäft der Zunge. Alles redet in seiner Person, um uns zu sagen, daß die Verdorbenheit der Menschen den Dingen dieser Welt ihren wahren Namen benommen hat, und alles

was

was um diesen in einer Krippe liegenden Gott ist, rufet mit lauter Stimme, daß das, was wir ein Uebel nennen, ein Gut, und das, was wir ein Gut heißen, ein Uebel sey. In der That, meine Brüder, die Verachtung, welche der neugebohrne Jesus gegen die Dinge gehegt hat, die unsere Achtung gewonnen haben und unsere feurigsten Wünsche auf sich ziehen, diese Verachtung zeigt, daß diese Dinge verachtungswerth sind: er hat sie verächtlich gemacht, indem er sich ihrer äusserte; und die Abneigung, die er in seiner Geburt dagegen bewiesen hat, benimmt ihnen allen ihren Werth und entdeckt die Falschheit derselben: Das ist die Meynung des heil. Augustinus: Carendo vilia fecit. Auf der andern Seite sagt seine Erwählung solcher Dinge, die der Natur am unerträglichsten scheinen, allen denen, die es verstehen wollen, klar und deutlich, daß diese Dinge vorzuziehen sind.

In der Sprache dieses neuen Adams, welchem die Natur der Dinge so vollkommen bekannt ist, sind also unsere Reichthümer Koth, unsere Größe Rauch, unsere Vergnügungen Täuschung. Dies hat den heiligen Bernhard zu sagen veranlaßt, daß sich Gott, wie es schiene, beflissen habe, der Welt geradezu entgegen zu handeln, um durch seine Geburt alle Urtheile, die sie von den Dingen fället, umzustossen. Darauf geht dieser Heilige noch weiter,

ten, und scheut sich nicht zu sagen: wenn man die Geburt des Sohnes Gottes in allen sie begleitenden Umständen betrachte, so müsse nothwendig von zweyen Dingen eines geschehen; entweder daß sich Jesus Christus betröge, oder daß die Welt keine Vernunft habe.

So fremd dieser Gegensatz scheint, so wahr ist er. Der eine oder der andere Theil ist im Irrthum, und man kann dem einen nicht folgen, ohne den andern zu verdammen. Aber, es ist unmöglich, fährt der heilige Bernhard fort, daß der Sohn Gottes, das ist, die höchste Weisheit und die untrügliche Wahrheit, sich irre. Also ist durch eine unwidersprechliche Folge die Welt derjenige Theil, der hinter's Licht geführt wird. Laßt uns diese Gedanken weiter untersuchen. Was thut die Welt, und was thut Jesus Christus? Die Welt zeigt sich nur gerne vor andern; sie sucht den vollen Tag: und Jesus Christus sucht, um verborgen zu bleiben, die Dunkelheit der Nacht, und begräbt seine Geburt in die Finsternisse. Die Welt läuft hastig nach allen Bequemlichkeiten des Lebens; sie setzt ihre grösste Glückseligkeit in Dinge, welche den Sinnen schmeicheln: und Jesus Christus beraubt sich alles dessen, was dem Fleisch angenehm ist, um seinen zarten Leib zu allen Unbequemlichkeiten einer harten Jahreszeit zu verdammen. Die Welt ergötzt sich

an

an der Hoffart, und hat Wohlgefallen an der Pracht: Jesus Christus, mit einer Strohhütte zufrieden, findet nichts zu niedrig für sich. Kein Widerspruch kann also grösser seyn, als derjenige ist, der sich zwischen den Gesinnungen der Welt und den Gesinnungen Jesu Christi findet. Es ist also auf der einen oder der andern Seite Irrthum; und weil sich Jesus Christus nicht betrügen kann, so muß man schließen, daß die Welt in der Verirrung ist. Und folglich muß ich ohne Anstand schließen und sagen: Achtung der Menschen, falsche Vergnügungen, nach denen ich mit so viel Leidenschaft strebe, ich muß euch fliehen; eingebildete Größe, ich muß dich verachten: lauter untrügliche Folgerungen.

Ueber die Geburt des Sohnes Gottes in einer Krippe zu Bethlehem.

Moralische Gedanken darüber.

(Soanen.)

Man sieht heute Hirten sich zur Krippe Jesu Christi begeben; denn sie kommen nicht eher dahin, als bis sie überzeugt sind, daß sie wahrhaftig Gott selbst dahin rufe: Quid Dominus ostendit nobis? Seyd ihr auf gleiche Weise überzeugt, mei-

ne Brüder, daß sich der Sohn Gottes selbst zu unsrer Rettung mit unserm eigenen Fleisch hat bekleiden wollen; und wenn ihr es wirklich seyd, warum sehen wir euch so kalt und so gleichgültig, wann es darauf ankömmt, diesen göttlichen Erlöser anzubethen und ihm zu dienen?

Es ist wahr, ein heute in einem Stall liegender und nur arme Hirten zu seiner Krippe einladender Gott muß die Reichen und die Weltleute erschrecklich verwirren. O, wenn sich diese Betrachtung dem Herzen tief eingrübe, würde man dann diese unmäßige Ueppigkeit sehen, welche unsere Sitten entehrt und sie verdirbt? Würde man diese ausschweifende Pracht sich bis auf unsere Mauern und unsere Kleider erstrecken sehen? Würde man diese unziemlichen Verschwendungen sehen, welche keine andere Absicht haben, als der Weichlichkeit zu schmeicheln und den Stolz zu nähren? würde man durch eine Pracht, die nicht mehr erlaubet, die Standsperson von dem blosen Bürger, und den Bürger von dem Handwerksmann zu unterscheiden, alle Stände in Verwirrung gesetzt sehen, und diese Verwirrung selbst unter den Weibern erblicken? Würde man das Erbtheil der Armen, ich meyne die Güter der Kirche, zur Eitelkeit, Zärtlichkeit und zum Ehrgeiz dienen sehen? würde man unsere Häuser sich zum Glanz fürstlicher Palläste erheben sehen?

Großer Gott! wie groß ist das Verderben des menschlichen Herzens, da weder dein Beyspiel noch die Predigt deiner Diener im Stande sind, ihm die Verachtung der Reichthümer, und den Geist der Armuth einzuflößen! Die ganze Erde erblickt dich heute in einen Stall gelegt; die ganze Erde höret heute von diesem unaussprechlichen Wunder redende Prediger, und die ganze Erde bleibt in die Weichlichkeit und in die Liebe zu den Gütern und Ehrenstellen versenkt. Wisset meine Brüder, daß ihr nach diesem Leben die Wahrheit dessen, was euch jetzt Diener der Kirche verkündigen, anerkennen werdet: sie sagen uns, daß sich der Herr allen denen, die in seiner Liebe sterben, innig mittheilen; sie mit einem Strom von Freuden erfüllen, und im Gegentheil auf diejenigen, die in der Sünde sterben, alle seine Wuth auslassen wird: sie sagen uns, daß Jesus Christus für diejenigen, die ihn fürchten und ihn anbethen, ein Kind des Seegens und der Gnade sey; aber für diejenigen, die ihn verkennen und seine Gaben verwerfen, ein Fall und Untergang seyn werde. Denn wer ist das Kind, welches heute gebohren ist, ruft der heilige Bernhard aus? Es ist ein Gottes Kind, welches kommt, das Unglück unserer Geburt wieder gut zu machen, weil niemand unter uns ist, der nicht in der Sünde gebohren wäre, nach den Worten des Apostels: Om-

nes peccaverunt in Adam. Er kömmt, unsere Vernunft durch den Glauben zu verbessern, und durch sein Beyspiel den Durst nach den falschen Gütern dieser Welt in uns zu ersticken; er kommt, den wahren Gottesdienst wieder einzuführen, und allen falschen Gottheiten, die bisher die Welt betrogen hatten, den Mund zu stopfen..... Beglükte Krippe, worauf mein Gott gebohren ist, kostbare Wiege, worauf er ruhte, kommet niemals aus meinem Gedächtniß und aus meinem Herzen; wenn ich euch betrachte, so müssen alle jene Palläste, jene eiteln Denkmäler des menschlichen Stolzes vor meinen Augen verschwinden. O daß ich mich ohne Unterlaß mit dem süssen Vergnügen weidete, euch als die Orte zu betrachten, in welchen Gott seine größte Barmherzigkeit gegen uns an den Tag legte. Unterdessen, meine Brüder, soll der Glaube hier über die Natur triumphiren. Unsere Altäre vertreten die Stelle Bethlehems; ihr könnet da eben diesen neugebohrnen Gott anbethen, wie ihr ihn zu Bethlehem angebethet haben würdet. Lasset uns denn weder das Glück der Hirten noch das Glück derjenigen, welche die heiligen Orte besuchen, beneiden, weil wir eben diesen Heiland, welcher zu Bethlehem gebohren ist, unter uns haben. Lasset uns, diese heilige Zeit über, oft denken, daß wir ohne Rettung verlohren wären, wenn der Sohn

Gottes das Geheimniß der Menschwerdung nicht in seiner Person erfüllt hätte; und daß wir diesem Geheimniß alle unsere Glückseligkeit zu verdanken haben. Die Kirche, meine Brüder, ist der Engel, der uns zur Krippe des Heilandes einlädt, wie er die Hirten dahin einlud. Könnten wir so unglücklich seyn, daß wir uns weigerten, uns dahin zu begeben? Aber es ist nicht genug dahin zu kommen, es ist sogar nicht genug, sich bey der Krippe niederzuwerfen; die Seele muß ganz mit dieser Handlung beschäftiget seyn, und die Worte und Sitten müssen die Heiligkeit derselben ausdrücken.

Ueber die Geburt Jesu Christi.

Lehren, die Jesus Christus den Christen in seiner niedrigen und armen Geburt giebt.

(Grenade.)

Warum hat sich Jesus Christus so erstaunlich in dem Geheimniß seiner Geburt erniedrigt? Es geschah aus einer gedoppelten Ursache: die eine war, damit er dadurch die Dürftigkeit, die Arbeiten und die Mühseligkeiten aller Armen und aller derjenigen um vieles erleichterte, welche die Evangelische Armuth ergreifen, wie alle alten Einsiedler und alle heiligen Religiosen gethan haben. Die

andere,

andere, damit er durch dieses Beyspiel den Ehrgeiz, den Stolz, die falschen Vergnügungen, und die Pracht der Reichen und Mächtigen der Welt niederschlagen und vernichten möchte; weil dieses göttliche Kind, welches die Weisheit selbst ist, auf eine so ganz besondere Weise alles das an sich nimmt, was der Herrlichkeit und allen Vergnügungen der Erde am meisten entgegen gesetzt ist. Kaum ist er gebohren, da er euch schon, zwar nicht durch Worte, aber durch sein eigenes Beyspiel dringend ermahnet, die Liebe zu Reichthümern, zu Ehrenstellen, zu den von euch so hitzig gesuchten Vergnügungen, so wie er, zu verdammen. Wie könnet ihr euer Verhalten so ganz demjenigen zuwider einrichten, welches Jesus Christus beobachtet? ihr, die ihr seine Lehre angenommen habt, und euch anheischig macht, sie euer ganzes Leben zu befolgen? Heißt dann das ein Christ seyn, wenn man die Handlungen und Beyspiele Jesu Christi niemals vor Augen hat, und ganz das Gegentheil von demjenigen thut, was er von uns fordert? Werfet die Augen auf diese Krippe und sehet, wie dieses Kind bis auf das äußerste gebracht wird. Sehet es, Mütter! die ihr Kinder habt: sehet es, sage ich, ihr, die ihr nichts in dem Staat und der Pracht eurer Kindbetten sparet, wann ihr Kinder auf die Welt bringt; wie dürft ihr euch so vieles citeln Putzes

bedienen, ohne die Gerichte Gottes zu fürchten? In der That, was ist diese tiefe Erniedrigung Jesu Christi anders, als eine Verdammung des Stolzes und des Ehrgeizes der Menschen? Was bedeutet die so erniedrigende Armuth seiner Krippe anders, als die Verdammung des Geizes und der Hoffart der Reichen? Endlich, seine Thränen, seine äußerliche Niedrigkeit, seine Dürftigkeit und seine Geduld in den Leiden, sind sie etwas anders als Verdammungsurtheile wider die eiteln Freuden und belustigungen der Welt, wider die Unordnung der Unmäßigkeit, wider die Rasereyen des Zorns und wider die Begierden der Rache? Der Herr Jesus Christus fängt also schon in seiner Krippe an, eben das Urtheil wider die Leidenschaften und unsinnigen Begierden der Menschen auszusprechen, welches er am jüngsten Gericht aussprechen wird, nachdem er es vorher in seinem Leben durch die niedrige Armuth der Krippe, und durch die Erniedrigungen seines Kreuzes zu verstehen gegeben hat. Wenn ihr über ein so außerordentliches Schauspiel, welches den Himmel selbst in Erstaunen setzt, nicht gerührt seyd; wenn diese Sanftmuth und unaussprechliche Güte des menschgewordenen und aus Liebe zu euch erniedrigten Gottes eure Herzen nicht erweichet, so fürchtet euch wenigstens und zittert bey dem Anblick dieses schrecklichen Tages, an welchem er

voll

voll Herrlichkeit und Majestät mitten unter einem zahllosen Heer von Engeln zum Weltgericht kommen, euch eure Undankbarkeit vorwerfen und sie mit der äußersten Marter bestrafen wird. Mit welcher Entschuldigung werdet ihr sie bemänteln, und was zu eurer Vertheidigung zu antworten haben, wenn er euch allen diese so mühseligen, so geringen und so verächtlichen Umstände, wozu er sich aus Liebe zu euch erniedrigt hat, vor Augen stellen wird, und wenn ihr durch ein Verhalten voll Stolzes und voll Eitelkeit bewiesen, daß ihr diese seine Liebe nicht erkannt habt.

Am Tage der Beschneidung.

Ueber die geistliche Beschneidung.

Es giebt vier Dinge, die man vorzüglich beschneiden oder von seinem Leben und Herzen abschneiden muß.

1. muß man sich auf eine solche Art die äußerlichen Güter abschneiden, daß sich ein jeder zurückhalte und in den Schranken des Standes bleibe, worein ihn Gott gesetzt hat, ohne seine Begierden über das hinaus zu erstrecken, was ihm genüget. Das ist auch der Befehl des Apostels. Wenn wir Lebensmittel und Kleider haben, sollen wir zufrie-

den seyn: Habentes alimenta, et quibus tegamur, his contenti simus. Denn alle andere Dinge, die in der Welt eingeführt worden sind, sind nur Erfindungen der Unmäsigkeit und der Eitelkeit. Wenn wir die Nothwendigkeiten des Lebens nach dieser Richtschnur abmessen, wie viel Dinge werden wir in den Häußern der Reichen abzuschneiden finden! Wie viel eitle Zierathen, wie viel kostbare Geräthschaften kramt ihr Stolz in ihren Häußern aus! wie viel ausgesuchte zum Kitzel des Gaumens und zur Reizung der Wollust bestimmte Gerichte bedecken ihre Tafeln! Ueberleget, wie sehr dieser eitle Ueberfluß zur Ernährung der vor Hunger sterbenden Armen dienen würde! Man muß also allen diesen eiteln Aufwand abschneiden, um Mittel zur Ernährung der Armen zu haben.

2. Muß man alles beschneiden, was böses und verdorbenes in unserer Natur ist; und zwar 1. unsere Augen; wir müssen sie von dem Anblick der Eitelkeit der weltlichen Dinge abkehren: darum bath Gott der königliche Prophet: Kehre meine Augen ab und hindere sie die Eitelkeit zu sehen: Ps. 48. Averte oculos meos, ne videant vanitatem: Denn die Augen sind eine sehr gefährliche Thür, durch welche man die Sünde in die Seele eindringen lassen kann, wenn man sie öffnet, um die Eitelkeiten der Welt, und die Gegenstände, welche bö-

se

se Begierden in uns erregen können, mit Vergnügen zu betrachten. Wir müssen 2. unsere Ohren beschneiden, damit sie sich nicht Verläumdungen, allzufreyen Worten, Schmeicheleyen öffnen. Wir müssen 3. unsere Gaumen beschneiden, also daß wir uns mit einer ganz einfachen Nahrung begnügen. 4. unsere Zunge, darum bath Gott der Prophet, indem er zu ihm sagte: Herr setze eine Wache an meinen Mund und eine Thür an meine Lippen. Ps. 140. Denn er erkannte die Gelenksamkeit der menschlichen Zunge, die immer bereit ist sich zu beschäftigen, aus Zorn etwas beleidigendes zu sagen, von jemand abwesenden übels zu reden, und sich in viele eitle und unnütze Worte zu ergießen.

3. Muß man die Neigungen und Begierden des Herzens beschneiden: denn wir haben alle einen Vorrath von böser Lust in uns, welcher die Quelle aller fleischlichen Begierden ist. Daraus entstehen der Ehrgeiz, die Unreinigkeit, der Geiz, der Neid, der Zank, die Feindschaften, die Rachbegierde, der Eigennutz, Eigenliebe, mit einem Wort, alle Leidenschaften, welche das Herz beunruhigen, uns von den himmlischen Dingen abkehren, und an die irrdischen heften: wir müssen also alle diese bösen Neigungen abschneiden; und das ist die wahre geistliche Beschneidung.

4. Müssen wir unsern Geist beschneiden, das heist, ihn von den Bildern und Vorspieglungen der irrdischen Dinge reinigen, damit sie ihn nicht zur Zeit des Gebeths beunruhigen. Aber, die Wahrheit zu sagen, so kann weder Sorgfalt noch Fleiß dazu hinlänglich seyn, wenn man die Wurzeln dieser Zerstreuungen nicht abschneidet, welche die Neigungen und Begierden nach den irrdischen Dingen sind, weil es fast unmöglich ist, den Geist von dem Herzen abzusondern; die Gedanken des Geistes folgen gewöhnlich den Begierden des Herzens. Denn wie können wir behaupten, daß unser Geist im Stande sey, sich von den Gegenständen los zu machen, an welchen unser Herz mit seinen eignen Begierden klebt. Das ist nun die Beschneidung des Herzens, welche Gott von uns fordert: wenn wir Sorge tragen sie mit großem Fleiß auszuüben, so werden wir zu einer andern kommen, die in der seligen Ewigkeit mit uns vorgehen wird, wo alle unsere Begierden, und alle unsere Trübsale abgeschnitten seyn werden, nicht mit einem steinernen Messer, sondern durch die Freude einer vollen und unbegränzten Glückseligkeit.

Ueber die Pflicht,

unsere Begierden zu unterdrücken und unser Herz zu beschneiden.

(Loriot.)

Ihr müsset wissen, meine Brüder, daß Gott zu lieben, seine Wohlthaten zu erkennen, die Welt und die böse Lust, womit sie angesteckt ist, zu fliehen, sich zu demüthigen und Buße zu thun, die einem Christen wesentlichen Pflichten sind. Aber jede Leidenschaft, welche ein Hinderniß der Erfüllung dieser Pflichten ist, welche in der Seele die Vergessenheit Gottes und die Liebe zum gegenwärtigen Leben hervorbringt, welche den Geist des Seufzens und des Gebeths erstücket, ist zu unserm Verderben hinreichend. Also jedes Leben, worinnen Leidenschaft ist, wäre dies auch nur eine Leidenschaft der Neugierde, der Eitelkeit, der Wissenschaft, setzt uns, sobald sie uns beherrscht, in die äußerste Gefahr. Sobald ein Gegenstand in dem Herzen den ersten Platz behauptet, sobald er es einnimmt und erfüllt, sobald man auf denselben seine Ruhe und seine Glückseligkeit gründet, so wird er unser Gott, oder vielmehr unser Götze: die Liebe Gottes verträgt sich nicht mit ihm: die ungemäßigte Anhänglichkeit an denselben ist lasterhaft.

Zum Unglück halten uns die Leidenschaften und der menschliche Eigennutz in dem Wesen der Welt zurücke, und dieses Weltwesen erstickt das Licht der Gnade und verdirbt uns das Herz. Wenn ihr also an eueren Bequemlichkeiten, an euerm Eigennutz, an euerm Vergnügen klebet; wenn ihr den Glanz und das Ansehen nicht entbehren könnt, so werdet ihr ohnfehlbar eure Pflicht verläugnen, und euch von dem Strom fortreissen lassen.

Hieraus müst ihr auf die uns obliegende unumgänglich nothwendige Pflicht, unsere Vergnügungen und Begierden zu mäßigen, schließen. Aber um sie mäßigen und unser Herz auf Gott richten zu können, müssen wir unser Herz beschneiden, welches der Sitz der Reinigkeit und der Unreinigkeit ist, und es täglich beschneiden, weil es uns, da wir es mit einer lebenden Materie zu thun haben, niemals an Uebung fehlen kann: es giebt immer zu schneiden und zu reinigen; denn es ist etwas geringes, nur ein einzigs mal geschnitten zu haben, man muß es oft erneuern. Man rottet den Stolz nicht durch eine einzige Handlung der Demuth aus; man schneidet den Geiz nicht durch ein einziges Almosen, die Sinnlichkeit nicht durch eine einzige Handlung der Fleischeszüchtigung ab, man muß alle Tage wieder damit anfangen. Man muß sich also nicht auf ein bloßes Abschneiden der äußerlichen Dinge ein-

schrän-

schränken, man muß bis zur Quelle gehen, und alle lasterhafte Anhänglichkeit, oder was auch nur eine werden kann, großmüthig aufopferen. Wenn wir nur halb beschnitten sind, so sind wir es gar nicht, die Natur wird die Oberhand wieder gewinnen, und sich auf der einen Seite für das schadlos halten, was sie auf der andern verlieret und aufopfert. Lasset uns also nicht damit begnügen, daß wir unsere Augen beschneiden, indem wir einen Vertrag mit ihnen machen, sie auf keinem Gegenstand, der im Stande ist, Unordnung in unserer Einbildung und Unruhe in unserm Herzen zu verursachen, ruhen zu lassen; nicht damit, daß wir unsere Ohren beschneiden, indem wir sie vor den Mährchen, den Fabeln und hauptsächlich vor den Verläumdungen verschließen: lasset uns auch die Zärtlichkeit und Sinnlichkeit unsers Geschmacks kreuzigen. Alle unsere innerlichen und äußerlichen Sinne sollen das Gepräge der Kreuzigung Jesu Christi an sich tragen, und zu nichts andern mehr dienen als zu Waffen und Werkzeugen der Gerechtigkeit. Lasset uns untersuchen, ob wir uns nicht noch immer in den nämlichen Gelegenheiten zur Sünde befinden, noch den nämlichen Leidenschaften unterworfen, noch so zornig und ungeduldig, noch so ungebrochen, so mit Liebe zu uns selbst erfüllt sind als jemals.

Lasset uns also großmüthig mit dem Schwerd des Wortes Gottes wafnen, und mit einem kräftigen Entschluß den alten Menschen in uns töden; lasset uns in der Abschneidung aller unreinen Aeußerungen der Selbstliebe unerbittlich seyn, und dem Geschrey der Natur nicht nachgeben. Lasset uns mit aller nur möglichen Aufmerksamkeit ihre Kunstgriffe, ihre krummen Wege, ihre List kennen lernen: und so bald wir dieß alles gewahr werden, nicht unterlassen, sie anzugreifen, fest überzeugt, daß unser Heil von ihrer Zerstörung abhängt, und daß dieses göttliche Schwerd, wenn es gegenwärtig kein Beschneidungsmesser abgiebt, das die Seele von der Sünde absondert, einst ein Fluchschwerd seyn werde, das die Seele auf immer von ihrem Gott trennet. Herr, ich kann mich dieses wichtigen Werkzeugs meines Heils nicht recht bedienen, bediene du dich selbst desselben für mich, o mein Gott, um mir das Herz zu durchstechen, und diese Wunde sey so tief, daß es niemals davon geheilt werden kann; und alsdann werde ich vollkommen geheilt werden, und in dem Leben der Herrlichkeit ewiglich leben.

Ueber den triumphirenden Einzug Jesu Christi zu Jerusalem, welchen die Kirche am Palmsonntag feyert.

Belehrungen, die man aus diesem Geheimniß ziehen soll.

(Bouree).

Ihr sehet, meine Brüder, daß dieses glaubige Volk Jesu Christo Lobpreisungen zujauchzet, ohne daß ihm der Haß der Pharisäer, die befohlen hatten, daß jeder, der ihn für den Christus erkennen würde, aus der Synagoge gejagt werden sollte, den Mund stopfen konnte. Lasset uns aus seinem Beyspiel lernen, uns bey vorfallenden Gelegenheiten kühn für Jesum Christum zu erklären. Ist das nicht eine einem Unterthanen unverzeihliche Nachläßigkeit, wenn er sich nicht herzhaft für seinen Fürsten und zum Vortheil desselben erklärt? Wenn wir einer Menschenfurcht fähig sind, so haben wir zu fürchten einstmals von Jesu Christo vor dem Angesicht des Himmels und der Erde verläugnet zu werden, so wie er alle diejenigen damit bedrohet, die sich seiner vor den Menschen schämen würden. Deswegen fliehet jene weltlichen Gesellschaften, wo man die Gottseligkeit lächerlich macht, wo man die

lie-

liederlichsten Grundsätze, vermöge welcher dem Ehrgeitz, der Erwerbung der Reichthümer, der Rache, dem Besuch der Schauspiele, der Ueppigkeit, den Bequemlichkeiten des Lebens das Wort geredet wird, und andere eben so schädliche, die nichts geringers zur Absicht haben als die evangelische Sittenlehre umzustossen, und die Religion gänzlich zu untergraben, unverschämt behauptet. Die weniger verkehrten unter diesen Weltleuten glauben bey diesen Gelegenheiten viel zu thun, wenn sie weder dafür noch dawider sind, weder billigen noch misbilligen. O, sie sollen wissen, daß nichts mehr im Stande ist, den Herrn zu erzürnen, und daß er keinen Unterschied unter ihnen und jenen gottlosen machen, sondern sie alle zu gleicher Verdammniß verurtheilen wird, so wie er sie durch folgende Worte damit bedrohet hat: Wer nicht auf meiner Seite ist, ist wider mich: Qui non est pro me, contra me est.

Lasset uns hüten, daß wir nicht eben dieses Volk nachahmen, welches heute den Einzug des Heilandes durch ein jauchzendes Geschrey ehret, ihm tausend Segenswünsche giebt, und sich in einigen Tagen mit den Hohenpriestern verbinden wird, um seinen Tod zu begehren. Ach! was können wir bey dem Anblick eines solchen Schauspiels anderes thun, als vor Furcht schaudern, und uns bey dem Anblick unsrer Treulosigkeiten tief demüthigen, damit

wir

wir nicht in einen Abfall gerathen, der dem von diesem unglücklichen Volk begangenen ähnlich ist, und nicht Jesum Christum in einigen Tagen durch die Sünde kreuzigen.

Ich bemerke mit Beruhigung, meine Brüder, Eifer in der Anhörung christlicher Wahrheiten an euch; aber wie sehr fürchte ich auf der andern Seite, er möchte zu nichts rechtem abzwecken, es möchte das Gebäude eures Heils auf keinem vesten Grund stehen, und es möchte auf euern Anfang keine Beharrlichkeit folgen. Ach! Herr, möchte doch dieses glaubige Volk nicht nur auf einige Zeit dein Wort hören und Geschmack daran finden, sondern ganz und auf immer dir ergeben seyn, ohne daß etwas seinen Lauf unterbrechen könnte bis zu deiner Zukunft. Ihr sehet, meine Brüder, daß das Geheimniß dieses Tags mit Freude und mit Traurigkeit vermischt ist; denn wer wird nicht von Freude durchdrungen werden, wenn er sieht, welchen König uns Gott nach seiner Barmherzigkeit schenket; wenn er die Gnadenschätze erblicket, welche wir da zur Bewürkung unsers Heils antreffen: aber wer wird nicht von Traurigkeit ergriffen werden, wenn er bedenket, daß seine Sünden in einigen Tagen den Sohn Gottes zum Tode am Kreutz führen werden? Sollten nicht die Seufzer meine Stimme ersticken, wann ich bedenke, daß die Sünder das Leiden meines Herrn

erneuern, und daß die Verehrungen und Anbethungen vieler Christen, die auf dieses Osterfest zum Abendmahl gehen wollen, nicht aufrichtiger seyn werden, als die Niederwerfung, Kniebeugungen der Soldaten Pilati, die ihn als den König der Juden grüsseten und ihm Backenstreiche gaben?

Bewahre uns, Herr, von einer so lasterhaften Verblendung: lehre uns das unschäzbare Glück unter deinem Reiche zu leben erkennen. O, anbethungswürdiger König, gieb, daß wir unter die Zahl jener Unterthanen gehören, welche dir der ewige Vater gegeben hat: herrsche in unsern Herzen, und herrsche durch Liebe darinnen; zerstöre in denselben das Reich des Stolzes, des Geizes, der bösen Begierden und der schändlichen Leidenschaften. Verleihe, daß alle unsere Kräfte dir unterthan seyen, daß wir deine heiligen Gesetze mit Lust beobachten; damit die Freude, die wir hienieden in deinem Dienste und in dem Gehorsam gegen dich gefunden haben, einst vollkommen werde, wann du in der ewigen Herrlichkeit des Himmels völlig über deine Auserwählten herrschen wirst.

Ueber den Misbrauch,

den die meisten Christen zur Zeit der Charwoche mit den Sakramenten treiben.

(Soanen).

Meine Brüder, das geheimnißvolle Leiden unsers göttlichen Erlösers ist es, dessen Andenken die Kirche in dieser heiligen Zeit erneuert. Dieses versammelt den Haufen Christen in unsern Tempel, welchen wir da erblicken. Die Ruchloßigkeit hat diese christliche Erziehung, welche heute die gleichgültigen und Verächter der Andacht in unsern Kirchen ziehet, noch nicht ersticken können. Die Väter und Mütter, die Kinder, die Kriegsleute, die Obrigkeiten, die Handelsleute, das Volk, alles kommt, zu erkennen, wer der Gott sey, den wir anbethen; durch seine Gegenwart zu bekennen, wie sehr diese Zeit geehrt zu werden verdiene; alles kommt, sich an den Offizien der Kirche zu erbauen und sie zu bewundern. Es ist wahr, nichts ist fähiger das Herz zu rühren, als die Gebethe und Gebräuche, deren sich die Religion in diesen heiligen Tagen bedienet. Alles ermuntert euch zur Gottseligkeit. Die christlichen Kanzeln ertönen auf allen Seiten von den Wahrheiten, die ich euch verkün-

dige, und die Kirche beeifert sich, durch allerhand Mittel eure Gottseligkeit nicht allein für diese heilige Zeit, sondern auch für euer ganzes übriges Leben sicher zu stellen. Wenn man unsere Tempel so voll, wie sie jetzt sind; wenn man die Andacht und Bescheidenheit der meisten Christen ansiehet, wie sollte man da nicht glauben, daß die Sitten endlich verändert seyen, daß die Veränderung beständig dauern werde, und daß der Empfang der Sakramente eine sichere Bürgschaft dafür leiste?

In der That, was sollte uns besser von der Bekehrung der Sünder versichern, als das Nahen zum Sakrament der Buße, welche in diesen Tagen eine fast allen Christen gemeinschäftliche Handlung ist. Man sieht in ihren bösen Gewohnheiten alt gewordene Sünder aus ihrem Todesschlaf aufstehen, und den Beystand der christlichen Lehrer, welche das Recht zu binden und zu lösen haben, anflehen. Zu dieser Zeit beeifert man sich recht, alle unerlaubte gesellschäftliche Verbindungen zu zerreissen, zu den Füßen eines Priesters seine Sünden zu beichten, und um die Gnade der Absolution zu bitten; zu dieser Zeit macht man sich Vorwürfe darüber, daß man ganze Jahre ohne Besuch der Sakramente hingebracht habe, und wirft sich in den Teich der Reinigung.

Aber dieses ganze Betragen hat nur alsdann ein Verdienst, wenn ein Anfang der Liebe Gottes dabey zum Grunde liegt, und die Bekehrung aufrichtig und wahrhaftig ist; wovon man nur allein durch eine gänzliche Veränderung seines Lebenswandels und durch gute Werke versichert seyn kann. Aber wenn das gewiß ist, wie man nicht daran zweifeln kann, wie viele Beichten werden dann auf eine sündliche Art abgelegt, wie viel Kommunionen unwürdig empfangen! Denn nach der Erfahrung, die ihr sowohl über euch selbst, als über andere gemacht habt, werdet ihr mir zugestehen müssen, daß man heut zu Tage zufrieden ist, wenn man seine Sünden eiligst gebeichtet und einen Beichtvater gefunden hat, der gelind genug ist, um sogleich zu absolviren. Welcher Misbrauch, meine Brüder! Ist es erlaubt, daß ein solches Sakrament, wie das Sakrament der Buße ist, so oft entheiligt werde, und daß man sich aus Beichten und Rückfällen, aus Versprechungen und Treulosigkeiten eine Gewohnheit mache! Wie, meine Brüder, ihr wollt böse seyn, weil Gott gütig ist! ihr wollt ihn beleidigen, weil er bereit ist, euch zu vergeben!

Man sieht euch, Jahr aus Jahr ein, mit Eifer jene Richterstühle haufenweis besuchen, auf welchen der Diener Jesu Christi, als ein Richter eurer Gewissen, das Recht hat, eurer Gemüthsver-

fassung gemäße Urtheilssprüche zu thun: und man sieht, Jahr aus Jahr ein, daß euch noch immer die nämlichen Sünden beherrschen; daß der Stolze seinen Stolz, der Geizige seinen Geiz, der Unverschämte seine Unverschämtheiten nur allein in diesen Tagen ablegt, und zwar eben so, wie man ein Kleid ablegt, um es einige Augenblicke darauf wieder anzuziehen.

Hier, meine Brüder, hier zwingt uns die Religion ein lautes Geschrey zu erheben, weil das Aergerniß seine höchste Stufe erreicht hat: hier haben sich alle Kirchenväter mit einem heiligen Zorn bewaffnet, um wider dergleichen Ausschweifungen zu donnern. Aber, wisset ihr nicht, daß sündliche Beichten zur Entheiligung des Sakraments des Altars führen; daß dieser schreckliche Kirchenraub nur gar zu oft das Vorspiel der beharrlichen Unbußfertigkeit sey? Man möchte gerne das Recht haben, Gott nach Belieben zu beleidigen, und wieder mit ihm versöhnt zu werden, so oft es einem in den Sinn käme. Nein, meine Brüder, nein, mit der Gnade, welche uns der Herr gewähret, hat es keine solche Bewandtniß: man entheiligt sie, wann man sich nicht Mühe giebt, sich ihrer würdig zu machen, und diese Entheiligung entzündet seinen Zorn.

Wir können nicht anders als Gott loben, da wir in diesen Tagen der Barmherzigkeit alle Gläubigen ihre Sünden beichten sehen; dann dies ist ein Gesetz der Kirche; aber so sehr auch dieses Gesetz zur Beobachtung verbindet, so rechtfertigt es doch den Sünder nur, in soferne als seine Reue und Entschließungen aufrichtig sind. Wehe dem, der dem Gebot ein Genüge zu leisten glaubet, indem er sich bey der Begehung eines Kirchenraubes auf das Gebot selbst steifet. Entsaget euern bösen Gewohnheiten, sagt der heilige Karl Borromäus, fliehet die Gelegenheiten zur Sünde; und alsdann kommet mit einem heiligen Vertrauen zu den Dienern des Herrn.

Aber, wie viel Personen giebt es, vielleicht auch selbst in dieser Versammlung, die, anstatt sich gleich beym Anfang dieser heiligen Laufbahn darzustellen, bis auf diese Zeit in der Absicht gewartet haben, um einem Gewissen, welches man eine Welt von Unruhe nennen kann, aus seiner Verwirrung zu helfen, und, wo möglich, die Gewissenhaftigkeit eines Beichtvaters zu überraschen! Ach! wollte Gott, sagte der heilige Bernhard, man gebrauchte eben die Vorsicht gegen die Krankheiten der Seele, als gegen die Krankheiten des Leibes! Aber dem Arzt verbirgt man nichts, und dem Beichtvater möchte man gerne alles verbergen.

Was ist das für eine Sicherheit, die aus einem eingeschläferten Gewissen entstehet, und die sich auf nichts anders gründet, als darauf, daß man Gewissensbisse erstickt hat, und dem Strom der Gewohnheit und des großen Haufens nachgefolgt ist! Ach! meine Brüder, ist die Osterkommunion nicht eine Sache, die wichtig genug ist, um euch den Gelegenheiten der Sünde zu entreißen, um euch zu einem christlichen Leben zu verpflichten? Könnet ihr vergessen, daß man, wenn man kommunizirt, Jesum Christum selbst, das heißt, seinen Richter, seinen Gott empfängt; daß man seine eigne Verdammniß isset und trinket, wenn man sich unterstehet, sich unwürdig zur heiligen Tafel zu nahen, und daß man sich nicht zu derselben nahen kann, ohne sich selbst geprüft zu haben: Probet autem seipsum homo.

Was wäre, nach einer wirklich geschehenen Veränderung der Herzen, bewundernswürdiger, als der Anblick einer Menge Gläubiger, die in diesen heiligen Tagen die himmlische Tafel umrängen, und da ihren Herrn und Gott empfiengen! was wäre geschickter, uns von der Festlichkeit dieser Zeit eine Vorstellung zu geben, als der Eifer, mit welchem man sich zu Jesu Christo nahete? Das ist das Gastmahl des Bräutigams, zu welchem alle Menschen ohne Unterschied des Rangs und Standes kommen.

Aber,

Aber, ach! wie wenige haben das schlechterdings nothwendige hochzeitliche Kleid! Auch bemerkt der Herr, der die Herzen und Nieren prüfet, von seinem Throne herab sowohl diejenigen Personen, die ihn, wie der Schoosjünger, bis in den Tod begleiten werden, als diejenigen, die ihm, wie der treulose Apostel, einen verrätherischen Kuß geben. Ich frage euch, meine Brüder, mit was für einem Auge wird er euch ansehen? Gehört ihr unter diejenigen, die Gott mit aller Aufrichtigkeit ihres Herzens suchen, und aus frommen Antrieben zu ihm kommen, und nicht aus Gewohnheit, und nicht aus Menschengefälligkeit? Erforschet euch in einer so wichtigen Sache; und wenn ihr merket, daß euch weder die Liebe Jesu Christi, noch der Eifer für die Kirche zur heiligen Tafel führen, ach! dann fliehet, dann fliehet, und nehmet euch Zeit, um an einer vollkommenen Bekehrung zu arbeiten, um euer unordentliches Leben in der Einsamkeit und in den Thränen zu versöhnen, und euer Herz zu reinigen.

Man predigt den Menschen schon viele Jahrhunderte die großen Wahrheiten, die ich euch verkündige: und die Laster und Aergernisse haben nicht aufgehört. Das Leiden Jesu Christi sollte die mit so vielen die Christen entehrenden Lastern angesteckte Quelle vertrocknen: Die Welt, sagt der heilige

Bonaventura, fährt fort so ausgelassen zu seyn, als wenn sie noch heydnisch wäre. Unterdessen meine Brüder, für euch, für euch leidet Jesus Christus in dieser heiligen Zeit die schrecklichsten Schmerzen: für uns giebt er seinen Geist an einem Kreuze auf, und diese Zeit ist bestimmt, unser Andenken daran zu erneuern.

Wer sezt mich in den Stand, bey dem Anblick der Leiden meines Erlösers einen Strom von Thränen zu vergießen? Wer sezt mich in den Stand, mein Leben mit dem seinigen zu vereinigen, und meinen Tod mit demjenigen, welchen er erduldet? Welchen Eindruck, meine Brüder, macht der Anblick Jesu Christi am Kreuze auf euch? Kann man sagen, daß eure Herzen zerspringen, wie die Felsen, und daß ihr nach dem Beyspiel des Hauptmanns an eure Brust schlaget und Jesum Christum für euern Gott erkennet?

Heiland unsrer Seelen, gieb, daß wir in dem Geist aller Geheimnisse, zu deren Feyer sich deine Kirche anschicket, eindringen, und daß wir unsere Gebethe und Fasten in dieser Woche, welche die Christen, hauptsächlich in den ersten Zeiten des Christenthums, mit so viel Ehrerbietung feyerten, verdoppeln. Möchten diese heiligen Tage der Zeitpunkt unsrer Bekehrung werden! Die ganze im Gebeth begriffene Kirche bittet dich mit brennendem

Eifer

Eifer um diese Gnade, und wir hoffen sie durch die Verdienste deines Leidens zu erhalten.

Ueber das Leiden unsers Herrn Jesu Christi.

Verschiedene Gedanken darüber.

(Soanen.)

Das für uns vergossene Blut Jesu Christi wird die festeste Stütze unsrer Hoffnung: auf jenes Kreuz, auf welchem er sterben wollte, sollen sich alle unsere Gedanken, alle unsere Wünsche, alle unsere Neigungen vereinigen: wir sehen auch, daß es die Kirche unsere einzige Hoffnung nennet. O crux, ave, spes unica.

Wenn wir das Kreuz nennen, so verstehen wir darunter nichts anders, sagt Tertullian, als den Heiland selbst, der zu unsrer Befreyung aus der Knechtschaft des Teufels an dieses geheiligte Holz genagelt ist: und wie er glaubt, daß Jesus Christus wahrhaftig für alle Menschen gestorben sey, so ist er auf gleiche Weise gewiß, daß es keinen Menschen gebe, dessen Hoffnung und Glückseligkeit Jesus Christus nicht seyn müsse.

Aber, sagt mir, meine Brüder, kann man versichern, daß euer Schatz und folglich auch euer

Herz wahrhaftig in Jesu Christo sey? Lenket er eure Wünsche, ordnet er eure Gedanken, beherrscht er eure Handlungen? Ruhet ihr in ihm, wie in dem Schooß der wahren Güter? Erwartet ihr von ihm allen euern Ruhm, all euer Glück? Und würdet ihr es, aus Begierde ihm zu gefallen und seiner zu genießen, geschehen lassen, wenn man euch eben jetzt eurer Besitzungen, eurer Anverwandten, eurer Freunde, eures Lebens selbst berauben wollte? Ach! meine Brüder, ich wage es nicht, eure Antwort zu erwarten, und begnüge mich zu seufzen.

Inzwischen, was würdet ihr mehreres thun, als Jesus Christus selbst gethan hat? Was sage ich? ihr habt tausend und aber tausendmal den Tod verdient; und er, ob er schon die Unschuld selbst, ob er gleich der allerheiligste ist, giebt sein Leben für euch und für mich hin. O unermeßliche Liebe von Seiten meines Gottes! O entsetzliche Undankbarkeit von Seiten seines Geschöpfes!

Aber bildet euch nicht ein, daß dieser Frevel ungestraft bleibe. Die Güter selbst, nach welchen ihr strebet, werden eure Strafe seyn, und der Herr wird es geschehen lassen, daß sich eure Vergnügungen in Bitterkeit verwandeln, um euch zu überzeugen, daß man nur allein auf ihn hoffen müsse.

Wir sollen also unsere Hoffnung nicht auf die Reichthümer und Schönheiten dieser Welt setzen, o mein Gott! sondern auf die Leiden, welche mit dem Tod Jesu Christi verbunden waren. Lasset andere nach weltlicher Größe streben, um sich ein Glück von einigen Augenblicken zu erbauen; wir wollen deswegen nur um desto eifriger das Kreuz umfassen, welches an diesem Tage auf den Trümmern aller Eitelkeiten der Welt aufgerichtet wird.

Durch das Kreuz, sagt der heilige Augustin, triumphirt Jesus Christus, wird die Religion eingeführt, die Wahrheit bekannt gemacht, die Lüge beschämt, und die Menschen lernen durch dasselbe nur die ewigen Güter schätzen. Wir sehen auch, daß alle Heiligen, die sich dem Kreuz besonders widmeten, und in dem Tragen desselben ihre Ehre suchten, mit der größten Verachtung die Schätze und Würden verwarfen, und keine andere Größe erkannten, als diejenige sich zu demüthigen und in der Dunkelheit zu leben.

Wie weit sind wir von diesen Grundsätzen entfernt, wir, die wir die Zeit des Todes Jesu Christi, nur so wie die Zeit einer gewöhnlichen Begebenheit im Gedächtniß behalten, und, anstatt beständig davon erfüllt zu seyn, diese Vorstellung nur zu entfernen suchen, aus Furcht, unsere traurige Ruhe und unsere Vergnügungen zu stören. Ach!

meine Brüder, wenn wir über die Leiden des Gottmenschen tief nachdächten, so würde unser Leben auf eine gewisse Art eine Nachahmung des seinigen werden, und wir würden alle unsere Hoffnungen nur allein auf die Verdienste seines Todes gründen. Das Kreuz ist mein Thron, muß ein von dem Glauben beseelter Christ sagen: nur dieses allein und sonst nichts auf der Welt kann meine Blicke und mein Herz an sich heften: darauf richte ich meine Wünsche und meine Neigungen: darinnen finde ich meinen Frieden und meine Tröstungen: da entdecke ich die mir verheißene Belohnung, und die ganze Liebe Jesu Christi gegen mich.

Ist das unsere Sprache, meine Brüder? Unterdessen findet keine Hoffnung, kein Heil statt, wenn das Kreuz der Gegenstand unserer Wünsche nicht wird: es muß uns zu allen unsern Handlungen begleiten; weil wir es, nach den Worten unsers Heilandes, alle Tage unsers Lebens tragen müssen; weil nur allein der Tod unsers Heilandes der Grund unsrer Hoffnung ist.

Aber, noch mehr, es verherrlicht unsre Menschheit. In der That, seitdem sich Jesus Christus mit unserm eigenen Fleische bekleidet, sich unsern Bruder genennt, den Tod erduldet hat, um uns die Thore der Ewigkeit zu eröffnen, seitdem sind wir von einer weit vortreflichern Natur. Vorher

waren

waren wir nur ein von dem Hauch Gottes beseelter Erdenkloß; aber seit dieser Menschwerdung sind wir seine eigenen Glieder und haben an den Leiden Jesu Christi, so wie an seiner Herrlichkeit Theil. Unser Fleisch ist in der Person des Wortes durch die heiligsten Handlungen geheiliget worden; es wurde an das Kreuz geheftet, von welchem wir das Heil und das Leben empfangen haben. O bewundernswürdiger Tausch! Gott hat unsere Menschheit an sich genommen, und uns seine Gottheit mitgetheilt.

Aber da nun dem also ist, meine Brüder, wird dann nicht die Entheiligung eures Gliedes durch die Sünden der Unreinigkeit der Greuel der Verwüstung in der heiligen Stätte seyn? Und wird man euch nicht beschuldigen können, daß ihr, nach dem Ausdruck des Apostels, Jesu Christo selbst seine Glieder entrissen habt, um Hurenglieder daraus zu machen? Welche Ehrerbietung erfordert nicht unser Leib, seitdem der Herr in unserm eigenen Fleische erschienen ist, und das Werkzeug unsers Heils und unserer Erlösung aus demselben gemacht hat?

Ich weiß es, meine Brüder, daß unsre Menschheit, die gegenwärtig ein Spiel der Elemente, der Leiden und Krankheiten ist, eher ein Gegenstand der Erniedrigung als des Triumphs zu seyn scheinet; aber ich weiß auch, mit dem großen Apostel, daß

hienie-

hienieden die Probe- und Glaubenszeit ist, und daß uns das jüngste Gericht in eben-dem Grad erhöhen wird, in welchem wir uns erniedriget und geduldet haben werden, eben so wie die Auferstehung des Heilandes die Schmach seines Kreuzes gerochen hat. Wir warten mit Zuversicht auf unsern Heiland Jesum Christum, welcher unsern schlechten und geringen Leib erneuern und ihn der Klarheit ähnlich machen wird, mit welcher der seinige bekleidet seyn wird. Reformabit corpus humilitatis nostræ configuratum corpori claritatis suæ. Auf diese Weise, meine Brüder, haben das Leben und der Tod Jesu Christi den Heiligen bey ihrer Beobachtung einer heiligen Strenge in der Buße zum Beyspiel gedient; und aus dieser Ursache beschwöre ich euch, sie als eures ernsthaftesten Nachdenkens würdige Gegenstände zu betrachten. Vielleicht erwartet ihr hier von mir, daß ich das Kreuz meines Heilandes euern Augen darstelle; aber was kann dieser Anblick nutzen, wenn sein Leiden nicht wirklich euern Herzen eingedrückt ist? Das Kreuz soll das beständige Schauspiel des Christen seyn. Geht, meine Brüder, gehet hin zu den Füßen desjenigen, welches die Diener der Kirche eurer Anbethung darbieten; und dort werfet euch mit Geist und Herz nieder; und dort stosset in einer alle eure Seelenkräfte verschlingenden Vernichtung die aufrichtigsten und tiefsten Seufzer aus.

Siehe! da ist der Mensch, müsset ihr zu euch selbst sagen, der durch seine Qualen und durch seinen Tod unsere Hoffnung gegründet und unsere Menschheit verherrlichet hat: Ecce homo.

Siehe! da ist der Mensch, welcher, ob er gleich Gott, wie sein Vater, war, das Werk unserer Erlösung unter den tiefsten Erniedrigungen und den schrecklichsten Schmerzen zu vollenden gekommen ist: Ecce homo.

Siehe, da ist der Mensch, welcher einstens in dem ganzen Aufzuge seiner Herrlichkeit zu unserm Gericht kommen, der ganzen Welt die Narben seiner Wunden, als die stärksten Zeugen seiner Liebe zeigen, und Rechenschaft von unserm eigenen Blute von uns fordern soll: Ecce homo.

Siehe, da ist der Mensch, welchen man uns in dem Augenblick unsrer lezten Todesangst vorstellen wird; in jenem Augenblick, welcher nicht weit entfernt seyn kann, in jenem Augenblick, der uns aller unserer Güter, aller unserer Vergnügungen, aller unserer Eitelkeiten berauben, und uns nur allein das Bild des gekreuzigten Jesu, als das einzige Gut, welches unser Schatz zu seyn verdiente, in den Händen lassen wird: Ecce homo.

Trachtet denn, meine Brüder, der Anbethung des gekreuzigten Jesu, dessen Bild euch das Kreuz vorhält, mit eben den Empfindungen beyzuwohnen,

welche

welche den Schoosjünger drangen, da er mit seinen eigenen Augen Jesum Christum am Kreuze sterben sahe..... Gedenke, o mein Gott! daß wir deine im Blute deines lieben Sohnes gewaschene Geschöpfe sind; du wolleſt uns dies kostbare Blut zueignen, welches er für die Menschen aus allen Jahrhunderten vergossen hat. Unsere ganze Hoffnung gründet sich auf seine Verdienste, und unser ganzer Trost auf den Anblick seines Kreuzes.

Ueber das Leiden unsers Herrn Jesu Christi.

Verschiedene Gedanken.

(La Roche.)

1) Zu einem Eingang. Einen Verlust von gewöhnlicher Art kündigt man sonst mit vieler Vorsicht an, weil man ihn nicht ausschweifend beweinen soll; aber wenn es den Tod eines Gottes betrift, dann muß derjenige, welcher ihn ankündiget, keine Mäßigung in seinen Worten beobachten, weil diejenigen, so ihn hören, sich auch in ihrer Betrübniß nicht mäßigen sollen. Die Rede muß etwas von einer Bestürzung und Verwirrung haben, die der Sache angemessen ist: es würde übel lassen, das Herz der Jünger zu schonen, wann der

Meister

Meister für sie stirbt. Wer kann, ohne einige Bestürzung, ein Schauspiel sehen, welches die ganze Natur in eine Bestürzung versetzte, nämlich einen für alle Menschen leidenden und sterbenden Gott? Aber wer kann, ohne Schauder, daran denken, daß die Christen diesen grausamen Tod alle Tage erneuern? Das ist der traurige Gegenstand, der uns heute beschäftigen soll: ein Gegenstand, der eurer Thränen würdiger ist, als meiner Worte; ein Gegenstand, der die Säulen der Welt erschütterte, die Gestirne verfinsterte, die Felsen erweichte, die Natur außer Fassung brachte, und der euch vielleicht nicht rührte. Heiliger Geist, flöße diesen Kindern der Kirche Empfindung über den Tod ihres Vaters ein: lasse ihre Herzen nicht härter seyn, als die Felsen, welche sich heute zerspalteten.

2) **Zu den verschiedenen Theilen der Rede. Bey Gelegenheit der Verrätherey des Judas.** Diejenigen, welche unwürdig zum heiligen Abendmahl gehen, küssen bey dem Genuß desselben Jesum Christum nur in der Absicht, um ihn bald hernach in ihrem Verhalten zu verrathen. Vergebens sagt er jenes donnernde Wort zu ihnen, welches die Soldaten zu Boden warf: Ego sum. Ich selbst bin es, den ihr verrathen: mein Leib und mein Blut ist es, die ihr entweihen wollt; und zwar dieser zu euerm Heil gebildete, um eue-

rer Sünde willen gekreuzigte, zu eurer Rechtfertigung gestorbene Leib; und zwar dieses zu euerer Reinigung vergossene, zu eurer Nahrung geweihte Blut: Hoc est corpus meum. Unempfindlicher als die Juden, rühret sie dieses Wort nicht: sie hören den Priester, der es ausspricht, ohne zu erschrecken; sie kommuniziren aus Gewohnheit, oder aus Menschengefälligkeit; sie schämen sich nicht, Gott in ihren eigenen Herzen zu kreuzigen.

Bey Gelegenheit der Flucht der Apostel, die Jesum Christum verließen. Ihr verdammet die Muthloßigkeit der Apostel! Aber kehret allen euern Unwillen auf euch selbst, weil ihr, die ihr viel erleuchteter als sie, und von der Gottheit Jesu Christi, daran sie noch zweifelten, überzeugt seyd, ihn dennoch aus einer trägen Furchtsamkeit verlasset, um nicht ein vergängliches Gut, eine falsche Ehre, eine lasterhafte Sinnenbelustigung zu verlieren. Unsere Altäre sind neue Schädelstätten, auf welchen das Leiden meines Heilandes alle Tage erneuert wird: und ich sehe ihn da von jenen irdisch gesinnten Seelen verlassen, welche, ganz mit der Sorge für ihre Vergnügungen beschäftiget, ihn in einer düstern Einöde lassen, und es nicht wagen, der Welt einige Augenblicke in der Absicht zu entziehen, um ihn da anzubethen. Die Betten, auf welchen so viele Arme in den Spitälern und in je-

nen heimlichen Orten, wo sie die Schaam zurückhält, seufzen, sind gleichsam eben so viele Kreuze, an welche Jesus Christus in der Person seiner Glieder geheftet ist: und ich sehe niemand um ihn, der ihn tröstete, niemand, der ihm die Noth, welche er erduldete, erleichtere. Ich könnte euch auf gleiche Weise zeigen, wie Jesus Christus in den Gefängnissen gefangen sitzet, wie er in den schwachen verfolgt, in den Häusern der Weltleute verunehrt, in der Gesellschaft der Verläumder gelästert, und allenthalben von den furchtsamen Christen verlassen wird.

Bey Gelegenheit der Beschimpfungen, welche die Juden Jesu Christo in seinem Leiden anthaten. Ein ungestümmer Haufe von Soldaten verbittern ihm seinen Schmerz noch überdies mit Beschimpfungen, und schänden dieses anbethenswürdige Angesicht, welches die Freude der Engel und die Hoffnung der Sterblichen ist, durch ihre Schläge; sie bedecken die Augen dessen, der die Sonne bildete, mit einer Binde, und fragen ihn mit Hohngelächter: Weissage, wer hat dich geschlagen. Schmeichelt euch nicht, ihr Sünder, daß ihr weniger strafbar seyd, als diese Unglücklichen: sie spotteten der Allwissenheit Jesu Christi; und ihr verachtet sie: sie verbanden ihm die Augen, damit er ihre Bosheit nicht sähe: und ihr bemüht euch

bey tausend Gelegenheiten, ihnen eben dieses zu thun. Denn, heimliche Orte suchen, um sich seinen Blicken zu entziehen, da ohne Schaam die die schändlichsten Laster begehen, gleich als ob er sie nicht sähe; heißt das nicht, gewissermaßen ihm die Augen verbinden, um ihn ungestraft zu schlagen und zu versuchen, ob er die Hand erkennen könne, die ihn beschimpfe? Wann ihr diesen Gott in unsern Tempeln durch die Frechheit eurer Gespräche und durch das Aergerniß eurer Unbescheidenheiten beschimpfet, gleich als ob der äußerliche Schein, die äußerliche Gestalt, mit welcher er in unsern heiligen Geheimnissen bedeckt ist, eine Binde wäre, die ihm die Augen verschlöße; wann ihr ihn unter dieser traurigen Decke unwürdig empfanget: schlagt ihr ihn da nicht mit viel mehr Ungestümm, als die Soldaten, und zweifelt ihr da nicht, ob er eure Ruchlosigkeiten entdecken könne?

Bey Gelegenheit dessen, daß Jesus Christus mit einem weißen Rock bekleidet, und von dem Herodes wie ein Unsinniger behandelt wurde. Welcher Anblick, Christen, diese Weisheit, welche die Entwürfe der Staatsklugen, so oft es ihr gefällt, zu nichte machet, vor den Menschen zur Thorheit werden zu sehen! Aber, meine Brüder, er selbst leidet noch heut zu Tage in den Heiligen, wann man sie lästert. Da, ihr

Ruch-

Ruchlose, die ihr die Tugend, welche eure Sitten verdammt, nicht leiden könnt, und die Heiligen alle Tage zum Gegenstand eurer beißenden Spöttereyen macht; ihr boshaften Tadler ihrer Worte und ihrer Sitten, Jesus Christus ist es, den ihr in ihnen beschimpfet: denn wenn ihr ihre Tugenden als Fehler verschreyt, ihre Ueberlegung und Bedachtsamkeit als Aengstlichkeiten, ihre Demüthigungen als Zeichen der Heucheley; wenn ihr behauptet, daß eine Beleidigung vergeben, Schwäche; die Glücksgüter und die Würden vernachläßigen, Niederträchtigkeit der Seele; sich dem Fasten und Fleischeszüchtigungen unterwerfen, Aengstlichkeit und Schwäche des Geistes sey: behandelt ihr da nicht den anbethenswürdigen Urheber dieser heiligen Lebensregeln als einen Unsinnigen, und wollt ihr da nicht die ewige Weisheit vor den Menschen für Thorheit ausgeben?

Bey Gelegenheit der Todesangst Jesu Christi in dem Oelgarten. Ohne diese innere Todesangst, welche Jesus Christus erduldete, hätte seiner Genugthuung etwas gefehlet. Die Peinigungen seines Leibes waren bestimmt, die Unordnungen des unsrigen zu versöhnen; die Frechheit unserer Blicke sollte durch die Thränen seiner Augen ausgelöscht werden; die Sinnlichkeit unsers Mundes durch die bittere Galle, die ihm dargereicht wurde, die Eitelkeit unsers Anzugs durch die Dor-

nen seines Hauptes; unsere unnützen Gespräche, durch sein strenges Stillschweigen unter den Martern. Aber bey dem allem war das nur das äußerliche und der Leib der Sünde: der innere Mensch mußte durch die innerlichen Schmerzen Jesu Christi auch wieder hergestellt, und alle geheimen Unordnungen unsers Herzens und unsers Geistes mußten durch die Todesangst des seinigen versöhnt werden. Um jener lasterhaften Freuden willen also, in die sich unser Herz ergießt, um jener beständig genossenen Lustbarkeiten der Welt, um jenes geheimen Vergnügens willen, welches euch bisweilen eure Verbrechen verursachen, zog sich das Herz Jesu Christi so nahe zusammen. Um jener verderblichen Sicherheit willen, in welcher ihr mitten unter so vielen Sünden lebet, ist die Seele Jesu Christi bis in den Tod betrübt. Um jener geheimen Feindseligkeiten, welche die Rachsüchtigen verzehren, um jener unreinen Gedanken willen, welche die Wohllüstigen ergötzen; mit einem Wort, um aller Geistessünden willen fiel Jesus Christus in eine Art von Todesangst.

Täuschungen, Eitelkeiten, unreine Vorspieglungen meines Geistes, wieviel kostet ihr meinem Heiland! da seine Seele für euch in Ohnmacht fällt; denn ich sehe, wie hier in dem gewaltsamen Kampf, den sie erduldet, sein Blut durch alle Schweißlö-

cher

löcher seines Leibes, als durch so viel Augen, welche die Natur seinem Schmerz öfnet, durchfließen macht. Aber wenn es wahr ist, daß Jesus Christus, wie der heil. Augustin sagt, der geheimnißvolle Teich ist, in welchem wir geheilet werden sollen, so lasset uns in denselben hinabsteigen, Christen; lasset uns alle Tropfen dieses anbethenswürdigen Blutes auffammeln; uns dieses kräftige Mittel durch den Glauben zueignen, und von der lebhaften Vorstellung unsrer Sünden durchdrungen lasset uns die Unruhe unsers Gewissens mit der Unruhe seiner Seele verbinden, unsere Thränen mit seinem Blute vermischen, zittern, uns betrüben. Aber, o ungeheure Unempfindlichkeit der meisten Sünder! Jesus Christus wird bey dem Anblick ihrer Verbrechen unruhig, er ist darüber betrübt bis in den Tod; und sie gestehen sie ohne Schmerz. Jesus Christus beweint diese Verbrechen mit blutigen Thränen; und ihnen kosten sie nicht einen einzigen Seufzer.

Zu Ende, und nach der Erzählung des Todes Jesu Christi. Anbethungswürdiger Geist, verlasse uns nicht: lasse uns dich auf den Lippen unsers vor unsern Augen sterbenden Vaters auffassen; komme in unsere Herzen, beseele, belebe sie; verleihe, daß Jesus Christus in einem jeden von uns wieder auflebe. Gieb deswegen, o Herr, daß

wir aus diesen heiligen Wunden, welche wir auf dem Bilde deines Kreuzes küssen wollen, die Liebe, die Demuth, die Heiligkeit, deren Fülle du bist, einathmen; und daß unser Mund auf deine anbethenswürdigen Wunden gelegt, jenen Geist empfangen möge, ohne welchen man dir weder in der Zeit noch in der Ewigkeit angehören kann.

Ueber das Leiden Jesu Christi.

Verschiedene Gedanken.

(Bouree).

1) Bey Gelegenheit der Furchtsamkeit des Pilati. Sobald man ihn mit dem Zorn des Kaisers bedroht, weicht alles dem Wunsch, sich in seiner Stelle zu behaupten. O! wie viele Nachahmer hat dieser furchtsame Staatsmann in den folgenden Jahrhunderten gehabt! Wie vielmal ist es geschehen, daß die Furcht sich die Großen zu Feinden zu machen, der Eigennutz, der Ehrgeiz, der Wunsch sein Glück zu erhalten oder es zu vermehren, die Liebe zu den zeitlichen Vortheilen, daß alle diese Dinge Ursache waren, daß die Unterdrückung der Unschuldigen von solchen begünstiget wurde, die sie mit Gefahr ihres eigenen Lebens vertheidigen sollten? O, wie wahr ist es, daß man in solchen Fällen unterliegt, wenn man etwas mehr

liebt

liebt als die Wahrheit! Oefnet die Augen, Richter der Erde; sehet, wozu man fähig ist, wenn man in der Ausübung seines Amtes nicht einzig und allein die Ehre Gottes zum Augenmerk hat. Wisset, daß das Jesum Christum von neuem verdammen heisset, wenn man in die Gewaltthätigkeit einstimmt, welche die Wittwen und Waysen von den Boshaften leiden. Suchet keine Richter zu werden, sagt der heilige Geist, wenn ihr nicht Stärke genug besitzet, alle Bemühungen der Unbilligkeit zu vernichten; Eccl. 7 damit ihr nicht durch das Ansehen mächtiger Personen in Furcht gerathet, und in Gefahr kommet, eure Aufrichtigkeit zu verlieren. Wenn ihr nicht einer Furcht fähig seyd, so fürchtet denjenigen, der euern Leib und eure Seele verderben kann.

2) **Ueber die wahre Ursache des Leidens und des Todes Jesu Christi.** Warum hat der ewige Vater seinen eignen Sohn den Händen der Sünder ohne Beystand überlassen, und den im vorzüglichsten Verstand Gerechten wie einen Verbrecher behandelt? Er lehrt es uns selbst: Propter scelera populi mei percussi eum: Ich habe ihn wegen der Laster meines Volks geschlagen: Isai. 51. Gott hat die Ungerechtigkeit unser aller auf ihn allein gelegt. Man muß also weder die Nägel, welche ihn ans Kreuz geheftet haben, noch die Lanze

als die Werkzeuge des Todes Jesu Christi ansehen: diese sind einzig und allein unsere Sünden: attritus est propter scelera nostra. Deswegen ist die Kirche heute in die Trauer und Betrübniß versenkt, deswegen sind alle ihre Gesänge und Ceremonien traurig, deswegen ist die Betrübniß auf das Gesicht ihrer Kinder gemahlt. Ja, wir sind schuldig an dem Tod Jesu Christi: wir sind die wahren Urheber seines blutigen Leidens: unsere Treulosigkeit hat ihn eben so, wie des Judas seine, den Juden überliefert: unser Neid und unsere Gottlosigkeit hat ihn den Heyden Preis gegeben: unsere Ungerechtigkeiten haben ihn, so wie des Pilatus seine, verdammt: unsere unordentliche Leidenschaften und unsere Verbrechen haben ihn an das Kreuz geheftet: attritus est propter scelera nostra.

Da die Sünde eine unendliche Majestät beschimpfet, so ist nichts geringers als eine unendliche Genugthuung nöthig, um den Schaden wieder gut zu machen. Aber konnte eine so schwache und so unvollkommene Natur, als die unsrige, diese Genugthuung leisten? Was hat die göttliche Weisheit erfunden, um alle Dinge wieder herzustellen, und den Menschen von einer der Dauer nach unendlichen Pein zu befreyen? Die einzige Art, auf welche er seine Schulden zu bezahlen im Stande war; der ewige Vater hat seinen Sohn mit einem

des

des Leidens fähigen Leibe bekleidet; er hat ihn persönlich mit unsrer Natur vereiniget, darum er, vermittelst dieser neuen Natur, ein Versöhnopfer für die Sünden aller Menschen, das fähig wäre, auch die Sünden von zehntausend Welten auszulöschen, darbringen möchte. Um uns von unserm Unflath abzuwaschen und uns wieder ein Recht an dem verlohrnen Erbtheil des Himmels zu verschaffen, war nichts geringers, als dieses kostbare Blut nöthig.

Fanget an hieraus zu begreifen, was die Sünde sey. Wird man sich unterstehen zu sagen, man begreife die Abscheulichkeit einer Handlung nicht, die nur durch das Blut eines Gottes ausgelöscht werden konnte? Diese Sünde, welche der gemeine Haufe der Menschen zum Scherz begehet, und wie Wasser verschlinget, ist ein erschreckliches Ungeheuer, welches der Tod eines Gottes verursacht hat. Gedenken wir auch daran? Keine Sünde kann ohne Zueignung des Blutes eines Gottes vergeben werden. Wollen wir noch sagen, daß jene unmäßige Anhänglichkeit an den irdischen Gütern, jene beständige Zerstreuung, jener Ueberfluß, jene Weichlichkeit, jene Spiele, jene Schauspiele, jenes in sinnliche Vergnügungen versenkte Leben, keine so beträchtlichen Sünden seyen, als man es einem glauben machen möchte?

Lasset uns also die Sünde hassen, verabscheuen, fliehen, sowohl wegen ihrer natürlichen Abscheulichkeit, als auch, weil sie Gott misfällt, und die Ursache des Todes Jesu Christi ist.

Ueber das Leiden unsers Herrn.

Belehrung, die man aus dem Kreuzestode Jesu Christi ziehen soll.

(La Boißiere.)

Hier, Christen, lasset uns unsern Geist erheben, unsere Herzen zermalmen, die Sünde hassen, welche Jesum Christum gekreuziget hat: lasset uns Jesum Christum lieben, der für die Sünden gestorben ist, seine Stimme hören, seinen Geist auffammeln, seinen Tod, seine Liebe betrachten, seine tiefe Erniedrigungen bewundern, seine Beyspiele uns genau bekannt machen. Lasset uns im Geist auf dem Calvariberg steigen und nicht anders von demselben herunter gehen, als wie jene Juden, die von dannen zurückkehrten, und auf ihre Brust schlugen; als wie alle Gerechte, die nichts wissen als Jesum Christum den Gekreuzigten. Und das, meine Brüder, ist auch alles, was wir wissen müssen: nämlich Jesu Christo dem Gekreuzigten nachfolgen, und sein Kreuz tragen. Leiden und Liebe, Buße und Zärtlichkeit: sehet da das Beyspiel, welches

ches euch auf dem Berg entdeckt wird. Jesus Christus hat das Kreuz sein ganzes Leben hindurch getragen; er hat den Tod an demselben gelitten; zum Kreuz will er, daß man ihn nachfolge; auf diesen Preis sezt er das ewige Leben. Die wahre Religion, die er uns lehret, ist den natürlichen Neigungen nicht gemäß: es ist nichts in dieser göttlichen Religion, das den Sinnen schmeicheln müsse.

Ihr werdet also Jesum Christum hienieden niemals ohne Leiden finden; und folglich dürft ihr nicht hoffen, hier für euch selbst ein Christenthum ohne Kreuz zu finden.

Ich weiß, meine Brüder, daß ihr dieses ehrwürdige Zeichen hochachtet: ihr verbeuget euch vor dem Kreuz und umfasset es. Das Kreuz ist die Zierde eurer Altäre, es ist auf den Dächern eurer Tempel aufgerichtet, es ist in euern Straßen aufgepflanzt: aber ihr müsset wissen, daß es durch die traurige Reue noch tiefer in euer Herz gegraben werden muß, und, durch die christliche Kreuzigung, in euer Fleisch, also daß ihr die bittere Anfechtungen dieses Lebens mit Geduld annehmet, und seine gefährlichen Freuden mit Klugheit vermeidet. Denn, meine Brüder, wenn wir dem Herrn nicht nachfolgen, wenn dieser göttliche Heyland unser Muster nicht ist, so ist es umsonst, daß wir ihn ehren

und das Kreuz tragen: und was heißt das, wenn man das Kreuz trägt, ohne Jesu Christo nachzufolgen? das heißt, wie der unbußfertige Schächer leiden.

Hier bist du nun, o Herr, am Kreuze erhöhet: ziehe mich jezt nach deiner göttlichen Verheißung zu dir; ziehe mein Herz durch die starken Ketten deiner Liebe hin. Das menschliche Herz gehöret dir schon ohnehin ganz und gar; und unterdessen hast du dir es noch durch ein neues Recht erwerben wollen, indem du uns durch deine Schmerzen von der Hölle erlöseteſt, und uns durch dein Blut und Tod von der Knechtschaft der Welt und der Sünde loskaufteſt.

Christen, meine Brüder, machet eine sich so reichlich ergießende Erlösung nicht unnütze: setzet einem Wunder der Liebe, nicht ein Wunder der Undankbarkeit und Unempfindlichkeit entgegen. An diesem großen Tage, von welchem sich die Jahre eures Heils und eurer Erlösung herschreiben, lernet, wie ihr Jesum Christum alle Tage eures Lebens suchen, auf ihn in allen euern Vorhaben sehen, ihm in allen euren Wegen folgen sollt. Jesus Christus, und Jesus Christus der gekreuzigte: sehet das ist euer großer Gegenstand. O Gott meines Heils, ich will nichts mehr, und auch nichts anders suchen,

als dich: ich will sonst nirgends hinsehen, als auf deine Barmherzigkeit, in welcher ich ein Rettungsmittel für meinen Jammer erblicke: Ich will mich mit deinen Verdiensten bekleiden, mit deinem Worte nähren; mich deiner Schmerzen erinnern; mein Herz soll über deine unbegreifliche Liebe erweicht werden. Ich will dein Gesetz und deine Beyspiele oft betrachten; ohnabläßig um deine Gnade, als um die kostbare Frucht deines Todes bitten, und indem ich in deinem Kreuz das Leben suche, werde ich ohnfehlbar die selige Ewigkeit finden.

Ueber die lasterhaften Wirkungen der Sünde.

Daß unsere Sünden Jesum Christum gekreuzigt haben.

(Grenade.)

Die Henker sind es nicht allein, die Jesum Christum gekreuzigt haben, es sind es noch überdies alle Kinder Adams, weil er nur deswegen am Kreuz gestorben ist, um die Laster seiner ganzen Nachkommenschaft zu versöhnen. Und zum Beweis dieser Wahrheit sehen wir in dem heiligen Evangelio, daß nicht etwan irgend eine besondere Person, sondern das ganze Volk haufenweis seinen Tod

bekehr-

begehrte; welches das ganze menschliche Geschlecht abbildete.

Wir haben ihn also auch durch unsere Sünden gekreuzigt, haben ihm die Erduldung jener Beschimpfung, jener Schmach, und aller dieser Schmerzen, die sich stromweis über ihn ergoßen, verursachet: denn indem wir unsere Hände zu unerlaubten Dingen ausstreckten, haben wir die reinen und unschuldigen Hände Jesu Christi an das Kreuz geheftet: als unsere Füsse schnell und leicht waren auf dem Wege der Ungerechtigkeit zu laufen, da haben wir die Nägel in seine heilige Füsse geschlagen: indem wir unser Herz allerhand unreinen und lasterhaften Gedanken öfnen, durchstechen wir ihm seine heilige Seite mit einer Lanze: indem wir unser Fleisch in der Weichlichkeit und in der Ergözlichkeit der Wollust nähren, geben wir ihm die Galle und den Eßig zu trinken: wenn man endlich aus Ehrgeiz Kleider, aus welchem die Ueppigkeit hervorleuchtet, und ausgesuchte Kopfzierathen trägt, dann bekleidet man Jesum Christum mit Purpur, und krönet blutigen Spottes sein königliches Haupt mit Dornen: denn die Diener des Teufels würden es nicht dahin haben bringen können, daß der göttliche Heiland alle diese Beschimpfungen erdulden muste, wenn sie nicht unsere Verbrechen mit den Nägeln, mit den Hämmern und den andern Werkzeugen seiner Leiden und

seines

seines Todes versehen hätten. Wenn ihr, also, noch zweifelhaft seyd, ob euch Jesus Christus liebe, so merket; was er in der Person des heiligen Thomas zu euch spricht: Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände: Reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite: Infer digitum tuum huc &c.

Aber, werdet ihr sagen, wir nennen den göttlichen Heyland, wie der heilige Thomas, unsern Herrn und unsern Gott. Aber er kann euch antworten was er im Evangelio zu den Juden spricht: Warum nennet ihr mich euern Herrn und thut nicht was ich euch sage? Luk. 6, 46. Vergebens nennet ihr also Jesum Christum euern Herrn. Darum nennet ihr ihn aber vergebens so, weil es nur mit einem toden Glauben geschieht; und weil ihr wirklich den Teufel durch eure Werke, und indem ihr seinen Eingebungen folget, für euern Herrn erkennet: darüber entsetzt ihr euch: aber inzwischen ist das wahr, was ich euch sage. Der Teufel giebt seinen Sklaven den Meineid, die Lüge, den Wucher, die Ausschweifungen des Ehebruchs, und der Unzucht, die Ungerechtigkeiten, und die Verläumdungen, den Haß des Nächsten, die Abneigung gegen die frommen Leute, alles dieß giebt er ihnen ein: er treibet sie an, den guten Namen der Frommen durch Verläumdungen

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

zu verschwärzen, sich aus Neid über das Glück anderer abzuhärmen, Zwistigkeiten und Zänkereyen unter den Menschen zu erregen, alles, was ihren Sinnen gefällt begierig zu verläugnen, nach Mitteln zur Befriedigung ihrer Wollust zu streben, und endlich zu einer leidenschaftlichen Begierde der Welt zu gefallen. Der Herr im Gegentheil ermahnet, dringet, und ermuntert euch täglich durch die Stimme seiner Kirche zur Liebe der Gottesfurcht, der Gerechtigkeit, und der Reinigkeit, zur Geduld in den Trübsalen, zur Herzensdemuth, zur Sanftmuth, zu den Pflichten der Liebe, zu den Werken der Barmherzigkeit, zur Verachtung der Welt, zum Haß der Sünde, zu den Werken der Buße. Aber wie wenige öffnen dieser Stimme die Ohren ihres Herzens? Wie wenige arbeiten ernstlich an der Erfüllung dessen, was man ihnen im Namen Gottes bekannt macht?

Da nun dem also ist, welchen von beyden sollen wir für den wahren Herrn halten? Etwan den, dessen Eingebungen ihr so leicht und mit so vielem Vergnügen folget? oder vielmehr den, dessen Stimme und Befehle ihr verachtet ob ihr ihn gleich euern Herrn und Meister nennet? Ihr nennet Jesum Christum euern Heiland und euern Gott; aber wisset, daß uns alle heiligen Väter

ver-

versichern, daß das der Gott eines jeden sey, was er mehr, als alle Dinge liebt. Daher kommt es, daß sich einige, wie der heilige Paulus sagt, aus ihrem Bauch einen Gott machen, quorum Deus venter est, und das ganze Glück des Lebens in die Vergnügungen einer guten Mahlzeit setzen; daß es andere in den Vergnügungen der Wollust suchen, und keinen andern Gott haben, als die Begierden des Fleisches: daß sich einige aus dem Geld einen Gott machen, und andere ehrgeizig nach Ehrenstellen streben, und stolz auf weltliche Hoheit sind, Kurz, was auch das nur seyn mag, das ihr als euer höchstes Gut betrachtet, auf das eifrigste wünschet, wornach ihr mit noch mehr Sorgfalt strebet, und wovon, nach eurer Meynung, das Glück eures Lebens abhängt; es ist euer Gott. Und aus dieser Ursache nennet der Apostel den Geiz eine Abgötterey.

Gewiß, wenn ihr das Gold mehr liebt, als Gott, wenn ihr mehr auf das Geldgewinnen erpicht seyd, als auf seinen Dienst; wenn ihr nur Vertrauen auf die Reichthümer setzet, und euer höchstes Vergnügen in denselben findet, ohne euch um das zu bekümmern, was ihr Gott schuldig seyd; welchen unter beyden sollen wir dann wirklich für euern Gott halten? Jesum Christum, oder den Götzen der Reichthümer? Ingleichen wenn sich ir-

gend eine Gelegenheit sich Ehre zu erwerben, Vergnügen zu verschaffen, oder den Eigennutz zu befriedigen darbietet, und die Sache verträgt sich nicht mit den Befehlen Jesu Christi; (welches bisweilen nothwendig geschieht, also, daß man das eine und das andere nicht zugleich beobachten, noch das eine davon beybehalten kann, ohne das andere zu verlieren, oder zu verachten;) wenn ihr also bey dieser Gelegenheit die Ehre, das Vergnügen, oder den zeitlichen Gewinn Gott selbst vorziehet; und wenn ihr nicht fürchtet, durch Beybehaltung dieser Art Güter die Gnade und Liebe Jesu Christi zu verlieren; ist es dann nicht an dem, daß ihr diese Güter über Gott erhebt, und sie zu eurem letzten Ziel machet, welches doch nur allein die Gottheit seyn soll? Wie könnet ihr mit Wahrheit Jesum Christum euern Gott nennen, ihr, die ihr die eitle Ehre, die vergänglichen Reichthümer, und eine schändliche Wollust höher achtet als Gott selbst?

Hieraus, meine Brüder, können wir beweisen, daß es, obschon die grobe und offenbare Abgötterey durch die Einführung der christlichen Religion zerstört, und aus der Welt verbannt worden ist, nichts destoweniger eine Art von geistlicher Abgötterey gebe, welche beständig in dem Geist

der

der Liebhaber der Welt herrschet. Es ist eine grobe und wahre Abgötterey, wenn man Gold und Silber für Götter annimmt, und sie wirklich für solche hält. Aber eine geistliche Abgötterey ist es, nach dem heiligen Paulus, wenn man das Gold und Silber mehr liebet als Gott, und sie Gott vorziehet. Wer also diesen Geist der Welt hat, und demselben gemäß, in seinem Verhalten die Geschöpfe Gott vorziehet, der ist viel zu weit von der Beschaffenheit des Geistes und Herzens des heiligen Thomas entfernt, um ihm jenes sein Glaubensbekenntniß mit Grund der Wahrheit nachsprechen zu können: Du bist mein Herr und mein Gott, Dominus meus et Deus meus. Das Herz und der Wille dieses heiligen Apostels stimmten in diesem Bekenntniß so sehr mit seinem Geiste überein, daß ihm die Liebe Gottes, von welcher er durchdrungen wurde, ohne Vergleich kostbarer, als sein Leben, und als alles das war, was einem nur in der Welt am liebsten seyn kann.

Ueber das Kreuz.

Daß uns der Anblick des Kreuzes, oder des Bildes Jesu Christi am Kreuz, von der Sünde abkehren soll.

(La Boißiere.)

Das Geheimniß des Kreuzes giebt uns den unendlichen Haß, den Gott gegen die Sünde trägt, zu erkennen, und die Qualen, die seine Gerechtigkeit für sie bereitet: denn merket wohl, Meine Brüder, daß der ewige Sohn Gottes, der Gegenstand seines Wohlgefallens, an das Kreuz geheftet worden ist. Und warum? Weil er unsere Sünden auf sich genommen hat, sagt der Apostel, da er sich mit unserer Natur bekleidete: Peccata nostra ipse pertulit in corpore suo super lignum. 1 Petr. 2, 24. Der bloße Schatten der Sünde in diesem unbefleckten Lamme hat ihm die schändlichste und grausamste aller Strafen zugezogen. Ach! Meine Brüder, von welchem Schrecken sollen wir bey dem Anblick des am Kreuze sterbenden Gottmenschen ergriffen werden! Mit welcher reuigen Betrübniß sollen wir von dem Berg herabsteigen, wann wir da den Vater, der seinen Sohn nicht verschonet, Röm. 8, 32. gesehen

sehen haben; einen gerechten Vater, der einen unschuldigen Sohn selbst an das Holz heftet. 1 Mos. 22, 9. Geschieht das am grünen Holz, was wird aus dem dürren werden. Wenn der einzige und geliebte Sohn Gottes die härtesten Schläge der Gerechtigkeit empfunden hat, was sollen seine Feinde erwarten? Was muß das für ein entsetzlicher Flecken seyn, der nur durch das Blut eines Gottes Luk. 14, 3. 31 ausgelöscht werden kann! Der unermeßliche Preis des Opfers zeiget uns die Schwärze der Sünden und ihre Bosheit deutlich; zeiget uns, wie unerträglich sie Gott, wie traurig für den Menschen sey!

O, Sünde, du scheinest uns in der menschlichen Wage so leicht: die Süßigkeit des Lasters verführt uns, wir trinken die Ungerechtigkeit, wie Wasser, wir scherzen mit den Lastern; eine Todsünde kostet uns nichts: wir verschlucken Kameele; wir machen uns von der Gerechtigkeit Gottes eine falsche und schmeichelhafte Vorstellung, um ohne Gewissensbisse Böses zu begehen, um mit mehr Freyheit zu sündigen.

Wenn sich euch also, meine Brüder, die Sün- anbietet, so blicket alsbald auf Jesum Christum am Kreuz; messet nach der Strafe des Gottmenschen, die Größe der Uebertretung ab, welche alle

ser der Juden nicht versöhnen konnten. Das Kreuz an welchem ihr Jesum Christum mit dem bloßen Bild des Lasters mit allen Qualen überhäuft, und mit allen Beschimfpungen geschändet, erblicket; das Kreuz, welches euch die Strenge der göttlichen Strafgerichte entdecket, wird euch den Geschmack an der Ungerechtigkeit benehmen; das Vergnügen wird sich nicht mehr unter einer angenehmen Gestallt darstellen. Euer Gewissen wird bey dem ersten Geschrey des Böckleins, das bey euch ist, erschrecken, wenn ihr den geringsten Argwohn habt, daß es nicht euer gehöre, wie es dem heiligen Mann Tobias gieng. Alles was dem Nächsten schaden, alles was euch selbst schänden und verderben kann, dafür werdet ihr euch entsetzen. Ihr werdet euch vor der Sünde und vor den geringsten Entstehungen der Sünde fürchten.

Noch mehr, die Weisheit Gottes offenbaret sich in dem Geheimniß des Kreuzes: Christum crucifixum . . . Dei sapientiam? Warum dieses? weil er die verdorbenen Neigungen des Menschen heilet, indem er sie bestreitet: das ist das Muster, welches euch auf dem Berg gezeiget wird; 2 Mos. 25, 40. und nach diesem Muster begreifet ihr wohl, daß wenn ihr Laster wieder gut zu machen habt, wenn ihr in eurer Buße den Regeln der Weisheit folget, ihr einem stolzen und hoffärtigen

tigen Leben, ein demüthiges und bescheidenes entgegen setzen müsset; nach diesem Muster werdet ihr ganz unheilige Freuden in einem heiligen Schmerz versöhnen; wird ein nothwendig in enge Gränzen eingeschlossener Schlaf die Nächte abkürzen, welche die Weichlichkeit zu lange gemacht haben würde; wird die Nüchternheit die Ausschweifung der Tafel aufwiegen: aus dem boshaften Munde werden keine andern als sanftmüthige und liebreiche Worte kommen: mit einem Wort, die guten Beyspiele werden die bösen wieder gut machen; die Hände werden sich gegen die Nächsten ausstrecken, um ihn zu kleiden, wenn sie ihn vorher ausgezogen haben; die Beyspiele der Gottesfurcht und des Eifers, die Beyspiele der Ruchlosigkeit aufheben. Da sehet ihr, was euch die göttliche Weisheit lehret, die in dem Kreuz hervorleuchtet.

Aber eine andere Vollkommenheit Gottes in dem Geheimniß des Kreuzes ist die Liebe Gottes. Sic Deus dilexit mundum ut Filium suum unigenitum daret Jesum. Joh. 3, 16. Was bleibt uns also zu thun übrig, meine geliebten Zuhörer? wir müssen Zärtlichkeit für Zärtlichkeit, Liebe für Liebe wiedergeben; eine Liebe, die durch die Werke angezeigt wird, für eine Liebe, die durch die Leiden geprüft worden ist: das ist das erste, das

nothwendigste Gesetz; deswegen ist der Sohn Gottes an einem Kreuz für uns gestorben, da wir noch seine Feinde waren, um sich unsere Herzen zu erwerben, in uns zu seyn, zu bleiben und zu herrschen. Qui manet in caritate, in Deo manet. Joh. 4, 16.

Die Auferstehung Jesu Christi.

Daß sie das Muster unserer geistlichen Auferstehung seyn soll.

(La Boißiere.)

Die Auferstehung unsers göttlichen Erlösers ist nicht allein der Grund der Auferstehung unsers Leibes, sie ist auch das Muster der Heiligung unsrer Seele. Wir lernen diese große Wahrheit von dem Apostel Paulus. So wie Jesus Christus, spricht er, von den Todten auferwecket ist, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln: Quomodo Christus surrexit a mortuis, ita et nos in novitate vitae ambulemus. Neue Gedanken, neue Neigungen, neue Werke, Vermeidung der Sünde, Sieg über die Leidenschaften, oftmalige Absonderung von dem Umgang der Welt, und beständige Entfernung von ihrer Verderbniß, Geschmack an den himmlischen Dingen, Sehnsucht

nach

nach dem Himmel. Das ist das Leben einer bekehrten und vom Tode auferstandenen Seele. Die Auferstehung Jesu Christi ist wahrhaftig und bleibend gewesen; so muß auch die Auferstehung der Seele seyn.

Aber ich frage euch, Christen, die ihr hier versammelt seyd, ob eure Auferstehung wahrhaftig sey? ob ihr in diesen hohen Festen, in welchen die meisten in unsern Beichtstühlen erscheinen, und sich zu unsern Altären nahen, ob ihr nicht aus der Zahl derjenigen seyd, die bey diesen äußerlichen frommen Verhaltungsweisen nur den Schein auferstandener Leute haben? denn betrüget euch nicht in dieser Sache, weder die Absolution des Priesters, noch die Osterkommunion, auf die ihr so viel rechnet, können die Wahrheit eurer Auferstehung schlechterdings entscheiden! Ihr seyd nicht absolvirt, wenn ihr nicht verändert, wenn ihr nicht bekehrt seyd, und folglich seyd ihr auch alsdann nicht auferstanden. Ihr habet euch nicht, wie ihr es so vielmals versprochen habt, bemühet, alle jene Leidenschaften aus euern Herzen zu verbannen, mit welchen sie erfüllt, und welche die Quelle eurer Sünden sind. Eure Verdorbenheit ist in diesen hohen Festtagen nur vorsichtiger geworden, aber sie bestehehet noch immer. Denn, meine Brüder, das ist das große Kennzeichen der geistlichen Auferste-

erstehung: Wenn man den bekehrten wahrhaftig auferstandenen Christen nicht mehr da siehet, wo man ihn vorher sahe: wenn er nicht mehr in den Gesellschaften der Welt erscheinet, aus welchen er so oft mit einem unreinen Auge, mit einem Herzen voll lasterhafter Begierden zurückgekommen ist. Ein solcher hat sich nicht für ganz bekehrt gehalten, so lange er einen unzüchtigen Umgang blos in eine unschuldige Freundschaft verwandelte; er hat gänzlich mit der Person gebrochen, und sich von ihr entfernet: Surrexit, non est hic. Ein regelmäßiges Leben hat ihn von dem Spielhauß abgesondert, und er gehet auch nicht mehr in die ruchlosen Gesellschaften, wo man gottlose Grundsätze ausstreuet. Sein Herz hängt nicht mehr an seinem Gelde, und der schändliche Eigennutz führt ihn nicht mehr zu seinem unerlaubten Gewinn. . . . Weg also mit jenen traurigen Abwechslungen der Tugenden, und der Laster, der Reue und der Verbrechen, der Beichten und der Rückfälle; heute beten sie zu Gott, und morgen beleidigen sie ihn; heute geben sie ein Allmosen, und morgen treiben sie einen Wucher; heute vermeiden sie ein Weib und morgen suchen sie es wieder auf; heute hitzig, und eifrig, morgen kalt und nachläßig. O, unglückliche Unbeständigkeit! die nur zu deutlich beweiset, eine solche Bekehrung sey falsch, eine sol-

che Auferstehung bestehe nur in der Einbildung: denn bedenket, meine Brüder, daß alle diejenigen welche Jesus Christus geistlich auferweckt hat, nicht mehr in das Grab des Lasters zurück gekehrt sind. Ihr müsset eure Aufmerksamkeit um so viel mehr auf diese Wahrheit richten, da wir jetzt in einer Zeit leben, in welcher die meisten darauf ausgehen, wie sie ein durch mannigfaltige Vergnügungen immer mehr zerstreutes Leben führen mögen, und in welcher wenigstens der Eifer in der Religion immer matter wird.

Deswegen ist die heilige Kirche gezwungen über den Unglauben ihrer leichtsinnigen Kinder, welche diese Heiligungs- und Gnaden-Tage bald mit Laulichkeits- und Sünden-Tagen vertauschen werden, zu seufzen; denn bald wird sie nichts als eine traurige Einöde in ihren Tempeln sehen: bald wird sie die Stimme eines gottseligen Volks nicht mehr in ihren Vorhöfen hören. Falsche Bußfertige, man wird euch künftig nur selten in euern Pfarrkirchen die Stimme eures Hirten vernehmen sehen: ihr werdet euch nur selten zur Tafel des Allerheiligsten nahen: die evangelischen Kanzeln werden stumme für euch seyn, und ihr werdet das Gesetz nicht mehr auf den Lippen seiner getreuen Diener suchen wollen. Also werdet ihr, wie St. Bernhard sagt, aus dem Pascha welches ein Ue-

bergang zum Leben ist, eine Rückkehr zum Tode machen; werdet die heilige Freude der Auferstehung in eine unheilige verwandeln, und der Geruch eurer Beyspiele wird nichts anders als ein Geruch des Todes seyn!

Die Auferstehung Jesu Christi.

Welches sind die Kennzeichen, daß man mit Jesu Christo auferstanden sey? Sie sind unter den meisten Christen sehr selten.

(Loriot.)

Die Gnade der Auferstehung Jesu Christi soll eine Erneuerung, ein ganz neues Leben, welches nichts von der Knechtschaft der Sünde und von der Verderbniß des alten Menschen behalte, in uns würken: das lehret uns der heilige Apostel Paulus: Ut quomodo Christus surrexit a mortuis, ita et nos in novitate vitae ambulemus. Röm. 6, 4. Hat nun dieß Geheimniß diese Veränderung in uns gewürkt? Welches Kennzeichen von diesem auferweckten Leben tragen wir an uns? Kann man von euch sagen, daß ihr wahrhaftig auferstanden seyd; daß sich euer Herz von dem Gegenstand seiner Anhänglichkeit, der ihm statt eines Grabes war, abgesöndert habe, um sich nie wie-

der

der darein zu verschließen? Haben wir jenen innerlichen Zug, jenen heimlichen Hang, der uns die Welt unerträglich macht, und uns durch eine wahrhaftige Liebe einen Geschmack an den himmlischen Dingen giebt, haben wir jenen Abscheu vor der Welt, vor allen ihren Eitelkeiten, vor ihrer Ueppigkeit, vor ihren lasterhaften Thorheiten? Man redet mit euch von den großen Wahrheiten der Religion, von den Vorschriften der Sittenlehre, von der Nothwendigkeit der Buße, von der Vermeidung der weltlichen Gesellschaften: fändet ihr in dieser Unterhaltung Vergnügen, so wäre dieß ein Kennzeichen der Auferstehung. Statt dessen aber ermüden euch dergleichen Gespräche: euer Geist fühlt etwas verdrießliches und gezwungenes, ihr zehlet die Augenblicke. Man spricht mit euch von der Welt, von den Reichthümern, von den Vergnügungen, von beträchtlichen Versorgungen: merktet ihr nun, daß euer Herz davon gar nicht eingenommen wird, so wäre dieß ein Kennzeichen der Auferstehung. Statt dessen aber ergötzen euch dergleichen Gespräche, euer Herz öfnet sich ihnen ganz, ihr redet mit Achtung davon, breitet euch mit Vergnügen in dergleichen Gespräche aus, nennet die Reichen und Mächtigen glücklich, haltet den Stand der Dunkelheit für etwas entsetzliches: ach ihr seyd nicht auferstanden. Ihr beschäftiget

euch

euch mit Vergnügen, nur mit irdischen Dingen, mit den Mitteln, Gut aufzuhäufen und eure unordentlichen Leidenschaften zu befriedigen: Ach! ihr seyd noch in den Schwachheiten der Sünde; denn unser Herz befindet sich natürlich da, wo unser Schatz ist: Jesus Christus selbst hat uns diese Regel zur Erkenntniß der in unsern Herzen herrschenden Neigung gegeben!

Höret ihr selbst, der euch heute zuruft: Sünder! ihr liebet das Leben: diese Liebe ist nichts unrechtes, ich verdamme sie nicht; ich selbst habe sie allen Menschen eingeflößt: aber ich habe Mitleiden mit euerem Irrthum. Ihr suchet das Leben in dem Lande des Todes: ihr habt eine unsinnige Leidenschaft für das gegenwärtige Leben, als wenn es das einzige wäre, dessen ihr genießen solltet, und als ob es kein Ende nehmen dürfte. Ihr nennet alles das gut, was euch das Leben süß und angenehm, und alles das bös, was es hart, mühselig und unbequem macht. Ihr nennet die Reichthümer gut, und betrachtet sie als das höchste Gut, weil sie euch Mittel zum Genuß der Vergnügungen dieses Lebens an die Hand geben. Also gerathet ihr in die fleischliche Klugheit, welche euch dem Tod unterwirft. Denn, wie ich euch in meinem Evangelio gesagt habe, wer das Leben liebt, wird es verlieren, und wer es im Gegentheil hasset,

wird

wird ein anderes jenem aufgeopferten weit vorzuziehendes wieder finden. Richtet die Augen empor betrachtet mich in der Herrlichkeit und in dem Triumph meiner Auferstehung, ich will euch den Gegenstand zeigen, der euch ergötzen soll; ich will euch jenen seligen Aufenthalt sehen lassen, wo keine Schmerzen, keine Krankheiten, keine Kriege, keine Thränen, keine Bedürfnisse mehr sind; sondern wo Friede, Freude und unsterbliche Ruhe herrschen.

Ach, meine Brüder! wir möchten wohl dieses selige Leben genießen, aber ohne, daß es uns etwas kostete. Ist das recht? Jesus Christus, die Unschuld selbst, hat so viel gelitten um in die Herrlichkeit einzugehen. Lasset uns denn mit dem Gedanken an den leidenden und hernach mit einer unaussprechlichen Herrlichkeit gekrönten Jesum waffnen, um uns in allen Leiden und Mühseligkeiten dieses Lebens aufrecht zu erhalten, als welche, so groß sie auch unsrer Weichlichkeit scheinen, nichts destoweniger leicht und kurz sind, und keine Vergleichung mit jenem unermeßlichen Gewicht der Herrlichkeit, die uns offenbaret werden soll, aushalten.

Ueber die Auferstehung Jesu Christi.

Daß sie das Muster der Auferstehung unsrer Seelen seyn soll.

(Hubert.)

Jesus Christus ist auferweckt worden um unser Muster zu seyn. Aber um euch begreiflich zu machen, worinnen wir ihn nachahmen sollen, wollen wir die Meynung des großen Apostels von dieser Sache betrachten: Der Sohn Gottes hat auferweckt seyn wollen, damit wir mit ihm auferweckt werden. Nun kann man nicht von den Todten auferweckt werden, ohne vorher gestorben zu seyn: also, um wie der Sohn Gottes auferweckt zu werden, müssen wir wie der Sohn Gottes sterben. Aber wie ist er gestorben? Er ist in dem Leibe dem Tod des Leibes abgestorben, das ist, dem Zustand jener des Leidens fähigen Natur, welche ihn den Leiden des Todes unterwarf: also müssen wir in der Seele dem Tod der Seele absterben, das heißt, der Sünde welche wir begangen haben. Er ist gestorben um durch seine Auferstehung in ein neues und herrliches Leben einzugehen: also müssen auch wir sterben um durch unsere Auf-

er-

erstehung in ein neues und herrliches Leben über zu gehen.

Weil also die Auferstehung den Tod nothwendig voraus setzt; so dürft ihr, wenn ihr wissen wollt, ob ihr zur Gnade auferweckt seyd, nur vorher Achtung geben, ob ihr der Sünde gestorben seyd. Da nun aber dieser Tod geistlich ist, so fragt es sich, welches die Wirkungen und Kennzeichen desselben sind. Der nämliche Apostel belehret uns, daß er, um vollkommen zu seyn, zwey Stufen haben müsse: die erste bestehet darinnen, daß wir uns kreuzigen; die zweyte darinnen, daß wir uns begraben. Der Kreuzestod ist kein gemeiner Tod: er ist eine Art einer langsamen und über alle Theile des Körpers Leiden und Schmerzen verbreitenden Lebensstrafe. Daher kommt es, wie der heilige Ambrosius bemerkt hat, daß der Heiland diese Todesart vor allen andern erwählte, um den Leib der Sünde an seinem Leib zu versöhnen. Denn der Teufel hat, nach der Sprache des heiligen Paulus, das Werk Gottes verdorben, und einen sündlichen Leib mit diesem fleischlichen, welchen wir auf Erden tragen, vermischt. Die Eitelkeit, zum Beyspiel, ist das Haupt dieses Leibes, die strafbare Neugierde vertritt die Stelle der Augen bey demselben, die Unmäßigkeit ist ihm so viel, als die Zunge, die Wollust statt des Her-

zens, der Geitz statt der Hände. Kurz aus allen den verschiedenen Leidenschaften, die uns hin und her treiben, ist jener Mensch der Sünde zusammengesetzt, der sich unserer Sinne zum Streit wider Gott bedient. Was soll also der Christ thun, wenn er an den Früchten der Auferstehung des Heilandes Theil nehmen will? Er muß diesen Leib an das Kreuz heften, allen seinen Leidenschaften einen tödtlichen Streich beybringen; er muß diese Füße, welche ihn auf so viele lasterhafte Irrwege brachten, an dasselbe annageln; er muß diese Hände, welche er mit so vielen bösen Handlungen befleckt hat, an demselben durchstechen; er muß diese Augen, welche, mit der Schrift zu reden, mit Ehebruch erfüllt sind, und die sich auf eine unrechte Seite gekehrt haben, auslöschen; er muß diesen Mund, welcher bisher nur zu einem Werkzeug der Lästerung oder der Buhlerey gedient hat, verschließen; er muß, wie ein Kirchenvater gesagt hat, mit der Lanze einer kochenden Reue dieses Herz öffnen, welches die Quelle jenes lasterhaften Lebens gewesen ist, dessen Lauf er nun abkürzen will. Das heißt in der Sprache des heiligen Paulus den alten Menschen kreuzigen; aber der Apostel bleibt nicht dabey stehen. Wir sind, spricht er, in der Taufe in das nämliche Grab begraben worden als unser Gott. Derohalben soll die Bu-

ße,

he, diese schmerzliche Taufe, wie sie die heiligen Väter nennen, jene geheimnißvolle Begräbniß in uns erneuern, um unsern Tod vollkommen zu machen. Und hier sehen wir, wie weit der Tod der Sünde durch die Buße gehen muß. Nicht zufrieden ihr das Leben an diesem geheimnißvollen Kreuze, an welches sie sie geheftet hat, genommen zu haben, muß sie diese Tugend der Buße in das Grab legen und daselbst durch eine gänzliche Zerstörung auch die geringsten Züge derselben auslöschen. Denn rechnet es für nichts, daß ihr der Sünde absterbet, wenn ihr nicht allen Ueberbleibseln der Sünde absterbet. Die Gewohnheiten und die Gelegenheiten, der Umgang und die Verbindungen, die Orte, und die Personen sind gleichsam noch lebende Ueberbleibsel, welche die Sünde hinter sich läßt. Begrabet also diese unglücklichen Ueberbleibsel unter dem Stein einer festen und standhaften Entschließung. So gekreuzigt, so mit Jesu Christo begraben, sollen wir keine Gemeinschaft mehr mit dem Laster haben; die Welt soll für uns gekreuziget seyn, und wir sind für die Welt gekreuzigt. Auf diese Weise muß die Auferstehung Jesu Christi das Muster der Auferstehung unsrer Seele seyn.

Ueber die Auferstehung Jesu Christi.

Andere Wahrheiten über diesen Gegenstand.

(Loriot.)

Habt ihr jemals, meine Brüder, auf jene Worte des heiligen Apostel Paulus Achtung gegeben: Reiniget euch von dem alten Sauerteig, um ein ganz neuer Teig zu werden. Dieser alte Sauerteig wird in der Schrift gemeiniglich für in der Sünde veraltete Gewohnheiten genommen, und für solche, welche man in dieser heiligen Zeit der Auferstehung, in welcher Jesus Christus ein ganz neues Leben empfängt, sehr sorgfältig ausrotten muß. Also, wie wir in dem Tode begraben worden sind, um der Sünde abzusterben; auf gleiche Weise sollen wir mit ihm zu dem Leben der Gnade auferweckt werden, und wie ein ganz neuer und ganz reiner Teig in einem neuen Leben wandeln; und aus dieser Lebensänderung wird man erkennen, ob wir der Welt abgestorben sind, und wirklich für Gott leben: wie der nämliche Apostel an einem andern Orte sagt, so müssen wir den alten Menschen, nach welchem wir in dem vorigen Leben gelebt haben, ausziehen. Aber den alten Menschen ausziehen, das heißt seinen Leiden-

schaf-

schaften und unordentlichen Begierden entsagen, und sich mit dem neuen, mit dem auferweckten Menschen bekleiden; das heißt ein Bild und ein Abdruck des auferstandenen Jesus werden, und durch eine Nachahmung seiner Tugenden die Aehnlichkeit seines Lebens in unsrer Person ausdrücken.

Daß man doch, meine Brüder, eben das voraus sagen könnte, was der heilige Paulus von Jesu Christo sagte: Wenn wir Jesum Christum nach dem Fleisch erkannt haben, so erkennen wir ihn jetzt nicht mehr auf diese Weise; das ist, wenn wir Jesum Christum, sonst als einen sterblichen gesehen haben, als einen, der mit einem Leib bekleidet, den menschlichen Nothwendigkeiten, dem Hunger, dem Durst unterworfen war, und als einen uns ähnlichen Menschen; so erkennen wir ihn jetzt, da er auferweckt ist, von nun an nur für einen unsterblichen keines Leidens mehr fähigen, über alle menschlichen Nothwendigkeiten und Schwachheiten erhabenen. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß man eben so von einem jeden unter uns sagen könnte! Wir kannten vorher einen gewissen zornigen, sogleich außer sich kommenden, ohne Gottesfurcht lebenden, seinen Leidenschaften und andern Lastern unterworfenen Menschen. Jetzt, da er auferweckt ist, ist er

ganz anders geworden; er ist völlig geändert; er hat sich von dem alten Sauerteig gereinigt, um ein ganz neuer Teig zu werden: wir sehen jetzt ein Muster der christlichen Tugenden an ihm, er ist sanft, demüthig, bescheiden, gottselig, keusch, nüchtern, u. s. w. Der Apostel setzt in der nämlichen Epistel hinzu: denn Jesus Christus, welcher unser Osterlamm ist, ist für uns geopfert worden: für uns, das heißt, an unsrer Stelle. Er hat das Leben nicht wie ein gemeiner Mensch, sondern als das Haupt der ganzen Natur empfangen; nicht um es bey sich zu behalten, sondern um es über seine Glieder auszubreiten. Deswegen, spricht er, laßt uns dieses Fest, nicht mit einem alten Sauerteig feyern, noch mit dem Sauerteig der Bosheit und der Schalkheit, sondern mit dem Süßteig der Aufrichtigkeit und der Wahrheit.

Das Leben eines Christen soll eine beständige Ostern seyn: dieß ist ein Fest für uns, welches niemals unterbrochen werden soll, in welchem wir uns mit dem wahrhaftigen Osterlamm nähren, welches man mit dem Süßteig der Aufrichtigkeit und der Wahrheit, das heißt, der christlichen Gerechtigkeit und alles dessen was ein Christ wahrhaftig verbunden ist zu thun, empfangen muß.

Und um etwas zu sagen, das sich für allerley Zustände schicket, so lasset uns an jene Worte des Apostels denken: Halt im Gedächtniß unsern Herrn Jesum Christum, welcher, von dem Geschlechte Davids gebohren, von den Todten auferweckt ist. Diese Erinnerung wird euch gleichsam ein kurzer Inbegrif der Rathschläge und Werke Gottes seyn, und der Glaube an dieselben ruft, die Sünder zur Gerechtigkeit, und die Todten zum Leben zurück; so daß sich der gestorbene und der auferstandene Jesus niemals mehr von eurem Geiste entfernt. Ihr werdet in ihm, die Unterweisung eures Glaubens, den Trost in euren Mühseligkeiten, die Heiligung eurer Sitten und das Muster von aller Gerechtigkeit und Vollkommenheit finden. Liebet ihr das gegenwärtige Leben zu sehr: so erinnert euch daß Jesus Christus von den Todten auferweckt ist; lernet in ihm jenes Leben, welches Gott für euch aufbehält, und jenes welches ihr hoffen sollt. Seyd ihr in Leiden: so lernet hieraus, was ihr hienieden erdulden, und was ihr dort oben besitzen sollt. Lebt ihr leichtsinnig, und nachläßig in Absicht auf euer Heil: so schließet aus der Auferstehung Jesu Christi, und aus der Veränderung, welche heute mit ihm vorgeht, auf das, was in dem Herzen der Christen, die so auferweckt sind, wie es ihr Haupt in dem

Fleische ist, vorgehen muß. In diesem Zustand stellt er sich unsern Augen so wie jenen heiligen Weibern vor; er giebt uns seine Füße zu halten und zu küssen; er spricht zu uns: was ihr an mir sehet das hoffet auch an euch zu sehen; ihr werdet leben, weil ich lebe; ihr werdet auferweckt werden, weil ich auferweckt bin.

Von der Auferstehung Jesu Christi.

(La Roche.)

Die Apostel haben die Auferstehung Jesu Christi mit lauter Stimme gepredigt; und dieß ist, nach dem heiligen Chrysostomus, der überzeugendeste Beweis von der Wahrheit unsrer Religion: denn wenn er nicht auferstanden wäre, würden sie es wohl mit irgend einer Zuversicht unternommen haben, die ganze Welt von derselben zu überreden? Da sie einfältig und ungelehrt, ohne Licht und ohne Ansehen waren, wie hätten sie doch da versprechen können, den ganzen Weltkreis zum Glauben an diese Wahrheit zu bringen; den ganzen Weltkreis zu überreden, daß er einen gestorbenen und vor seinen Augen gekreuzigten Menschen wie den lebendigen Gott anbetete? Wenn sie sich aber mit irgend einem Fortgang in ihrer Unternehmung

mung hätten schmeicheln können, welches sind die Vortheile, die sie davon erwarteten, wenn Jesus Christus nicht auferstanden wäre? Konnten sie sich schmeicheln, daß er in allen ihnen gegebenen Verheißungen getreu seyn würde, wenn er es nicht in der Verheißung seiner Auferstehung gewesen wäre? Nein, meine Brüder, wenn die Apostel den auferstandenen Jesum nicht gesehen hätten, sie hätten es sich nicht beykommen lassen, die ganze Erde davon zu überreden; sie würden nicht Gefangenschaft, Beschimpfungen, Qualen ja den Tod selbst zur Behauptung dieser Wahrheit erduldet haben; und wenn sie sogar alle diese Dinge erduldet hätten, so würde der Glaube an die Auferstehung niemals Platz gefunden haben, wenn sie ihm nicht durch Wunder Ansehen verschafft hätten. Sie haben es gethan: Jesus Christus hat durch ihren Dienst sichtbare Proben von seiner Macht und von seinem Leben abgelegt: die ganze Welt hat sie geglaubt. Wehe euch, ihr verstockten Herzen, wenn ihr es nach so vielen Proben nicht glaubet.

Ihr aber, meine Brüder, ihr glaubet es, und folglich ist der Glaube an alle andere Wahrheiten in euern Herzen gegründet. Das jüngste Gericht, das Paradies, die Hölle wird euer Verstand nicht mehr für eitle Drohungen oder Verheißung

heißungen halten. Aber der Glaube an unsere Geheimnisse ist ohne die Folgen, welche man aus denselben ziehen soll, unnütze. Und welche Folgen soll man denn aus der Auferstehung unsers Heylandes ziehen? der heilige Mann Job lehret es euch. Ich weis, spricht er, daß mein Erlöser lebt; und daraus schließe ich, daß auch ich eines Tags wieder aufleben soll; daß mein Leib von neuem mit der ihn bedeckenden Haut bekleidet werden wird, und daß ich in diesem Fleisch, welches das Alter schwächet, der Schmerz verzehrt, und welches die Würmer fressen sollen, den Gott sehen werde, welcher mich errettet hat: angenehme Hoffnung, die ich zur Linderung und Stillung meiner Leiden und Trübsale in meinem Busen erhalte! Wichtige Folge, meine Brüder, Jesus Christus ist auferstanden, wir werden wie er auferstehen: Das Haupt ist in dem Himmel, der Leib kann nicht ewig auf der Erde bleiben; denn wir alle machen mit Jesu Christo nur einen und ebendenselben Leib aus. Sein Leben wird sich bald den andern Theilen mittheilen; er hat es uns versprochen, und uns zur Versicherung seines Wortes seinen Leib und sein Blut hinterlassen, welche das Pfand unsrer Unsterblichkeit und der auf uns wartenden Herrlichkeit sind.

Nein, Herr, ich fürchte mich nicht. Wenn ich ein Mitgenosse von deinem Tode bin, so werde ich es auch von deinem Leben seyn; wenn ich diesen Leib in den Uebungen der Buße erhalte, so wird er herrlich aus dem Grabe hervorgehen: wenn ich ihm die Vergnügungen versage, für welche er seufzet, so wird er mit einem Strom von Wollust getränkt werden. Ich begreife es, mein Herr, daß alles, was ich in meinem Fleisch leiden kann, mit jenem ewigen Gewicht der Herrlichkeit, welches du ihm bereitest, nicht zu vergleichen ist: für einige Thränen, den Besitz meines Gottes; für einige Beraubungen, einen unendlichen Ueberfluß; für einige vorübergehenden Züchtigungen ewige Freuden; für die Hintansetzung einiger Putzwaren, einen Rock der Herrlichkeit; für die Verachtung einiger Schauspiele, den Anblick Gottes und seiner Heiligen; für ein den Schwachheiten und dem Tode unterworfenes Leben eine selige Unsterblichkeit. . . . Ach, lasset uns, lasset uns mit dem heiligen Mann Hiob nach dieser glücklichen Veränderung seufzen: lasset uns das Sterben Jesu Christi in unserm Fleisch tragen, damit er sein Leben in demselben erscheinen lasse, lasset uns auch nicht mehr fürchten zu sterben, weil wir wieder auferstehen sollen, wie der heilige Ambrosius sagt: mori non timet resurrecturus.

Ueber die Auferstehung Jesu Christi.

Verschiedene Gedanken über diesen Gegenstand.

(Bouree.)

Jesus Christus, sagt der Apostel, ist zu unserer Rechtfertigung wieder auferstanden. An dem Kreuze ist er das Versöhnopfer gewesen, in dem Geheimniß der Auferstehung, ist er das Opfer der Heiligung: dort hat er den Tod zerstört, hier theilt er das Leben mit. Es ist wahr, die Auferstehung der Glieder ist noch nicht so vollkommen und vollendet, wie die Auferstehung des Hauptes. Wir sind Gottes Kinder, sagt der Schooßjünger; aber es ist noch nicht erschienen, was wir einstens seyn werden: wir wissen jedoch, daß, wenn sich Jesus Christus unser Leben in seiner Herrlichkeit offenbaren wird, wir ihm gleich seyn, und auch mit ihm in der Herrlichkeit erscheinen werden. Wir seufzen und wehklagen unterdessen, indem wir auf die Wirkung der göttlichen Kindschaft, auf die Erlösung unserer Leiber warten: sie sind noch der Verwesung, und tausend verdrießlichen die Seele beschwerenden, und sie in ihrem Lauf zurückhaltenden Schicksalen unterworfen: die Seele ist unterdessen schon erneuert, und genießet durch die Auferstehung Jesu Christi schon zum Theil der Vortheile

theile, welche seiner geheiligten Menschheit mitgetheilt worden sind, nämlich die Freude, die Freyheit, des Lebens.

Wer sollte sich nicht durch diese Aussicht belebt fühlen, für einen Gott, welcher uns mehr Gnaden mittheilet, als wir verdienen, alles zu thun, und alles zu leiden; für einen Gott, welcher versichert hat, daß er ein in seinem Namen dargereichtes Glas Wasser nicht ohne Belohnung lassen würde? Wer könnte den Verlust einiger Saamenkörner, welche hundertfältige Frucht tragen, und eine überfließende Erndte von Tröstungen hervorbringen sollen, beklagen? für einige durchwachte Nächte, eine ewige und unveränderliche Ruhe; für einige geringe Beraubungen, den Genuß alles Guten; dafür, daß man sich einige Gewalt anthut, und irgend ein kleines Opfer bringt, die Erfüllung aller seiner gerechten Wünsche. Nein, nein, alle Leiden des gegenwärtigen Lebens halten mit jener unermeßlichen Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden, wenn Gott seinen Auserwählten die Ruhe gegeben haben wird, keine Vergleichung aus. Die Auferstehung Jesu Christi ist uns ein sicheres Pfand dieses Glücks.

Lasset uns ihm also für seine große Herrlichkeit danken. Lasset uns um seinetwillen freuen, weil er die Fülle unsrer Sterblichkeit, mit welcher

eher er sich nicht geschämt, bekleidet zu werden, verlassen hat. Lasset uns um unsertwillen freuen, weil er uns versichert, daß dieß geschah, um uns einen Platz zu bereiten; daß seine Auferstehung uns ein sichereres Pfand dieser Zubereitung ist. Unser Herz sey immer in Bewegung, um uns dieselbe zu verschaffen; lasset es aber uns nicht verheelen, mit welchen Bedingungen dieß geschehen muß. Die heil. Schrift lehrt es uns in hundert Stellen; wenn wir anders, spricht sie, mit ihm leiden, auf daß wir mit ihm verherrlichet werden. Man hat keinen Theil an seiner Herrlichkeit, wenn man an den Leiden nicht Theil nimmt; und mit welchem Schatten von Gerechtigkeit könnten wir uns davon freysprechen, nachdem Jesus Christus selbst dieses Gesetz erfüllt hat? Mußte nicht, sagt er uns selbst, mußte nicht Christus alles dieß leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Das ist der einzige Weg, der Weg des Haupts und der Glieder: vergebens würdet ihr euch schmeicheln, einen leichtern und denen natürlichen Neigungen gemäßern Weg zu finden.

Das ist also eine sehr sichere Wahrheit, daß, wenn wir mit Jesu Christo sterben, wir auch mit ihm leben; wenn wir mit ihm leiden, wir auch mit ihm herrschen werden: wenn wir ihn verläugnen, so wird er uns auch verläugnen. Aber was heißt

mit

mit Jesu Christo sterben anders, als die Neigungen des alten Menschen in uns tödten, den Leib der Sünde zerstören, durch die Abtödtung seiner Sinne, seiner Leidenschaften, seiner Begierden unabläßig an dieser Zerstörung arbeiten, das Märtyrerthum der Buße aushalten. Nein, nein, das Weizenkorn muß schlechterdings in die Erde gelegt werden, und da verfaulen, wenn man will, daß es Frucht trage: der Christ muß sich vor der Welt verbergen; muß gerne in einem Zustande, in welchem man der Geschöpfe vergißt, und in einer Beraubung der Vergnügungen dieses Lebens leben; muß sich wohl überzeugen, daß er nicht wieder aufleben könne, wenn er nicht, so zu sagen, auf die Erde geworfen, durch die Leiden und Krankheiten gedemüthiget worden ist. Heißt das zu viel für diese Herrlichkeit fordern, für diese große Belohnung, welche Gott selbst seyn wird? Lasset uns einige mühseligen Augenblicke mit einer seligen Ewigkeit vergleichen; und wir werden alles, was mit der Zeit vergehet; für nichts rechnen, und wir werden unsere Kleinglaubigkeit verdammen, nach welcher wir uns so wenig Mühe geben, um uns jener seligen Auferstehung, von welcher die Auferstehung Jesu Christi das Pfand ist, würdig zu machen. Denn wisset, meine Brüder, daß es, um

ein Recht an dem göttlichen Erbtheile zu haben, nicht genug ist, durch den Dienst der Priester versöhnt zu seyn; an den heil. Tisch gelassen zu werden, das Fleisch unsers wahrhaftigen Osterlamms zu essen; die Zahl der bösen Christen würde auf diese Art viel geringer seyn, als sie es nicht ist, da es sehr wenige giebt, welche der Pflicht der Osterbeichte und Osterkommunion kein Genüge leisteten. Aber kann man sagen, daß alle den Geist der Kindschaft Gottes empfangen haben; daß dieser Geist die Seele und der Grund ihrer Handlungen, ihrer Worte, ihrer Gedanken sey? Ziehen sie Gott allen Dingen vor? Opfern sie ihm alle ihre Liebesneigungen auf? Kann man dieses Urtheil von dem gemeinen Haufen der Christen fällen? Bemerkt man einige Veränderung an ihnen? Sind sie nicht nach der Ostern die nämlichen, die sie vorher waren? Da sich die Handwerksleute ihr Saufen und Schwören nicht abgewöhnen; die Zolleinnehmer in der Vergessenheit Gottes leben, und sich nicht minder, als vorher aus tausend die Gerechtigkeit und Nächstenliebe verletzenden Kunstgriffen kein Gewissen machen; da die durch ihre Geburt und durch ihre Reichthümer vorgezogenen Leute ihre Vorzüge dazu mißbrauchen, daß sie in der Weichlichkeit, der Ueppigkeit, dem

Spiel,

Spiel, und der Faulheit leben. Werden die Verleumdungen weniger in euren Gesellschaften herrschen? Werden die Kirchen fleißiger besucht werden? Ihr habt das Osterlamm gegessen: die Hochachtung für dieses heil. Sakrament hat euch zurück gehalten, und verpflichtet; mit euren Lastern und sündlichen Gewohnheiten einen Stillstand zu machen, den Lauf derselben zu unterbrechen; aber von welcher geringen Dauer ist doch dieses Unterbrechen! kaum werden sieben oder acht Tage vergangen seyn, da man schon jenen unverschämten wieder zu dem was er gespieen hat, jenen Trunkenen zu der Schenke, jenen Spieler in das Spielhaus, jenen Wucherer zu seinen gewöhnlichen Mitteln seine Münz geltend zu machen, zurückkehren sehen wird. Welcher Schmerz für diejenigen, welche die Schönheit der Kirche lieben, für eure Hirten, welche von einer eifersüchtigen Liebe gegen eure Seelen brennen, wenn sie sehen, daß alles bey den bloßen Ceremonien bleibt, und daß es so wenig wirkliche Sinnesänderung giebt!

Menschenkinder, wie lange werdet ihr die Eitelkeit lieben, und lügenhaft verbleiben? Ich bin versichert, daß wir die verdorbenen Gesinnungen unsers Herzens nicht mit jenen vergleichen können, welche uns die Auferstehung unserer Leiber natür-

lich einflößen sollte, ohne in einen heiligen Unwillen gegen uns selbst auszubrechen: Usquequo gravi corde? Wie lange werdet ihr euch durch die Bezauberung der Kleinigkeiten, durch die eiteln Hoffnungen der Welt verführen lassen, anstatt nach den gründlichen Gütern zu streben? Wie lange werdet ihr das Spiel eurer Leidenschaften und des Teufels seyn, der euch durch die Annehmlichkeit eines vergänglichen Gutes locket? Aber möchte doch dieser Unwille die vollkommenste Bekehrung eures Herzens hervor bringen. Machet ins künftige aus dem wichtigen Geschäfte des Heils eure Hauptsache. Erneuert euch im inwendigen so gut, wie im auswendigen. Die Werke, die Worte, die Herzen, die Gedanken, kurz, alles sey neu, Nova sint omnia, corda, voces et opera: damit man von euch eben so gut, wie von Jesu Christo sagen könne: Suchet den, welcher lebt, nicht mehr unter den Todten: er ist auferstanden; ihr werdet ihn nicht mehr hier finden, er ist nicht mehr in dem Grabe seiner Laster; durch das Feuer seiner Wünsche und die Festigkeit seiner Hoffnung ist er in dem Himmel: die Welt ist ihm nichts mehr, Jesus Christus ist sein Schatz.

Wir haben, o Herr, einer überfließenden Mittheilung deines neuen Lebens nöthig, um in

diese

diese Gemüthsverfassung zu kommen: Verleihe denn, daß wir künftig nur ein solches Leben führen, das jenem Leben gemäß ist, wovon du uns in deiner Auferstehung ein vollkommenes Muster giebst. Erneuere denn vollends das Bild desselben in uns, damit wir verdienen, zu der seligen Auferstehung der Todten zu gelangen, in welcher du unsre Leiber deinem verklärten Leib auf die ganze Ewigkeit ähnlich machen wirst.

Von der Erkenntniß Jesu Christi.

Wie nothwendig sie ist.

(Bouree.)

Glaubet ihr, meine Brüder, daß es euch genug sey im allgemeinen und ganz dunkel zu wissen, daß Jesus Christus die zweyte Person der heiligen Dreyeinigkeit ist; daß er um uns von dem ewigen Tod zu erlösen, Mensch geworden; daß er in dieser Absicht auf einem Kreuz hat sterben wollen, und daß er den dritten Tag hernach wieder auferstanden ist? Heißt das Jesum Christum erkennen? Wissen eure Kinder nicht eben so viel von ihm? Kennet ihr die schrecklichen Verwüstungen, welche

die Erbsünde in dem ganzen menschlichen Geschlechte verursacht, die tiefen Wunden, welche sie unserer ganzen Natur geschlagen hat, den Abgrund des Verderbens in welchen sie versenkt wurde, die Nothwendigkeit eines Mittlers, und die Eigenschaften die er haben muß, um unsere Versöhnung mit Nachdruck zu bewirken? daß, da ein bloßer Mensch uns nicht von der Verdammniß loskaufen konnte, und ein bloßer Gott zu leiden unfähig war, eine Vermischung dieser zweyen Naturen, jedoch ohne Verwirrung, vorgehen mußte, damit er durch die Natur die er schon hatte, den Menschen erlöfete, und in der andern, die er erst um das Opfer der göttlichen Gerechtigkeit zu seyn, angenommen hatte, leiden möchte. Wie werdet ihr die zum Werk eures Heils nöthige Gnade erlangen, wenn ihr nicht wißt, daß der Mensch dieselbe nur durch die Vermittlung Jesu Christi empfängt; daß wir zu dem Vater nur durch seinen Sohn, den Gegenstand seines ewigen Wohlgefallens, Zugang haben? Von welchem Werth werden alle eure Handlungen seyn, die nicht im Namen Jesu Christi geschehen werden? Sie werden nur wie die sittlichen Handlungen der Heyden seyn, und nichts gelten.

Wisset ihr ferner, daß Jesus Christus der Weg, die Wahrheit, und das Leben ist: daß er der Weg zum Himmel ist, welchen er unsern Sinnen durch sein Leben und durch seine Geheimnisse vorgezeichnet hat; die Wahrheit, durch die Lehre, die er uns geprediget, und in seinem Evangelium hat aufzeichnen lassen; das Leben, in dem, daß er (um uns lebendig zu machen) den Tod erduldet hat: daß er allein unser Weg durch das blutige Opfer ist, welches er am Kreuze um uns Friede zu erwerben, dargebracht hat; daß er die Wahrheit aller alten Vorbilder ist? Die ganze heilige Schrift ist voll von ihr. Ihr sehet ihn darinn, wie er in dem unschuldigen Abel ist erwürget; in dem Joseph von seinen Brüdern verkauft, und dadurch zur Herrschaft der Welt erhoben worden; wie er in dem Melchisedech seinem Vater ein unblutiges und in dem Aaron ein blutiges Opfer darbringet; wie er im Isaak sein Opferholz trägt, auf ein Holz gebunden wird, und sich selbst überlebt; wie er in dem Jonas in dem Bauch eines Wallfisches eingeschlossen ist, aus welchem er voll Leben hervorgehet, um die Buße zu predigen; wie er im Moses das wahre Israel aus Egypten führet, im Josua es in das verheißene Land bringet. Ihr sehet die Mühseligkeiten und Verfolgungen die er in

seinem Pilgerleben erfuhr, im David; und die Pracht seines ewigen Königreichs, in dem Reich des friedfertigen Salomons. Ich würde kein Ende finden, wenn ich euch zu eurer Bewunderung zeigen wollte, welch eine Aehnlichkeit die verschiedenen Vorbilder, von welchen das alte Testament voll ist, mit der Wahrheit ihres Gegenbilds haben. Ich berühre diese Dinge nur ein wenig. Wisset ihr, daß diese heilige Menschheit mit jedem Augenblick von dem Worte regiert wurde; daß sie nur in ihm bestehen konnte; daß alle Fülle in ihm wohnte, und daß alle Schätze der Wissenschaft und der Weisheit in demselben eingeschlossen waren? Kennet man die unendlich vielen Verhältnisse in welchen er mit der Kirche und mit jedem ihrer Kinder ins besondere stehet? Kennet ihr die Verbindlichkeit, welche ihr in der Taufe eingegangen habt, euer ganzes Leben lang zu arbeiten, um sein Bild in euch nachzubilden, und was seinem Leiden mangelt in euerm Leib zu vollenden? Wisset ihr daß ihm jedes sichtbare und unsichtbare, besondere und allgemeine Gericht zugehört, und daß er jedes Reich, und alle Herrschaft stürzen wird; und daß wir, nachdem er sein Reich seinem Vater übergeben haben wird, alsdenn alle mit ihm herrschen werden? Seyd ihr in dieser ganzen Anordnung der göttlichen Weisheit sehr bewandert? Unterdessen sollte

diese Wissenschaft die Beschäftigung eures ganzen Lebens ausmachen; aber die Liebe zu den Kleinigkeiten der Welt und die Anhänglichkeit an die nichtswürdigen Dinge verschließen euch dieses Heiligthum. Und wie werdet ihr zur Ausübung dieser erhabenen Wahrheiten kommen, wenn ihr unfähig seyd sie zu begreifen?

Machet also ins künftige aus Jesu Christo eure Hauptbeschäftigung; das Evangelienbuch, welches die Geschichte dessen, was er gethan, und gelitten hat, enthält, sey euer keusches und unschuldiges Vergnügen. Haber dieses bewundernswürdige Muster immer vor den Augen, um es nachzubilden, und in euerm Leben auszudrücken. Denn wenn es nothwendig ist, Jesum Christum zu erkennen, so ist es noch weit nothwendiger, sein Leben in euerm Wandel nachzuahmen. Ich darf sogar sagen, daß der, welcher Jesum nur auf eine trockene und wissentschaftliche Art, die nicht mit der Nachahmung seiner Tugenden verknüpft ist, erkennet, und welcher in seinem Lebenswandel der Täuschung seiner Leidenschaften folget, ihn nicht erkennet, weil er die natürlichen Folgen nicht aus dieser Erkenntniß ziehet, und weil sein Herz die Wahrheiten verläugnet, die darin enthalten sind.

Wollet ihr also den schrecklichen Fluch vermeiden, welchen der heilige Paulus auf alle diejenigen,

nigen, welche Jesum Christum nicht lieben, hin-donnert: so lasset uns trachten uns in der Liebe zu gründen, und so in derselben einzuwurzeln, daß sie gegen die gewaltsamsten Versuchungen die Probe aushalte. Die kräftigsten Mittel zu dieser Absicht sind, daß wir uns viel mit ihm beschäftigen, daß wir uns die übermäßige, und unbegreifliche Liebe oft vorstellen, die ihn angetrieben hat, die Herrlichkeit zu verlassen, deren er in dem Himmel genoß, um sich unsern Schwachheiten zu unterwerfen, da er hat arm, unbekannt, verachtet leben, von den Menschen beständige Widersprüche, die schlimmen Begegnungen und einen grausamen und schmählichen Tod leiden wollen.

Machet euch also ein Gesetz, keinen Tag vorbeygehen zu lassen, ohne von dem Leben und den Handlungen dieses anbethenswürdigen Erlösers, die in dem Evangelio enthalten sind, etwas zu lesen; denket mit Muße über dieselben nach, und wiederholet sie in euerm Herzen. Lasset uns die Sünde hassen, und in uns ausrotten, nicht aus eigennützigen Betrachtungen, noch aus bloßer Rücksicht auf unser ewiges Heil, sondern weil sie Jesus Christus auf das Höchste hasset, und für unsere Sünden an einem Kreuze gestorben ist. Lasset uns die Tugenden aus den nämlichen Bewe-

gungs-

gungsgründen lieben und ausüben. Der heilige Apostel Paulus gebrauchte keine andere. Wenn er zu irgend einer Tugend aufmuntern will, so stellt er sie in Jesu Christo zum Muster vor: wenn er die Glaubigen erwecken will, sich mit Gedult zu waffnen, und sich in den Verfolgungen, die man gegen sie erreget, zu behaupten, so ermahnt er sie durch den Anblick der Widersprüche dazu, die Jesus Christus erfahren hat: wenn er sie von der Unreinigkeit abkehren, und ihnen einen Abscheu gegen dieses schändliche Laster einflößen will, so stellt er ihnen vor, wie unwürdig und schlecht das seyn würde, wenn man aus einem Glied Jesu Christi, das Glied einer schlechten Hure machte: wenn er sie ermahnt, die Streitigkeiten und die Zänkereyen zu verbannen, ihren Haß zu dämpfen, das Fleisch mit seinen unordentlichen Begierden zu kreuzigen, sich Gott als lebendige Opfer zu opfern, so beschwört er sie bey nichts anderm als bey der Sanftmuth, bey der Liebe, und bey der Barmherzigkeit Jesu Christi. Kurz er will, daß sie alle ihre Gedanken, Worte und Werke, sogar diejenigen, welche das bloße Essen und Trinken betreffen, auf Jesum Christum beziehen.

Und da wir nichts, das ihm angenehm sey, thun können, wenn sein Geist nicht in uns wirket,

so

so ist es eine von unsern vorzüglichsten Pflichten ihn durch das Gebet zu erlangen und ihn in allen unsern Leiden, Aengsten und Gefahren anzurufen.

Kurz das vorzüglichste und letzte Mittel ist, Jesum Christum in allen unsern Handlungen nachzuahmen, indem wir uns vor allen befleißigen sie aus einer guten Absicht zu verrichten. Einer der vorzüglichsten Bewegungsgründe die ihn angetrieben haben, sich den Menschen gleich zu machen, ist gewesen, damit er sie ihm gleich machte, und ihnen in seiner Person ein sichtbares Muster, auf welches sie die Augen werfen könnten, gäbe.

Alles was wir also in unserm Leben zu thun haben, ist, daß wir Jesum Christum nachbilden müssen, und alle Tage einen Zug von ihm in uns ausdrücken, bald einen Zug seiner Sanftmuth, bald seiner Demuth, seiner Sammlung, seiner Gedult, seiner unveränderlichen Güte, des Eifers welcher ihn für die Ehre seines Vaters verzehrte; daß wir sein Leben für die Richtschnur des unsrigen annehmen, seinen Gesinnungen und Neigungen beytreten, das lieben, was er geliebt, das verachten was er verachtet, das billigen was er gebilliget, das verdammen, was er verdammet hat; indem wir von allen Dingen so urtheilen, wie er selbst davon geurtheilt, uns bestreben, unsere

Hand-

Handlungen so einzurichten, wie er sie während seines Lebens auf Erden eingerichtet hat; endlich, indem wir leiden, wie er litte, nämlich mit völliger Unterwerfung unter den Willen seines Vaters.

Sehet, so vereiniget man sich mit Jesu Christo: denn es spricht der heilige Apostel Johannes: wer da sagt, daß er in Jesu Christo bleibe, der muß selbst wandeln so wie Jesus Christus gewandelt ist 1 Johann. 2, 6. Qui dicit se in ipso manere, debet, sicut ille ambulavit, et ipse ambulare. Wer sich auf eine andere Weise schmeicheln würde, ihm anzugehören, der würde ein hoffärtiger Mensch, und die Wahrheit Gottes würde nicht in ihm seyn.

Aber, werdet ihr sagen, wie können wir schwache und tausend Versuchungen ausgesetzte Menschen Jesum Christum nachahmen? Hat dieses Beyspiel nicht zu wenig Verhältniß mit unserer Schwachheit? Meine Brüder, lasset uns nicht muthlos werden: Jesus Christus hat uns keinen unmöglichen Befehl gegeben; er befiehlt uns nichts, das er uns nicht durch seine Gnade leicht mache: er befiehlt uns das Bild des himmlischen Menschen an uns zu tragen, so wie wir das Bild des irdischen Menschen an uns getragen haben;

und er mahlt dieses göttliche Bild selbst in uns aus, indem er in uns schafft was seinen Augen angenehm ist: Faciens in vobis quod placeat coram se. Hebr. 14. Er will daß wir ihn nachahmen, und seine Gnade bringt dieses Wunder in uns zu Stande.

Ueber die Erkenntniß die man von Jesu Christo haben muß.

Daß diejenigen, welche für andere sorgen müssen, verbunden sind, sie ihnen bekannt zu machen.

(Loriot.)

Alle diejenigen, welchen die Vorsehung eine Sorge für andere aufgetragen hat, die sollen nach ihrem Vermögen und nach ihrer Fähigkeit daran arbeiten, daß sie ihnen Jesum Christum bekannt machen. Hausväter und Hausmütter, Herrn und Frauen, höret dieses, ihr werdet davon vor dem Richterstuhl Christi als von einer eurer vorzüglichsten und wesentlichsten Pflichten Rechenschaft geben müssen. Wisset, daß ihr verbunden seyd, eure Kinder oder eure Dienstleute in eigner Person zu unterrichten, oder wenigstens dafür zu sorgen, daß

sie

sie von den vorzüglichsten Geheimnissen Jesu Christi, von seiner Menschwerdung in dem Schooß einer Jungfrau, von seiner Geburt in einem Stall, seinem Kreuzestod, seiner Auferstehung, und seiner glorreichen Himmelfahrt unterrichtet werden. Machet ihnen die Verhältnisse recht begreiflich, in welchen er mit uns stehet; daß er unser Vater ist, und wir seine Kinder; unser Meister, und wir seine Jünger; unser Hirt, und wir seine Schafe; daß er unser Haupt ist, und daß wir die Ehre haben, seine Glieder zu seyn; daß unsere Leiber die Tempel seines heiligen Geistes sind; daß er Kraft seines kostbaren am Kreuz gestorbenen Blutes aus der Tyranney des Teufels, in welche uns die Sünde unsers ersten Vaters verwickelt hatte, heraus gezogen hat; daß er uns durch die Taufe und die andern Sakramente das Verdienst seines Blutes zueignet; daß er unser Licht und unsere Stärke ist; und daß wir ohne ihn schlechterdings nichts verdienstliches thun, noch uns vor der Versuchung unserer Feinde verwahren können. Redet oft mit ihnen von jener übermäßigen und unendlichen Liebe, die ihn angetrieben hat, den Thron seiner Herrlichkeit zu verlassen, und sich von den Reichthümern, die er in dem Reiche seines Vaters genoß, zu entblößen, um sich allen unsern Trübsa-

len und Schwachheiten zu unterwerfen: wie er arm, unbekannt, von seiner zartesten Jugend an in den Leiden gelebt; von den Juden, zu deren Besten er eine Menge Wunder that, tausend Widersprüche erfahren; ohne daß etwas fähig gewesen wäre, seine Gedult zu erschüttern, die schlimmsten Bewegungen und alle Qualen seines Leidens, und seines Kreuzes erduldet hat, und dabey für diejenigen, welche ihn auf eine so grausame Art behandelten, um Gnade bat. O, sie müßten ein sehr hartes und sehr unempfindliches Herz haben, wenn sie nicht einige Liebe für einen Gott empfängen, der seine Sklaven, oder vielmehr seine Feinde so sehr geliebt hat.

O, welche Ehre, welches Glück, welcher Vortheil, Jesum Christum also in dem Herzen zu bilden, die Verrichtung seiner Apostel, und seiner Evangelisten zu thun, und zur Heiligung seiner Glieder und seiner Auserwählten die Mitarbeiter seiner Gnade zu seyn. Wie sollte eine solche Betrachtung, wenn auch unser eigenes Heil nicht dadurch befördert würde, uns ermuntern und ein mächtiger Antrieb für uns seyn uns mit der Erkenntniß Jesu Christi zuerst, und hernach die andern mit derselben zu erfüllen!

Das erste Mittel dahin zu gelangen, ist, daß wir uns viel mit Jesu Christo beschäftigen, von ihm sagen, wie David von Jerusalem sagte: Ach! wenn ich dich vergesse, mein göttlicher Heyland, so werde meiner rechten Hand vergessen; meine Zunge klebe an meinem Gaumen, wenn ich mich nicht an dich erinnere, wenn deine Ehre nicht den Hauptgegenstand meiner Freude ausmachet. In dieser Absicht sollten wir immer das heilige Evangelium in der Hand haben, worinnen die Handlungen und die Grundsätze eines Gottes, welcher mit den Menschen hat umgehen wollen, geschrieben stehen, damit wir Tag und Nacht über diese heiligen Gottes-Aussprüche, nach welchen wir ohnfehlbar gerichtet werden, nachdächten, und sie in unserm Herzen wiederholten; in den Geist der Kirche und in die verschiedenen Geheimnisse ihres göttlichen Bräutigams zu den verschiedenen Zeiten des Jahres eindrängen, damit wir uns ihn durch dieses Mittes immer gegenwärtig erhielten.

Das zweyte Mittel ist, daß wir den Geist Jesu Christi uns oft geneigt zu machen suchen, indem wir ihn in allen unsern Leiden, Aengsten und Gefahren anrufen; daß wir ihn in unsern Brüdern wahrnehmen, wann sie tugendhaft sind; seine Gaben in ihnen erkennen; uns an der Sanftmuth, der Geduld, der

Demuth, die in ihnen hervorleuchtet, erbauen; alle unsere Handlungen zu seiner Ehre einrichten, wie uns der heilige Paulus dazu ermahnet: und so können wir die gemeinsten und natürlichsten Handlungen heiligen.

Endlich das letzte, und hauptsächlichste Mittel ist, daß wir Jesum Christum in allen unsern Handlungen nachahmen, und uns vor allem befleißen sie aus guten Absichten zu verrichten. Was wir also zu thun haben, das ist, daß wir uns bemühen alle Tage einige Züge Jesu Christi in uns nachzubilden; Züge, bald seiner Demuth, bald seiner Sanftmuth, Bescheidenheit, Fleischeskreuzigung; daß wir seinen Gesinnungen und Neigungen beytreten: Hoc sentite in vobis, quod & in Christo Iesu; Philipp. 2, 5. Daß wir das lieben, was er geliebet, das verachten, was er verachtet, das billigen was er gebilliget, das verdammen, was er verdammet, und von allen Dingen so urtheilen, wie er selbst davon geurtheilet; endlich in den nämlichen Gemüthsfassungen leiden, als er gelitten hat, nämlich mit seiner Geduld, seiner Sanftmuth, seiner Unterwerfung unter den Willen seines Vaters, seinem Aufopferungsgeiste. Und saget nicht, daß dieses Beyspiel zu wenig Verhältniß mit unsrer Schwachheit habe: Jesus

Chri-

Christus giebt uns keine unmöglichen Befehle, er befiehlt uns nichts, das durch seine Gnade nicht leicht werde. Er befiehlt uns dem Beyspiel nachzufolgen, welches er uns vorgezeichnet hat, und er macht es hernach wie ein Mahler, welcher, nachdem er einem seiner Zöglinge eines von seinen Mustern vorgelegt hat, ihn bey der Hand anfäßt, und ihm seinen Pinsel führet; also verfährt er; er mahlet selbst das Bild des himmlischen Menschen in uns; er hilft uns thun, was er uns befiehlt; und er will daß wir auf dem Wege seiner Gebothe wandeln.

Ueber die Hoheit Jesu Christi.

Und über seine Lehre.

(Soanen.)

Die wohl unterrichteten Christen, meine Brüder, die wissen, daß Jesus Christus die zweyte Person der heiligen Dreyeinigkeit ist; daß er gleiches Wesens mit seinem Vater; daß er das Ebenbild seines Wesens, der Abglanz seiner Herrlichkeit ist; daß die Himmel und die Welten durch ihn gemacht worden sind: Per quem fecit & sæcula. Sie wissen, daß er der Anfang und das

de aller Dinge ist, das vom Anfang der Welt her geopferte Lamm; daß sein Reich kein Ende haben wird; daß er der Mittler des Himmels und der Erde, daß er derjenige ist, der alles durch sein Blut gereiniget hat, der gestern war, der jetzt ist, und der immer seyn wird: das ist die Lehre des großen Apostels.

Sie wissen daß sein Name dem Teufel furchtbar ist, daß man nur durch diesen göttlichen Namen selig werden kann; daß das alte Testament nur das Vorbild seiner Werke und seiner Wunder ist; daß Moses, Elias und alle Propheten nur gelebt haben um ihm Zeugniß zu geben, und daß alle Fülle der Gottheit wesentlich in seiner Person wohnet. In ipso inhabitat omnis plenitudo Divinitatis.

Was ist das für eine Wissenschaft, meine Brüder, die uns so viele so erhabene und so bewundernswürdige Geheimnisse lehret! Was ist es um den Glauben für eine Tugend, durch welchen man diese ganz göttliche Wissenschaft erkennet! Mit Hülfe dieser Strahlen werden wir die Tiefe einer Religion gewahr, welche der Preis des Blutes eines Gottmenschen ist. Versammlet alle Jahrhunderte um euch her, leset alle Geschichten,

vereiniget alle Meynungen, alle Wahrheiten auf einen Platz; und ihr werdet nur Räthsel finden, wenn ihr Jesum Christum nicht ansehet. Er hat die Schlüssel aller Geheimnisse, des Todes und des Lebens, der Hölle und des Himmels: Et habeo claves mortis & inferni.

Durch Jesum Christum wird die Erbsünde erkannt, das alte Gesetz erklärt, werden die Opfer der Juden bedeutet, sind die Verstossung dieses Volks und seine Zerstreuung eine gerechte Züchtigung, ändert sich die Gestalt des Erdkreises, fallen die Götzen, verschwindet das Heydenthum, wird Rom christlich, wird das Kreuz an allen Orten aufgepflanzt.

Aber wie können wir so viel Wunder in ein einfaches Gespräch zusammendrängen? Was für ein Abgrund von Schätzen ist nicht in Jesu Christo! groß durch seine Werke, groß durch seine Lehre, ist er der Mittelpunkt aller Hoheit, so wie auch der Gegenstand aller unserer Anbethungen. Lasset uns, meine Brüder, über die unschätzbare Wohlthat seiner Menschwerdung nachdenken. Stellet euch hier den sich öffnenden Schooß des ewigen Vaters vor, die sich zertheilenden Himmel, und das Wort selbst, wie es von dem Thron seiner Hoheit herabsteiget, um in den Abgrund unsers Elen-

des zu kommen, da wie einer von uns zu leben, und mehr als einer von uns daselbst zu leiden. Die Patriarchen hatten alle auf seine Ankunft gewartet; die Propheten hatten sie alle verkündigt: ihre Weissagungen wurden erfüllt: der Meßias, der von den Nationen gewünschte, ist zu Bethlehem gebohren. So ist jenes Werk beschaffen, welches in der Mitte der Zeiten erfüllt werden sollte, und welches, da es den Menschen einen Heyland gab, den Fehler Adams aussöhnet, und die Gott geschehene Beschimpfung überflüßig ersetzet. Die Hirten und die Weisen kommen zu seiner Wiege, und erkennen ihn für ihren Heyland und für ihren Gott: da er bald hernach in den Tempel getragen worden ist, erkennt ihn der alte Simeon für den zweyten Israel. Schon wächst er an Gnade und an Weisheit; eine Stimme vom Himmel erklärt ihn für den Gegenstand des Wohlgefallens des ewigen Vaters. Verfolget seinen Lebenslauf: wenn er redet, so ist alles Wahrheit; wenn er befiehlt, so ist alles Billigkeit; wenn er handelt, so ist alles Güte; wenn er sich offenbaret, so ist alles Majestät: hier gehen die Lahmen, hören die Tauben, sehen die Blinden, werden die todten auferwecket: dort wird den Armen das Evangelium geprediget. Er kommt, und die Teufel fliehen; er redet, und der Staub höret's, und wird belebt: er leget den Winden so

wie

wie dem Meere Stillschweigen auf: er wandelt auf den Wässern; er durchdringet die Mauern so wie man durch die Luft gehet. Er erscheint auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, nur um die Krankheiten der Seele und des Leibes zu heilen: man durfte ihn nur anrühren um von den langwierigsten Krankheiten befreyt zu werden: alles, was an ihm war, sogar seine Kleider wurden zu Werkzeugen des Heils und des Lebens. Und Jesus Christus ist nicht allein in seinen Handlungen groß, er ist es auch in seiner Lehre. Diese Lehre ist in dem Evangelium aufgezeichnet, und es hat niemals ein Buch gegeben, das fähiger gewesen wäre, den Menschen der bösen Lust zu entreissen, als dieser bewundernswürdige Inbegriff alles dessen, was das Christenthum vortreffliches hat. Wer fühlt sich nicht bewegt, wer geräth nicht in einen heiligen Zorn wider sich selbst, indem er liest, daß der Herr alles das, was er lehret, hat ausüben wollen; daß sein Leben der lebhafteste Ausdruck seiner Lehre gewesen ist; daß denen, welche einige Augenblicke hienieden leiden, welche die Dürftigen erquicken, welche Gott und ihren Nächsten lieben werden, ein Reich der Herrlichkeit versprochen ist; und daß die geringsten im Namen Jesu Christi geschehenen Handlungen, als wie die bloße Darrei-

chung eines Glases kalten Wassers im Betracht seiner Verdienste, eine Belohnung erhalten werden?

In dem Evangelium werden diejenigen, welche Verfolgung leiden, getröstet, die Armen in den Schutz genommen, wird das Laster verfluchet, triumphiret die Tugend, und das Gesetz Gottes scheint es zu verdienen, daß man es allem Werth des Goldes, allem Glanz der Edelsteinen vorziehe. Desiderabilia super aurum et lapidem pretiosum multum. Hier ist jede Lüge verbannet, wird jeder unreine Blick verdammt, jede der Heiligkeit des Christenthums zuwidere Begierde unter die Zahl der Laster versetzt, und als eine wirkliche Verletzung des Gesetzes bestraft werden.

Welch ein neuer Antrieb, meine Brüder, die evangelische Lehre hochzuschätzen! Man kannte vorher weder Jesum Christum, noch diese die bösen Begierden untersagende Sittenlehre, noch die Verläugnung seiner selbst. Alle vorhergehenden Gebothe zielten nur auf die Verbesserung des äußerlichen Menschen, nur auf die Hervorbringung eines tugendhaften Scheins. Die Gesetzgeber hielten sich weder bey den die Handlungen lenkenden Bewegungsgründen auf, noch bey ihrer Beziehung auf einen guten Entzweck, wenn man nur die öffentliche Ruhe nicht störte. Aber so verhält sichs

mit

mit den Vorschriften des Evangeliums: der sie befolgende Mensch ist nicht mehr Herr und Meister von der Einrichtung seiner Gedanken und seines Herzens, er kann seine Begierden nicht mehr nach dem Gutdünken seiner Leidenschaften und seines Geschmacks herumschweifen lassen: er ist verbunden, innerlich ein Christ zu seyn, so wie er es von aussen scheinet.

Welcher Unterschied zwischen den Befehlen der Menschen und den Befehlen Gottes! Die einen sind ein todter Buchstabe, die andern sind eine lebendige Richtschnur, welche der Herr mit einer Gnade begleitet, die uns das, was er uns befiehlt, lieblich und angenehm macht: Fac nos amare quod præcipis. Jesus Christus hat bey seiner Erscheinung unter den Menschen geruhet, die Sprache des Himmels mit der Erde zu reden, um ihnen die Wissenschaft des Heils zu lehren, um sie durch eine Bekanntmachung der Tiefe seiner Rathschläge, der Vortrefflichkeit seiner Werke, der Vollkommenheit seiner Lehren, kurz, alles dessen was die Sinnen nicht begreifen können, zu einer erhabenen Erkenntniß Gottes zu erheben; und aus dieser Schule hat man die Apostel, die Märtyrer, die Kirchenlehrer, und jene Menge von Bekennern, von Jungfrauen, und von Bußfertigen, die nicht

aufgehört haben, der Lehre des Evangeliums entweder durch Aufopferung ihres Lebens, oder ihrer Güter und ihrer Ruhe Zeugniß zu geben, hervorgehen sehen: Lex Domini immaculata convertens animas. Ja gewiß die Lehre des Evangeliums verändert die Herzen.

Auf diese Weise, meine Brüder, ist Jesus Christus groß in seinen Werken, und in seiner Lehre: aber wie weit ist diese Größe von dem Pomp und von den Eitelkeiten der Welt entfernt! Auch sehen wir, daß sich die nur fleischlich gesinnten Menschen über die anscheinenden Schwachheiten unsers göttlichen Heilandes ärgern, obschon diese der Triumph der Gnade und der Barmherzigkeit sind, obgleich diese die Macht gehabt haben, die Götzen umzustürzen, und die Kraft das Christenthum in allen Theilen der Welt auszubreiten. Nur allein die Lehre Jesu Christi bestehet ewiglich: die Himmel und die Erde werden vergehen, aber sie wird niemals vergehen: Veritas Domini manet in aeternum.

Ueber die christliche Sittenlehre.

Ihre Vortreflichkeit. Wir haben sie von Jesu Christo.

(La Boißiere.)

Wer hat die Menschen eine so erhabene und zugleich so einfältige Lehre gelehret, als diejenige ist; welche die christliche Sittenlehre ausmachet? denn dieß ist 1) eine Wissenschaft, welche Gott erkennen lehrt, den seine Größe dem Menschen verbarg, und welche den Menschen erkennen lehrt, welchen seine Eitelkeit sich selbst verbarg: Dieß ist eine Weisheit, deren Grundsätze nicht durch die Weisen dieser Welt entdeckt worden sind: sie zeiget uns allein unsern Ursprung, und unser Ende, die Tiefe des Gewissens, und die Geheimnisse der Ewigkeit, die Gnade, von welcher wir weder die Nothwendigkeit, noch die Kraft einsehen; die so mit unsrer Natur vermischte Sünde, daß sie uns keine Sünde mehr schien; so viel, so tiefe Geheimnisse, so erhabene Wahrheiten, eine so vollkommene, so reine und so vernünftige Sittenlehre. Diese Sittenlehre ist vollkommen, weil sie das Herz bessert; und indem sie das Herz bes-

sert,

sert, den ganzen Menschen wieder herstellt; vollkommen, weil sie die schönsten Handlungen verwirft, wann ihnen nicht die Religion göttliche Bewegungsgründe giebt. Sie ist rein, denn sie schränkt den Gebrauch der Sinnen sehr ein; sie nimmt die Augen gefangen, von welchen bisweilen ein Blick ein Verbrechen ist; sie setzt an einen zu freyen Mund eine Thür der Behutsamkeit, und leget sogar den Einbildungen einen Zaum an. Sie ist vernünftig, denn sie setzt die Rechte Gottes fest; ohne die Rechte des Kayfers umzustossen; vernünftig, denn je mehr ich gerecht, keusch, mäßig, demüthig, liebreich bin, je mehr bin ich auch ein Christ, je mehr freue ich mich es zu seyn; je mehr ich ein Christ bin, je mehr machen mich meine der Vernunft unterworfene Leidenschaften, und meine dem Glauben gehorchende Vernunft vernünftig.

Aber saget mir, meine Brüder, welches ist der Mensch, der gen Himmel gestiegen ist, um da jene Weisheit zu holen, und um sie den zuvor so blinden Menschen zu offenbaren? Der ist es, welcher vom Himmel hernieder gekommen ist, Jesus Christus, der gekommen ist, ihnen alle Wahrheit zu lehren; Jesus Christus, der ihnen alles das

geoffen-

geoffenbaret hat, was die Weltweisheit in ihren Finsternissen nicht weis; Jesus Christus, welcher durch ein unveränderliches Gesetz in seinem Evangelium die wahren Begriffe von Tugenden festgesetzt hat; Jesus Christus, den ihr immer hören sollt, ipsum audite: denn er lehret immer. Ja, Christen, er lehret immer, und wenn er in diesem Augenblick das Gewölbe dieses Tempels zertheilte, um sich hier mit dem nämlichen Glanz, den er auf dem Berg Thabor hatte, zu zeigen, er würde euch keine himmlischern Belehrungen, keine heiligern Unterrichte, keine untrüglichern Vorschriften geben, als diejenigen sind, welche er uns in seinem Evangelium giebt.

Dank sey diesem Lehrer des Himmels gesagt, der seiner Kirche, die heiligen Wahrheiten und die ganze Lehre des Heils geoffenbaret hat: denn er lehret uns alles, was wir wissen sollen; einen Gott, und einen Erlöser, einen einzigen Gott in dreyen Personen, und einen einzigen Gottmenschen in zweyen Naturen, Jesum Christum, der um unserer Sünden willen gestorben, und um unserer Heiligung willen wieder auferstanden ist; alles, was wir thun sollen; den Herrn fürchten, und seine Gebothe halten; alles, was wir lieben sollen; Gott von unserm ganzen Herzen, und unsere Brü-

der,

der, wie uns selbst; alles, was wir suchen sollen; das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; alles, was wir schätzen sollen; die Trübsale, welche zur Geduld führen, und die Geduld, welche die Herrlichkeit hervorbringet; alles, was wir fürchten sollen; die Sünde, die unendlich in ihrer Bosheit und ewig in ihrer Bestrafung ist; alles, was wir hoffen sollen; den Himmel mit seinen unaussprechlichen Seligkeiten; alles, was wir hassen sollen; unsere Ungerechtigkeiten; alles, was wir verachten sollen; die Welt; alles, was wir verdammen sollen; uns selbst; alles, was wir sparen sollen; die Zeit: alles, was wir verbessern sollen; unsere bösen Neigungen; alles, um was wir bitten sollen; um die Gnade; um die Gnade, sage ich, ohne welche wir bey allen diesen Belehrungen und Erleuchtungen in unsern Verderbnissen bleiben, und nicht genug glauben würden um selig zu werden.

Der weise Christ siehet also auf sein Haupt; und da er sich auf Jesum Christum richtet, wird er wegen seinen Wohlthaten erweicht, durch seine Wunder verblendet, erweitert sich sein Herz bey seinen Verheißungen, beugt er sich unter seine Drohungen, richtet er sich nach seinen Vorschriften, beobachtet er seine Beyspiele, betrachtet er seine Geheimnisse, denket er fleißig über sein Evangelium

lium nach, reinigt er sich in seinem Blute, bittet er in seinem Namen, nährt er sich von seinem Leib, läßt er sich durch seinen Geist leiten, umfaßt er sein Kreuz, liebt er seine Kirche, ruft er seine Gnade an, wartet er auf seine Herrlichkeit, fügt er sich nach seinen göttlichen Anordnungen; vereinigt er seine Handlungen mit seinen Handlungen, seine Leiden mit seinen Leiden, seine Gebethe mit seinen Gebethen.

Ueber die Wahrheiten.

Welche der heilige Geist uns lehret; und zwar nach jenen Worten Jesu Christi an seine Apostel: Der Geist der Wahrheit wird euch alle Wahrheit erklären.

(La Boißiere.)

Die Religion Jesu Christi wissen, das heißt, alle Wahrheit wissen, omnem veritatem, das heißt, Gott erkennen, welchen der Mensch verloren, und den Menschen erkennen, welchen der Gottmensch wieder hergestellt hat: das heißt, die Geheimnisse des Heilandes, durch welche uns die Gnade verdient worden ist, die Sacramente, welche sie uns verschaffen; seine Gnade selbst, welche unsre Heiligung anfängt, und vollendet; sein Prie-

ster-

sterthum, durch welches wir geopfert worden sind; seine Tugenden, welche unsere Beyspiele sind; sein Evangelium, welches unsre Richtschnur ist; sein Kreuz, welches wir umfassen; seine Kirche, welche wir hören; sein Reich, welches wir vor allen Dingen suchen; seine Gerechtigkeit, welche wir mehr als alle andere Dinge lieben sollen, studirt haben; omnem veritatem.

Mit einem Worte, das heißt alle Wahrheit erkennen, ohne den Glauben zu theilen, welcher immer eines und ebendasselbe Licht bleibt, das auf gleiche Weise die Seligkeiten des Himmels und die Strafen der Hölle entdecket: also daß ihr das ewige Feuer in dem nämlichen Grad der Gewißheit glauben müsset, als ihr die ewige Freude und Seligkeit glaubet. Alle Wahrheit, omnem veritatem, ohne die Gebothe zu zertheilen, welche also miteinander verkettet sind, daß ihr kein einziges von ihnen vernachläßigen könnet, ohne das ganze Gesetz zu übertreten: dergestallt daß ihr nicht gerecht seyn könnet, wenn ihr nicht keusch, noch andächtig, wenn ihr nicht demüthig seyd. Omnem veritatem, alle Wahrheit, ohne die Wahrheiten des Glaubens von den Sittenregeln abzusöndern: denn, meine Brüder, es giebt mehr als eine Art von Abfall; man verläugnet nicht allein den Glau-

ben indem man den Namen Jesu Christi abschwört, sondern auch indem man sein Evangelium übertrit. Omnem veritatem, alle Wahrheit, und hauptsächlich diejenige, welche das euch beherrschende Laster bestreitet: denn was die Vorschriften anbetrifft, welche die andern Leidenschaften verdammen, so stimmt man gerne mit ihnen überein, man ist von ihnen überzeugt. Ein Geitziger, zum Beyspiel, der gerne nüchtern und streng seyn mag, hat eine genaue Kenntniß von dem Gesetz, welches die Schwelgereyen, und die sinnlichen Wollüste verdammet; er ist davon überzeugt: da indessen das Evangelium der Barmherzigkeit und des Allmosens für ihn weder klare noch gewisse Grundsätze hat. Omnem veritatem, alle Wahrheit, ohne eine einzige davon auszulassen, indem ihr glaubet, daß Jesus Christus gekreuziget sey, und nicht weniger glaubet, daß ihr, um euch nicht zu Grund zu richten, euch selbst, eure Wünsche, eure bösen Lüste, alle eure Leidenschaften kreuzigen müsset. Omnem veritatem, indem ihr den Geist der Wahrheit immer höret, er mag nun trösten oder drohen: also, daß ihr niemals die Gerechtigkeit ohne die Barmherzigkeit, noch die Barmherzigkeit ohne die Gerechtigkeit betrachtet, omnem veritatem.

Ist es, meine Brüder, ist es nach allen diesen noch nothwendig euch zu sagen, mit welcher Sorgfalt, mit welcher Aufmerksamkeit ihr alle diese heiligen Wahrheiten behalten müsset, hauptsächlich; wenn ihr in der Welt lebt, wo das zerstreute Leben sie euch bald in Vergessenheit bringen, wo das sinnliche Leben euch verleiten wird an denselben zu zweifeln: in dieser verkehrten Welt, wo alle Bücher außer denjenigen, welche der Geist der Wahrheit eingegeben hat, gelesen werden, und wo in einer von den Kleinigkeiten der Welt besessenen, mit Entwürfen des Glücks erfüllten, von allen widrigen Zufällen beunruhigten, durch alle Gegenstände zerstreueten, durch alle Gespräche verführten Seele, die Spuren des Glaubens unaufhörlich ausgelöscht werden.

Und daher kömmt die Unwissenheit, welche eben so strafbar, als der Unglaube selbst ist. Während daß euer Verstand das Behältniß von so vielen falschen Vorstellungen wird, die ihr ohne Wahl auffasset, vergeßt ihr eure Religion, verliert ihr die Strafgerichte Gottes, seine Geheimnisse, seine Gebothe aus dem Gesichte. Jesus Christus ist für den größten Theil ein unbekannter Gott. Wenn sie euch vorkommen jene heiligen euern Neigungen zuwidere Wahrheiten, sehet ihr sie vielleicht

leicht als eitle Meynungen mit Gleichgültigkeit an; oder wenn ihr sie auch endlich noch mit einer heilsamen Unruhe anhöret, so kommt bald der von den großen Haufen unterstützte Irrthum dazu, und unterdrückt das erregte Gewissen sogleich wieder.

O verkehrte Unwissenheit! So wollt ihr die Bosheit entschuldigen? Man weis seine Religion höchstens nur halb. Und daher so viele gerechtfertigten Treulosigkeiten, so viel so gemeine und so wenig erkannte Sünden in der Welt. O Geist der Wahrheit, der du für die glaubigen Seelen, welchen du alle Wahrheit lehrest, noch mitten in den Finsternissen leuchtest, verleyhe gnädig, daß wir sie erkennen, und liebgewinnen, und wir werden sie liebgewinnen, wenn der Geist der Heiligkeit unsere Herzen erneuert! —

Gedanken

bey Gelegenheit verschiedener Stellen der Briefe des heiligen Paulus, über jene Worte: Ziehet an Jesum Christum.

(Loriot.)

Dieses Wort ist sehr kurz, aber es schließt große Dinge in sich: Jesum Christum anziehen,

heißt sich innerlich mit seiner Gerechtigkeit bekleiden, und auch von außen nur diese Kleidung zeigen, nämlich, sein Leben, seine Demuth, seine Sanftmuth und seine andern Tugenden. Jesum Christum anziehen, heißt ihn nachahmen; nämlich so daß man nichts an einem Christen siehet als Jesum Christum, nichts als die Farbe seines Kleids, das ist, nichts als seine Heiligkeit; und dieß veranlasset den heiligen Chrysostomus zu sagen, daß Jesum Christum anziehen, ihn durch seine Heiligkeit, durch seine Sanftmuth, und durch seine andern Tugenden in uns sichtbar machen heiße; es heißt den alten Menschen ausziehen, um den neuen anzuziehen. Die Kleidung des Herzens ist die Liebe Jesu Christi, und seine Werke; dadurch erkennet uns Gott, so wie man eine Obrigkeit an ihrem Rock, und an ihren Verrichtungen erkennet. Endlich heißt Jesum Christum anziehen, in Jesu Christo bleiben, so wie ein Mensch gewissermassen in einem Kleid bleibet, mit welchem er umgeben ist. Aber, wie der heilige Apostel Johannes lehret: derjenige, welcher sagt, er bleibe in Jesu Christo, muß wandeln, wie Jesus Christus gewandelt ist.

Diese Wahrheiten vorausgesetzt, wie sie denn in der That unwidersprechlich sind, was würdet

ihr

ihr zu einem Menschen sagen, welcher sein ganzes Leben in einer wüsten Insel zugebracht und niemals weder von Jesu Christo noch von seiner Religion reden gehört hätte, wenn er hierauf den Namen eines Christen vernähme, und euch fragte, was denn eigentlich ein Christ sey? Ihr würdet ihm, wenn ihr anders in eurer Religion wohl unterrichtet wäret, ohne Zweifel antworten, daß ein Christ ein Mensch ist, der auf Jesum Christum getauft worden ist, und Jesum Christum angezogen hat, welcher Jesum Christum in seinem Leben, in seinen Sitten, in seiner Aufführung nachahmen, mit einem Wort so leben muß, wie Jesus Christus gelebt hat. Wenn aber alsdann dieser Mensch das Leben sähe, welches der größte Theil der Christen führet, würde er nicht Ursache haben, daraus zu schließen, daß also Jesus Christus allen den Lastern ergeben gewesen seyn müsse, welchen dieser große Haufen der Christen ergeben ist, und welche ich mich schäme hier zu nennen, weil sie das Leben derjenigen betreffen, von welchen man sagt, daß sie ihm gleich seyn, und leben sollen wie er gelebt hat. Es ergreift mich ein Entsetzen indem ich diese Gotteslästerungen vortrage, so wie ihr ohne Zweifel beym Anhören derselben dergleichen empfindet: aber sollten diejenigen, die mir die Gelegenheit dazu geben, nicht noch mehr Entsetzen em-

pfinden, als ihr und ich? Denn kurz es gehet sie jener Vorwurf an, welchen der heilige Paulus den Römern macht: Ihr seyd Ursache daß der Name Gottes unter den Heyden gelästert wird. Röm. 2, 24.

Ueber jene Worte

eines Briefes des heiligen Paulus: Preißet Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi, mit einem Herzen und mit einem Munde.

Ein Gott durch so vereinigte Herzen und mit so vereinigten Munde dargebrachtes Lobopfer, wie angenehm ist ihm das nicht, und wie fähig alles von ihm zu erhalten! Was für eine schöne und unendlich tröstliche Sache wäre dieß für einen Pfarrer, wenn er in einer Messe seiner Pfarrkirche alle seine Schafe in einer vollkommenen Einigkeit erblickte, und es merkte, wie sie miteinander mit einem Herzen und mit einem Munde, das Opfer darbringen, welches in der That das Band der Christen ist! Wie günstig würde ein auf diese Weise dargebrachtes Opfer von Gott angenommen werden, und wie viel Gnade würde es auf die ganze Pfarrgemeinde bringen! Deswegen fügt

der

der heilige Paulus hinzu, seyd einig untereinander, damit ihr euch wechselseitig unterstützet, so wie Jesus Christus euch mit sich vereinigt hat zur Ehre Gottes. Gleich als ob er sagte: Habet nur einerley Gesinnungen, nur einerley Meinungen; damit wenn euer Bruder vergnügt ist, ihr euch mit ihm freuet; wenn er traurig ist, Theil daran nehmet, und euch bemühet, ihn nach euerm Vermögen zu trösten.

Wie sehr wäre es zur Ehre Gottes und zur Ehre der Kirche zu wünschen, daß diese Einigkeit der Geister und der Herzen in derselben weit ausgebreitet wäre, daß alle diejenigen, aus welchen die Kirche bestehet, einerley Gesinnungen hätten! Wie sehr, sage ich, wäre dieses Glück zu wünschen, so lange die Menschen Menschen seyn, und diese irdischen Gefäße an sich tragen werden, welche nur fähig sind, an einander zu stossen, und sich zu zerbrechen. O reine und fehlerfreye Kirche, Kirche des Himmels, Gesellschafft von lauter Auserwählten, aus welcher aller Eigennutz und alle Gesellschafften der Erde verbannet sind! unsterbliche Chöre, deren Mitglieder leben und vollkommen vereiniget sind! vergebens sucht man euch auf der Erde: in dem Lande der Lebendigen und nach jener großen Zertheilung, welche am jüngsten Tag ge-

schieht, wird man euch in der Ewigkeit in Gott lebend finden.

Ueber jene Worte Jesu Christi.

» Selig ist der, welcher an mir keine Gele-
» genheit zum Fall und zur Aergerniß
» nimmt. «

Daß Jesus Christus für den größten Theil der Christen ein Stein des Anstosses ist.

(Loriot.)

Ich erstaune, meine Brüder, wann ich die ungeheure Anzahl der Christen betrachte, welche sich an diesem Stein stossen und zerbrechen. Wie viel giebt es nicht, die nicht an der Wahrheit des Evangeliums zweifeln, die aber nichts destoweniger so leben, als ob sie nicht zweifelten das alle Glaubensartikel, welche es enthält, falsch wären? Sie bekennen Gott mit dem Munde, und durch ihre ganze Aufführung verläugnen sie ihn. Wie viel Leute scheinen nur blos durch den Gebrauch der Sakramente Christen, und sind Heyden durch ihre Sitten? Die unter einem gezwungenen Scheine von Reinigkeit ein verdorbenes Herz, unter einer

fal-

falschen Liebe zur Gerechtigkeit eine Entfernung von allem Guten verbergen?

Wisset, meine Brüder, daß man zum Aergerniß an Jesu Christo weiter nichts braucht, als von irgend einer Leidenschaft besessen zu werden; denn alsdann ist es unmöglich sich nicht an alle dem zu stossen, was auf die Zerstörung dieser herrschenden Leidenschafft, als des Götzens unsers Herzens, abzielet. Jesus Christus prediget in seinem Evangelium nichts als Verläugnung der Güter dieser Welt: Er wird dir also, o Geitziger, zu einem Aergerniß werden, dir, der du nur immer mehr aufzuhäufen gedenkest, und niemals sagst: es ist genug. Jesus Christus redet von nichts als von Verläugnung seiner selbst, von Beschneidung des Herzens, von Beraubung, von Fleischeszüchtigung: Und ihr Wollüstigen, ihr athmet nach nichts, als nach Vergnügen; strebet nach nichts als nach euern Bequemlichkeiten; wisset von keinem andern Glück, als von demjenigen, welches man durch die Sinnen schmecket; habt ein Entsetzen vor allem, was sie züchtiget; macht euern Bauch zu euerm Gott, und denkt eben so wenig an den Himmel, als ob's gar keinen gäbe. Jesus Christus an ein Kreuz geheftet, das Haupt der Bußfertigen, der Schmerzensmann ist euch zum Aergerniß: ihr Stolzen

die ihr euch mit eiteln Einbildungen von Ehre weidet, die ihr euerm Ehrgeiz keine Gränzen setzet, die ihr nach der Ehre bey den Menschen und nicht nach der Ehre bey Gott strebet, die ihr euch selbst abgöttisch anbethet; denn wie würdet ihr euch zu den Beschimpfungen, Demüthigungen, zu der Vernichtung eines mit der Sklavengestallt bekleideten Gottes bequemen? Verstellt euch so viel ihr nur immer wollt, erweiset ihm äußerlich alle die religiöse Verehrung die ihm seine eifrigsten Diener erweisen; es ist unmöglich, daß ihr nicht im Grund des Herzens seine Armuth, seine Demuth hassen solltet: nur diejenigen können sich nicht an dem Leben, welches er geführt hat, ärgern, deren Neigungen den seinigen gemäß sind, die das lieben, was er geliebt, das fliehen und meiden, was er gemeidet hat, nämlich die Ehrenbezeigungen, den Glanz und den Pomp der Welt. Und da diese Gemüthsverfassung sehr selten, da die Zahl derjenigen, welche auf dem schmalen Weg wandeln, sehr klein ist, o wie gewöhnlich ist es also, sich an Jesu Christo zu ärgern!

Bildet euch also nicht ein von dem Verbrechen des Aergernisses an Jesu Christo deswegen frey zu seyn, weil ihr nicht so, wie die Juden zur Verwerfung desselben, versucht werdet, und es für

eine

eine Ehre haltet, ihn als euern Gott anzubethen. Was wird es euch helfen, ihn als einen solchen erkannt zu haben, wenn ihr ihn durch eure Handlungen lästert, wenn ihr eine Abneigung gegen das, was er erwählet hat, habt, wenn ihr auf dem breiten Weg wandelt? Alles dieß heißt einen Weg einschlagen, welcher dem seinigen gerade zu entgegen gesetzt ist. Er ist die Weisheit, die Wahrheit, das Licht: heißt das also nicht Jesum Christum hassen, und sich folglich an ihm ärgern, wenn man die anbethenswürdigen Regeln der Weisheit hasset, sich bemühet sie durch fleischliche Bequemungen zu verändern, und die Finsternisse dem Licht vorziehet? Oeffnet also die Augen, ihr Liebhaber der Welt; sehet auf diesen Stein, gegen welchen ihr euch zu stossen und zu zermalmen im Begriff seyd; höret auf Jesu Christo fernerhin durch eure Handlungen und durch eure Worte zu widersprechen, denn ihr werdet seine Wahrheit nicht umstossen: sie wird euch zum Trotz in ihrer Reinigkeit bestehen: es ist unmöglich, sie zu verderben, und sie nur im mindesten zu beugen. Eure Dummheit verhindert euch die Wunde, die ihr euch beym Anstossen an diesen geheimnißvollen Stein gemacht habt, zu empfinden; aber auf was für eine erschreckliche Art werdet ihr sie im Tode

em-

empfinden, wann das Gewicht der Wahrheit vom Himmel auf euch herabfallen und euch unterdrücken wird! Ihr werdet wie ein von dem Donner getroffenes Haus seyn, welches von dem obersten Gipfel an bis auf den tiefsten Grund hinab in die Asche gelegt wird: aber ein Haus hat keine Seele um seinen Einsturz zu empfinden, anstatt daß kein Theil der eurigen seyn wird, der nicht durch die sie von allen Seiten durchdringende Wahrheit gänzlich zerquetscht werde: Qui ceciderit super lapidem istum, confringetur: super quem vero ceciderit, conteret eum. **Matth.** 21, 44.

Ueber das Meßopfer.

Mit welcher Gemüthsverfassung man dabey erscheinen soll.

(La Boissiere.)

Ich bemerke drey Dinge die in der Natur geschahen, da sich der Herr am Kreuz opferte, und welche wir durch unsere heilige Gemüthsverfassung, während dem, daß wir Zuschauer eben dieses auf den Altären geopferten Herrn sind, nachahmen sollen. Die Sonne verfinsterte sich, die Felsen zersprangen, die Erde bebte. Die Sonne verfinster-

te

te sich: es muß während dem hochheiligen Meßopfer die Andacht, das falsche Licht der Welt in uns auslöschen, und auf einige Zeit alle menschliche Gedanken unsers Geistes unterbrechen, damit uns gottselige Betrachtungen die Barmherzigkeit unsers Erlösers gegenwärtig machen. Die Felsen zersprangen: lasset uns unsere Herzen in diesen Augenblicken des Heils durch eine bittere Zerknirschung zerbrechen. Die Erde bebte: unser Leib muß bey dem Anblick dieser furchtbaren Geheimnisse schaudern, und sich in einer demüthigen Stellung befinden: also daß uns, wenn wir zu diesem großen und geheimnißvollen Opfer einen aufmerksamen Verstand, ein zerknirschtes Herz und einen gedemüthigten Leib bringen, nichts fehlen wird, um würdig bey demselben zu erscheinen und an seiner Gnade theilzunehmen.

Ist wohl, meine Brüder, im Leben eine Handlung, die eine ernsthaftere Aufmerksamkeit verdienet als dieses Opfer? Das Auge des Glaubens muß sich nicht bey den reich geputzten Altären, noch bey den prächtig gekleideten Priestern aufhalten. Es entdeckt mitten durch diese Vorhänge Jesum Christum mit der Würde seines Priesterthums, mit den Tugenden seines Opfers, mit den Verdiensten seines Kreuzes, mit dem Preis

unsrer

unsrer Erlösung. Denn das ist es, was unsern Verstand während der heiligen Messe beschäfftigen soll: nämlich das Andenken an die unermeßliche Liebe unsers Erlösers, welcher zu unserm Heil den Tod, und zwar den Tod des Kreuzes gelitten hat. Was soll ich an diesem Orte mehr bewundern, meine Brüder: die übermäßige Liebe Gottes, oder die entsetzliche Undankbarkeit der Menschen? Was mich anbelangt, ich mag nun Diener oder Zuschauer des Opfers seyn, so werde ich bey demselben nichts anders suchen, als Jesum Christum den Gekreuzigten, so wie der heilige Paulus; ich werd mich an sein Herz legen, so wie der zärtliche Jünger; ich werde auf den hinsehen, welchen meine Sünden durchstochen haben, ich werde an alle seine Beschimpfungen denken, mich an alle seine Wunden erinnern; ich werde diesen mit Dornen gekrönten König, diesen mit seinem Blute benetzten Hohenpriester, diesen sanftmüthigen Isaak, den seine Barmherzigkeit auf den Altar heftet, betrachten: ich werde mich an ihn erinnern, und meine Seele wird darüber vor Schmerz vertrocknen. Memoria memor ero, & tabescet in me anima mea.

Aber dieses heilige Opfer erfordert nicht allein die Erkenntniß und die Verehrung eines aufmerksamen Verstandes, es erfordert noch weiter

die

die Zubereitungen eines zerknirschten Herzens, eines Herzens, welches einen Mißfallen über sich selbst hat, welches die Todsünden verwirft und in dieser Gnadenquelle heilsame Mittel gegen seine Uebel suchet. Vergebens setzen wir unser Vertrauen auf die Reinigkeit des Opfers, welches wir opfern, wenn wir nicht selbst Kinder Gottes sind, oder wenn wir nicht wenigstens verlangen, es durch die Reue zu werden!

Weiter ist auch noch die furchtsame und ehrerbietige Stellung des Leibes des Glaubigen eine Sache, welche das Opfer erfordert: denn, weil wir aus einer Seele und aus einem Leib zusammengesetzt sind, so müssen wir den Herrn mit diesen beyden Theilen unsrer selbst verehren. Aber hier, meine Brüder, frage ich euch; frage ich euch ihr Weltmenschen, wie ist die Stellung eures Leibes beschaffen, und wie betragt ihr euch mitten unter diesen heiligen Dingen? Ihr erscheinet vielleicht dabey mit einer trotzigen Miene, mit einem stolz sich emporstreckenden Haupte: der Leib nimmt so zu sagen die Stellung der Seele an, mit unziemlichen Blicken, mit weltlichen Grüßen, mit einer heidnischen Ueppigkeit, mit zur Verführung eingerichteten Gesichtern! Ach! die rechtschaffenen Leute dürften vielleicht zu gewissen Stunden nicht

mehr in unsere Kirchen gehen! Jesus Christus, welchen die Engel, die Herrschaften und die Mächte zitternd anbethen, steigt auf unsere Altäre herab; er opfert sich während der Stunde des Opfers auf dem heiligen Tisch: und ihr werft euch nur halb nieder, und erweist ihm nicht einmal das, was das geringste in der Religion ist, das ist, die äußerliche Verehrung: ihr schauet umher, ihr schwätzet in dem heiligen Orte, so wie im euerm Hauße.

Welch ein Unglück für euch, ihr Sünder, daß ihr eure Sünden in dem Lande der Heiligen vervielfältiget, daß ihr zu euern Verbrechen auch noch einen Kirchenraub hinzufügt, und aus dem Tempel weit befleckter herausgehet, als ihr nicht waret, ehe ihr in denselben hineingienget! Fürchtet, daß ihr so eure Verstoßung nur um so viel gewisser machen werdet, indem ihr in dem Tempel die Gottloßigkeit der Juden auf dem Calvariberg erneuert: ändert eure Aufführung; erscheint dagegen mit einem aufmerksamen Verstand, einem zerknirschten Herzen, einem gedemüthigten Leib bey dem heiligen Opfer: und ihr werdet euch dadurch die Barmherzigkeit Gottes, welcher euch die Verdienste seines Opfers zueignen wird, zuziehen.

Ueber

Ueber das Meßopfer.

Mit welcher Gemüthsverfassung man bey demselben erscheinen soll.

(Loriot.)

Jesus Christus, meine Brüder, thut bey dem furchtbaren Opfer unsrer Altäre die Verrichtung eines Priesters, und eines Opfers. Er wird daselbst von der ganzen Kirche durch den Dienst der Priester geopfert, und er opfert sie wieder mit ihm wechselsweise zur Ehre seines Vaters. Es ist im Grunde das nämliche Opfer, als das Opfer des Kreuzes: nur die Art es zu opfern ist verschieden. Daraus folgt, daß wir demselben auf eben die Art beywohnen sollen; wie wir uns auf dem Calvariberg hätten verhalten müssen, wenn wir Jesum Christum mit den heiligen Weibern dahin begleitet hätten, so wie seine göttliche Mutter dabey gestanden ist. Aber anstatt sich in eine solche Gemüthsverfassung zu setzen, so stehet der größte Theil der Weltleute so bey demselben, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche unsers göttlichen Heylandes spotteten, und mit seinem Leiden ihren Scherz trieben, oder, was noch schreck-

licher zu sagen ist, so wie die Soldaten welche ihn kreuzigten. Sie erneuern sein Leiden durch die gottlose und unheilige Art mit welcher sie sich bey dieser Handlung betragen, bey welcher die Engel zitternd gegenwärtig sind, und ihre Angesichter mit ihren Flügeln bedecken. Wie sehr ist doch der Glaube verloschen! Wo ist die Furcht vor den Strafgerichten Gottes? Fürchten sie nicht, daß nicht ein Feuer von dem Altar ausgehe, das sie verschlinge und verzehre?

Was macht ihr, junge Freygeister? Was macht ihr, ihr weltlich gesinnten Weiber, wann ihr in die Kirche kommt die Messe zu hören? Wisset ihr, daß dieß um Gotte selbst einen Gott zu opfern geschiehet? Sagt mir, in welchem Zustand seyd ihr für eine so hohe und heilige Handlung? Woher kommt ihr, wohin kehret ihr hernach wieder zurücke? Sünder, die ihr in der Unordnung lebet, deren Augen voll Ehebruchs und eines unaufhörlichen Verbrechens sind, ihr gehet mit frecher Stirn dahin, ohne über euch selbst nachzudenken, ohne über den erbärmlichen und unwürdigen Zustand, in welchem ihr euch befindet, Scham zu empfinden. Erlaubet mir euch zu fragen, ihr weltlichgesinnten Weiber, wie schicken sich Ueppigkeit, diese Putzwerke, dieser buhlerische

Staat,

Staat, diese Frisuren, diese theatermäßigen Kopfputze, zu dem Opfer, welches ihr im Begriff seyd zu opfern, zu dem Tod und den Leiden eures göttlichen Erlösers, welche euch vorgestellt werden?

Wie groß, meine Brüder, sollte eure Bescheidenheit, eure Gemüthssammlung und eure Reue seyn? Glaubt ihr noch, sagt der heil. Chrysostomus, auf der Erde zu seyn, wann ihr den Priester dieses hochheilige Opfer begehen, und für das Volk bethen sehet? Bildet ihr euch nicht ein, in diesem Augenblick in den Himmel entzückt zu seyn, und werft ihr nicht alle Gedanken an niedrige und irdische Dinge auf die Seite? In diesem Augenblick, in welchem die ganze erlößte Gemeinde der Heiligen in dem ewigen Tempel, durch Jesum Christum, den Hohenpriester, der sich für uns in seinem Leiden geopfert hat, Gott dargebracht wird? Verbindet euch also mit dieser ganzen heiligen Gesellschaft, um etwas von jenem Geiste zu erlangen, welchen er ihr, um sie mit ihm zu opfern, einflößet.

Sehet wie sehr diejenigen, welche mit einem hartnäckigen Willen, in dem Laster zu verharren, dahin kommen, den Zorn eines rächenden Gottes reitzen, da sie ihn hätten besänftigen sollen.

Reiniget also euer Herz, meine Brüder, von aller Neigung zur Sünde; versetzet euch in die Gesinnungen einer wahrhaftigen Buße. Alsdann werdet ihr sagen können: Siehe, o mein Gott, nicht auf meine Sünden, sondern auf das Angesichte deines Christus. Es ist wahr, ich bin unfähig dich zu ehren; aber ich bringe dir die Verehrung deines Sohnes dar. Es ist nur allzuwahr, daß ich dich durch meine unzähligen Sünden beleidiget habe; aber hier ist ein Blut von einem unendlichen Werth und Verdienst, welches weit vortheilhafter spricht, als Abels Blut, und um Barmherzigkeit bittet. Ich bekenne es, daß ich für mich selbst unwürdig bin dich zu loben, und dir zu danken; aber ich lobe dich und danke dir durch Jesum Christum. Wir haben also, meine Brüder, in dem Opfer unserer Altäre Mittel zur Erfüllung unserer Pflichten in den Händen. Ach! wegen der Unordnung die unter dem größten Theil der Christen herrschet, kann man sagen, daß sie einen unbekannten Gott anbethen, und ihm opfern, ignoto Deo. *Act.* 17. Wird wohl Jesus Christus unter seinen undankbaren Unterthanen erkannt? Seine Geheimnisse sind noch heutiges Tags für den größten Theil der Christen versiegelte Schätze. Ist man wohl von der Nothwendigkeit seines Mittler-

amts

amts überzeugt, von dem Verderbniß der Natur durch die Sünde, und von der Vergeblichkeit aller seiner Bemühungen, wenn sie nicht durch seine Gnade, von der Kraft seines Opfers unterstützt werden? Weis man die verschiedenen Verhältnisse, in welchen er mit seiner Kirche und mit allen den Gliedern stehet, aus welchen sie bestehet; weis man, daß wir ohne seinen göttlichen Geist nichts können, und daß man ihn ohnaufhörlich anrufen muß?

Ueber das Meßopfer.

Mit welcher Ehrerbiethung man demselbigen beywohnen muß.

(Le Jeune.)

Das Meßopfer ist die heiligste und herrlichste Handlung, die nur geschehen kann. Derjenige, welchem man opfert, ist Gott allein. Dieses Opfer hat einen großen Vorzug vor den Opfern des alten Gesetzes: denn man opfert nicht dabey das Fleisch der Stiere und anderer Thiere, sondern das anbethenswürdige Fleisch Jesu Christi. Aber, meine Brüder, muß man denn eine so heilige und so göttliche Handlung nicht sehr ernsthaft, sehr

gottselig verrichten? Bedenket wie sehr sich diejenigen vorbereiten, die mit einem König, mit einem irdischen König, reden sollen, um ihr um eine Gnade zu bitten; mit welcher Aufmerksamkeit sie alle ihre Worte, alle ihre Bewegungen abmessen; mit welcher Bescheidenheit sie ihr äußerliches Betragen einrichten. Wenn ihr im Begriff seyd, die Messe zu hören, so habt ihr vor mit dem König der Könige, mit einer unendlichen, unendlich mächtigen, anbetheuswürdigen und furchtbaren Majestät zu sprechen. Und wer seyd ihr? hinfällige Geschöpfe, Erdenwürmer, vielleicht große Sünder: und ihr wollt mit Gott reden, der vielleicht gegen euch erzürnet ist. Warum fürchtet ihr nicht seinen gerechten Zorn? Warum werdet ihr nicht von Schrecken ergriffen, indem ihr euch zu dem Heiligthum nahet, in welchem die göttliche Majestät wohnet, welche folgende Worte zu euch spricht: Zittert bey der Herannahung zu meinem Heiligthum, ich bin der Herr: Levit, 26, 2. Pavete ad Sanctuarium meum, ego Dominus. Die Engel und die himmlischen Mächte, welche dabey gegenwärtig sind, sehen es, wie ihr euch vor euerm König betraget: sie sind Zeugen aller eurer Geberden.

Was macht ihr, oder vielmehr, was sollt ihr machen, wann ihr der Messe beywohnet? Ihr bethet den König der Könige an; ihr thut dabey das kostbarste, das edelste Opfer, welches nur jemals gethan werden kann, ihr opfert ihm seinen eigenen Sohn; ihr sagt ihm für eine Menge von Wohlthaten Dank, die ihr sowohl dem Leibe, als der Seele nach von ihm empfangen habt; ihr bittet ihn wegen einer Menge von Sünden, die ihr begangen habt um Verzeihung und Gnade, um seine Gerechtigkeit zu besänftigen, und seine Barmherzigkeit auf euch zu ziehen. Ihr sollt ihm vorhalten, was sein Sohn gethan hat, nämlich die Schmerzen seines Leidens, das Blut, welches er an dem Kreuze vergossen hat, endlich seinen Tod. Ihr sollt ihn demüthig bitten, daß er euch seine Liebe, und seine Gnade zur Beobachtung seiner Gebothe, und was euch für das zeitliche Leben nothwendig ist, verleyhen möge. Und wozu alle diese Bitten? geschehen sie nicht um die Sache eures ewigen Heils zu Stande zu bringen? Wie viel sind inzwischen unter euch, die sich, in eiteln Gedanken verirren, anstatt ihren Geist auf so wichtige Dinge zu richten? Wie viel beschäftigen sich mit niedrigen und irdischen Dingen, richten ihre Blicke hier und da auf die Eitelkeiten der Welt?

Ja es giebt sogar Leute, die ihre Unehrerbiethigkeit so weit treiben, daß sie auch mit denen, welche neben ihnen sind, plaudern, und sich von ganz unheiligen Dingen unterhalten. Denken sie, ihre Sünde werde ungestraft hingehen? Wisset, meine Brüder, daß Gott immer die während der Opferung des heiligen Meßopfers begangenen Fehler sehr scharf bestrafet hat. Vernehmet ihr nicht, was der Priester bey der Vorbereitung zum Meßopfer singet: Durch Jesum Christum loben die Engel deine Majestät, bethen dich die Herrschaften an, zittern die himmlischen Mächte vor dir. Per quem majestatem tuam laudant Angeli, adorant Dominationes, tremunt, Potestates. Entweder glaubt ihr nicht, was ihr alsdann mit dem Priester sagt, oder ihr seyd so verwegen, daß ihr euch nicht vor jener unendlichen Majestät fürchtet, vor welcher die seligen Geister die tiefste Ehrerbiethung beweisen. Und wir entsetzen uns nicht, einem Opfer unandächtig beyzuwohnen, in welchem sich Jesus Christus auf eine ganz besondere Art gegenwärtig machet, um da unsere Verehrungen zu empfangen, unsere Gebethe zu vernehmen, unsere Wünsche zu erhören? Entsetzen uns nicht bey einem Opfer, welches die ersten Christen die furchtbaren Geheimnisse nannten, ein mit irdischen

Ge-

Gedanken erfülltes Herz, herumschweifende Augen, einen mit weltlicher Eitelkeit bekleideten Leib zu haben: dabey andern Zerstreuungen zu verursachen, vielleicht in ihrem Verstande böse Gedanken zu erregen, die Gottseligkeit der Glaubigen zu Grund zu richten? Welche entsetzliche Verkehrtheit, daß ihr da, wo ihr euern Gott anbethen wollt, ihn also verunehret; daß ihr zu der Zeit seine Rache auf euch ziehet, da ihr ihn besänftigen und seine Gunst und Gnade wieder gewinnen solltet? Aendert eure Aufführung, meine Brüder. . . .

Ueber das heilige Abendmahl.

Welche Gemüthsverfassung man zu demselben bringen muß.

(Le Jeune.)

1) Wenn ihr einen wahrhaftigen Glauben an dieses Geheimniß der Danksagung hättet, so würdet ihr zittern, wann von dem Abendmahlgehen die Frage ist; ihr würdet von Schrecken ergriffen werden, wann ihr euch zu dem heiligen Sakramente nahet. Ihr seyd nicht heiliger, als die Engel nicht vollkommener, als die himmlischen Mächte und Herrschaften, und die Kirche sagt euch

bey der Vorbereitung, daß die Herrschaften vor ihm in Anbethung begriffen sind, und daß die Mächte vor Schrecken zittern: Adorant Dominationes, tremunt Potestates.

2) Ihr müsset euch mit einem heiligen Eifer in dem heiligen Abendmahl zu Jesu Christo nahen, euch von ganzem Herzen zu seinen heiligen Füßen niederwerfen, euch für unwürdig halten, dasselbe zu empfangen, euch in den Mittelpunkt eures Nichts versenken, mit Demuth sprechen, so wie der heilige Petrus: Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein Sünder; bey euch selbst sagen: Hier ist mein Gott, hier ist mein Richter, hier ist der, vor welchem ich erscheinen werde, um das Loos meines ewigen Glücks oder Unglücks zu empfangen. Lange vorher, ehe Jesus Christus in dem heiligen Abendmahl zu euch kommt, müßt ihr euch nach diesem Glücke sehnen, nach demselben seufzen, es von weitem begrüssen, wie die Heiligen des alten Testaments thaten. Wenn ihr also den nächstfolgenden Sonntag zum heiligen Abendmahl zu gehen hoffet, so müssen eure Wünsche, eure Bestrebungen, eure Gebethe die ganze Woche hindurch auf diese heilige Handlung gerichtet seyn. Ihr müsset sagen: auf den Sonntag werde ich die Ehre haben, bey dem Tische des Königes

der

der Könige zu seyn, mit dem Engelbrode genährt zu werden, mich mit dem Vielgeliebten meines Herzens zu vereinigen; ihr müsset die Jungfrau und die Heiligen bitten, euch dessen würdig zu machen. Am Morgen dieses heiligen Tages müßt ihr mit diesem Gedanken aufwachen, wegen der Hoffnung eines so nahen Glücks mit einer heiligen Freude aufspringen, euer Gewissen prüfen, und eure Seele reinigen.

Ihr müsset euch auch lange vorher durch die Uebungen der Buße, durch gute Werke, welche mit der Beschaffenheit und der Schwere eurer Sünden einiges Verhältniß haben, dazu geschickt machen. Mit einem Worte, ihr müsset dem Herrn durch die Abtödtung eurer Sinne, durch das Stillschweigen, die Einsamkeit, die Entfernung von allem, was den Geist zerstreuen könnte, den Weg bereiten. Indem ihr euch zu dem heiligen Abendmahl nahet, so schlaget die Augen nieder, als ob ihr euch nicht unterstündet es anzusehen; sehet euch für unwürdig an, Jesum Christum zu empfangen, sprechet zu ihm: O, mein Heyland, wie magst du dich doch zu mir nahen? Domine non sum dignus. Nein, ich bin nicht werth, dich zu empfangen, wegen meiner Nichtswürdigkeit, wegen meiner Sünden, wegen der schlechten Einrichtung,

tung, die ich zur Beherbergung eines solchen Gastes gemacht habe. Aber, Herr! du hast gesagt: Kommet her zu mir, ihr alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beschwert seyd. Ich werde von meinen Leidenschaften gequält; ich bin mit meinen Sündenschulden beladen; ich komme zu dir, erquicke mich, bessere mich.

Nach diesem nahet euch beherzt zu seinem heiligen Leibe; werfet euch wie der Aussätzige zu seinen Füßen nieder, und sprechet, so wie er: Herr, wenn du willst, kannst du mich heilen; oder wie das von dem Blutfluß geplagte Weib, welches ehrerbiethig den Saum seines Kleides anrührte: Du bist allein meine Hoffnung, mein Schatz, und mein alles. Gieße auf mein armes Herz, um es zu erweichen, einige Tropfen von jenem Blut, welches du am Kreuze vergoßest. Erlaube mir in das Heiligthum deines mit Liebe erfüllten Herzens zu gehen; damit ich da gegen alle Versuchungen sicher sey; daß ich nie weder in dieser, noch in jener Welt wieder von demselben getrennt werde.

Was die Gemüthsverfassung betrifft, mit welcher ihr nach dem heiligen Abendmahl eure Danksagung beweisen sollt, so ist es die beste Art Handlungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu verrichten. 1) Was die Handlungen des

Glaubens anbelangt, so müßt ihr von der wirklichen Gegenwart Jesu Christi in diesem Sakramente wohl überzeugt seyn, festiglich glauben, daß er in euch ist, indem ihr zu ihm sprechet: Du bist, o mein Gott, die Wahrheit selbst: du hast gesagt, daß das Brod, welches du in deiner Hand hieltest, dein Leib wäre, er ist es denn ganz sicher und gewiß: Du bist unendlich mächtig, du hast es also thun können. Nach dieser Handlung des Glaubens müßt ihr eine Handlung der Anbethung verrichten, euch zu den Füßen Jesu Christi niederwerfen, euch dieses Besuchs unwürdig erkennen, ausruffen: O, woher kommt mir das Glück, daß du zu diesem hinfälligen Geschöpf zu kommen geruhest? Et unde hoc mihi? Ihr müsset alle eure Seelenkräften aufopfern, und sie einladen, ihm dafür zu danken, indem ihr zu eurer Seele sprechet: Lobe den Herrn meine Seele, und alles, was in mir ist, preiße ihn. Ihr müsset alle Heiligen und alle Geschöpfe zum Lob und zu der Verherrlichung desselben einladen.

2) Nach dem Glauben muß man die Tugend der Hoffnung ausüben. Also, kein Vertrauen mehr auf die Geschöpfe, seitdem der Schöpfer zu uns gekommen ist. Die Stütze der Welt ist ein Stab von Schilfrohr, welcher bey dem geringsten

Stoß

Stoß zerbricht; setzt nur allein eure Hoffnung auf Gott. Sprecht, wie der königliche Prophet: der Herr ernähret mich, und so wird mir nichts mangeln. Dominus pascit me, & nihil mihi deerit.

Hernach müssen wir ihm, als dem größten Arzt, unsere Wunden und unsere Schwachheiten zeigen, indem wir zu ihm sagen: Siehe an diesen Verstand, welcher so blind, diesen Willen, welcher in der dir schuldigen Liebe so kalt ist, diese so flatterhafte Einbildungskraft, diese böse Lust, und diesen so hitzigen Hang zu den sinnlichen Vergnügungen; und ihn bitten, uns von allen unsern Schwachheiten zu heilen.

Hernach müssen wir ihn für unsere Anverwandte, für unsere Freunde und Feinde bitten. Die Altäre waren ehemals auf die Gräber der heiligen Märtyrer aufgerichtet, weil man glaubte, daß die Gebethe, welche man daselbst verrichtete, durch die Verdienste der Heiligen, deren Leichname, in diesen Gräbern ruheten, kräftiger würden.

Wann wir von dem heil. Abendmahle zurückkommen, sind wir gleichsam beseelte Stiftshütten, in welchen der Allerheiligste ruhet. Die Gebethe, welche wir alsdann verrichten, sind weit verdienstlicher, Gott weit angenehmer: Jesus Christus re-

det für uns, welcher unsern Geist belebt, weil er in unsern Herzen ist, und weil er in uns lebt, wie er in dem Herzen des heiligen Apostel Paulus lebte: Vivit vero in me Christus.

2) Aber man muß hauptsächlich die Tugend der Liebe ausüben, das ist, Handlungen der Liebe Gottes verrichten. Aber um diese Liebe in uns zu erwecken, müssen wir das Leiden des Sohnes Gottes in unser Gedächtniß zurückrufen; denn der heilige Paulus sagt uns: so oft ihr von diesem Brod esset, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen. Man muß also mit starken gottseligen Empfindungen an die Schmerzen Jesu Christi in den verschiedenen Umständen seines Leidens gedenken. Und wie uns Jesus Christus in dem heiligen Abendmahl seinen Leib, seine Seele, seine Gottheit und die Verdienste seines Leidens schenket, so müssen wir ihm unsern Leib, unsre Seele, unsre Liebe, unsere Handlungen ganz und gar und ohne Rückhalt zum Opfer darbringen; Entschließungen fassen, das in uns herrschende Laster zu verbessern, die demselben entgegen gesetzte Tugenden auszuüben, etwas um seiner Liebe willen zu leiden, uns einiges Vergnügens zu berauben. Lasset uns also alsdann jene Worte des Propheten Jesaias von

gan-

ganzem Herzen aussprechen: meine Seele, hüpfe vor Freuden, und lobe den Herrn, weil der hohe und erhabene mitten unter und bey dir ist, er, welcher der Heilige Israels ist: Exulta & lauda, quia magnus in medio tui sanctus Israel. Da der heilige alte Simeon das Glück gehabt hatte, das Jesuskind in seinen Armen zu halten, so fragte er nichts mehr nach einem längern Leben; und in einer heiligen Entzückung sprach er: Jetzt, Herr, wirst du deinen Diener im Frieden sterben lassen, weil meine Augen den Heyland gesehen haben, welchen du uns schenkest: Nunc dimittis servum tuum Domine. Nach dem heiligen Abendmahl habt ihr diesen göttlichen Heyland nicht allein in euern Armen, ihr habt ihn auch mitten in euch, in medio tui. Wenn ihr nach einem solchen Glück noch nicht dem Leben absterbet, so sterbet wenigstens der Welt und ihren Leidenschaften ab; sterbet euch selbst ab, um nur in Jesu Christo zu leben, und es zu verdienen, daß ihr in der Ewigkeit ewiglich mit ihm vereiniget werdet.

Ueber das heilige Abendmahl.

Welche Gemüthsverfassung man zu demselben bringen soll.

(Loriot.)

Die heiligen Kirchenväter lehren uns, was man für eine Gemüthsverfassung zu dem heiligen Abendmahl bringen muß. Der heilige Basilius der große, sagt uns, daß man der Sünde, der Welt, sich selbst abgestorben, heilig und untadelhaft seyn, nur allein um Gottes willen leben müsse. Nach dem heiligen Justinus dem Märtyrer, muß man den alten Menschen ausgezogen haben, in seinem Lebenswandel die anbethungswürdigen Vorschriften unsers Heilandes befolgen, und ein Leben führen, welches der Heiligkeit der Geburt, die man in dem Schooß der Kirche erhalten hat, entspreche. Der heilige Chrysostomus begnüget sich nicht damit, daß man die Sünde verlassen, und sich von seinem unordentlichen Leben entfernet habe, man muß auch den heiligen Geist in seiner Seele, und einen reichen Ueberfluß an guten Werken haben. Man muß, nach dem heiligen Dionysius, durch eine Fertigkeit, und eine göttliche, reine und ungemischte Liebe von den Hirngespinn-

sten und von den Bildern, welche von den vorigen Unordnungen noch übrig sind, gereiniget, und zu jener Festigkeit in dem Guten, und zu jener durch eine standhafte und unveränderliche Richtung auf die Sache Gottes immer wirksamen Munterkeit gekommen seyn, so weit es nur der Zustand, in welchem man lebet, und die menschliche Schwachheit erlauben können. Endlich muß man Hunger und Durst nach Jesu Christo haben: denn er erfüllt die Hungrigen mit Gütern, und die Vollen, das ist, diejenigen, welche nur allein an den irdischen Dingen Geschmack und Vergnügen finden, schickt er leer fort. Haben wir diesen seligen Hunger? Sind wir so glaubig, daß wir den Tod Jesu Christi verkündigen können, indem wir der Sünde und der Neigung zu den Geschöpfen abgestorben scheinen, und wirklich sind? Wer kann sich davon überzeugen, wenn man siehet, wie hitzig ihr auf alles das, was die Welt betrifft, wie verliebt in ihre Thorheiten seyd, wie sehr ihr an euerm Vergnügen, und an dem gegenwärtigen Leben klebet? Wenn man nur ein Sklave seiner Leidenschaften ist, und nichts liebt und sucht als sich selbsten, heißt das den Wünschen der bösen Lust, und sich selbst abgestorben seyn?

Aber

Aber unter allen Gemüthsverfassungen ist die Demuth die wichtigste, und kann die Unvollkommenheit der andern ersetzen. Ich rede nicht von jenen Regungen der Demuth, zu welchen man sich vor dem Genuß des heiligen Abendmahls zu ermuntern trachtet; ich verstehe darunter eine feste und bleibende lange vorher in dem Herzen eingewurzelte Demuth, nach welcher wir ein Vergnügen daran finden uns unter die Hand Gottes gebeugt zu halten, und in Rücksicht auf ihn in einem beständigen Zustand der Abhängigkeit zu leben, indem wir uns vor ihm als Staub und Asche betrachten, uns innerlich unter alle Geschöpfe erniedrigen, von einer lebhaften Empfindung unsers Verderbens, unsers Elendes durchdrungen sind, und gegen alle Ueberraschungen des Stolzes wachen. Das ist die demüthige Gemüthsbeschaffenheit die Jesus Christus von allen denen fordert, die zu seiner Tafel kommen; und ich sehe keinen kräftigern Antrieb, uns dieselbe eigen zu machen, als die außerordentliche Demuth, die er sein ganzes Leben auf Erden hindurch hat hervorleuchten lassen; als bey seiner Menschwerdung, seiner Geburt, seiner Krippe, in seiner Kindheit, in seinem armen Leben, in seiner Geduld, bey seinem Leiden, in der Demüthigung des Kreuzes, endlich lässet er

sie auch in derjenigen hervorleuchten, in welcher er sich bey dem heiligen Abendmahl befindet; denn er ist in demselben in einem bis ans Ende der Welt bleibenden Stand der Demüthigung, weil er da in einem Zustand des Todes und des Opfers allen Entheiligungen der Sünder ausgesetzt ist. In diesem Sakrament ruft er uns zu: Lernet von mir sanftmüthig, und von Herzen demüthig zu seyn. Lasset uns, meine Brüder, so rechtmäßige Gesinnungen annehmen: lasset uns aufrichtig, als arme, zu allem Guten unvermögende, als von Gnade entblößte, als Sünder erkennen. Ein jeder prüfe sich selbst, ob er diese Gemüthsverfassung in irgend einem Grade besitzt, und alsdann esse er von diesem vom Himmel herabgekommenen Brode. Diejenigen welche diesen dringenden Hunger nach der Gerechtigkeit nicht haben, weil sie noch zu viel Anhänglichkeit an der Kreatur besitzen, die sollen sich bemühen, sich davon los zu machen; sollen ihre Zuflucht zu den Bußübungen nehmen, um sich von diesem Eckel, der ihnen den Tod bringen könnte, zu heilen. Aber diejenigen, die ein durch eine lasterhafte Anhänglichkeit verdorbenes Herz haben, o, die mögen sich sehr hüten, sich in diesem Zustande zu dem heiligen Tisch zu setzen; denn dieses lebendigmachende Brod bringt den Unreinen und Unheiligen den Tod.

Ueber die Gemüthsverfassung bey dem heil. Abendmahl.

(La Roche.)

Ich sehe, meine Brüder, in dem heiligen Abendmahl die Spuren eines Gottes, der sich verbirgt und der sich entdeckt. Welche Finsterniße umgeben ihn nicht auf euern Altären? Gar kein glänzendes äußerliches Ansehen, eine beständige Einsamkeit, ein unüberwindliches Stillschweigen, eine anscheinende Ohnmacht. Aber von diesem Throne des Lammes, so sehr es auch immer auf dem Altare geopfert ist, siehet der heilige Johannes Blitze hervorschießen die es entdecken, Stimmen hervorkommen, welche es bekannt machen, Donner hervorschallen, die es wegen unsrer Entheiligung rächen: De throno procedebant fulgura, & voces & tonitrua. Und daraus begreife ich die Wirklichkeit seines auf unsern Altären gegenwärtigen Leibes; wunderbare Thaten haben in allen Jahrhunderten diese Wahrheit bezeuget. Und was sind jene Donner anders, als die Strafen mit welchen der Apostel die Entheiliger unserer heiligen Geheimnisse bedrohet? Wer daran theilnimmt, spricht er, ohne dessen würdig zu

seyn, der isset und trinket sein Gericht, und seine Verdammniß. Und dieß soll euch begreiflich machen, meine Brüder, daß ihr nur mit den heiligsten Gemüthsverfassungen dazu nahen sollet.

Die wesentlichste ist ein vollkommener Glaube, der weder durch das Zeugniß der Sinnen, noch durch ungerechte Zweifel erschüttert wird; ein Glaube, welcher den Verstand unterwirft, das Herz umfäßt, das Leben regieret, der einen neuen Menschen in uns bildet, und uns dadurch würdig macht, denjenigen zu empfangen, welchen wir anbethen. Denn, meine Brüder, die zum Besten des Menschen veranstallteten Geheimniße, schliessen nicht allein Wahrheiten, welche wir glauben, sondern auch Unterrichte in sich, welche wir befolgen sollen: sie fordern einen thätigen und wirksamen Glauben, das ist, man muß sie in seinem Lebenswandel ausdrücken, und das, was man anbethet, nachahmen. Jesus Christus ist in dem heiligen Abendmahl gegenwärtig, aber er ist auch da gegenwärtig, um zu wirken, um sich uns mitzutheilen, uns zu heiligen: das ist eine Handlung, die man nachahmen muß. Ferne seyen also von diesem anbethenswürdigen Sakramente jene halb-Christen, welche die Wahrheit an die wirkliche Gegenwart glauben, aber ein ungelehriges und wi-

der-

derspenstiges Herz zu demselben hinbringen, welche wie Christen glauben, und wie Heyden leben. Ein unfruchtbarer Glaube ist nicht genug, es sind Handlungen nöthig, man muß die Armen erquicken, aufrichtige Versöhnungen stiften, die lasterhaften Bande zerreissen, die Leidenschaften dämpfen, Entschließungen zu einem christlichern und heiligern Leben fassen.

2) Dieser Glaube muß ehrerbiethig seyn: denn, wenn man sich zur Bundeslade nur mit Zittern nahete, welche Ehrerbiethung erfordert nicht das heilige Abendmahl, von welchem diese Bundeslade nur das Vorbild war! Ein Christ muß sich, ehe er sich zu Jesu Christo nahet, selbst richten, auf dem Richterstuhl seines Gewissens steigen, seine Gewissensbisse als so viel Ankläger anhören, bey dem Anblick der Strafen, die seine Sünden verdient haben, erzittern, und sie durch die Werke der Buße versöhnen. Aber wie selten ist dieser ehrerbiethige Glaube! Vergebens rufen wir, daß die heiligen Dinge nur für die Heiligen gehören, und daß sich also diejenigen, die es nicht sind, reinigen sollen: man höret uns nicht mehr; man klagt über uns, daß wir zu strenge sind. Der der größten Sünden schuldige beichtende ist wider den Priester aufgebracht, der ihm verbiethet, den Leib des

Herrn mit unreinen Händen zu empfangen. O entsetzliche Verblendung, ruft der heilige Cyprian aus: ihr erzürnet euch über uns, wann wir den Zorn Gottes von euerm Haupte abkehren! Es ist wahr, ich rede nicht, wie dieser große Bischoff mit Christen, die sich des Verbrechens, den Götzen Weyhrauch geopfert zu haben, schuldig gemacht haben, aber rechnet ihr jene beständige Abgötterey mit euch selbst, jene entheiligende Anbethung der von euch geliebten Personen, jenen Weyhrauch von falschen Lobsprüchen, die ihr ihnen gebt, für nichts? Es ist wahr, ihr verlangt nicht, wie jene alten Sünder, von den Altären des Teufels, zu den Altären Jesu Christi überzugehen; aber rechnet ihr es für nichts, fast ohne die mindeste Zwischenheit aus dem Schauspielhaus zu dem heiligen Tisch, von den Vergnügungen eines sinnlichen Lebens zur Theilnehmung an einem gekreuzigten Gott überzugehen?

3) Dieser ehrerbiethige Glaube muß mit einem Vertrauen begleitet werden, und Jesum Christum als die Güte ansehen: denn alsdann erzeugt er in dem Herzen der Kinder Empfindungen der Liebe zu ihrem Vater. Bey dem Anblick der Barmherzigkeit des Herrn, bey dem Anblick dieses anbethenswürdigen Leibes, welchen der heilige Geist,

um unser Leben, unser Opfer zu seyn, auf dem Altare bildet, fäßt man sich ein Herz: denn er hat sich am Kreuze geopfert um unsere Versöhnung, und er erneuert sein Opfer auf dem Altare um unsre Danksagung zu seyn: allenthalben stellt er sich an unsern Platz. Wer sollte nicht bey dem Anblick so vieler Wohlthaten Muth fassen? Dieses Vertrauen soll uns nach einer rechten Prüfung zu Jesu Christo nahen, und man kann aus Herzensgrund zu ihm sagen: Meine Sünden sind groß, aber Herr deine Barmherzigkeit ist unendlich; meine Buße ist schwach, aber deine Gnade ist überfließend: meine Liebe ist matt und kraftlos, stärke sie mit der deinigen: meine Thränen sind unkräftig, vermische sie mit deinem Blute.

Ueber das heilige Abendmahl.

Unschätzbare Güter die uns das heilige Abendmahl zuwege bringt, wenn wir es würdig genießen: Schreckliche Uebel aus dem unwürdigen Genuß.

(Bouree.)

Wann Jesus Christus durch das heilige Abendmahl in uns bleibet, so stärket diese göttliche Nahrung unsere Gottesfurcht; es schlägt jenes gebietherische Gesetz des Fleisches darnieder, welches uns zum Bösen fortziehet, es löschet die Leidenschaften der Seele aus, es heilt ihre Wunden. Wenn also fürjetzo eure Leidenschaften der Vernunft mehr unterworfen sind; wenn ihr keine so gewaltsame Bewegungen des Stolzes, des Zorns oder der Unreinigkeit mehr empfindet, als vorher; wenn ihr aus unruhigen, entrüsteten, die ihr vor diesem waret, mäßige und bescheidene geworden seyd; und eure Seelen in Geduld fasset; wenn ihr aus trägen und kaltsinnigen in dem Dienste Gottes, die ihr vorher waret, euch jetzt für denselben brennend; und voll Eifer für eure Heili-

gung

gung findet, so verdankt dieses der Kraft dieses Sakraments. Es giebt keine Güter, die es nicht in uns hervorbringet, keine christliche Handlung, von welcher es nicht der Grund ist. Jesus Christus gießet einen Ueberfluß von Gnade in unsere Seelen aus, und lässet sogar in unsern Leibern einen Saamen des Lebens, der sie am jüngsten Tag wieder auferwecken wird. Er will uns in sich selbst umgestalten, er lebt in uns; also sagt der heilige Paulus: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Jesus Christus lebet in mir; und wie er selbst zu seinen Aposteln sagte: Glaubet ihr nicht, daß ich in meinem Vater bin, und mein Vater in mir ist? Joh. 15. Mein Vater thut die Werke, die ihr sehet. Ich kann auf gleiche Weise von einem Christen sagen, welcher würdig zum heiligen Abendmahl gehet: Sehet, diesen vorher so freyen, in seinen Worten so ausgelassenen, in die weltlichen Zeitvertreibe so verliebten, so unmäßigen Menschen: Sehet auf jene Frau, die vorher so an der Welt klebte, in ihrem Hauswesen so hitzig, dem Spiel so ergeben, mit der Sorge den Menschen zu gefallen, so beschäftiget, eine so große Freundinn der Pracht und der eiteln Putzwerke war: Freuet es euch nicht, die wunderbaren Veränderungen, zu sehen, die mit diesen Personen vorgiengen,

giengen, seitdem sie bekehrt sind, und das hochheilige Sakrament unsrer Altäre öfters empfangen? Wie viel Bescheidenheit, wie viel Sammlung, wie viel Andacht; wie viel Zurückhaltung in dem Urtheil über andere, wie viel Entfernung von den Eitelkeiten, wie viel Mitleiden mit den Armen, wie viel Liebe für die Fleischeszüchtigung, wie viel genaue Sorgfalt, die Pflichten ihres Standes zu erfüllen. Der in ihnen wohnende Jesus Christus wirkt diese bewundernswürdigen Werke, ipse manens, facit opera.

Ihr wisset, meine Brüder, daß jedes Geheimniß des Heylandes seine besondere Gnade hat: Das Geheimniß der Kindheit führt uns auf einen Weg der Unschuld, und Einfalt: das Geheimniß seines verborgenen Lebens lehrt uns die Einsamkeit und die Entfernung von der Welt lieben; die Beschneidung bewirkt die Entfernung der überflüßigen Dinge, und der unreinen Früchte der Eigenliebe; das Tragen des Kreuzes, die Gnade unter den Uebeln, deren Schwere die Natur drücket, nicht zu erliegen; die Kreuzigung, die Liebe zum Kreuz und Leiden, und die vollkommene Unterwerfung unter den Willen Gottes in den grausamsten Prüfungen: aber das anbethenswürdige Geheimniß unserer Altäre schließt alle diese verschiedene Wirkun-

kungen der Gnade in sich; es prägt unsern Seelen eine kindliche Gelehrigkeit, eine Lammes-Sanftmuth, eine glückliche Unfähigkeit zum Neid und zum Verlangen nach Vorzug ein; es reizet uns an, das einsame Leben zu lieben und die Menschen zu vergessen, es macht daß wir auf dem Wege der Beraubung wandeln, und alles mit dem Schwert der Fleischeszüchtigung, was die Sinnlichkeit nähret, abschneiden, ferner theilt es uns den Frieden mit, in den Qualen des Geistes, und in den Leiden des Körpers, ferner eine blinde Unterwerfung unter alle Anordnungen der Vorsehung, endlich eine nicht zu ermüdende Liebe gegen den Nächsten.

Nach diesem, lasset uns fortfahren, uns zu beklagen, daß wir arm, elend, leer und von Gnade entblößt, unbekehrt, voll von uns selbst, begierig sind die menschlichen Tröstungen zu suchen: wir brauchen niemand anders als uns selbst ganz allein anzuklagen. Gott öffnet uns alle seine Schätze, und dringet uns selbst sie zu nehmen: er ladet uns selbst zu einem Gastmahl ein, welches er in seiner Pracht zubereitet hat, woher kommt es, daß wir, da wir uns so oft davon nähren, dennoch so mager sind? Sollt es nicht in unsern Seelen etwas fehlerhaftes, irgend eine schädliche Eigenschaft geben, welche uns verhindern könnte, den gehörigen

gen

gen Nutzen aus dem heiligen Abendmahl zu ziehen? Lasset uns dieses Unglück fürchten, meine Brüder, und die traurigen Folgen eines unwürdigen Gebrauchs des heiligen Abendmahls betrachten.

Die Ausdrücke des heiligen Apostel Paulus über diese Sache sind schrecklich. **Wer da, spricht er, unwürdig dieses Brod isset, und diesen Kelch trinket, der isset und trinket seine eigene Verdammniß.** 2 Cor. 11. Nach diesen Worten ist der Tisch des Herrn ein Richterstuhl, vor welchem die Bösen ihr Todesurtheil essen, ihre Verdammniß bis in ihre Eingeweyde bringen: diese Worte haben sich an der Person des Judas bestätigt, der nicht so bald den heiligen Leib seines Meisters mit den andern Aposteln empfangen hat, als schon der Satan in sein Herz fuhr, und ihn zur Vollbringung seines Lasters antrieb: da ihn aber hernach seine Gewissensbisse ängstigten, verurtheilte er sich zum Tode, um sich davon zu befreyen, hängte sich, und borstete in der Mitte des Bauchs, also daß alle seine Eingeweyde auf die Erde geschüttet wurden.

Eine solche Strafe macht euch schaudern: man hat inzwischen Recht, wenn man sagt, daß das, was sie in die Sinnen fallendes und äußerliches hat, nicht das schrecklichste ist. Je weniger

Gott

Gott hienieden seinen Zorn gegen solche Verbrechen ausbrechen läßt, desto fürchterlicher ist er. Er straft diese Entheiligungen gewöhnlich durch die Entziehung seiner Gnade, die größte Rache, die er über die Verworfenen ausübt: er überläßt sie ihnen selbst, ihren eigenen Unordnungen, schändlichen Leidenschaften, der Verhärtung eines unbußfertigen Herzens: sie empfinden keine guten Rührungen mehr, um sich zu bekehren; oder sie sind so schwach, daß sie die Kraft zur Aenderung des Herzens nicht haben. Ehe sie sich zum heiligen Tisch naheten, empfanden sie einige Gewissensbisse, sie vernahmen das Geschrey eines erregten Gewissens, sie faßten einigemal den Entschluß das Laster zu verlassen, und die Tugend zu lieben; aber nachdem sie das heilige Abendmahl genossen haben, so gehen sie kalt, eißkalt, verhärtet dahin, und überlassen sich ohne Scheu aller Verderbniß ihres Herzens.

Solche Beyspiele müssen hinlänglich seyn, in euch eine Furcht vor den Folgen einer unwürdigen Genießung des heiligen Abendmahls zu erregen, und euch zum würdigen Genuß desselben aufzumuntern. Eure vornehmste Sorge muß also seyn, in euern Seelen einen Platz zuzubereiten, in welchem Jesus Christus wohnen möge, und wo er ei-

ne feste Wohnung errichte, wie in seinem Tempel, und nicht, wie in einer Herberge für Reisende, in welcher man sich nur im Vorbeygehen ein wenig aufhält, ich will damit sagen, daß er einen beständigen Besitz von allen dem nehme, was ihm mit so vielem Rechte zugehört. Dieß muß die Diener der Kirche lehren, die Gewohnheitssünder, deren Gewissen befleckt, bey welchen das Laster zur andern Natur geworden ist, und die es ohne Gewissensbisse begehen, nicht so leicht loszusprechen. Diese Sünder brauchen Zeit um sich die Ausübung des Bösen abzugewöhnen, und das Gute zu thun, den Lauf der Gewohnheit, welcher sie zum Laster hinzog, zu unterbrechen, und sich heilige Gewohnheiten eigen zu machen; sich von ihren lasterhaften Anhänglichkeiten loszureissen; ihre von den Eindrücken schändlicher Vergnügen besudelte Einbildungskraft zu reinigen; ihren Geist und ihren Leib in Ordnung zu bringen; kurz, würdige Früchte der Buße zu thun.

Wie! ihr habt den Tempel des heiligen Geistes entheiligt; ihr habt euch dem Teufel und der Sünde Preis gegeben, habt euch durch tausend Unordnungen befleckt; kaum seyd ihr aus dem Koth und Unflath aufgestanden, und ihr getrauet euch

schon

schon vor dem heiligen Tisch zu erscheinen, um bey dem Fürsten des Volks zu sitzen: ihr murret, wenn euch der Heyland nicht wie diejenigen behandelt, die ihm am getreuesten gewesen sind; ihr wollt daß zehn- oder zwanzigjährige Wunden, die vielleicht euer ganzes Leben bluten werden, in Zeit von drey Tagen zugeheilt seyen, und wollt keinen Zwischenraum zwischen euern grausamsten Beschimpfungen, und eurer Vereinigung mit Gott setzen? Kann man diejenigen, welche man erzürnt hat, durch neue Beleidigungen besänftigen? Leget dagegen euern Mund auf den Staub, ohne es zu wagen, ihn gen Himmel zu erheben, so wie der Zöllner, um einigen Grund zu der Hoffnung zu legen, daß ihr die Strafgerechtigkeit eines erzürnten Gottes erweichen werdet. Suchet die Einsamkeit, um über eure Unordnungen zu seufzen, und in der Betrübniß eures Herzens alle euere vorigen Jahre wieder durchzugehen: übet wenigstens einen beträchtlichen Zeitraum hindurch dasjenige aus, was viele Jahre lang ausgeübt wurde, als die Kirchenzucht noch in ihrer ersten Stärke war. Hauptsächlich hierinn, und nicht in einer eiligst und obenhin abgelegten Beicht bestehet jene Prüfung, welche man nach der Vorschrift des heiligen Apostel Pau-

lus über sich selbst anstellen soll, ehe man an dieser Speise der Auserwählten theilnimmt.

O, wer kann es unrecht finden, einen demüthigen Bußfertigen zu sehen, der sich unwürdig schätzt, das anbethenswürdige Sakrament des Sohns Gottes zu empfangen; der die Hinnahung zu demselben nicht aus einer lasterhaften Gleichgültigkeit aufschiebt, sondern aus einer Ehrerbiethung, die voll der aufgeklärtesten Weisheit ist; der sich unwürdig hält, sich zu dem Tische der Kinder zu setzen? Wer kann sich an dem stossen, das die Engel im Himmel erfreuet, und die Kirche auf Erden erbauet?

Ueber die Oster-Kommunion.

Gemüthsverfassung, welche man zu derselben bringen muß.

(Cheminais.)

Ihr wisset, meine Brüder, daß Jesus Christus seine Apostel, den Abend vor seinem Tod, und in dem Abendmahl, welches er mit ihnen feyerte, von der Verrätherey des Judas benachrichtigte: „Einer von euch, sprach er, wird mich verkaufen

und

„und überliefern;„ ihr wisset daß die Apostel über dieses Wort bestürzt wurden, und anfiengen nachzuforschen, von wem ihr göttlicher Meister redete. Ach, Herr! es betraf damals nur einen einzigen Jünger der gottlos genug war, um sich feindlich wider dich zu kehren: aber wie viel andere sind ihm in der Folge der Zeit nachgefolgt, und wie viele sind bey diesen heiligen Festen in Begriff, sein Verbrechen zu erneuern, und werden zu deinen Altären, Herzen bringen, die so verdorben sind, als das seinige? Aber mit was für einem Auge wirst du sie ansehen?

Es liegt uns ob, meine Brüder, alle nur mögliche Aufmerksamkeit darauf zu richten: denn ist wohl etwas, das wir mit mehr Vorsicht vermeiden sollten, als einen unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls? Ferne sey also von diesem heiligen Gastmahl, zu welchem wir eingeladen sind, jeder Wollüstige der seine Bande nicht zerreissen, noch sich von jenem Götzen des Fleisches, welchen er anbethet, entfernen will, spricht der heilige Chrysostomus; ferne sey jeder unrechtmäßige Besitzer des Gutes eines andern, der nicht von seinem Wucher abstehen, noch den Schaden davon gut machen will: ferne sey jeder Rachsüchtige, der nicht wie ein Christ vergeben will: ferne sey jeder

Verläumder, der die Ausschweifungen seiner Zunge nicht zurückhalten kann: ferne sey jeder Sünder, der seiner Sünde keinen Scheidebrief geben, die Gewohnheit in derselben nicht ausrotten, sich nicht durch eine wahre Rückkehr wieder in die Gnade bey Gott versetzen, und keine rechtschaffenen Früchte der Buße thun will.

Die christliche Seele wendet auch sogleich alle ihre Sorgfalt an, ihr Gewissen zu reinigen, indem ihr durch den von dem Apostel wider diejenigen, welche den Leib Christi nicht unterscheiden, ausgesprochenen Fluch ein gerechter Schrecken verursachet worden. Sie untersucht ihren Zustand vor Gott, indem sie sich nichts verbirgt, sich über nichts schmeichelt; sich befleißiget, nicht allein jeden Fall, den sie gethan hat, zu erkennen, sondern auch die Grundursachen davon zu entdecken, um Gegenmittel dawider zu gebrauchen. Daher kommt jene genaue Untersuchung der geringsten Fehler: daher jene so lebhafte Empfindungen der Reue, indem man alle seine Ungerechtigkeiten erkennt, sich wegen aller seiner Schwachheiten demüthigt, sein Herz von aller unordentlichen Neigung losmacht, und Gott eine ewige Treue schwöret. Daher jene heilige Unruhe eines furchtsamen Gewissens, da man zu Jesu Christo sagt, was die Apostel zu ihm

sag-

sagten: Numquid ego sum Domine? Herr! bin ich dieser Verräther? das Verbrechen des Judas wird nur gar zu oft sogar unter deinem Volke erneuert: dieser unglückliche Jünger hat nur gar zu viel Nachahmer. Sollte ich nicht auch aus dieser Zahl seyn? Denn wer kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß er in Gnade bey dir stehe, und deiner Liebe würdig sey? Dieser Gedanke, mein Gott, erschreckt mich, und ich nehme meine Zuflucht zu dir selbst um mich vor einer so entsetzlichen Entheiligung zu hüten. Numquid ego sum? Ich, Herr, ich sollte einen Kirchenraub begehen! Nein, mein Gott, du wirst es niemals zugeben. In diesem Vertrauen will ich zu dir gehen, und du wirst mich annehmen.

Sie geht wirklich zu ihm, Christen, aber mit welchem Verlangen, mit welcher Liebe! Und eben das sind nun die Empfindungen, die mit der Gewissensreinigkeit verbunden seyn müssen: nämlich eine dankbare Liebe, nach welcher die mit den göttlichen Wohlthaten überhäufte Seele sich bemühet, Gott einen Theil von dem, was sie ihm schuldig ist, zu erstatten: eine Liebe, voll Verlangen, nach welcher die von jedem andern Gegenstand losgemachte Seele sehnsuchtsvoll nach ihrem

höchsten Gut seufzet: Sitivit in te anima mea. War nicht der heilige Petrus von dem nämlichen Feuer belebt, da er beym Aufstehen von dem Abendmahl so feyerlich versicherte, daß er bereit wäre, sein Leben für seinen Meister zu lassen: Animam meam pro te ponam. Joh. 13. Was möchte man in der That in einer heiligen Kommunion, in welcher sich das Herz von den heiligen Rührungen der Gnade, die es besitzt, und nach sich zieht, hinreissen läßt, nicht alles Gott aufopfern! Man ist zu allem entschlossen, und man sagt, wie dieser Apostel: Animam meam pro te ponam. Was willst du von mir, Herr? gib mir es zu erkennen; und nichts, wäre es auch mein Blut, soll dir verweigert werden. Und da ein zu allgemeines Versprechen oft in der Ausübung ohne Folge bleibt, so giebt man sich selbst von sich selbst Rechenschaft. Ein jeder weis, was es in seiner Aufführung zu bessern geben kann, und weil diese Besserung ihre Schwierigkeiten hat, so zeigt sich hier der Eifer zum Voraus. O! was wollte ich für einen gegen mich so freygebigen Gott sparen? Was wird mich von ihm scheiden? die Welt, die Menschengefälligkeit, der Eckel, die Furcht, die Trübsal? Nichts, was es auch sey, so darf ich sagen, nichts wird mich, von diesem heiligen Wil-

len

len abwenden: Animam meam pro te ponam. Ich kenne die Unbeständigkeit und Schwachheit meines Herzens wohl; aber wenn ich nichts von mir selbst kann, wie viel vermag ich nicht in dem Gott, welcher die Nahrung meiner Seele seyn will! Mit dieser Hülfe bewaffnet, wird mich selbst der Tod nicht erschrecken? Animam meam pro te ponam.

Ueber die Oster-Kommunion.

(Hubert.)

Es giebt hierüber, meine Brüder, zwey Dinge zu betrachten, und welche die wahrhaftigen Glaubigen zum Seufzen bewegen müssen: 1) die Verachtung, welche die meisten gegen das Sakrament des Altars beweisen: 2) den Mißbrauch des Sakraments bey denjenigen, welche es entheiligen. Ist es möglich, daß wir gezwungen sind, wider diese Verachtung zu reden? und kann man das, was in diesem Geheimniß geschieht, nur allein mit den Augen des Glaubens ansehen, und dabey nicht von dem Verlangen daran theilzunehmen ergriffen werden? Denn was wird da unter der Gestalt des Brods ausgegeben? Der Herr des Himmels und

der Erde, ein Gott, dessen Majestät unendlich ist. Für wen wird es gegeben? für mich, der ich nur Staub bin, und der ich ihn so vielmals beleidiget habe. Warum wird es ausgegeben? um die Früchte seines Leidens und die Schätze seiner Gnade mitzutheilen. Was bewegt ihn, sich da hinzugeben? Seine Liebe und mein Nutze, sein Verlangen, daß ich ihn besitzen möchte, und mich durch seinen Besitz glücklich machte. Kann also auf der einen Seite die Hitze, und auf der andern, die Kälte gröser seyn? Kann man auf der einen Seite mit mehr Güte anbiethen, und auf der andern mehr Unempfindlichkeit, es anzunehmen beweisen? Wann du mir bloß erlaubt hättest, den Saum deines Kleides anzurühren, wie jenes Weib in dem Evangelium that, es wäre kein Hinderniß, das ich nicht wie sie übersteigen müßte, um diesen Vortheil zu benutzen.

Aber, wenn uns die Liebe und die Erkenntlichkeit nicht anlocken sollten, sollte es nicht unser eigener Nutze thun? O ihr, die ihr so oft die Anwandlungen jener geheimen Schwachheiten empfindet, begreifet einmal die Kraft des von euch vernachläßigten Gegenmittels. Ist es nöthig, jene verdammliche Trägheit, die ihr gegen die göttlichen Dinge empfindet, aus euern Herzen wegzuneh-

men?

men? dieses Sakrament wird sie wegnehmen, weil es ein Sakrament der Liebe ist. Das Feuer der Wollust auszulöschen? dieses Sakrament wird es auslöschen, weil es ein Sakrament der Reinigkeit ist. Ist es nöthig die Härte des Geitzes zu erweichen? dieses Sakrament wird sie erweichen. Die euch beherrschenden Leidenschaften zu mäßigen? dieses Sakrament wird sie mäßigen, weil es ein Sakrament der Stärke ist. Woher kömmt es, nach eurer Meynung, daß das Angesicht des Christenthums heutigs Tags fast nicht mehr kenntbar ist? Viele Ursachen können dazu beygetragen haben; aber keine hat so viel Theil daran als die Gleichgültigkeit gegen das heilige Abendmahl. Daher jene Ungewißheit in dem Glauben und jene Ausgelassenheit in den Sitten: daher jene Fälle und Rückfälle: daher jene Liebe zur Welt: daher jene häufigen Versuchungen, und jene furchtbaren Angriffe des Teufels.

Aber eine so große Sünde es ist, dieses Sakrament zu vernachläßigen, so ist doch der Mißbrauch desselben eine weit größere. Denn wie das heilige Abendmahl, nach seiner Einsetzung das Brod unserer Seele ist, so wird es aus unsrer Schuld für viele ein Gift. Niemals ist diese Nahrung ohne Wirkung: Wenn sie das Leben nicht

giebt, so giebt sie nothwendig den Tod. Schreckliche Wahrheit, deren Gewißheit die Welt nur gar zu oft zu ihrem Unglück erfährt, und nur gar zu viel Beyspiele dazu liefert.

Es giebt hierüber gewisse Täuschungen, von welchen die einen feiner, die andern gröber sind, die aber sehr oft dienen, die Kommunion mangelhaft zu machen, oder sie wenigstens verdächtig machen müssen. Denn welches Urtheil muß man, zum Beyspiel, von denjenigen fällen, welche nur an der Ostern kommuniziren, es alsdann nur deswegen thun, weil dieß die zum Kommuniziren verordnete Zeit ist, und es niemals thun würden, wenn die Ostern niemals käme; die sich mit ihrer Andacht nach dem Einfallen des Festes richten, und nur deswegen zu dem heiligen Tisch gehen, weil sie die Zeit dahin führet, und das aus Gewohnheit und Gelegenheit thun, was man mit Neigung und mit Gottseligkeit thun muß?

Was soll man von denjenigen sagen, die Jesum Christum nur aus Staatsklugheit, oder aus Heucheley empfangen, nur deswegen das thun, was die andern thun, damit die andern kein Mißtrauen in ihre Personen setzen, indem sie ein Mißtrauen in ihre Religion setzen, und sie nicht für Leute ohne Ehre halten, indem sie sie als Leute

ohne Gewissen erblicken; als wenn das heilige Abendmahl nur zur Bedeckung unsrer Unordnungen eingesetzt wäre? Soll ich auf der andern Seite das ein würdig genossenes Abendmahl nennen, zu welchem man statt aller Vorbereitung eine gezwungene Unwissenheit bringt? Denn wer kann sagen wie viel freywillige Blinde es giebt, die es vermeiden über diejenigen Artikel Aufklärung zu erhalten, an welchen sie vernünftiger Weise zweifeln sollten; die viele Sünden nicht beichten, als wenn sie aufhörten dergleichen zu seyn, weil sie sie nicht für Sünden halten; die, so sehr sie auch beschäftiget sind, Vorwände zur Bemäntelung ihrer Unordnungen zu finden, doch ein unehrbares Wort nur als eine erlaubte Galanterie, einen langwürigen Haß, nur als eine vernünftige Empfindlichkeit; eine lasterhafte Verbindung, nur als eine bloße Freundschaft; eine ewige Faulheit, nur als eine unschuldige Erholung; eine unordentliche Liebe zur Welt, und zu sich selbst, nur als eine verzeyhliche Schwachheit betrachten?

Was soll ich von denjenigen sagen, die eine strafbare Nachläßigkeit dahin bringen; welche in den geringsten Dingen genau sind, und es in der Hauptsache nicht seyn wollen; welche nach Jahren von Sünden sich auf eine viertelstündige Prüfung

einschränken; welche sich begnügen, es nur überhaupt zu erkennen, daß sie lasterhaft sind; welche anstatt sich in eine gehörige Untersuchung sowohl des Guten, das sie unterlassen, als des Bösen, das sie begangen haben, einzulassen, verlangen, daß ein Beichtvater, sowohl ihre Pflichten, als auch ihre Fehler errathe, damit er ihnen die Mühe erspare, sich die Anzahl, und die Umstände ihrer Sünden wieder ins Gedächtniß zurück zu rufen? Aber, ist es wahrscheinlich, daß eine so lasterhafte Nachläßigkeit eine Seele in den Stand setze, die Gnade des Sakraments zu empfangen? Wo sind diejenigen, welche den Grund ihrer Seele untersuchen, und welche ihr Gewissen über die Aufrichtigkeit ihrer Entschließung zur Lebensänderung befragen. Ach! Christen, der größte Theil der Welt läßt die ganze Vorbereitung auf das heilige Abendmahl in der Untersuchung seines Gewissens, und in der vollständigen Erzählung seiner Sünden bestehen. Sehet hieraus die Vollkommenheit dieses Zeitalters. Ganz mit sich selbst zufrieden, wenn man nur alles gestehet, und nichts verhehlet, bekümmert man sich fast gar nicht darum, ob man mit einer wahrhaftigen Reue, durchdrungen sey: hält sich bey einem bloßen Schein von Schmerzen auf: sieht das für eine Entschließung an, was

nur

nur ein Gedanke oder höchstens ein Verlangen ist; Und man bleibt im Grunde immer ein Sklave ebenderselben Leidenschaften. Daher jene häufigen Rückfälle, jene plötzlichen Zurückweichungen: Daher jene Beichten, die nur von einander abgeschrieben sind. Das ist kein wahrhaftiger Friede mit Gott, und das Herz ist nicht bekehrt, ob man schon gute Zwischenzeiten, an demselben bemerket. Auch ließ sich die Kirche ehemals nicht mit diesen zweydeutigen Beweisen und Zeichen der Buße abspeißen; sie wollte vorher die Früchte derselben sehen, ehe sie ihren Kindern erlaubte, sich der heiligen Tafel darzustellen. Damals sahe man keine Christen, nachdem sie sich allerhand Ausschweifungen ergeben hatten, das Jahr einmal vor dem Beichtstuhle erscheinen, und nachdem sie da kaum mit der Erzählung ihrer Schandthaten fertig geworden sind, sich sogleich frech an den Tisch des Herrn setzen, und da das Brod der Engel essen. Der Aufschub ihrer gewöhnlichen Beschäftigungen, die Unterbrechung der alten Gewohnheiten, die Enthaltung von den Vergnügungen, die Ausübung der Fleischeszüchtigungen; mit einem Worte, der Ersatz des Vergangenen, und die Sicherheit für die Zukunft, waren gleichsam die Stufen, durch welche die Kirche die großen

Sün-

Sünder zu ihren Altären zurück führte. Wenn sich die Gestalt der Sachen geändert hat, so sey es uns wenigstens erlaubt, den Schimmer jener schönen Tage von ferne zu erblicken, und die weite Entfernung von demselben zu beklagen.

Es sey ferne von mir, daß ich hiermit die äußerliche Ordnung, welche durch die Willfährigkeit der Kirche, an die Stelle der alten Kirchenzucht getreten ist, tadeln wollte; aber wenigstens lehren uns diese kostbaren Denkmale der ersten Jahrhunderte, wie weit wir von ihrer Reinigkeit entfernt sind; ihre langen und mühsamen Vorbereitungen zum heiligen Abendmahl sollen eine Menge Christen wegen ihrer Eilfertigkeit und Verwegenheit zittern machen, denn äußerst verwegen reissen sie, mit dem heiligen Cyprianus zu reden, dasselbe aus den Händen des Priesters an sich; ihre Einbildungskraft ist noch ganz mit ihren Sünden befleckt, und sie lassen uns nicht Zeit, die Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung zu prüfen.

Wisset, meine Brüder, daß das heilige Abendmahl seine Kraft hat, und daß diese Kraft hauptsächlich darinn besteht, daß es uns verwandelt. Bey einem aufrichtig bekehrten Christen, der kommunizirt, verwandelt sich sein Stolz in Demuth, seine Unenthaltsamkeit in Keuschheit,

sein

sein Zorn in Gedult, sein Geiz in Werke der Liebe, seine Unmäßigkeit in Nüchternheit. Aber wo siehet man heutigs Tags so glückliche Verwandlungen? Derjenige, sagt der heilige Ambrosius, welcher das Leben isset, ändere sein Leben; sonst tödtet ihn das Leben, anstatt ihn zu ernähren: dennoch essen wir das Leben so oft, und änderen unser Leben nicht.

Ueber die Oster-Kommunion.

Sie soll eine Theilnehmung an dem Opfer Jesu Christi seyn.

(La Roche.)

Um der Theilnehmung an dem Opfer Jesu Christi würdig zu seyn, so muß man sich wahrhaftig, so wie er aufopfern, nicht nach dem äußerlichen Schein einer betrügerischen Gottesfurcht, welche die Befriedigung eurer Leidenschaften nur auf einige Zeit ausetzt, anstatt sie aufzuopfern, sondern durch eine aufrichtige Buße, welche aus euerm Leibe und aus euerm Geiste ein lebendiges Opfer macht, wie der Apostel spricht: denn die Buße ist die Zubereitung zum heiligen Abendmahl.

Man

Man muß ein Opfer seyn, um einen Gott zu empfangen, welcher ein Opfer ist. Wir müssen unser Opfer mit seinem Opfer verbinden, und wahrhaftig uns selbst sterben, um das Gedächtniß seines Todes zu begehen. Will uns nicht die Kirche in dieser Absicht durch ein vierzigtägiges Fasten dazu geschickt machen? Ist der heilige Tisch nicht der Preis unsrer Fleischeszüchtigungen? Ist nicht das heilige Abendmahl für das Ende der Fastenzeit bestimmt, so wie die Krone für das Ziel der Laufbahn bestimmt ist? Wer aus Zärtlichkeit, oder ohne rechtmäßige Freysprechungen nicht gefastet hat, der hat kein Recht zur Oster-Kommunion. Ferne seyen von den Altären, jene Unbußfertigen, welche die Fastenzeit auf eine ganz sinnliche Art zubringen, welche sich mit gänzlich ungeschwächten Leidenschaften zu einem aufgeopferten Gott nahen.

Und das ist nicht genug, meine Brüder, daß die Buße vor der Fastenzeit hergehet, sie muß ihr auch nachfolgen, und eine Frucht derselben seyn. Das Fasten hört mit dem Schluße der Fastenzeit auf; aber wann man an dem Opfer des Herrn theilnimmt, so darf sich der Geist des Opfers niemals endigen. Zeugen dessen sind jene ersten Christen der entstehenden Kirche, welche mit dem heil. Abendmahl den Geist, und die Kraft des Märty-

rer-

rerthums empfiengen; dieß waren Seelen, welche ein von allen Dingen losgemachtes, von den Eitelkeiten der Erde ausgeleertes, und zum Eindringen in den Geist des Opfers Jesu Christi geschickt gemachtes Herz zu dem Altar hinbrachten. Aber rede ich hier nicht mit vielen Sündern, welche immer nach den Vergnügungen der Erde begierig sind, und keinen brennenden Eifer für unsere heiligen Geheimniße haben, welche glauben, an dem Opfer theilzunehmen zu können, ohne jemals in den Geist und die Absicht des Opfers einzudringen, und denken im Stande zu seyn, das Andenken eines gestorbenen Gottes, mit einer ungeheuern Anhänglichkeit für die Vergnügungen, und für das Leben, zu feyern. Und wozu dient es inzwischen das Opfer anzubethen, oder es zu empfangen, wenn man sich nicht damit nähret? Und man nähret sich nicht damit, wenn man es niemals nachahmet: Illo saturantur qui imitantur, spricht der heilige Augustinus.

Ahmet also, meine Brüder, das nach, was ihr empfanget, und schmeichelt euch nicht, daß ihr nach der Osterkommunion der Pflicht, euer Fleisch zu kreuzigen und euch Zwang anzuthun, entlediget seyd; daß ihr alsdann in euerm Eifer nachlassen, euern Leidenschaften ihre vorige Freyheit widerge-

ben, und eurer bösen Lust alle die Vergnügungen erlauben könnet, deren ihr sie beraubt habt. Das Fasten mit dem Munde wird sich enden; aber das Fasten des Herzens muß ewig bleiben: die Enthaltsamkeit, welche den Leib züchtiget, kann aufhören; aber die Mäßigung, welche unsere Leidenschaften regieret, soll nur mit unserm Leib ein Ende haben; und wenn man sich mit einem auf dem Altare geopferten Gott genähret hat, so gehet man die Verbindlichkeit ein, sich immer selbst aufzuopfern. Dem Himmel sey Dank, euer Glaube hat keine Verfolger mehr zu fürchten; aber sind nicht eure Leidenschaften eure Tyrannen? bestreitet, bekämpfet, opfert an dem Fuße des Altars, jene geheime Empfindlichkeit, welche euch zur Rache antreibt, jene lasterhaften Anhänglichkeiten, an den Schauspielen, an den Spielen, an den euch zur Verdammniß gereichenden Wollüsten; jenen boshaften Neid, der euch in dem Glück anderer eure Quaal finden lässet; opfert hier bey dem Altar Jesu Christi. Eure Leidenschaften sind die Opfer, die er von euch verlanget, und das Opfer, welches ihr ihm mit denselben bringen werdet, soll die Frucht einer Kommunion seyn, in welcher ihr einen Gott empfangen werdet, der in allem was er ist, und in allem was er theures hat, geopfert worden ist.

Ueber die Mittel,

die Gnade der Versöhnung nach der Oster-Kommunion zu erhalten, und zu bewahren.

Erinnerung an die bekehrten Christen: wie viel von ihnen sie verlieren.

(La Boissiere.)

Ihr müsset wissen, meine Brüder, daß es gewiß ist, daß man durch die Sünde die Gnade verloren hat; aber wisset auch, daß es nicht gewiß ist, ob man sie durch die Lossprechung des Priesters wieder erhalten habe, vorzüglich heutigs Tags, da die Genugthuungen so leicht und so kurz sind. In der That, wenn ihr reiflich darüber nachdenken wollt, so werdet ihr gestehen, daß die heutigs Tags begangenen Sünden eben dieselben Büssungen, eben dieselben Genugthuungen verdienen als ehemals: sie sind durch ihre Abscheulichkeit eben so groß. Gott ist ein Richter, der sich nicht ändert: und wenn die Kirche die Strenge der alten Genugthuungen gemildert hat, so ist dieß aus Nachgiebigkeit gegen die Schwachheit der Men-

schen geschehen, und nicht als ob sie geurtheilt hätte, die Strenge der Alten habe ausgeschweift: sie seufzet, daß sie sehen muß, wie ihre Nachsicht für viele eine Ursache des Falles ist.

Was sollt ihr hieraus schließen, meine Brüder? dieses, daß, wenn man dem nämlichen Gott und dem nämlichen Richter, um der nämlichen Sünden willen, genug thun muß, und es doch nicht durch eben so mühsame und lange Uebungen, als es ehmals geschah, thut, nämlich, durch Enthaltsamkeiten, durch lange Gebethe, durch Fleischeszüchtigungen, und andere Uebungen der Busse, man folglich fürchten muß, daß der Zorn Gottes durch eure leichten Demüthigungen nicht besänftiget werde. Aber wenn ihr diese Furcht habt, mit welchen demüthigen Gesinnungen werdet ihr alle Tage eures Lebens vor dem Herrn wandeln. Ich richte mein Augenmerk hier nicht auf jene Strafbaren, welche, nachdem sie von einem entweder unwissenden oder allzu nachgiebigen Beichtvater, eine Lossprechung erhalten haben, die nur zur Vermehrung und Vergrößerung ihrer Wunden dienen kann, da sie sie mit dem Vorhang der Religion bedecket, hingehen um sich wie vorher zu verwunden, ihren Leib zu beflecken, ihre Seele zu verderben, ihre Tage zu mißbrauchen; mit einem

Worte,

Worte, das Christenthum zu verunehren. Es ist zu sichtbar, daß die Bande ihrer Bosheiten nicht zerrissen, und daß sie immer Sklaven der Sünde geblieben sind. Es ist zu sichtbar, daß sich diese eingebildeten Bußfertigen, die immer Sünder bleiben, welche den klugen und standhaften Beichtvater, als einen allzugewissenhaften Mann ansehen, ihn vermeiden, und seiner spotten, daß sich also diese der Gnade Gottes immer mehr und mehr unwürdig machen, sich in dem Bösen verhärten, und in ihren Sünden sterben. Ich wende mich hier an diejenigen, welche ernsthafter an ihr Heil denken, welche aber seit dem Anfang ihrer Buße bey einigen andächtigen Empfindungen, und einigen herzrührenden Gebethen, schon die nämliche Sicherheit haben, als ob ihre Namen in dem Buche des Lebens aufgeschrieben wären. Ich verkündige euch also die heilsame Furcht, in welcher ihr euch wegen der Vergebung eurer Sünden befinden sollt; denn in diesem Zustand der Laulichkeit und Nachlässigkeit in welchem man heutiges Tags lebet, habt ihr große Ursache zu fürchten, daß ihr der Gerechtigkeit Gottes nicht genug gethan habt. Ich sage noch weiter, daß diese Furcht nicht allein in der Ungewißheit der Vergebung, sondern auch in der Schwachheit der Heilung ihren Grund hat: und

diese Heilung ist um so viel schwächer, da vor der euch ertheilten Lossprechung, keine großen Buß-Werke, und keine langen Uebungen der Gottseligkeit, hergegangen sind. Ob ihr also gleich mit einem vorbereiteten Herzen durch die Lossprechung des Priesters vielleicht das Leben der Gnade empfangen habt, so bleiben euch nichts destoweniger Schwachheiten übrig, welche euch ohnvermerkt zum Tode führen können: ihr habt jene standhafte Heiligkeit, welche der ansteckenden Luft der Welt widerstehet, und euern sinnlichen Neigungen das Gegengewicht halten könnte, noch nicht erlangen können; ihr habt sogar nicht einmal die Zeit gehabt, aus euerm Verstand die Bilder des Lasters auszulöschen, noch die bösen Lüste eures Herzens zu schwächen, um den unreinen Geist mit Nachdruck zurück zu treiben, welcher wieder in das Haus zurück kehren will, woraus er gegangen ist, und welcher ohne Zweifel, bald in dasselbe zurückkehren wird, wenn die Nachläßigkeit euch nebst der so nützlichen Furcht, auch die weise Vorsicht benimmt.

Merket das wohl, meine Brüder, die Sünde ist in dem Sakrament vergeben, aber der Leib der Sünde ist nicht zerstört worden, er hat immer seine Wurzeln in dem Herzen; und ob ihr schon durch die zweyte Taufe, welches die Taufe der

Buße

Buße ist, erneuert worden seyd, so ist dieses Leben doch nur, so zu sagen, ein schwacher Duft, oder ein kleiner Funke, welcher bey dem geringsten Hauch auslöschen will, hauptsächlich wenn euch ein bequemes, unnützes, weichliches Leben, alle Quellen der Verwerfung öffnet; wenn ihr in eine Lebensart verwickelt seyd, in welcher ihr die Kraft nicht habt, der Ungerechtigkeit zu widerstehen; wenn eure zeitlichen Bedürfnisse euch den Umgang mit der Welt nothwendiger machen, oder wenn eure gefällige Gemüthsart, ihn euch gefährlicher macht; mit einem Worte, wenn ihr ohne Mißtrauen in jene Orte, und in jene Gesellschaften zurückkehrt, aus welchen ihr allezeit nur mit neuen Wunden herausgegangen seyd.

Denn wenn ihr wahrhaftig bekehrt seyd, so es euch die Vernunft und die Religion lehren; wenn ihr durch die Kraft der Sakramente, das neue Leben in euch habt, welches sie hervorbringen sollen, so verlangt man nicht zu viel von euch, wenn man es zu sehen verlanget, wie ihr nach und nach auf dem Weg des Himmels weiter kommet, mit der Zeit immer eifriger in euern Gebethen, immer demüthiger in euern Gesinnungen werdet, voll der aufrichtigsten Ehrfurcht gegen das Gesetz Gottes und eines wahren Eifers für seine Ehre. Aber,

diese Stärke und diese Gesundheit der Seele, nach welcher ihr streben sollt, welche uns ein sicheres Zeichen eures Friedens mit dem Himmel seyn würde; könnt ihr dieselbe erlangen, wenn ihr die demüthige Reue auf den engen Bezirk des Beichtstuhls einschränket; wenn ihr noch vor dem Priester knieend die heilige Bestürzung schon endiget, die ihr nur mit euerm Leben endigen sollt; wenn ihr den andern Tag nach euern Andachten, schon eine zerstreute Seele habt, die das Gewicht ihrer Bosheiten nicht mehr fühlet, und alle ihre Uebel vergisset; wenn ihr weniger getreu in euern Pflichten, das zweyte Osterfest weniger aufmerksam auf euer Betragen seyd, als das erste, und das dritte weniger, als das zweyte; wenn ihr nicht in alle Orte die Unruhen und die Vorsicht der Furcht mit euch traget: und zwar der Furcht vor dieser Welt, worinnen ihr wohnet, und welche eurer Unschuld so gefährlich ist; der Furcht vor denen welche in euerm Hause um euch sind; der Furcht vor euerm eigenen Herzen, dessen Schwachheiten euch so bekannt sind.

Ihr also, ihr Christen, die ihr jetzt Kinder Gottes seyn wollt, die ihr aber vorhin das Haus eures himmlischen Vaters verlassen habt, um euch unter den unreinen Thieren und in dem Land der Sünde zu beflecken, und zu verderben, wenn er

euch jetzt, da ihr von einer aufrichtigen Betrübniß über eure vorigen Verirrungen durchdrungen seyd, in seinen Tempel und zu seinem Tisch aufgenommen, zu seinen Geheimnißen an diesem großen Feste gelassen, und unter seine wahrhaftigen Kinder gestellt hat, so verlanget nichts destoweniger immer ihm mit den demüthigen Taglöhnern zu dienen, indem ihr im Gebethe euer Haupt niederschlaget, mit Schrecken in dem Tempel erscheinet; euch um eure Wunden zu heilen, von allen den Gegenständen entfernt, die euch verwundet haben, und die euch noch verwunden können; indem ihr sogar in euerm Gange, in euern Gesprächen, die traurige Unruhe und Verwirrung, welche die Buße einflößet, zu erkennen gebt, und euch niemals aufrichtet, gleichsam als ob ihr immer die erste Zierde der Unschuld bewahret hättet.

Es geschieht selten, meine Brüder, daß die Buße die Seele wieder in den nämlichen Glanz versetzet, den sie in der Taufe erlangt hatte; und die gerechten Seelen sogar, welche sie wieder in denselben versetzt hat, erhalten sich nur durch die Furcht darinnen. Erwählet euch diese heilsame Furcht, die euch in euern Gedanken demüthiget, die euch die Vorsicht gegen die Rückfälle einflößt, euch strenger gegen euch selbst, und nachsichtsvol-

ler gegen die andern macht; welche die Stelle der so mühsamen Genugthuungen der alten Büßenden durch eine feuerigere Andacht ersetzet; ferner durch eine ordentlichere Bescheidenheit, durch eine weit genauere Nüchternheit, durch häufige und nach all euern Vermögen eingerichtete Allmosen, durch Werke der Barmherzigkeit gegen die Kranken, und die Gefangenen, je nach dem es euer Zustand erlaubt, durch häufigere Blicke auf Jesum Christum, ohne dessen Verdienste euch die strengsten Bußübungen unnütze seyn würden, durch eine christlichere Geduld, eine Geduld, die euch alle widrigen Zufälle des Lebens, die züchtigenden Demüthigungen, die quälenden Bedürfniße des Lebens, die das Herz rührenden Trennungen, die Schwachheiten des Leibes, die Aengsten des Herzens, die Arbeit des Geistes oder des Körpers zu euerm Heile gebrauchen lehret; so daß ihr nichts vernachläßiget um die Gerechtigkeit Gottes zu besänftigen, und euch seiner Barmherzigkeit würdig zu machen, einer Barmherzigkeit deren ihr niemals anders würdig seyn werdet, als durch die Bewahrung der Furcht, welche eine Gabe Gottes ist, die alle die andern Gaben erhält und bewahret. Besitzet also die Furcht, welche die verdammliche Nachläßigkeit

demü-

demüthiget, gegen dieselbe auf der Hut steht, und sie verhindert; aber immer gegen den Gott, der euch die Gnade der Versöhnung gewährt hat, mit dem größten Dank erfüllt, sprecht mit dem Propheten: Quid retribuam Domino pro omnibus quæ tribuit mihi? Was soll ich dem Herrn für all das Gute wiedergeben, das er an mir gethan hat?

Ueber das heilige Abendmahl.

Ueber das Verbrechen, welches man begehet, wenn man dasselbe unwürdig genießet.

(Soanen.)

Wie viel Christen gehen nur mit Widerwillen zum heiligen Abendmahl, nur mit einem von der Liebe zur Welt und zu ihren Vergnügungen erfüllten Herzen! Sagt es mir, wer ist der König dessen Gastmahl ihr verweigern möchtet? Ich weis keinen andern als Gott, spricht der heilige Chrysostomus: dessen Gesellschaft man vermeidet, ob er gleich der König der Könige ist, obschon die Güter, die er mittheilet, sowohl nach ihrem Wesen als auch nach ihrer Dauer unermeß-

lich

lich sind. Was noch weit beweinenswürdiger dabey ist, das ist, daß selbst unter denjenigen, welche zum heiligen Abendmahl gehen, der größte Theil es unwürdig genießet. Ja, meine Brüder, und dieses Aergerniß ist zum Entsetzen, eine Menge Christen begehen eben so oft einen Kirchenraub, als sie zum heil. Abendmahl gehen. Und heißt das nicht einen Kirchenraub begehen, wenn man den Gott aller Heiligkeit in ein durch die Greuel der Sünde beflecktes Herz legt? Inzwischen sehen wir eben dieses alle Tage mit dem größten Schrecken. Die Osterfeyer scheint sich unter uns zu erneuern, um aufs neue Aergerniße und Kirchenräubereyen hervorzubringen: jene fromme Seelen ausgenommen, welche Gott mitten unter einer großen Menge Sünder unterscheidet, nahet man sich zum heiligen Tisch, ohne sich, wie es der Apostel befiehlt, selbst geprüft zu haben, und man isset den Leib Jesu Christi unwürdig. Die Kirche mag uns immer zu Gemüthe führen, daß das Brod der Engel nicht den Hunden gegeben werden soll, daß die Unzüchtigen, die Hurer, die Ehebrecher, die Geitzigen, von dem himmlischen Gastmahl ausgeschlossen werden sollen, man unterstehet sich, sich vermittelst einer betrügerischer Weise erzwungene Lossprechung, sogar mit dem Leib Jesu

Chri-

Christi zu nähren, und Gott seinen Sünden dienen zu lassen.

Und bildet euch nicht ein, meine Brüder, daß ich, indem ich mich über den unwürdigen Genuß des heil. Abendmahls beklage, ein verwegenes Urtheil fälle. Ich darf euch nur auf die Geschichte eurer Sitten verweisen, um euch zu überzeugen, daß ihr nur mit einem verdorbenen Herzen, nur mit noch nicht vertilgten lasterhaften Wünschen zu Gott naher. Und wie kann man jene rasende Liebe zu den Schauspielen, jene unordentliche Liebe zu den Vergnügungen, zu den Moden, zum Putze, mit einem würdigen Genuß des heiligen Abendmahls vereinigen? Wisset ihr nicht, daß, so oft man den Leib des Herrn empfängt, man seinen Tod verkündigen soll, bis daß er komme? Das sind die Ausdrücke des heiligen Apostels Paulus.

Habt ihr wohl über diese Worte nachgedacht, den Tod des Herrn verkündigen? Sie verpflichten jeden zum Abendmahl gehenden Christen, sich der Geschöpfe zu berauben, um sich nur allein mit dem Schöpfer zu beschäftigen, die irdischen Güter unter die Füße zu treten, um sich bis gen Himmel zu erheben, und, mit einem Worte, ein bußfertiges Leben zu führen, welches den Tod des

Erlösers ausdrücket; mortem Domini annuntiabitis donec veniat. Das sind ohne Zweifel große Verpflichtungen, und eben das ist es auch, was mich für euch zittern machet. Kann die Ungleichheit zwischen euerm Leben und demjenigen, welches der würdige Genuß des heil. Abendmahls erfordert, größer seyn! Wie sehr würde nicht der heil. Cyprian, dieser für die Ehrerbiethung, welche man dem Sakrament unsrer Altäre schuldig ist, so eifrige Kirchenvater, wider diese Entheiligungen, aus welchen ihr euch ein Spiel machet, gedonnert haben? Ach! meine Brüder, wer wird euch heiligen können, wenn sogar das Blut Jesu Christi unnützlich in eure Herzen fließet?

Siehe, großer Gott, wie groß unser Schaden ist, und eile ihn zu heilen. Du höreſt nicht auf, mitten unter uns zu seyn, und wir kennen dich nicht: Medius autem vestrum stetit, quem vos nescitis. Thue, o Herr, jenen unheiligen Kommunionen, worüber sich deine wahren Kinder betrüben, Einhalt, und laß jenen Eifer, und jene zu deinem würdigen Empfang so nothwendige Liebe wieder aufleben. Der unreine Hauch der Sünde hat den größten Theil der Christen bis in den Grund ihres Herzens verdorben; und nur deine Gnade kann ihn zerstreuen. Gib, daß wir uns

künf-

künftig selbst prüfen, ehe wir es wagen, uns zum heiligen Tisch zu nahen: Verleyhe, daß wir unsere Sünden durch eine ernstliche Buße aussöhnen, und sehr aufrichtig bekehrt seyen, ehe wir es wagen das Allerheiligste zu empfangen: Verleyhe, daß wir nur leben, um gut zu kommuniziren, und nur kommuniziren, um gut zu sterben, und uns ewig von dir in dem Himmel zu nähren.

Ueber die unwürdigen Kommunionen.

(La Boissiere.)

Indem der große Apostel von den Geheimnißen redet, welche wir feyern, stellet er alsobald die Strafgerichte vor, welche der Herr dabey ausübet, indem er unwürdigen Kommunikanten einen ewigen Tod zuschicket, judicium sibi manducat & bibit; indem er ihnen bisweilen einen zeitlichen Tod zuschicket, dormiunt multi.

Einen ewigen Tod: der, welcher sich unwürdig zu dem heiligen Tische nahet, isset und trinket sein Gericht, judicium sibi manducat & bibit. Wenn dieses Gericht auf das Papier geschrieben wäre, könnte mans auslöschen; wenn es in den Marmor

eins

eingegraben wäre, könnte mans zerbrechen, aber es steckt in den Eingeweyden des Schuldigen: judicium sibi manducat & bibit. Schon rückt das Gericht herbey, schon läßt der höchste Richter dem Räuber des Heiligthums seine furchtbare Gerechtigkeit erfahren, indem er ihn verläßt, indem er ihm seine Gnade entzieht, und ihn sogar bisweilen durch einen plötzlichen Tod von der Welt wegnimmt. Der Apostel stellet uns alle diese Strafen in einem einzigen Wort vor, dormiunt multi. Hierunter denke man sich einen Schlaf der Laulichkeit, einen Schlaf der Sünde, einen Schlaf des Todes.

Einen Schlaf der Laulichkeit: nachdem man kommunizirt hat, wacht man nicht mehr über seine Gedanken und über seine Worte, als vorher; man wacht nicht mehr über die Bedürfniße der Armen, über die Gefahren seiner Brüder, über die Sünden seiner Kinder, über seine eigene Wege. Den andern Tag darauf, oder vielmehr den nämlichen Tag, sind die Gebethe eben wieder so kalt, die Handlungen eben wieder so weltlich, wir beweisen für das Heil die nämliche Schläfrigkeit wieder, domiunt multi. Schlaf der Laulichkeit.

Einen Schlaf der Sünde: neue Verbrechen folgen auf die unwürdige Kommunion. Jene in

in

der wöchentlichen oder monathlichen Kommunion so regelmäßigen Personen, sind bisweilen in der Zahlung ihrer Schulden weniger genau, und viel härter in der Forderung derselben. In diesen letzten Zeiten, in welchen die Nachläßigkeiten so groß die Treulosigkeiten so gemein sind, vermehren Priester ohne Eifer ihre Opfer, und Leyen ohne Liebe ihre Kommunionen.

Und was geschiehet nun, meine Brüder? es ist nicht allezeit gut, sich der heiligen Dinge zu enthalten; aber es ist allezeit schlimmer sie übel zu gebrauchen. Was entstehet aus diesen Entheiligungen? den alten Glaubigen unbekannte Sünden. Die Ueppigkeit die auch die niedrigsten Stände überschwemmt; die Hoffart, welche in einer dürftigen Zeit durch die Ungerechtigkeit unterstützt wird; eine Eitelkeit, oder vielmehr eine allgemeine Thorheit, welche ausschweifende Unkosten nothwendig gemacht hat; die Raserey der Schauspiele, welche alle Tage wächst; das Spiel, welches bey unsern Vätern nur eine bloße Erholung war, und welches heutiges Tags fast die ganze Beschäftigung der meisten ausmachet, welches ein Handwerk, ein Handel, eine Quelle von Entrüstungen, Verwünschungen, Flüchen und Bosheiten ist; der Wucher, welcher allen Handel und Wandel angesteckt

hat; die Laulichkeit, mit einem Wort, welche die Klöster verwüstet, in welchen der Ordensbruder unzufrieden mit seiner Klause, sich in die Welt vertieft, und bisweilen ein Abfallender wird: Schlaf der Laulichkeit, dormiunt multi.

Man denke sich endlich unter oftgemeldtem Worte einen Schlaf des zeitlichen Todes, mit welchem Gott oft die unwürdigen Komunionen bestrafet. Nach dem Empfang des Manna, eines Vorbilds des heiligen Abendmahls, verzehrte ein rächendes Feuer die aufrührerischen Israeliten in der Wüsten: sie sterben mit dem Brod des Himmels, welches sie gemißbraucht hatten. In einem Gastmahl vernimmt der stolze Aman sein Todesurtheil: Balthasar ist bey Tische und mitten unter den Gefäßen des Tempels erwürget; Joab an dem Fuß der Altäre ermordet; das Blut der Galiläer mit dem Opferblute vermischt worden. Traurige Bilder der kirchenräuberischen Christen, welche eines unvermutheten Todes sterben: dormiunt multi.

Wir dürfen sogar sagen, daß das Elend und das Verderben nur deswegen in der Stadt ist, weil der Greuel in dem Tempel ist. Der Krieg beunruhiget die Kirche, und die Königreiche; das Trauerkleid bedeckt eine Menge Familien; der Ueberfluß hat sich mit der Gerechtigkeit entfernt.

Der

Der heilige Gott rächt seine Altäre und den Tempel seines Leibes an den Unehrerbietigkeiten der Menschen: Multi infirmi, & dormiunt multi.

Die Israeliten trugen ehemals die Lade des Herrn um ihr Lager herum, und die umliegenden Oerter ertönten von ihren Gesängen. Man trägt heutigs Tags in dem Lager des wahren Israels das Sakrament und den Leib desjenigen, von welchem die Lade nur das Vorbild war. Ihr folgt alsdenn dem heiligen Hochwürdigen; euer Mund ist des Lobes des Herrn voll, wann ihr den Gnadenstuhl erblicket, auf welchem seine Ehre wohnet, und welchen eine Wolke bedecket. Welche Verehrungen erweist ihr nicht diesem heiligen Sakrament! Und wenn ihr nichts destoweniger die Religion des Herzens von der Religion des Leibes absondert, und immer Sünder bleibet; wenn ihr bey aller Genauigkeit in den Ceremonien des Tempels, nicht ein reines Gewissen, ein unschuldiges Leben, ein brennendes Herz damit verbindet; so werdet ihr durch allen Pomp eures äußerlichen Gottesdienstes niemals den geringsten Ungehorsam gegen das Gesetz Gottes gut machen; der Herr wird nicht durch den Aberglauben betrogen, und übet seine Gerichte über das Herz der Treulosen aus.

Ueber die unwürdigen Kommunionen.

(Loriot.)

Es giebt drey Arten von Todsünden, welche in einem etwas wesentlicherem Widerspruch mit dem heiligen Abendmahl stehen, und der Entheiligung des Leibes des Herrn schuldig machen, nämlich das der Reinigkeit zuwidere Laster, die Feindschaft, und die Vorenthaltung des Guts eines andern. Und wie wenig Unzüchtige siehet man, die ihrer Sünde aufrichtig entsagt hätten, wann sie sich zu diesem Sakrament der Heiligkeit nahen? Wie wenige, die den heimlichen Vorsatz zu ihrer schändlichen Sünde wieder zurück zu kehren, einen Vorsatz, den sie leicht selbst gewahr werden würden, wenn sie wollten, nun nicht mehr haben? Wie viele giebt es, die mit der Feindschaft in dem Herzen, mit Kaltsinnigkeiten, mit Widerwillen gegen ihren Nächsten, bisweilen auch sogar mit Rachbegierden, die sie ihnen selbst verbergen, kommuniziren? Wie viele, die zur heiligen Tafel nahen, indem sie ungerechter Weise, ein Gut zurückbehalten, von welchem sie wissen, daß es nicht ihnen gehöre, und es demohngeachtet nicht wieder zurück

ge=

geben wollen? Wie groß ist nicht ferner die Anzahl derer, die in dem Zustand der Todsünde sind, und es nichtsdestoweniger nicht glauben, und also sich keine Schwierigkeit darüber machen, wenn sie den Leib Jesu Christi empfangen? welches ihnen, meine Brüder, durch eine lasterhafte Nachläßigkeit wiederfähret, das ist, wann sie sich nicht genug prüfen; und alsdann unterlassen die Sünder nicht, nach der Meynung der heiligen Kirchenlehrer, Gott beym Kommuniziren zu beleidigen, ob sie sich gleich in ihrem Gewissen, nicht in einer Todsünde zu befinden glauben, weil selbst ihre Unwissenheit eine Sünde ist.

Da dem also ist, glaubt ihr nun im Ernst, daß jene große Anzahl von Personen, die sich nur selbst zu verblenden, und einen Deckmantel für ihre Laster zu finden suchen, vor Gott deshalben wegen aller ihrer ruchlosen Kommunionen Entschuldigung erhalten werden, weil sie sich nicht in einer Todsünde zu befinden glaubten? Glaubt ihr, daß so viele Geizigen, die sich einbilden, Gott so wie die Menschen betrügen zu können, darinn ein Mittel zur Bemäntelung ihres Wuchers finden? Glaubt ihr, daß so viele Personen, die keine Aufmerksamkeit auf die Pflichten ihres Berufs haben; daß so viele Väter und Mütter, die ihren Kindern

keine christliche Auferziehung geben, und sie ihrer eigenen Aufführung überlassen; daß so viele Mädchen und Frauen, die sich für unschuldig halten, ob sie schon durch ihr buhlerisches Wesen eine Begehung von tausend Verbrechen verursachen, welche sich einbilden, nur in der Welt zu seyn, um abgöttisch verehrt zu werden, und sich kein Gewissen daraus machen, sich wie Schauspielerinnen zu kleiden; glaubet ihr, sage ich, daß alle diese Personen, indem sie den Leib Jesu Christi empfangen, in jener falschen Ueberzeugung, daß sie nicht in der Todsünde sind, die Strafe vermeiden, mit welcher der Apostel alle diejenigen bedrohet, welche unwürdig zum heiligen Abendmahl gehen? Diese Nachläßigkeit in der gründlichen Prüfung seiner selbst, ist die Ursache ihrer Sünde: probet autem seipsum homo. Das ist die Ursache der Sünde, daß man niemals ein ernsthaftes Nachdenken über seine Handlungen anstellt, um zu untersuchen, ob sie gut oder schlimm sind; man gehet niemals bis in den Grund seines Herzens, um zu sehen, ob man wirklich in der Verfassung ist, daß man Gott allen Dingen vorziehet, daß man eher alles verlieren und alles leiden will, als ihn beleidigen.

Lasset uns die Wahrheit sagen. Müßte man nicht äußerst blind seyn, wenn man nicht auf die

Gedan-

Gedanken verfiele, daß vielleicht alle unsere Beichten, und alle unsere Kommunionen, eben so viel Kirchenräubereyen sind, da wir sichtbarlich sehen, daß sie keine Aenderung in unserm Leben hervorgebracht haben? Denn weil die Sakramente niemals ermangeln, ihre Wirkung hervorzubringen, so oft wir zu ihrem Empfang wohl geschickt sind; müssen wir also, wann wir kein Kennzeichen dieser heilsamen Wirkung, sondern vielmehr ganz entgegengesetzte Kennzeichen in uns erkennen, nicht sehr verblendet seyn, wenn wir nicht sogleich erkennen, daß unsre schlimme Gemüthsverfassung, den Lauf dieser geistlichen Quellen aufhält, und es verhindert, daß die befruchtenden Wasser der Gnade nicht daraus auf unsere Seelen herabfließen? Und hieße das nicht sich selbst betrügen wollen, wenn man glaubte, daß man dieses Sakrament mit Nutzen empfange, wann man alle Tage mit der nämlichen Leichtigkeit in die nämlichen Sünden zurückfällt?

Ueber die Ehrerbiethung in den Kirchen.

(Le Jeune.)

Ihr habt von der großen Pracht des Tempels Salomons reden gehört: da war nichts als Gold, Edelgesteine, Marmor, Porphyr, Zedernholz, kostbare Gefäße; nichts glich dem Glanz dieses Tempels, und inzwischen ist die schlechteste, die geringste unsrer Kirchen, ohne Vergleichung, der Ehre und Hochachtung weit würdiger, als es der Tempel Salomons, und derjenige, welcher nach der Zerstörung des ersten, von dem Zorobabel erbauet wurde, niemals gewesen ist. Die Majestät Gottes wohnte in dem Tempel Salomons, nur im Schatten und im Vorbild: sie wohnet in den unsrigen wirklich, persönlich, körperlich. Unser Herr, ist in dem Tempel Zorobabels nur ein einzigs mal, nämlich am Tage der Reinigung der hochgelobten Jungfrau Maria, Gott dargestellt worden, und in den unsrigen, wird er alle Tage durch das anbethenswürdige Opfer der Messe geopfert: in dem Tempel Zorobabels, ist er während des dreyßigjährigen Lebenslaufes nur zu gewissen

wissen Zeiten gewesen, und in den unsrigen ist er beständig Tag und Nacht, nicht einen Zeitraum von dreyßig Jahren hindurch, sondern bis ans Ende der Welt. Schließet hieraus, welche Achtung welche Ehrerbiethung wir unsern Kirchen erweisen müssen. Ich weis, daß man viele Unkosten auf ihre Erbauung wendet, daß man viel Sorge für ihre Bereicherung trägt; aber wozu dient das alles, wenn Gott nicht darinn verherrlichet, sondern im Gegentheil verunehrt und beleidiget wird?

Jesus Christus sagt uns in seinem Evangelium, daß sein Tempel ein Bethhaus ist: Domus mea, domus orationis vocabitur. Aber, wenn die Kirche ein Bethhaus ist, so mißbraucht man sie wenn man Handlungen darinnen verrichtet, die nicht auf den Dienst Gottes abzielen; ohne Sammlung, ohne Eingezogenheit sich in denselben befindet; darinnen schläft; einen Ort des Durchgangs aus ihnen macht; von einer Seite auf die andere gafft. Sie ist ein Bethhaus, es ist also ein Verbrechen eine Mördergrube aus ihr zu machen. Diesen Vorwurf machte Jesus Christus denjenigen, welche in dem Tempel verkauften. Die Weltleute, die Leute ohne Andacht thun das nämliche in unsern Kirchen; man begehet die Sünde öffentlich in denselben. Auf eine ganz weltliche

Art geputzte Frauen kommen in dieselben; sie rauben da die Gott schuldige Ehre; sie werden da eine Lockspeise für die böse Lust; sie stellen da den Dienern Gottes ein Netz; sie geben Gelegenheit zu bösen Gedanken, erwecken bey vielen Leuten lasterhafte Wünsche, und geben also vielen Seelen den Tod. Man macht die Kirche zur Mördergrube: Junge, Zügellose begeben sich in dieselbe, um da junge Personen zu sehen, und ihnen ein Gegenstand der Versuchung zu seyn. Welche Unverschämtheit! Man macht die Kirche zur Mördergrube, durch die unehrerbiethigen Handlungen, welche daselbst begangen werden, wenn man den Taufen, den Eheverbindnissen beywohnt, nämlich durch das Geräusch, durch die weltlichen Vorsätze: und heißt das nicht vielmehr den Zorn Gottes, als seinen Segen auf sich ziehen. Man macht die Kirche zur Mördergrube, durch die räuberischen Entheiligungen, durch den Mißbrauch der Sakramente, durch die unwürdigen Kommunionen. Wisset ihr, was eine räuberische Entheiligung ist? das ist eine der entsetzlichsten Sünden, welche begangen werden können. Wenn ein Räuber einen Kelch, oder eine Monstranz entwendet hätte, so würdet ihr ihn als einen Ruchlosen und Kirchenräuber schelten: er wird verbrannt werden, würdet

det ihr sagen! Ihr, die ihr das Sakrament des heil. Abendmahls durch einen unwürdigen Genuß entheiliget, ihr thut noch weit mehr Böses: und doch scheint es euch eine nichtsbedeutende Sache zu seyn. Wie viel Christen begnügen sich, nachdem sie eine große Anzahl Todsünden das ganze Jahr hindurch begangen haben, sie einem nachlässigen oder wenig aufgeklärtem Beichtvater zu sagen, einige Gebethe herzubethen, und erscheinen hernach vor der heiligen Tafel? Heißt das nicht dem Leib Jesu Christi Gewalt anthun, wie der heilige Cyprianus redet.

Wohin wird sich noch in Zukunft unser Erlöser verschanzen können, um sich vor unsern Verfolgungen in Sicherheit zu setzen? Er wird an dem Hofe der Fürsten, in dem Pallaste, in den Armeen, bey den Kaufleuten, auf den Gassen, in den Schauspielen, in den Häußern beleidigt. Aber, wenn er an irgend einem Orte in Sicherheit seyn soll, so ist es in seinem heiligen Hause. Bey allen Völkern ist jeder in seinem eigenen Hause, gleichsam wie in einer Freystadt, und gerade da ists, wo Jesus Christus am meisten beleidiget wird.

Und hernach sollen wir glauben, ungestraft dahin zu gehen, wir sollen glauben den Zorn Got-

tes

tes zu vermeiden? Ihr beklagt euch über die unglücklichen Zeiten, über die Uebel, die der Krieg verursacht, über den wenigen Nutzen, welchen ihr von eurer Arbeit ziehet: das kommt daher, daß Gott seinen Segen nicht in euer Haus leget, weil ihr das seinige nicht achtet, und es durch eure Sünden entheiliget.

Ueber die Ehrerbiethung in den Kirchen.

Bewegungsgründe die sie erwecken sollen.

(Soanen.)

Der Herr ruft euch zu: Zittert bey der Herannahung zu meinem Heiligthum. Ihr leset über dem Thor unsrer Tempel: Quam terribilis est locus iste! Wie schrecklich ist dieser Ort! und ihr gehet in dieselben, wie man in ein gewöhnliches Haus gehet: wo werdet ihr inzwischen Gegenstände finden, die fähiger sind, euch an Gott zu erinnern, als alle diejenigen, welche man in euern Kirchen gewahr wird? Hier ist ein durch die Einsegnung der Priester geweyhtes Wasser, welches euch erinnert, daß man rein seyn muß, wenn man

sich

sich vor dem Herrn darstellt: hier ist jener heilige Taufstein, wo ihr aus Kindern des Teufels Kinder Gottes wurdet, und wo ihr durch die ausgezeichneteste Barmherzigkeit, die er keinen andern Völkern angedeyen lies, das Recht das Reich der Himmel zu verdienen erlangtet. Hier sind die Beichtstühle, wo der bußfertige Sünder, die Vergebung aller seiner Verbrechen empfängt, und wo ihr selbst so viele male, von euern Mängeln und Befleckungen abgewaschen wurdet: Hier ist die Kanzel der Wahrheit, von welcher wir die göttlichen Aussprüche des Ewigen zu euern Ohren schallen lassen. Hier sind Diener des Evangeliums, die durch die heiligsten Ceremonien, und die erbaulichsten Gesänge eure Gottseligkeit erwecken, und den Zorn des Herrn erweichen: Hier sind Gräber bereit, sich zu öffnen, um euch aufzunehmen, und alle jene euch beschäftigende Gegenstände, alle jene euch verführende Gedanken, mit einem Wort, diesen Leib zu verschlingen, aus welchem ihr euern Abgott machet. Hier ist die heilige Tafel, wo man ein ganz himmlisches Manna und das Brod der Engel austheilet: Hier, endlich, ist Jesus Christus selbst, welcher, als Gott und Mensch zugleich, bis auf die Vollendung der Welt seine Wohnung hat unter uns errichten wollen, und

der

der uns einladet, zu ihm zu kommen, um ihm den Kuß des Friedens zu geben.

Wie viel Geheimniße, wie viel Wunder! Die Seele kann nur schweigen und anbethen. Wie sollten wir uns, nach diesem allen, unterstehen ohne Eingezogenheit und Gottesfurcht in unsern Tempeln zu erscheinen? Ach, wenn euch die Gegenwart des Herrn rührte, so würdet ihr die Mauern eines Tempels nicht anders, als mit einem heiligen Schrecken gewahr werden, ihr würdet nicht anders, als mit niedergeschlagenen Augen in dieselben eingehen; würdet allezeit, so oft ihr da erscheinet, die Ehrerbiethung, mit welcher ihr durchdrungen wäret, auch von außen blicken lassen. Welche Vorsicht! welche Eingezogenheit! welcher geziemende Anstand, wenn man in die Palläste der Könige hineingeht; und was sind diese Könige inzwischen, trotz aller Ehrerbiethung, die man ihnen schuldig ist, in Gegenwart des Herrn der sie zu dem, was sie sind, gemacht hat.

Wenn man Jesum Christum so ehret, wie er will geehret werden, so will man sich nur in der Absicht, vor seiner Majestät darstellen, um sich aufs tiefste zu demüthigen, nur in der Absicht, um seine Schwachheit zu erkennen, um Hülfe zu bitten, seine Fehler zu beweinen, eifrigst um die

Ver-

Vergebung derselben anzuhalten. Man betrachtet dieß als die allergrößte Ehre, die man nur erlangen kann, daß man mit seinem Herrn mit Vertrauen sprechen, ihm allenthalben nachfolgen, und ihn begleiten kann, wohin ihn seine Liebe führet. Ihr begreifet, meine Brüder, daß ich hier von jenen Besuchen der Zärtlichkeit und der Barmherzigkeit mit euch reden will, welche unser Herr bey den Kranken zu machen geruhet. O, alsdann müsset ihr, wenn ihr Glauben habt, in den Fußstapfen dieses göttlichen Erlösers wandeln, und euch erinnern, daß dieß der nämliche Gott ist, welchen die Völker ehemals in dem jüdischen Lande nachfolgten, und der allenthalben, wo er hingehet, Fußstapfen seiner unendlichen Güte hinterläßt.

Man kann Jesum Christum nicht ehren, wenn man sich scheuet, in seinem Gefolge zu erscheinen: da er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, so muß nichts seyn, das man nicht unternimmt, um ihm Proben seiner Ehrerbiethung und seiner Liebe zu geben So lange es sich nicht so mit euch verhalten wird, so lange wird man mit Recht das zu euch sagen können, was der heilige Johannes zu den Juden sagte, ihr erkennet den nicht, der mitten unter euch ist: Quem vos nescitis.

Ueber die den Kirchen schuldige Ehrerbiethung.

(Bouree.)

Alles was sich unsern Blicken in diesen heiligen Orten darbietet, muß uns Ehrerbiethung und Vertrauen einflößen. Der erste, sich darstellende Gegenstand ist der Taufstein, welcher uns erinnert, daß wir aus der Sklaverey des Teufels, und aus den Finsternißen herausgezogen, zu dem bewundernswürdigen Licht des Evangeliiums gebracht worden, und als vielgeliebte Kinder, in die Familie des ewigen Vaters gekommen sind. Wir sollten bey dem Anblick dieser Orte, welche Zeugen unsers göttlichen Herkommens sind, eine geheime Freude empfinden. Auf der einen, und auf der andern Seite, sind die heiligen Richterstühle der Buße, wo ihr versöhnt worden seyd, als ihr euch den Rock der Unschuld durch die Sünde habt ausziehen lassen. Indem ihr immer weiter gehet, werdet ihr die Kanzel antreffen, wo man die göttlichen Aussprüche der Schrift, die Geheimniße des Himmelreichs, und alles das erkläret, was ihr thun müsset, um zu diesem Reich zu kommen.

Seyd

Seyd ihr bis zum Heiligthum gekommen, so ist dieß der Thron der Gnade auf welchem Jesus Christus sitzet, der in unsern Stiftshütten wohnet: hier wartet er auf euch, und ladet euch ein, da- mit ihr da Barmherzigkeit erlanget, und da in al- len euern Bedürfnißen, die Hülfe seiner Gnade antreffet.

Alles das ist hinlänglich genug, um wahren Christen die Empfindungen der Furcht und des Vertrauens, welche man in unsere Kirchen brin- gen muß, und den Geist der Religion einzuflößen, mit welchem sie belebt werden sollen: Aber, ach! es giebt deren nur allzuviele, die von dem einen nicht mehr als von dem andern gerührt werden. Nicht der Glaube, die Gottseligkeit, die Erkennt- lichkeit, die Empfindung ihrer geistlichen Bedürf- nisse, führen sie dahin; sondern die Gewohnheit, die Neugierde, die Eitelkeit, der nämliche Trieb, der sie irgend zu einem Schauspiel treibt. Einige sogar, wohnen dem göttlichen Opfer in der näm- lichen Gemüthsverfassung bey, wie die Schriftge- lehrten und Pharisäer, als sie den Heyland ver- höhneten, und über den Zustand des Leidens spot- teten, in welchen sie ihn gebracht hatten, und was noch schrecklicher ist, wie die Soldaten, welche ihn kreuzigten; denn sie erneuern, so viel an ih-

nen ist, durch die gottlose und unheilige Art, mit welcher sie sich während dieser Handlung betragen, die Schimpfungen und Quaalen seines Leidens. Wie viel junge zügellose Menschen wohnen demselben, nach dem Ausdruck des heiligen Apostels Petrus, mit Augen voll Ehebruchs bey, und ihr Mund ist voll, von ausgelassenen Vorsätzen, die man nirgends haben soll, die aber in dem heiligen Ort, zur allergrößten Ruchloßigkeit werden; sie suchen durch weibische Mienen, und geile Blicke, andern das lasterhafte Feuer einzuflößen, von welchem sie brennen, und betranen sich da, so wie sie in einem Schauspiel thun würden. Gottlose, die ihr seyd! Wird denn die Kirche keine Freystadt seyn, wo die Schamhaftigkeit der Jungfrauen vor euern Anfällen in Sicherheit sey? Wird sie nicht eine für Jesum Christum seyn, welchen ihr dem Scheine nach, anzubethen kommet, und den ihr nur wie die Herodessen umzubringen suchet? Fürchtet ihr nicht, daß sich die Erde aufthun möchte, um euch zu verschlingen, wie Core, Dathan und Abiram, die doch weniger lasterhaft waren, als ihr?

Und ihr, ihr weltlich gesinnten Frauen, die ihr nur in unsere Tempel kommet, um durch eure Ueppigkeit, durch diese Frisuren, durch diesen ausserordentlichen Kopfputz, jedermanns Blicke auf

euch

euch zu ziehen; habt ihr denn alle Schamhaftigkeit verloren? Was hat euch Jesus Christus gethan, daß ihr ihm Seelen entreisset, die er sich durch den unschätzbaren Preis seines Bluts erworben hat? Kommt ihr hieher, um für die Leute, ein Gegenstand der Versuchung zu seyn, oder um einen gekreuzigten Gott anzubethen? Welche Uebereinstimmung findet sich zwischen dieser weltlichen Eitelkeit, und seinem Kreuze? O mein Gott! du wirst nicht immer so viel Unanständigkeiten und Aergerniße dulten: die Wirkungen deiner Rache, werden um so viel schrecklicher seyn, je länger sie werden aufgeschoben worden seyn.

Christliche Seelen, es muß euch nicht genug seyn, keinen Theil an diesen Entheiligungen zu nehmen; ihr müßt über dieselben seufzen, und euch ihrer wegen tief vor Gott demüthigen; denn ausserdem, daß uns die Rechte Gottes unendlich theuer seyn müssen, so bringt ihre Verletzung oft die Geißel seines Zorns über ganze Städte und Königreiche. Man muß jene Mißbräuche durch entgegengesetzte Handlungen wieder gut machen, und nicht anders in unsere Tempel kommen, als mit den reinesten Absichten, und um sich der Pflichten der Religion zu entledigen.

Wider die Unehrerbiethigkeiten, welche in den Kirchen begangen werden.

(Lingendes.)

Vor allen Dingen betrachtet die Ehrerbiethung, welche die Heyden ihren Tempeln bezeigten. Wann sie im Begriffe waren, in dieselben zu gehen, so zogen sie ihre Schuhe aus: ihre Priester benachrichtigten sie davon, wann sie opfern wollten: sie bedeckten ihr Angesicht aus Furcht, durch irgend einen äußern Gegenstand zerstreuet zu werden: sie beobachteten das Stillschweigen heilig. Was soll ich von den Juden sagen? Sie hatten so viel Hochachtung gegen den Tempel Salomons, daß es dem Volk nicht erlaubt war, die Mauern desselben zu berühren. Aber wir, mit was für einer Bescheidenheit gehen wir in unsere Tempel? Auf was für eine Art, hält sich eine große Anzahl Christen daselbst auf? Höret wie der heilige Chrysostomus über diese Sache redet. Homil. 36. in Cor. Er beklagt sich darüber, daß die Christen in den Kirchen die Regeln der Bescheidenheit viel schlechter beobachten, als in den Privathäusern, ja gar als auf den öffentlichen Plätzen. Sehet,

spricht

spricht er, mit welcher Hoffarth, und mit welcher Unverschämtheit, sie in die Kirchen gehen: auf diese Art würden sie nicht einmal in das Haus eines Fürsten gehen. Für was sind alle jene Verbeugungen, die sie in einem so heiligen Orte den Damen machen? Sehet wie sie sich betragen, stehend oder sitzend, oder kaum die Kniee beugend? Aus was für einer Absicht, richten sie ihre Augen bald dahin, bald dorthin? Warum plaudern sie ohne Unterlaß? Daher kommt es, daß man nicht mehr so eifrig zu dieser anbethenswürdigen Majestät bethet, als man es ehemals that, daß man das, um welches man bittet, nicht erlanget, daß wir nicht besser aus den Kirchen herausgehen, als wir waren, da wir in dieselben hineingiengen, daß sich so viel Gnaden von denselben entfernt haben, also daß Gott unsere Kirchen verlassen zu haben scheinet. Das ist nicht alles: ihr, die ihr mich höret, gehet in gewisse Kirchen, in welche sich die jungen Leute, die Freydenker, und die Weiber haufenweis mit allem buhlerischen Staate begeben: betrachtet, ich bitte euch, was da vorgehet, und ihr werdet mit dem heiligen Hieronymus erkennen, daß die Keuschheit in den Tempeln in eben so großer Gefahr sey, als in den Schauspielen: welche Gottlosigkeiten, welche Unverschämheit siehet man da

nicht! Aber die andern Sünden, welche in dem Innerlichen verborgen sind, sind noch weit grö-ßer. Ihr weltlich gesinnten Weiber, was für ei-ne Absicht habt ihr, wann ihr mit euerm so ausge-suchten Staat, mit einer so großen Sorgfalt, ja recht gut gekleidet zu seyn, in die Kirche kommet? geschiehet es nicht, um jedermanns Augen auf euch zu ziehen? geschiehet es nicht, um Gott die Ver-ehrungen zu entziehen, die ihm gehören? Ich bit-te euch, denket doch, wenn ihr in der Kirche seyd, daß ihr über der Asche vieler Weiber wandelt, welche eben die Annehmlichkeiten gehabt haben, als ihr, und welchen zu gefallen, sich jedermann eif-rigst bestrebte: Die Würmer haben sie gefressen, diese Leiber, welche sie so abgöttisch verehrten: sie erinnern euch, daß einst euer Leichnam an dem nämlichen Ort gebracht werden wird, um auch die Speise der Würmer zu seyn. Ihr Weltmenschen, die ihr keinen andern Gott als eure Vergnügun-gen habt, was kommt ihr in gewissen Kirchen zu suchen? Warum geht ihr zu einer gewissen Stun-de in dieselben, wenn es nicht deswegen geschie-het, weil ihr wisset, daß sich die vornehmen Wei-ber gewöhnlich da befinden? Warum gafft ihr un-aufhörlich auf alle Seiten umher? Warum werft ihr die Augen auf alle Gesichter? Warum unter-

sucht ihr alle ihre Reize? Wisset ihr nicht, daß ihr eben so oft Ehebrüche begehet, als ihr ein Weib mit einer bösen Begierde anblicket? Schämt ihr euch nicht, unsern göttlichen Geheimnißen mit so wenig Ehrerbiethung beyzuwohnen? vor einem Gott zu stehen, den ihr mit der tiefsten Ehrfurcht anbethen sollt, auf alle Seiten unreine Blicke schießen zu lassen, und euch Mühe zu geben, daß ihr eure Geilheit wenigstens in Gedanken weyden möget? Denkt ihr, ihr Gottlosen, an die Heiligkeit des Tempels, der Altäre, des Opfers des kostbaren Blutes unsers Erlösers? Bedenket ihr, daß die Engel in der Gegenwart dieser anbethenswürdigen Majestät zittern? Wisset ihr nicht, daß die Kinder Aarons durch ein rächendes Feuer verzehrt wurden, weil sie ein fremdes Feuer in die Stiftshütte getragen haben? Wisset, daß der ein fremdes Feuer anzündet, welcher sich unterstehet, sich während dem, daß er in dem Verborgenen seines Herzens, das Feuer der bösen Lust unterhält, zu dem Altare des Herrn zu nahen. Kann etwas der Strafe würdiger seyn, als Gott an einem Orte zu beleidigen, wo ihr ihn besänftigen solltet? Wenn ihr in der Kirche Sünden begehet, wo werdet ihr alsdann in andern Orten Gegenmittel wider dieselben finden können? Wenn

ein Mensch einen andern Menschen beleidiget, sagte Heli, so kann man Gott wohl besänftigen; wenn er aber Gott beleidiget, wer wird für ihn bitten. Der Ort ist ein Umstand, welcher die Sünde um vieles vermehret. Erinnert euch, daß der Herr in dem Propheten Ezechiel erkläret, daß diejenigen, welche seine göttliche Majestät durch den schändlichen Götzendienst verunehret, und ihn dadurch erzürnet hätten, nichts anders erwarten sollten, als die schärfsten Wirkungen seines Zorns, und dieß, daß er die Ohren vor allen ihren Gebethen verschließen wird.

Wider die Unehrerbiethigkeiten in der Kirche.

(Sromentieres.)

Ihr wisset, meine Brüder, daß Jesus Christus durch eine wirkliche Gegenwart wahrhaftig in unsern Tempeln wohnet, weil sich durch das hochheilige Sakrament des Altars, seine anbethungswürdige Person, seine heilige Menschheit, sein jungfräuliches Fleisch, sein kostbares Blut, daselbst befinden, und zwar nicht im Schatten und

Vor-

Vorbild, sondern wirklich und in der Wahrheit, so weit daß Jesus Christus nicht mit mehr Wirklichkeit zur Rechten seines Vaters sitzet; als er in unsern Tabernackeln wohnet. Auch empfieng die Gegenwart dieses Gottmenschen auf unsern Altären, eine so große Verehrung von den ersten Christen, daß sie so in eine Kirche giengen, als wenn sie zum Himmel eingegangen wären.

Aber indem ich das Bild der Gottseligkeit eurer Väter, euerm Verstande vormahle, sollten viele von denen, die mich hören, schon mit Schaam bedeckt seyn. Welche Beschimpfungen thun nicht heutigs Tags viele Christen der Gegenwart Gottes in der Kirche an? Einige machen keinen Unterschied zwischen diesem heiligen Orte, und den ganz gemeinen Orten: denn heißt das die Gegenwart Jesu Christi unterscheiden, wenn man da, so wie in seinem Hause von allen Dingen spricht, Geschäfte da abhandelt? Wenn man die wenige Ehrerbiethung erblicket, welche die meisten für diese Gegenwart haben, sollte man da nicht sagen, daß sie sichs vorgenommen haben, Jesum Christum aus seinem eigenen Hause zu verjagen? sie haben ihn schon aus allen andern Orten der Welt verbannet. Der Teufel hat sich gleichsam zum Herrn der ganzen Erde gemacht: die Ungerechtigkeit hat

ihn in die Richterstühle, die Schmeicheley in die Höfe, die Verläumdung in die Gesellschaften, die Unreinigkeit in die Schulen der Liederlichkeit eingeführt. Die Tempel allein, scheinen also die Freystatt Jesu Christi zu seyn; aber die Sünder verfolgen ihn auch bis in diese Freystatt.

Noch mehr, da sie die Gegenwart Jesu Christi nicht aus unsern Tempeln wegnehmen können, so bemühen sie sich wenigstens, es durch den Pomp und durch die Ueppigkeit die sie da erscheinen lassen, dahin zu bringen, daß man es vergesse, daß er daselbst sey. Was kann die Absicht jenes Weibes seyn, welche mit einer hoffärtigen und stolzen Miene in die Kirche gehet, und, um mich der Vergleichung der Schrift zu bedienen, geputzter als der Tempel selbst? Circum ornatæ ut similitudo Templi. Ps. 143. Was bedeuten diese freyen und sich auf alle Seiten drehenden Blicke? Was bedeutet diese besondere Auswahl einer Kirche, diese gezwungene Bestimmung einer gewissen Stunde? Ist es zu weit gegangen, wenn man glaubt, daß diese Creatur die Augen und die Aufmerksamkeit aller Umstehenden auf sich ziehen, und sie folglich Jesu Christo und seinen Geheimnißen entziehen will? Heißt das verwegen urtheilen, wenn man sagt, daß sie die Gegenwart Gottes durch die

ihrige auslöschen will? Elende Creatur! das ist also die Ehrerbiethung die du Jesu Christo in seinem Hause erweisen willst?

Seyd ihr nun nach allen diesen noch Christinnen, ihr Weiber der Welt? Ach, welche größere Unordnung könntet ihr in unsern Kirchen stiften, wenn ihr Heydinnen wäret? Es ist leicht aus euerem äußerlichen Pomp zu schließen, daß euch nicht die Religion dahin führet, und daß eure ganze Absicht ist, da zu sehen, so wie da gesehen zu werden. Wenn ihr Christinnen wäret, würdet ihr hier in einem andern Zustand als in einem Stand der Bescheidenheit und Demuth erscheinen? Wie, sagt der heilige Chrysostomus, ein Christ will eine Kirche zum Sammelplatz seiner lasterhaften Verbindungen erwählen! Ein Christ will vor den Augen Jesu Christi einen Versuch auf die Schamhaftigkeit eines Weibes machen, weil es ihm nicht frey steht, es vor den Augen eines Ehemanns, oder einer Mutter zu thun! Welche schreckliche Ruchloßigkeit! Sollte es möglich seyn, sagt, oder ruft vielmehr der heilige Hieronymus hierüber aus, daß die Reinigkeit niemals größern Gefahren ausgesetzt wäre, als in dem Hause Gottes?

Wann ich diese rasende Verblendung so vieler Weltleute betrachte, wisset ihr, was ich davon denke? daß sie sich nothwendig einbilden müssen, entweder daß Jesus Christus nichts von alle dem siehet, was sie thun, weil sie vermuthlich nicht an seine Gegenwart glauben; oder daß er es siehet, aber es dulden wird, ohne es zu strafen; das ist, sie behandeln Jesum Christum in unsern Kirchen, eben so schimpflich, als die Soldaten bey dem Hohenpriester, weil er eine Decke über den Augen hatte; das ist, weil ihn seine Liebe unter der sakramentlichen Gestalten verbirgt, so glauben sie ihn ungestraft schlagen zu können, ohne daß er wisse, wer ihn beschimpft habe. Wisset ihr ruchlosen Menschen, daß wenn er eine Decke für euch hat, eure Bosheit keine Decke für ihn seyn wird. Wenn ihr im Gegentheil nicht daran zweifelt, daß Jesus Christus eure Unehrerbiethigkeiten siehet, und glaubet nur, er werde sich wenig daran kehren, sie zu bestrafen; in welchen Abgrund des Elendes stürzet ihr euch alsdann nicht? Wenn die Kinder Aarons deswegen, weil sie fremdes Feuer in die Stiftshütte getragen haben, alsobald von dem Feuer verzehrt wurden, mit welchen Strafen werden diejenigen bedrohet, die sich unterstehen, die Flammen einer lasterhaften Leidenschaft zum Fuß der Altäre zu tragen?

Wider die Unehrerbiethigkeiten in den Kirchen.

(La Roche.)

Nein, meine Brüder, es giebt keine Verehrung für die heiligen Dinge mehr, man macht keinen Unterschied mehr, zwischen dem Hause Gottes und den Häusern der Menschen. Der eine kommt dahin aus Geldbegierde, Gott um zeitliche Güter zu bitten: der andere kommt dahin aus Gewohnheit; und seine seelenlose und schwache Gottesfurcht folgt in ihren Uebungen nur dem Gesetz der Gewohnheit, welche ihn fortreißt: jene dort kommt aus Neugierde dahin, um die Welt in dem Heiligthum Gottes zu suchen, die Moden und die Eitelkeiten in dem Orte zu lernen, wo man sie verdammet, aus einem Orte, welcher so heilig ist, als der Himmel, einen Schauplatz der Bosheit zu machen. Unheilige Herzen! ehret ihr Gott, ihr, die ihr bisweilen die Buhlerey bis in sein Heiligthum traget, und die ihr, indem ihr ganz damit beschäftiget seyd, den Götzen eurer Leidenschaft Weyhrauch zu streuen, euch unterstehet, vor dem Angesichte Gottes außer ihm andere Gottheiten anzubethen? Und ihr, ihr weltlich gesinnten Damen,

bestrebet ihr euch einmüthig, daß er allein angebethet werde, ihr, die ihr weit entfernt, euch zu seinen Füßen nieder zu werfen, schöner als seine Altäre geputzt seyn wollt, indem ihr es euch für eine Ehre schätzet, ihm die ihm gehörigen Herzen zu entreissen, und es ohne Ungeduld leidet, daß eure abgöttischen Anbether, mehr Achtung und Ehrerbiethung für euch, als Religion für ihn haben? Wie, Herr, wenn deine heilige Lade ehemals den Götzen Dagons umstürzen, und in Stücken zerbrechen konnte, wird die Gegenwart deiner Gottheit weniger mächtig seyn? Werden wir nicht zum Beyspiel und zum Schrecken der andern, irgend eine von jenen lebendigen Götzen, vor deinen Augen gestraft sehen? Die Juden zweifelten an der Wahrheit deines Wortes, und sie sagten zu dir: Wenn du der Christus bist, so sag es uns öffentlich: Si tu es Christus, dic nobis palam. Du warfst ihnen selbst ihren Unglauben vor. Ich verzeyhe den Juden diese schimpflichen Zweifel: aber ihr, ihr starken Geister, die ihr es noch überdieß waget, die undurchdringlichen Geheimnisse unsrer Religion zu untersuchen, seyd ihr mit mehr Glauben in unsern Tempeln? ihr, die ihr ohnaufhörlich in einer gefährlichen Ungewißheit schwanket, sagt ihr nicht wie die Juden: Wenn du der Christus

bist,

bist, so sag es uns öffentlich? Aber, Herr, mich dünkt ich höre dich zu uns sagen: Verhärtete Herzen, ich wiederhole es euch alle Tage durch den Mund meiner Priester; ich bin es, der mitten unter euch in jenen Tabernackeln wohnet: meinen Leib sehet ihr, bethet ihr an, esset ihr, hoc est corpus meum. Aber ich sage es euch vergebens, ihr glaubet mir nicht hierinnen, ihr wollt hierinnen lieber euern Sinnen und euerer betrügerischen Vernunft glauben, als meinem Worte. Nein, meine Brüder, man glaubt es nicht, daß der Leib eines Gottes auf unsern Altären gegenwärtig sey, wenn man sich mit ruchlosen Zweifeln zu demselben nahet, ihn in einem verdorbenen Herzen empfängt, ihn mit Unziemlichkeiten und Ausgelassenheiten umringet, sich sogar bis in sein Heiligthum wider seine Ehre verschwöret: circum dederunt eum Iudæi.

Großer Gott, halte noch mit den Wirkungen deines Zorns zurücke, durchdringe vielmehr die Herzen mit der innerlichen Salbung deiner Gnade, und lasse sie empfinden, daß du allein angebethet seyn willst, weil kein anderer Gott außer dir ist. Flöße allen denen die mich hören, christlichere Gesinnungen ein; deine Liebe führe sie in deine Tempel; der Glaube vernichte und demüthi-

ge,

ge sie, und alle Creaturen mit ihnen, vor dem Thron deiner Größe, um dich allein anzubethen; möchten sie die Wahrheit deiner Worte glauben; möchten sie deine Macht verehren, damit sie, nachdem sie dir hier auf Erden einen vollkommenen Gottesdienst erwiesen haben, dich in dem ewigen Tempel deiner Herrlichkeit zu besitzen verdienten.

Ueber den wenigen Nutzen, welchen die meisten Christen aus der Anhörung des göttlichen Worts schöpfen.

(Grenade.)

Man kann es nicht ausdrücken, wie gefährlich es ist das Wort Gottes anzuhören, ohne Nutzen daraus zu schöpfen: Das ist eines von den vorzüglichsten Kennzeichen der Verstossung, welche uns die heiligen Väter gegeben haben, nach jenen Worten des heiligen Apostel Paulus: „Wann ei„ne oft vom Regenwasser befeuchtete Erde nur „Dornen und Disteln hervorbringt, so ist sie ihrem „Besitzer ein Greuel, sie wird mit seinem Fluch „bedrohet, und am Ende bringt er das Feuer über „sie.„ Was kann deutlicher und schrecklicher seyn,

als

als diese Worte? Wie viel Christen giebt es nicht, auf welche man jene Klage, welche der Prophet ehemals gegen das Volk Jerusalems führte, mit Recht anwenden kann: Sie beweisen nur Verachtung gegen das Wort des Herrn, und wollen es nicht annehmen. Wozu haben uns die Stimmen so vieler Prediger, so viel Belehrungen, und so viel so heilsame und so oft wiederholte Erinnerungen gedient? Welchen von euch haben alle unsere Ermunterungen und Ermahnungen noch von der schlimmen Gewohnheit abgebracht Verwünschungen auszustossen, oder sich in Schimpfreden auszubreiten, oder sich über andere zu erheben, oder die Hoffart und die Eitelkeit zu lieben? Wer hat aller Abneigung, aller Empfindung des Hasses aller Rachbegierde aufrichtig entsagt? Wer hat seine Hände von dem Gut eines andern, und sein Herz von allen unreinen Gedanken und Wünschen rein gehalten? Wer hat endlich sein böses Leben in ein wahrhaftig christliches verwandelt? Mich dünkt, daß heutigs Tags die Prediger aus allen Belehrungen und Erinnerungen, die sie den Menschen unaufhörlich geben, keinen andern Nutzen schöpfen, als diesen, daß sie sie am Tage des Gerichts vor Gott noch strafbarer machen, ihre Schuld vermehren, und ihnen keine Gelegenheit

übrig lassen, ihre Verbrechen auf irgend eine Art mit dem Vorwand der Unwissenheit zu bedecken. Also wird sich alsdann jeder Prediger des Evangeliums sehr wohl jener Worte des Isaias bedienen können: Ich habe vergeblich gearbeitet, ich habe meine Kraft umsonst zugebracht: aber der Herr wird mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und ich erwarte von meinem Gott die Belohnung meiner Arbeit: Isai. 49, 4. das ist, wann ich, um den Verrichtungen meines Amtes ein Genüge zu leisten, den Menschen die Lehre des Evangeliums verkündigt, wann ich wenigen Fortgang in der Beförderung ihres Heils gemacht habe, so darf ich nicht über diesen Erfolg gerichtet werden, und ich kann nicht fürchten, den Lohn meiner Arbeiten zu verlieren, wenn der Erfolg der Sorgfalt und Mühe nicht entsprochen hat, die ich angewendet habe zu lehren, und diesen Saamen des göttlichen Wortes in die Herzen zu streuen, aber wahrhaftig, wie der heilige Bernhard mit vieler Weisheit sagt, dieß giebt den treuen Dienern des göttlichen Wortes, welche einen feurigen Eifer für das Heil ihrer Brüder haben, wenig Trost: denn da sich eine gute Mutter, die ihren Sohn verliert, nicht damit über ihren Verlust tröstet, daß sie große Sorgfalt für ihn getra-

gen,

gen, und nichts von alle dem vernachläßiget hat, was zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit etwas beytragen konnte; könnte nicht auf gleiche Weise ein treuer Prediger des Evangeliums von einem sehr empfindlichen Schmerzen durchdrungen werden, wann er siehet, daß so viele Seelen verloren gehen, ob er gleich nichts an seiner Schuldigkeit hat ermangeln lassen, und keine einzige aus seiner Schuld verloren gegangen ist?

Ueber die Gemüthsverfassung, mit welcher man das Wort Gottes anhören muß.

Um das Wort Gottes mit Nutzen zu hören ist es nicht genug, daß derjenige, welcher prediget, alle zu seinem Amte gehörigen Eigenschaften besitzt, wenn diejenigen, die es hören, nicht in der Gemüthsverfassung stehen, die da dienen kann es aufzunehmen, und in ihren Herzen zu bewahren, also daß sie es nicht mit Faulheit, nicht mit Eckel, nicht aus Neugierde oder aus Gewohnheit, sondern mit einer heiligen Begierde hören und annehmen: denn es giebt viele, die nichts anders in den

Predigten suchen, als das Vergnügen mit Verstand ausgesuchte Dinge, gewählte Ausdrücke, gründliche Beweise, feine und zärtliche Anwendungen zu beobachten, um damit eher ihre Neugierde zu nähren, als den Hunger ihrer Seele zu sättigen. Aber was ist unschicklicher als die Drohungen Gottes zu hören, nicht um sich dadurch zur Furcht zu erwecken, sondern sich daraus einen Gegenstand der Unterhaltung und des Vergnügens zu machen?

Also nicht in einer solchen Gemüthsverfassung muß man das Wort Gottes anhören; sondern man muß es mit Ehrerbiethung, mit einer gottseligen Aufmerksamkeit, und mit einem großen Verlangen, sein Herz zu entflammen, anhören: **Ueber welchem wird mein Geist ruhen, spricht der Herr, durch den Mund eines Propheten, wenn er nicht über demjenigen ruhet, welcher ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz hat, und meine Worte mit Zittern höret?** Isai. 62, 2. Denn durch was für ein Mittel kann man ohne diese Verfassung des Herzens und des Verstandes irgend einen Nutzen davon erhalten? Und daher kommt gewiß, daß die meisten Christen, nachdem sie fast ihr ganzes Leben Predigten gehört haben, deswegen nichts besser, noch in ihren Sitten ordentlicher sind, weil sie demselben nicht mit der

Ge-

Gemüthsverfassung beywohnen welche sie zu denselben bringen sollen. Da aber diese Verfassung des Verstandes und des Herzens darinnen bestehet, daß man alle Hinderniße entfernt, die sich den Wirkungen dieses göttlichen Worts entgegen setzen, so müssen wir uns bemühen sie recht zu erkennen, um sie gänzlich aus dem Wege zu räumen.

In dieser Absicht muß man bemerken, daß Jesus Christus das Wort Gottes mit dem Saamen, welchen man, um Getraidt hervorzubringen auf die Erde streuet, verglichen hat, und daß es eine große Anzahl Christen giebt, deren Herzen wie das Land sind, welches am Wege liegt, und von jedermann mit Füßen getreten wird, weil sie sich allerhand unreinen Gedanken und Wünschen bloß stellen. Welche Frucht kann der Saame des Wortes Gottes in dem Herzen dieser Art Personen tragen?

Ein anderes Hinderniß ist dasjenige, welches durch den auf den Felsen fallenden Saamen abgebildet wird. Durch diese Felsen hat uns der Herr diejenigen bezeichnen wollen, welche, wann sie das Wort Gottes hören, davon gerührt werden, aber nichtsdestoweniger noch keine starken Wurzeln in der Liebe und in der Furcht Gottes haben: wel-

ches verursacht, daß das, was aufgegangen ist, so bald wieder verdorret, als die Sonne heißer wird, das ist, sie geben den geringsten Bemühungen der sie anfallenden Versuchung nach.

Ein drittes Hinderniß ist durch den mitten unter die Dornen fallenden Saamen abgebildet, welchen diese Dornen, indem sie mit ihm aufwachsen, ersticken. Der Herr giebt den Vergnügungen des Lebens, der Liebe zu den Reichthümern, und den Unruhen der Welt, den Namen der Dornen, weil diese Dinge das Herz der Menschen so besitzen, daß es unmöglich ist, daß der Saame des Wortes Gottes bis zur Reife Frucht in denselben trage. Und es ist nicht schwer, die Ursachen davon zu entdecken; denn die unerlaubte Liebe zu den Reichthümern wird von dem Apostel die Wurzel aller Uebel genennet. Und was den Reiz der sinnlichen Vergnügungen anbelangt, so ist es außer Zweifel, daß er alles Böse heget und nähret. Was die Sorgen und Unruhen anbetrifft, welche haufenweis in eine Seele dringen, so quälen sie sie mit so vieler Gewalt, daß sie ihr nicht erlauben, an eine andere Sache zu denken; welches verursacht, daß der Saame des Wortes Gottes keine Frucht bringt: denn der Teufel kennet die Schwachheit des menschlichen Herzens, und wendet alle seine

List an, die Menschen in einem Haufen eitler Wünsche und in den irdischen Unruhen zu verstricken, damit er sie von den heilsamen Gedanken an die himmlischen Dinge abkehre, indem er also die Sorge und die Gedanken an das eine durch die Sorgen und Gedanken an das andere vertreibet. Und das sind nun die Hindernisse, welche man wegnehmen muß, wenn man will, daß der Saame des Wortes Gottes Frucht bringe.

Der Herr spricht endlich, daß der vierte Theil des Saamens auf ein gutes Land gefallen war, und hundertfältige Frucht brachte. Unter diesem guten Lande muß man diejenigen verstehen, welche, nachdem sie das Wort mit einem guten Herzen, und zwar mit einem sehr guten gehöret haben, dasselbe behalten, und bewahren, und Frucht bringen in Geduld. Aber das gute und zwar sehr gute Herz, ist dasjenige, welches von allen jenen Dornen gereiniget ist. Das zeigen jene Worte des Propheten Jeremias deutlich an: Beschneidet euch dem Herrn, und schneidet alles von euerm Herzen ab, was fleischliches an demselben ist. Diese Erinnerung, welche für alle Sünder gehört, will haben, daß sie ernstlich an der Erneuerung des Grundes ihres Herzens arbeiten, indem sie durch

die Buße alle die Laster, welche es bisher zum Fruchtbringen unfähig gemacht hatten, aus demselben herausreissen, und die verschiedenen Mühseligkeiten, welche man erdulden muß, wenn man die Frucht der guten Werke tragen will, mit Geduld aushalten.

Ueber das Wort Gottes.

Ursachen des wenigen Nutzens, welchen die meisten Christen aus den Predigten schöpfen.

(Fromentieres.)

Diese Ursachen sind die traurige Zärtlichkeit ihres Verstandes, und die Ungelehrigkeit ihres Herzens. Es ist gewiß, daß die Neugierde und der Zeitvertreib oft die Hauptbewegungsgründe sind, welche viele Zuhörer herbeyziehen. Sie geben uns nur in so ferne Beyfall, als wir etwas zum Vergnügen ihres Witzes beytragen können. Schädliche und unglückliche Gemüthsverfassung das Wort Gottes zu hören, und welche verhindert die Früchte von demselben einzusammeln! Ich sehe in der Schrift einen unbekannten Jonas, welcher unglaubigen Völkern die Buße prediget, und diese

ent-

entsagen sogleich ihren Vergnügungen, ergeben sich der Buße, und verurtheilen sich zu einem strengen Fasten: und heut zu Tage verkündigen eine Menge Prediger das Wort des Herrn christlichen Völkern; und unter einer Menge Zuhörer, findet man kaum einen einzigen Menschen, der seine lasterhaften Gewohnheiten verließe, und kaum ein einziges Weib, welches die Eitelkeit ihres Putzes verläugnete. Woher kommt eine so außerordentliche Gleichgültigkeit? Daher weil die Niniviten nichts als ihre Bekehrung suchten, und die jetzigen Christen nichts als schöne Worte verlangen: daher weil die Niniviten nur das Wort Gottes suchten, und die jetzigen Christen nur das Wort eines Menschen suchen. Daher weil die meisten Christen zu der Predigt wie zu einem Schauspiel kommen: mehr um eine Stunde zuzubringen, damit sie von einem Prediger ein Urtheil fällen können, als um sich in den christlichen Wahrheiten zu unterrichten: sie nehmen nur das, was ihnen gefällt, von einer Rede an, und verwerfen alles, was ihnen Nutzen bringen kann, und lassen das gute Korn an den Weg fallen, um sich nur mit der Spreu zu begnügen.

Aber nebst diesem Fehler, ist ihre Absicht nicht rein, ihr Herz ist nicht gelehrig für die Sittenlehre des Evangeliums: denn wir behaupten

niemals eine Lebensregel, ohne daß es Leute gäbe, die sie bestreiten. Der Geitzige kann sich nicht von der Pflicht liebreich und wohlthätig zu seyn überzeugen, noch der Unzüchtige, von der Pflicht seinen lasterhaften Vergnügungen zu entsagen. Unsere Vernunftschlüße mögen noch so gerecht, unsere Zeugniße noch so dringend, unsere Stellen des göttlichen Worts noch so ausdrücklich seyn, die Bosheit ihres Herzens verblendet sie, wie der Weise sagt: Excæcavit eos malitia cordis eorum. Weish. 2. Sie wollen die Wahrheiten nicht eingestehen, welche wir ihnen verkündigen, oder wenigstens nicht die Folgen aus denselben ziehen, die sie daraus ziehen sollten. Da sie also jene Gelehrigkeit des Herzens nicht haben, die sie haben sollten, so erhalten sie niemals den geringsten Nutzen von dem Worte Gottes. Wir benachrichtigen euch, daß des Menschen Sohn im Begriff sey, euch in eurer Sünde zu überraschen: wir sagen euch, daß die meisten eurer Vergnügungen lasterhaft sind, daß der Eingang zum Himmel für die Reichen schwer sey, und daß man dieses Reich nicht besitzen könne, ohne sich große Gewalt anzuthun. Ihr nehmt euch vor uns in Acht, ihr bemühet euch unsere Gründe zu schwächen, wir werden euch gehäßig und unausstehlich: kann etwas ungelehrigers

seyn?

seyn? Wenn diese Lebensregeln einige Schwierigkeit litten, so wäret ihr vielleicht zu entschuldigen, daß ihr euch derselben weigertet. Aber wir unterhalten euch auf den Kanzeln nur von den göttlichen Aussprüchen der ewigen Wahrheit, nur von den Lebensregeln der Propheten und der Apostel, nur von den Meynungen und Gedanken der Kirchenversammlungen und der heiligen Kirchenväter: wir tragen euch nichts anders vor, als eine Lehre, die von allen Jahrhunderten angenommen, durch eine Menge Wunder bekräftiget, und durch das Blut so vieler Märtyrer geheiliget und versiegelt worden ist; woher kommt es, daß ihr uns nicht glaubet? Wenn ich euch die Wahrheit sage, sprach Jesus zu den Jüden, warum glaubet ihr mir nicht? Joh. 8.

Sollte es möglich seyn, meine Brüder, daß die Stimme des Herrn, welche so viele Heyden und Weltweise mit Ehrerbiethung gehört haben, euch nicht rührte und überzeugte, euch, die ihr in der Schule Jesu Christi auferzogen worden seyd, und die Wahrheiten seines Evangeliums gleichsam mit der Milch eingesogen habt? Sollte es von euch gesagt werden können, daß diese mächtige Stimme, welche die Herzen zerbricht, euch keinen Schrecken einjagte, der euch erweckte euch zu bekehren,

kehren, und an euerm Heile zu arbeiten? Ich hoffe daß dieß nicht geschehen wird; daß ihr im Gegentheil aus der Zahl derjenigen seyn werdet, die Jesus Christus als Kinder seines Vaters betrachtet, weil sie sein heiliges Wort hören, und es in Ausübung bringen.

Ueber das Wort Gottes.

Fehler der meisten Christen, die zur Anhörung desselben kommen.

(Soanen.)

Wann wir euch das Wort Gottes verkündigen, meine Brüder, so müßt ihr in unsern Personen, so verächtlich sie euch auch immer scheinen mögen, niemand anders als Jesum Christum selbst betrachten, der durch uns als seine Werkzeuge mit euch redet: also müsset ihr unsere Worte, wie ewige Gottesaussprüche auffammeln, welche bald oder spät in Erfüllung gehen werden. Also müsset ihr unser Elend und unsere Schwachheiten vergessen, um unter unserm sterblichen Fleische nur Gnaden- und Heilswerkzeuge, deren sich der Herr zu euerm Wohl und zu eurer Rechtfertigung bedienen will,

zu

zu erblicken. Und dieß ist dem gemäß, was uns der Heiland der Menschen selbst in dem Evangelium empfiehlt, wann er uns lehret, daß die Schriftgelehrten und die Pharisäer auf dem Stuhl Mosis sitzen, und daß man das thun muß, was sie sagen, ohne seine Aufmerksamkeit auf das zu richten, was sie thun. Quæcunque dixerint vobis, facite.

Führet uns also nicht mehr die Fehler, welche man bey den Dienern des Herrn bemerkt, als den Grund eurer Unbußfertigkeit an. Gott erkläret euch, daß ihr Dienst heilig ist, daß sie das Recht haben, euch zu lehren, und daß ihr euch nach ihren Worten und nicht nach ihrem Lebenswandel richten müsset. Der Glaube erhebe euch also über die groben und fleischlichen Vorstellungen, die ihr von unserm heiligen Amte haben könnet; er lehre euch, daß die Wahrheiten, welche wir euch verkündigen, das Evangelium Gottes selbst sind. Aber, o Gott, wie weit ist man von diesem Betragen entfernt! Man kommt nur zur Predigt, um den Kunstrichter bey derselben zu machen, und von dem Prediger sein Urtheil zu fällen: man wohnet unsern Belehrungen nur in der Absicht bey, um daraus einen Stoff zum Tadel, bisweilen sogar zum Spott zu machen.

Die ersten Christen waren weit von so schlimmen Gemüthsverfassungen entfernt. Mit einer heiligen Begierde nach den Belehrungen erfüllt, von welchem die Tempel wiederhallten, schätzten sie sichs für eine Ehre, und hielten es für Pflicht, sie zu behalten; sie hörten die evangelischen Wahrheiten mit Gelehrigkeit; sie kamen nur in der Absicht zu ihrer Anhörung, um sie in Ausübung zu bringen. Man hätte damals denjenigen, als ein Ungeheuer betrachtet, der sich unterstanden hätte, einen Gegenstand der Satyre, oder der Verachtung aus denselben zu machen. Die Diener des Worts sagten ohne Kunst und ohne Gepränge, daß nur diejenigen glücklich wären, welche das Gesetz Gottes beobachteten; und jeder bemühte sich, mit einem heiligen Drang, zu diesem Glück zu gelangen. Sie sagten, daß man seinen Leib aufopfern müßte, um seine Seele erretten zu können; und Märtyrer von jedem Alter und von jedem Stand hauchten mitten unter Martern das Leben aus. Sie sagten, daß die Schauplätze, die Tempel der Teufel wären; und alle Christen hatten einen Abscheu vor denselben. Sie sagten, daß der Herr im Geist und in der Wahrheit angebethet seyn will, und daß man ihn nur dadurch, daß man ihn liebt, ehren könnte, non colitur Deus, nisi amando;

und

und die Liebe nahm das Herz der meisten Glaubigen ein.

Wie sehr haben sich die Zeiten geändert! Man mag heut zu Tage immer predigen, drohen, donnern, die Prediger werden nicht anders mehr, als bloß in der Absicht gehört, um der Bosheit zur Nahrung zu dienen, und indem sie Wahrheiten erschallen lassen, über welche unsere Väter mit Recht in Schrecken geriethen, ist man jetzt darüber weder gerührt noch bewegt. Der Stolz der einen, der Unglaube der andern empöret sich, und statt die Gesetze des Evangeliums mit Ehrerbiethung anzunehmen, beklagen sie sich und murren, gleich als ob sich die Religion ihren Wünschen und Neigungen unterwerfen müßte. Inzwischen, meine Brüder, bedenket, daß man euch schon viele Jahre ermahnet, und mit dem Zorn des lebendigen Gottes bedrohet: schon Jahrhunderte lang ertönen unsre Kanzeln von den betrübtesten Wahrheiten; und ich verkündige euch die Worte des Heils und des Lebens, nur nach einer langen Reihe von evangelischen Arbeitern, die vor mir hergegangen sind. Saget mir, ich bitte euch, seyd ihr deswegen besser geworden? seyd ihr einen einzigen Schritt auf dem Weg der Vollkommenheit weiter gerückt? Gehet in der Bekümmerniß eurer

Seele

Seele alle jene Fasten wieder durch, die ihr habt verfließen sehen, und ihr werdet erkennen, daß sie alle vorüber gegangen sind, ohne euch jenen bösen Neigungen, jenen euch tyrannisch beherrschenden Lastern entreissen zu können. Der Herr hatte euch Propheten von allen Ordensständen gesandt, und ihr habt nicht mehr Rücksicht auf ihre Belehrungen genommen, als wenn sie euch Träume und Geschichten erzählt hätten. Ihr waret einzig und allein beschäftigt, die einen mit den andern in Beziehung auf ihre Beredsamkeit und Gelehrsamkeit zu vergleichen; ihr habt euch nur an sie erinnert, um über ihre Talente zu sprechen. Aber ach! der Zeitpunkt ist nahe, wo sich alle diese verschiedenen Prediger wider euch erheben, und euch eure entsetzliche Verhärtung vorwerfen werden. Der Zeitpunkt ist nahe, wo der Herr selbst Rechenschaft von euch fordern wird, über den Nutzen, welchen ihr aus ihren Belehrungen gezogen habt.

Ueber das Wort Gottes.

Mittel Nutzen daraus zu ziehen.

(La Roche.)

Erlaubet, daß ich euch frage, meine Brüder: welchen Nutzen habt ihr aus dem Worte Gottes gezogen, seitdem ihr es aus meinem Munde höret, es mag nun der Fehler auf meiner oder auf eurer Seite seyn? Ich habe euch das Elend der Armen vor die Augen gestellt, und ich sehe sie weder besser gekleidet, noch besser ernähret. Ich habe euch die Ueppigkeit eurer Kleider zu einer Zeit da die Glieder Jesu Christi vor Kälte starben, vorgeworfen: wo ist aber der, welcher jene mehr durch ihren Ueberfluß beschwerlich fallenden, als nothwendigen Kleider verla[illegible], und abgelegt hat, um sie damit zu bedecken? Ich habe euch die nahen Gelegenheiten zu sündigen entdeckt, welche ihr in den schädlichen Büchern, die ihr leset, oder in den gefährlichen Gesellschaften findet, welche ihr besuchet: wo ist aber der, welcher sich ein einziges mal Gewalt angethan hat, um sich davon los zu machen? Und woher kommt es, daß so viele wichtige Wahrheiten keine Frucht bey euch hervorgebracht haben? Daher, daß ihnen die innere Stimme

Gottes keine Bahn zu euerm Herzen verschaffte. Und warum redete Gott nicht zu diesem Herzen? Die Ursache davon ist offenbar: ihr hattet es nicht dazu vorbereitet. Fragt ihr mich, worinnen diese Vorbereitung bestehe? In drey Stücken, die ich euch wohl zu behalten bitte. Erstlich müsset ihr den, welcher allein den Schlüßel zu den Herzen hat, bitten, das eurige zu öffnen: zweytens, durch eine gänzliche Vergessenheit es von allen dem ausleeren, was es beschäftiget: drittens, es durch eine innere Sammlung verschließen, damit diese Wahrheiten nicht wider aus demselben heraus kommen. Ich sage erstens, daß ihr bethen müsset: denn zur Anhörung des Wortes Gottes kommen, ohne sich auf diese Art dazu geschickt gemacht zu haben, das heißt, in einem von allen Seiten zugemachtem Gefäße, Wasser aus einem Brunnen schöpfen wollen: Wenn ihr also anstatt euch durch das Gebeth zur Predigt vorzubereiten, euch nicht anders dazu geschickt machet, als durch Besuche der Eitelkeit, durch ganz unheilige Gesellschaften, durch eine eben so große Zerstreuung, als wenn ihr in irgend ein Schauspiel gienget; hat man sich denn zu wundern, wenn eure Herzen empfindlich sind, und keinen Geschmack an dem Worte Gottes finden? Das zweyte Stück dieser Vorbereitung ist, daß ihr euer

Herz

Herz von allen Dingen ausleeret, um es mit dem göttlichen Worte zu erfüllen, daß ihr alle unheilige Gedanken, alle Anhänglichkeit an die Sünde, alle Unruhen der Welt aus demselben vertreibet. Wenn ihr euch nicht in eine so heilige Gemüthsverfassung versetzet, ist es dann nicht vergeblich, daß ich zu euch rede, und daß ihr mich höret. Denn wie kann, zum Beyspiel, die Nothwendigkeit der evangelischen Verläugnung euerm Verstande einleuchten, wenn ihr ein Herz voll Geitzes und voll Liebe zu den irdischen Dingen hieher bringet? Aber das ist nicht genug, daß ihr euer Herz ausleeret, ihr müsset, nachdem ihr das Wort Gottes gehört habt, dieses Herz durch eine innerliche Sammlung verschließen, und das ist das dritte Stück der Vorbereitung, welches ich euch erst angezeigt habe. Das Geheimniß, dieses Wort nach dem Empfang desselben zu bewahren, ist einige Zeit vor Gott zu bleiben, um es vorher recht in sein Herz eindringen zu lassen: aber, ach! wie verfährt man in dieser Rücksicht? Welche Achtung hat man vor dieses Wort, welches der königliche Prophet als einen unschätzbaren Schaz in seinem Schooß verbarg, in corde meo abscondi eloquia tua? Gehet man nicht aus der Predigt um sich in jene Gesellschafft zu begeben, in welcher man alle die

heiligen Eindrücke, die man erhalten hatte, wieder verlieren wird? Man wird vielleicht da den andern irgend eine Wahrheit sagen, die man in der Gedächtniß behalten hat; aber bey alle dem, wird diese Wahrheit nur auf den äußern Lippen bleiben; dieser Saame wird nur auf der Oberfläche der Erde liegen; und da er keine Wurzel in euerm Herzen hat, so wird ihn der Wind einer Spötterey hinwegjagen, die Hitze der geringsten Leidenschaft ihn verdorren, und man wird niemals in euern Werken die Frucht sehen, welche er bringen soll. Wisset, meine Brüder, daß Jesus Christus euch sagt, daß dieß ein Kennzeichen der Verstossung ist, wenn man sein Wort nicht so höret, wie man es hören soll, nämlich mit einem Herzen, das durch die Liebe zur Wahrheit geöffnet, durch die Verachtung der Eitelkeit leer und durch die Einsamkeit vor den Versuchungen der Welt verschlossen ist. Jeder frage sich jezt selbst, spricht der heilige Gregorius, und er wird erkennen, ob er dem Teufel oder Gott angehöre. Wenn die Wahrheit die ihm befiehlt, seine Empfindlichkeit zu ersticken, seinem Ehrgeiz zu entsagen, des Nächsten Gut nicht zu begehren, sich nicht zu sehr an sein eigenes zu hängen; wenn diese Wahrheit, sage ich, nicht in die Ohren seines Herzens dringet, so kann er

daraus schließen, daß er dem Teufel zugehöre: Ideo non auditis, quia ex Deo non estis. Aber wenn er sich diese Wahrheit überreden lässet, wenn er sie mit Freuden anhöret, sie mit Eifer ausübet, so kann er daraus schließen, daß er Gott angehöre, und zu seiner Herrlichkeit bestimmt sey.

Ueber die Entheiligung des Sonntags, deren sich viele Christen schuldig machen.

(Le Jeune.)

Das Gesetz Gottes befahl den Juden ausdrücklich, den Sabbathtag zu heiligen, und ihr wisset, meine Brüder, daß bey den Christen, der Sonntag an die Stelle des Sabbathtags getreten ist. Und um ihn zu heiligen, sagt man euch oft, daß man ihn zu heiligen Werken anwenden müsse, als da sind: dem Gottesdienste und den öffentlichen Belehrungen beyzuwohnen; die Lesung irgend eines gottseligen Buches vorzunehmen, irgend einen Kranken zu besuchen, oder ein anderes Werk der Barmherzigkeit auszuüben; eure Hausgenossen in den Geheimnißen unsrer Religion, in den Befeh-

len Gottes und der Kirche zu unterrichten, sie zur Ausübung der Tugend zu ermahnen. Auf diese Art müßt ihr den Sonntag heiligen. Ihr heiliget ihn also nicht, ihr, die ihr während des Gottesdienstes zu Hause bleibet, die ihr euch alsdenn nur mit zeitlichen Geschäften beschäftiget, ihr, die ihr diesen heiligen Tag, mit Handeln, mit Verkaufen, Kaufen, und andern knechtischen Geschäften zubringet.

Aber jene machen es noch viel schlimmer, die den Sonntag nicht allein Gott nicht dienen, sondern ihn an demselben schimpflicher beleidigen als die andern Tage: dieß thun diejenigen, welche diesen heiligen Tag in Gesellschafften des Vergnügens, in Gastmählern, in Wirthshäusern, in den Schauspielen, oder in Versammlungen von Männern und Weibern zubringen; die ihn mit Tanzen, oder in muthwilligen und gefährlichen Spielen, und in andern zur Sünde reizenden Handlungen zubringen.

Ach! meine Brüder, es scheint, daß der heilige Sonntag unter allen übrigen Tagen der Woche am allermeisten entheiliget werde; es scheint, daß man die Freyheit Gott zu beleidigen, auf den Sonntag verschiebe; für viele, hauptsächlich für

viele

viele Personen des gemeinen Volks, ist er nicht mehr der Tag des Herrn; er ist der Tag des Teufels: denn er triumphirt an demselben; er gewinnt sich da eine Menge Seelen. Unsere Feste sind nicht mehr Feste der Heiligen, sondern Feste des Bachus und anderer heydnischer Götter. Alle Feste der Schutzheiligen, an welchen man sich begnüget, des Morgens eine Messe lesen zu lassen, und hernach die übrige Zeit des Tags mit Essen und Trinken, mit Tanzen und Spielen, zubringet; alles dieß ist vor Gott ein Greuel. Ich weis, daß die Feste der Schutzheiligen heilig angeordnet, und Gott sehr angenehm sind, aber nur alsdann, wenn man sie heilig feyert, und so wie es die ersten Christen thaten. Unsere Feste, sagte ein heiliger Bischof, mit Namen Theodorat, werden nicht wie die Feste der Heyden gefeyert. Wir sind an denselben bescheiden, keusch, mäßig; man bringt da die Zeit nicht mit Gastmählern zu, nicht mit Lachen, und unziemlichem Scherzen, nicht mit ausgelassenem Wesen; sondern mit Absingung des Lobes Gottes, mit Anhörung des Unterrichts unsrer Seelenhirten, mit Verrichtung eifriger Gebethe.

Erinnert euch, meine Brüder, daß der Sonntag der Tag des Herrn genennt wird. Wenn ihr also die andern Tage für euch, und euere Geschäften

gelebt habt, so müßt ihr an diesem heiligen Tage für Gott und seinen Dienst leben. Er hat gewollt, daß der siebente Tag ihm eigen sey, daß er ihm zugehöre; und es ist eine Art von Heiligenraub, wenn man ihm diesen Tag entziehet, und ihn zu unheiligen Handlungen anwendet. Ihr arbeitet die übrigen Tage, entweder für die andern oder für euern Leib; arbeitet den Sonntag für euch selbst, und für eure Seele. Ihr habt die ganze Woche mit euern Gläubigern gerechnet; gebt an diesem Tage euern Gott Rechenschaft. Ihr übet das Recht aus, ihr sprecht den andern das Urtheil; thut es jetzt gegen euch selbst, und strafet eure Sünden. Indem Gott in dem Propheten Ezechiel von den Juden spricht, drückt er sich also aus: „Sie ha„ben den Tag meiner Ruhe verletzet, deswegen „habe ich mich entschlossen, meinen Zorn über sie „ausbrechen zu lassen, und sie zu verderben.„ Wir beklagen uns, daß die Jahre nicht mehr so fruchtbar sind, wie sie vor fünfzig Jahren waren, daß wir von allen Seiten mit Steuern und Auflagen über Auflagen belästiget werden; das kommt daher, weil uns Gott heimsucht, so wie wir es verdienen. Aendert also euer Leben; heiliget den Sonntag, wie es sich gehört; so wird Gott eure Arbeit segnen; verrichtet die Geschäfte Gottes an

den

den Festtagen, und er wird die eurigen an den Werktagen verrichten: wenn ihr so christlich lebet, so wird er euch aus der zeitlichen Ruhe dieses Lebens, zu der ewigen Ruhe der Herrlichkeit hinüber gehen lassen.

Ueber die Heiligung des Sonntags und der Feste.

(La Boissiere.)

Ist wohl ein Tag, sagt der heilige Pabst Leo, der durch so viele Geheimnisse geheiliget worden wäre, als der heilige Sonntag? Der Herr unser Gott hat ihn durch seine Auferstehung ehrwürdig gemacht, ihn, den Tag des Triumphs, an welchem Jesus Christus aus dem Grabe gegangen ist, und den Anfang zu dem geistlichen Leben gemacht hat, in welchem die Heiligung der Glaubigen durch den heiligen Geist vollendet worden ist, welcher in dem großen Pfingstfeste, auf sie herabgestiegen ist. Also daß man sagen kann, dieß sey der Tag der größten Geheimnisse, die zu unsrer Erlösung bewirkt worden sind, und an welchen uns am meisten liegt. So, daß wann die Kirche

noch andere feyerliche Feste zu diesem heiligen Tag hinzu gethan hat, sie nur in Beziehung auf den Herrn, welchen wir an diesem ersten Tag der Woche verehren, angeordnet worden sind. Und da Jesus Christus der große Gegenstand ist, der uns beschäftigen soll, so hat die Kirche die Feste der Heiligen dazu bestimmt, daß wir ihre Gemeinschaft mit diesem göttlichen Haupte, durch den nämlichen Geist feyern, welcher aus den Seligen, die in dem Himmel herrschen, und aus den Glaubigen, die auf der Erde leiden, nur einen Leib machet: also daß der Besitz Gottes, zu welchem sie durch die Heiligkeit gelanget sind, alsdann das Ziel unsrer Hoffnungen, und die Heiligkeit, die sie zu diesem Besitz gebracht hat, unser Beyspiel und Richtschnur wird.

Welcher Trost für die Kirche, welche Freude für die rechtschaffenen Leute, daß es noch mitten unter der Verdorbenheit der Welt, Feste giebt, an welchen die reine und untadelhafte Religion einen öffentlichen Beyfall erhält, an welchen die Tugenden der heiligen Lobgesänge und Anrufungen aus unser aller Mund erhalten!

Aber wenn wir auf einer andern Seite diese nämlichen festlichen Tage durch die Laster der Menschen entheiliget sehen; und unter einigen zweydeutigen

tigen Kennzeichen der Religion so wenig Ehrerbiethung für die Gesetze Gottes, so wenig Aufmerksamkeit auf die Feste der Geheimniße Jesu Christi, das Werk unsrer Heiligung so vernachläßigt; mit einem Worte, den Tag des Herrn selbst den Sonntag, auf welchen sich alle andere Feste beziehen, unter den Christen so wenig geachtet erblicken; hat man da nicht Ursache zu einem gerechten Schmerz? Wie gerecht und heilig ist doch die Anordnung dieses Tags, und welchen Gebrauch macht ihr von demselben, meine Brüder? Zu was sind alle eure Feste, und hauptsächlich die Feste Jesu Christi, seiner Geheimniße, und seiner Heiligen bestimmt?

Das ist die Zeit, welche sich die Religion zueignen soll, in welcher ihr die irdischen Werke und weltlichen Geschäfte unterlassen, und an kein anderes Geschäft als an das Geschäft eures Heils denken; und nur den heiligen Tempel besuchen müsset, um da den Herrn anzubethen, und dem heiligen Gottesdienst beyzuwohnen, indem ihr in dem öffentlichen Gebethe eine Stütze für eure schwachen Anrufungen suchet, und euch der Anhörung des göttlichen Wortes, und dem Nachdenken über dasselbe widmet. Aber das ist vielleicht das Werk, welches ihr an diesem heiligen Tage am meisten

ver-

vernachlässiget; und dieser Tag in euern Wochen, wird vielleicht am meisten durch eure Missethaten ausgezeichnet. Ihr sparet diesen Tag zu euern Reißen, zu euern Vergnügungen auf, und bringet einen großen Theil desselben über Tische zu: ihr begnüget euch ein Viertelstündchen von diesem Tage zum Dienste Gottes zu widmen, und den ganzen übrigen Theil desselben, macht ihr hernach durch eure Spiele und durch eure Schauspiele ganz unheilig.

O andachtlose Christen, ihr begreifet es nicht! Wisset, daß hienieden in unsern Festen ein kleiner Versuch von dem ewigen Feste des Himmels gemacht wird, und dieß zwar durch eine glückliche Verknüpfung des Wortes, des Gebeths, der Anbethungen und Gesänge, und der Wünsche der Gerechtigkeit, welche die Beschäftigungen der Heiligen ausmachen. Auch ist es wahr, daß es für glaubige Herzen nichts süßers und angenehmers giebt, als sich von Zeit zu Zeit von dem Tumult der Geschäfte loszumachen, um den göttlichen Dingen desto freyer obzuliegen.

Alsdann, o christliche Seele, schwingst du dich über die Erde empor, wo nur Dornen für dich wachsen, um dein Herz in den Himmel zu versetzen, wo dein Schatz ist. Wenn du alsdann dich

der verschiedenen Unruhen entlediget hast, wie sehr mußt du da dein Glück schätzen; das Glück im Stande zu seyn, in der Muße des Festes die deiner wartende vortreffliche Herrlichkeit zu betrachten; Gott selbst, der dir durch seine Diener seine Wahrheiten und seine Geheimniße verkündiget, zu hören; deine Gebethe gen Himmel zu schicken, dich voll Liebe zu dem König der Herrlichkeit, der die Wünsche des Herzens höret, zu wenden; in den Sakramenten die Zeugniße seiner Liebe, und die Segnungen seiner Gnade zu empfangen; ihn in den Opfern deine Verehrungen und deinen Dank zu beweisen; schon mit den Geistern der Heiligen Umgang zu haben, schon mitten unter der Gesellschaft der dich umringenden Glaubigen, den frohen Gesang der Ewigkeit anzustimmen. Ach! meine Brüder, wie unglücklich sind wir, wenn uns die Uebungen eines mit solchen Vorrechten begabten Tages zur Last sind; wenn wir den ruhigen Stunden des Gerechten, den mühseligen Tag der Sünder vorziehen; wenn wir von unserm Gott, und von der Gesellschaft derer die ihm dienen entfernt, uns nur in den Wohnungen der Sünder vergnügen können.

Ueber

Ueber die Feste der heiligen Märtyrer.

(Grenade.)

Indem wir die Herrlichkeit der heiligen Märtyrer feyerlich begehen, müssen wir uns bemühen, so viel als möglich ist, das Beyspiel ihrer Stärke und ihrer Geduld nachzuahmen: Denn ihre Feste sind, wie der heilige Augustin sagt, mächtige Ermunterungen, das, was wir mit Freuden feyern, auch ohne Verdruß nachzuahmen: Exhortationes sunt Martyrum, ut non pigeat imitari, quod celebrare delectat.

Und ob es schon jetzt keine Tyrannen mehr giebt, welche uns verfolgen, so fehlt es uns deswegen, doch nicht an vielen andern Feinden, wider welche wir unser ganzes Leben hindurch zu streiten haben: Job. 7, 1. Denn das Leben der Christen ist nichts anders als ein beständiger Krieg, den wir auf der Erde wider den Fürsten der Finsterniß unterhalten müssen, und wider einen einheimischen und ganz nahen Feind, welcher unser eigenes Fleisch ist. Man muß einen Anfall machen, man muß sich vertheidigen, und sich behaupten,

man

man muß ohne Unterlaß auf allerhand Art strei-
ten. „Betrachtet, spricht der heilige Chrysostomus,
„Homil. 33. über Matth. den Vertrag den ihr
„gemacht habt, und den Kriegsstand welchen ihr
„eingegangen seyd. Aus eben diesem Vertrag ha-
„ben diejenigen gestritten, die ihr bewundert: mit
„der nämlichen Bedingung haben sie alle überwun-
„den, und durch eben diesen Kriegsstand haben
sie triumphirt.„ Es schickt sich für einen Christen
große Dinge zu thun, und zu leiden, und zur Eh-
re Gottes große Uebel zu erdulden. Aber man
ist heut zu Tage sehr weit von dem Geist und von
dem Muthe der wahren Kriegsleute Jesu Christi
entfernt. Die meisten Menschen nehmen zwar die
Parthie derjenigen, welche unter seinen Fahnen
dienen; aber so, daß sie nichts mühsames und
schweres für die Ehre seines Namens unternehmen
wollen: sie fassen genug gute Vorsätze bey sich
selbst, aber ohne ihren Leib zu züchtigen, oder zu
kasteyen: sie wollen geduldig seyn aber ohne etwas
zu leiden; sie wollen also die Tugenden erlangen,
ohne sich die schweren Arbeiten und Uebungen der-
selben gefallen zu lassen. Lasset uns denn von ei-
nem so ungerechten Verfahren entfernen, und in-
dem wir einen ganz entgegengesetzten Weg nehmen,
lasset uns unser Leben und unsern Wandel so ein-

richten, daß wir immer gefaßt sind, die harten, mühsamen und verdrießlichen Dinge zur Ehre Jesu Christi über uns zu nehmen; lasset uns den standhaften Entschluß fassen, eher alles zu leiden, als seine Gnade zu verlieren: denn hauptsächlich dieses haben uns die Apostel und die Märtyrer durch ihr Beyspiel gelehrt. Ihr Glaube ist so fest gewesen, und ihre Liebe zu Jesu Christo war so standhaft, daß sie lieber haben zerrissen, zermalmet, zerschnitten und in Stücken zerhaut werden wollen, als nur auf einen einzigen Augenblick von der Treue nachlassen, die sie ihm schuldig waren.

Wenn euch dieß schwer scheinet, so denket, wie groß die Belohnung in dem Himmel seyn wird, weil die heiligen Märtyrer, um sie zu verdienen, großmüthig die grausamsten Lebensstrafen erduldet haben. Lasset uns vor Schaam und Verwirrung erröthen, da wir sehen, daß es uns schwer fällt, die Uebungen der Tugend einzugehen, und für eben diese Belohnung die geringsten Arbeiten der Buße auszuhalten. Denn, wie der Apostel sagt, so haben wir in dem Streit wider die Sünde noch nicht bis zur Vergießung unsers Blutes widerstanden; Hebr. 11, 4. anstatt daß sich die Heiligen glücklich geschätzt haben, jene Belohnung durch Mühseligkeiten und fast unendliche Quaalen

zu

zu erkaufen. Lasset uns bedenken, daß der so kurze und so leichte Augenblick der Trübsalen, welche wir in diesem Leben leiden, das ewige Gewicht einer unvergleichlichen Herrlichkeit in uns hervorbringt. 2 Cor. 4. 17. Da nun denn diese unschätzbare Belohnung ganz sicher auf alle glaubigen Diener des Herrn wartet, so lasset uns seine Gesetze und Gebothe beobachten, so daß wir, wenn es seyn müßte, eher unsere Güter, ja unser Leben selbst verlieren, als sie nur im geringsten verletzen wollen.

Daß die Christen die angenommenen Kinder Gottes sind.

(Loriot.)

Habt ihr jemals, meine Brüder, eine ernstliche Aufmerksamkeit auf jene Worte des heiligen Apostel Johannes gerichtet, welcher ausruffet: Sehet welche Liebe hat uns der Vater bezeuget, daß er will, daß wir Kinder Gottes genennet werden, und wirklich seyn. Joh. 3, 1. Wenn ein König irgend einen aus dem gemeinen Volk zu seinem Sohn annehmen, und ihn, so zu

sagen, aus dem Koth ziehen wollte, um ihn in dem königlichen Hause aus und ein gehen zu lassen, welche Verbindlichkeit würde nicht dieser, auf eine solche Art angenommene Sohn gegen ihn haben, und mit welchem Dank könnte er jemals diese Wohlthat bezahlen? Und der Sohn eines Menschen vom Stande, ja sogar eines Königes zu seyn, was ist das in Vergleichung damit, wenn man ein Kind Gottes ist, Gottes, sage ich, der so groß, der unendlich weit über alle Könige der Erde erhaben ist, und der uns aus dem niedrigsten dem schlechtesten Zustand, in welchem wir jemals seyn konnten, nämlich aus dem Stand der Sünde heraus gezogen hat, um uns zu dem höchsten und herrlichsten Zustand zu erheben, zu welchem wir nur jemals steigen konnten, ich meyne zur göttlichen Kindschaft. O Gott! welche Verbindlichkeit haben wir nicht gegen dich, und welche Ungeheuer von Undankbaren sind wir nicht, daß wir nicht einmal daran denken? O Christen, die ihr alle Tage Gott euern Vater nennet, ohne jemals das, was ihr saget zu überlegen, wie könnt ihr diese Worte: Vater unser der du bist im Himmel, vorbringen, ohne euch bey dem Anblick eurer Unwürdigkeit bis in den Grund des Nichts zu versenken? Wie könnet ihr sagen, daß Gott euer Vater ist, ohne

diese

diese große Gnade zu erkennen? Und wie könnet ihr an die Würde, welche ihr besitzet, gedenken, ohne demjenigen, von welchem ihr sie habt, mit allen Kräften eurer Seele zu danken? Dieser Vatername, welchen Gott in Rücksicht auf euch annehmen will, ist an ihm selbst so annehmlich und liebenswürdig; und wir sollten uns bemühen, ihn zu verkennen um ihn zu beleidigen? Ach lasset uns einer so ungeheuern Undankbarkeit nicht schuldig werden. Es vergehe kein Tag da wir ihm nicht für eine so große Gnade danken, und hauptsächlich wann wir jene so angenehmen und so zärtlichen Worte vorbringen: Vater unser, so geschehe dieß, mit einer großen Empfindung der Liebe und des Danks gegen denjenigen, der uns unter die Zahl seiner Kinder hat setzen wollen.

Der Dank ist die erste unsrer Pflichten, nach unserer erhaltenen Kindschaft, aber er ist nicht die einzige: wir müssen außerdem ein unserm Stande und dem Adel unsers Ursprungs gemäßes Leben führen. Wir müssen, um diese Pflicht zu erfüllen, mit einer sehr großen Sorgfalt wachen, daß wir nichts thun, das des Vaters unwürdig sey, der uns zu seinen Kindern angenommen hat. Wir sind Kinder Gottes, meine Brüder, was kann es großeres und erhabeners geben? Soll uns diese

Betrachtung nicht zur Ausübung solcher Werke bringen, die sich für unsern Stand schicken, und dazu, daß wir uns nicht mehr zu Handlungen erniedrigen, welche unsers Herkommens unwürdig sind. Sehet was euch der heilige Pabst Leo sagt: „Erkenne, o Christ, deine Würde, und, da du „der göttlichen Natur theilhaftig gemacht worden „bist, so arte nicht von deinem Adel aus, indem „du zur Niedrigkeit deines ersten Ursprungs zu„rückkehrest: erinnere dich, welches Hauptes und „welches Leibes Glied du bist: erinnere dich, daß du, „da du aus der Macht der Finsterniß heraus gezo„gen, in das Licht und das Reich Gottes versetzt „worden bist „

Hat man nun nach diesem allen, meine Brüder, nicht Ursache zu seufzen, daß Gott von den meisten Christen, die er wie seine Kinder behandelt, beleidiget wird? Mag er von einem Heyden, von einem Unglaubigen, von einem Götzendiener beleidigt werden; das sind erklärte Feinde, von welchen man nichts anders erwarten muß. Aber wenn ihr, die ihr Christen seyd, die ihr bekennet, daß ihr ihm zugehöret, wenn ihr, welchen er so viele Wohlthaten erwiesen, welche er zu seinen Kindern angenommen, welchen er die Ehre an seinem Tische zu erscheinen angethan, welche er mit seinem eigenen Fleische genähret

nähret hat, wenn ihr ihn verlasset, um euch euern lasterhaften Leidenschaften zu überlassen, euch auf die Seite seiner Feinde zu schlagen; glaubet ihr, daß ihm ein solcher Schimpf nicht empfindlich sey? Bedenket inzwischen, daß, wenn ihr nicht wie gehorsame Kinder handeln wollt, er den Namen und die Eigenschaft des Vaters verlassen werde, um die Eigenschaft eines Richters anzunehmen. Wenn er nicht zu euerm Auferstehen gereichet, sagt das Evangelium, so wird er zu euerm Fall gereichen.

Ueber die Wahrheiten des Glaubens.

Daß man dem Licht des Glaubens gemäß leben müsse.

(Loriot.)

Um die Verdammung des gerechten Richters zu vermeiden, ist es nicht genug, das Glaubensbekenntniß anzunehmen, und alle dem, was der Kirche geoffenbaret worden ist, anzuhangen, der heilige Apostel Paulus sagt uns, Röm. 8. daß wir nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln, das ist, daß wir seine Leidenschaften unterdrücken, und seine bösen Lüste kreuzigen müssen. Diejenigen, welche Jesu Christo an-

gehören, spricht er an einem andern Orte, Gal. 6. haben ihr Fleisch und seine unordentlichen Begierden gekreuzigt: denn die Liebe des Fleisches ist ein wahrhaftiger Tod; die Liebe zu den geistlichen Dingen hingegen, ist das Leben und der Friede. Diejenigen also, welche dem Fleische, der Herrschaft der bösen Lust, der Tyranney ihrer Leidenschaften unterworfen sind, die können Gott nicht gefallen, was für Uebungen der Andacht sie sich auch vorschreiben; wenn sie den Willen des Fleisches thun, um mich der Ausdrücke des heiligen Paulus zu bedienen, so sind sie im Stand des Todes und der Verdammniß: denn Fleisch und Blut, spricht er, können das Reich Gottes nicht besitzen, und die Verwesung wird niemals das unverwesliche Erbe genießen. Es findet sich unterdessen eine große Anzahl solcher, die den Namen Christen tragen, welche, anstatt sich zur Bestreitung der fleischlichen Begierden, mit den Waffen des Glaubens zu bekleiden, dem Fleische alles das gewähren, was es verlangt. Sie gehorchen ihren Begierden, ohne den geringsten Widerstand, wie die Thiere, welche dem Trieb blindlings folgen, welcher sie zur Aufsuchung der Vergnügungen des Leibes antreibt.

Und nicht allein das heißt nach dem Fleische leben, wenn man sich schändlichen Ausschweifungen überlässet, als wie, wenn man sich in Unmäßigkeit, in die Wollust, in die sinnlichsten Leidenschaften versenkt; der Apostel begreift auch diejenigen darunter, welche sich den Begierden ihres Geistes überlassen, und erklärt, daß sie nebst den Unzüchtigen von dem Himmelreiche ausgeschlossen werden. Wisset ihr nicht, spricht er, daß weder die Ungerechten, noch die Geitzigen, noch die Diebe, noch die Verläumder, noch die Räuber des fremden Gutes, Erben des Reiches Gottes seyn werden? In der Erzehlung die er an einem Orte von den Werken des Fleisches macht, zehlt er auch die Feindschaften, die Uneinigkeiten, die Erbitterungen, die Zänkereyen, den Neid darunter: denn der heilige Geist ist nicht allein dem Fleische entgegengesetzt, sondern auch noch dem Geiste Adams, der ganz thierisch, und ganz verdorben geworden ist. O, wie viel fleischliche Christen, und die den Geist Gottes nicht haben, giebt es nicht nach dieser Lehre! animales, spiritum non habentes. Richt. 19. Wie viel falsche geistliche Menschen giebt es in der Welt, die sich schmeicheln Christen zu seyn, weil sie die groben Laster verlassen haben, da sie doch dem Ehrgeitz, der Ei-

telkeit alles aufopfern, sich bestreben, Gut aufzuhäufen, in allen ihren Handlungen nur menschliche Absichten, und eigennützige Bewegungsgründe haben. Denn, wisset, meine Brüder, daß die böse Begierde, wenn sie an einem Orte zurückgehalten wird, ihren Gift an einem andern zu verbreiten suchet. Ihr gerathet vielleicht nicht mehr in die Unreinigkeit, und andere sinnliche Ausschweifungen, aber ihr ergebt euch den Lastern des Stolzes, der Ehrbegierde, des Geitzes, welche euch nicht weniger vor den Augen Gottes beflecken. Also geschiehet es oft, daß man todt ist, ob man schon in dem Ruf stehet, lebend zu seyn: Nomen habes quod vivas, & mortuus es. **Offenb. Joh.**

Welches ist nun das Gegenmittel wider ein so schreckliches und doch so gemeines Unglück? Der heilige Paulus stellt es uns dar: spiritu ambulemus. Wandelt nach dem Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, das heißt, nach dem Geiste Gottes: denn wie könnte der menschliche Geist, so verdorben als er ist, unser Wegweiser seyn, da er selbst die Quelle der fleischlichen Begierden ist? Nein, nein, nur dem Geiste Gottes, welcher ein Geist der Liebe ist, gehöret es zu, die lasterhaften Leidenschaften in dem Herzen zu tödten, und ihm das Leben zu geben:

er giebt uns das Schwert in die Hand, um die Glieder des irdischen Menschen, die bösen Lüste, die unordentlichen Begierden zu tödten, um alle unsere bösen Neigungen, unermüdet zu bestreiten.

Lasset uns also mit dem Kreuze des Erlösers ausrüsten; unser Leib müsse den Eindruck desselben an sich tragen, damit der Eindruck der Sünde in ihm vernichtet werde; lasset uns unsere äußerlichen Sinne und die innern Kräfte unsrer Seele, damit befestigen. Alsdann werden wir uns ganz sicher darauf verlassen können, daß wir in dem Leben des Glaubens leben: denn unser Glaube bringt uns zur Ueberwindung der Welt, indem er uns erkennen lehrt, welche Güter wir lieben, welche Uebel wir fürchten sollen, indem er uns durch das Gebeth die Gnade zuzieht, nichts anders zu fürchten, und zu lieben, als was ewig ist.

Ueber den Glauben.

Daß es unter dem größten Theil der Christen fast gar keinen Glauben mehr giebt.

(Le Jeune.)

Woher kommt es, meine Brüder, daß die Artikel unsers Glaubens, welche so gewiß und so wichtig sind, uns doch nicht bewegen, nicht rühren, nicht bekehren? Ich finde davon drey Ursachen; nämlich, man erkennet, man glaubet, man überleget sie nicht so, wie es seyn sollte.

Ich sage 1), man erkennet sie nicht. Denn woher kommt es, daß so viel böse Christen, Gott mit so viel Kühnheit beleidigen? Daher weil sie die Größe, die Macht der göttlichen Majestät, die Strenge seiner Gerechtigkeit, den Haß, welchen er gegen die Sünde trägt, seinen Willen sie nicht ungestraft zu lassen, nicht erkennen. Und sie begehen nicht allein die Sünde, sondern sie verharren auch noch in derselben, schieben es bis auf den Tod auf, deswegen Buße zu thun, und wissen nicht, daß sie durch ein solches Verfahren Gott Gelegenheit geben, sie zu verlassen, und ihnen die zu ihrer Bekehrung nothwendige Gnade verweigern.

Wollt ihr wissen, warum die Liederlichkeiten, die Unreinigkeiten, der Haß, die Ungerechtigkeiten, die Christenheit verwüsten! Darum, weil man Gott nicht erkennet; darum, weil man die Geheimnisse des Glaubens, und die wichtigen Wahrheiten der Religion nicht weis. Wenn man Sorge trüge, die Verpflichtungen die in der Taufe eingegangen werden, die Verachtung der weltlichen Hoheit, die Verläugnung der irdischen Güter, die Verzeyhung des Unrechts, das Mistrauen gegen sich selbst, das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, und andere ähnliche Vorschriften des Evangeliums, dem Verstand und dem Herzen der Glaubigen frühzeitig einzuprägen, so würde man ganz andes leben, als man gegenwärtig lebt. Welche Schande, daß ihr so sorgfältig seyd, euern Kindern alles das lernen zu lassen, was zur Erhaltung dieses Lebens, und zur Vermehrung ihres Vermögens nothwendig ist, und euch so wenig darum bekümmert, sie das was zu ihrem Heile nöthig ist, zu lehren!

2) Man glaubt die Wahrheiten, welche in der heiligen Schrift stehen, nicht wie man soll; und daher kommen die Uebel, welche in der Welt sind. Ihr hinterlasset euern Kindern Vermögen, weil ihr glaubt, daß es ihnen nützlich seyn werde;

mit noch mehrerm Grunde würdet ihr den Armen davon hinterlassen, wenn ihr glaubtet, daß es euch so Nutzen bringen müßte. Wenn ihr die geringste Muthmassung hättet, daß euch die hier ausgetheilten Allmosen in der andern Welt nützen würden, ihr würdet sie um viel lieber austheilen, weil ihr mehr Zuneigung gegen euch selbst, als gegen eure Erben haben sollt. Unser Herr Jesus Christus versichert euch in seinem Evangelium, daß die irdischen Reichthümer, die weltliche Hoheit, die menschlichen Wissenschaften im Paradies nichts gelten, daß nur allein die Allmosen und die Werke der Liebe daselbst im Werthe sind; und ihr belästiget euch mit der Sorge für die zeitlichen Güter, ihr vernachläßiget die guten Werke: ohne Zweifel aus Mangel des Glaubens an unsern Herrn, welcher jene so oft in ihrer Nichtswürdigkeit darstellt, und euch diese so inständig empfiehlt.

3) Man bestrebt sich nicht, die Wahrheiten des Glaubens zu überlegen, und sie in seinem Verstande zu widerholen. Das Land, spricht der Prophet Jeremias, ist ganz durch die Unordnung, und durch die Lasterhaftigkeit verwüstet, weil niemand ist, der über die Wahrheiten der Religion nachdenket: Quia nullus est qui recogitet corde.

Lasset

Lasset uns trachten, meine Brüder, jenes schöne Wort unsers Herrn in Ausübung zu bringen: Habet den Glauben Gottes: Habete Fidem Dei. Marc. 11, 20. Ihr müsset glauben, daß ich euch predige, nicht weil ichs euch sage, sondern weil es Gott gesagt, und seiner Kirche geoffenbaret hat. Uebet euern Glauben oft durch wirkliche Handlungen aus, hauptsächlich in der Versuchung. In den Versuchungen zur Unreinigkeit, oder zum Geize, erinnert euch an jene Worte des Apostels: Wisset, spricht er, daß kein Hurer, kein Geiziger, an dem Reiche Jesu Christi Theil hat; und weil uns die heilige Schrift sagt, daß diese Leute und andere Sünder, das Reich Gottes niemals besitzen werden, so glaubet fest, daß ihr niemals zur Seligkeit gelangen werdet, wenn ihr euch irgend einer von diesen Sünden schuldig fühlet: Habete fidem Dei. Kommt ihr in Versuchung, euch in der Absicht den Menschen zu gefallen, auf eine ganz weltliche und unbescheidene Art zu kleiden, so erinnert euch an jenes Wort unsers Herrn: Wehe dem, durch welchen Aergerniß kommt; das heißt, wehe demjenigen, oder derjenigen, welcher, oder welche, einer einzigen Person Gelegenheit giebt, eine Todtsünde zu begehen; und bey dem Anblick dieser Gegenstände, begehet man mit

den Gedanken eine. Haltet endlich alles was die Kirche lehret, für gewiß, und bringet es in Ausübung, wenn ihr in der Ewigkeit aus der Zahl der Auserwählten seyn wollt.

Ueber den Glauben,

Er ist unser Trost in den Trübsalen.

(Girouft.)

Der Glaube lehret uns den ganzen Werth unserer Leiden erkennen; er lehrt sie uns schätzen. Die heilige Schrift, und vorzüglich das Evangelium, trösten uns nur damit, daß sie uns die Wahrheiten des Glaubens vor die Augen legen. Wir lernen da, daß man nur durch das Kreuz selig werden kann! daß uns Jesus Christus nur dadurch selig gemacht, und uns keinen andern Weg vorgezeichnet hat, auf welchem wir ihm nachfolgen, und nach ihm in den Himmel kommen könnten, daß das Gesetz, welches er uns lehret, ein Gesetz der Verläugnung und Fleischeszüchtigung ist; daß die Trübsale dieses Lebens, Mittel der Bekehrung für die Sünder sind, die sie zu Gott führen, und Genugthuungen, die ihm das leisten, was sie sei-

ner

ner Gerechtigkeit schuldig sind: daß sie für die Gerechten Prüfungen sind, die sie reinigen, wie das Feuer das Gold in dem Schmelztiegel reiniget. Denn das ist eine Wahrheit des Glaubens, und welche uns die christliche Sittenlehre lehret, daß diejenigen, welche auf der Erde verfolget, gehasset, verachtet, verläumdet werden, glücklich sind; daß wir die zeitlichen Widerwärtigkeiten für Kennzeichen der göttlichen Gnade ansehen sollen, und daß uns Gott einen sichtbaren Beweis seiner Liebe giebt, wann er uns in dieser Welt züchtiget: Beati estis cum maledixerint vobis homines & persecuti vos fuerint, &c. Matth. 6, 5.

Ist nicht eine mit diesen Grundsätzen erfüllte Seele über alle Zufälle dieses Lebens erhaben? Denn, welcher Trost, wenn man, das Evangelium in der Hand, zu sich selbst spricht: Ich leide, aber mein göttlicher Erlöser, hat die Leiden durch sein Beyspiel geheiliget: ich leide, und dadurch betrete ich jenen schmalen Weg, der allein zu der seligen Ewigkeit führet; und lehret mich der Glaube nicht, daß man durch Trübsale gehen muß, ehe man zur höchsten Glückseligkeit gelangt? Apostelgesch. 14, 21. Ich leide, und dadurch bin ich eigentlich ein Christ: das Zeichen des Christen ist das Kreuz, aber das Kreuz, welches mit Muth und Unterwer-

werfung getragen wird. Ich leide, und dieß ist die Buße, durch welche ich meine Sünden aussöhne; eine leichte vorübergehende Buße, ohne welche ich aber mit dem ewigen Verderben bedrohet werde, wie es mein göttlicher Erlöser erkläret hat. Luc. 13, 5. Ich leide, aber meine vielfältigen Leiden, sind eben so viel Verdienste, und eben so viel Kronen, die ich einstens in jenem heiligen Vaterlande, wohin mich mein Glaube rufet, wieder finden werde. Ich leide: ach! Herr, ich empfinde es nur zu sehr, und habe es auch andern, durch meine Klagen und mein Murren nur zu sehr empfinden lassen. Wie dem nun auch sey, ich leide: aber bekehrest du uns nicht, mein Gott, durch die Trübsale, ziehest du uns nicht dadurch von unsern Abweichungen zurück, und zwingest du uns nicht dadurch gewissermaßen zu dir zurückzukehren? Ich leide; aber was sage ich? Heißt das leiden, Herr, wenn man in eben den Zustand gebracht wird, als du? oder wenn das wirklich leiden heißt, muß nicht das Bild eines Gottes am Kreuze, welches wir der Glaube vorstellt, alle meine Schmerzen versüßen? Ein leidender Christ unterhält sich mit diesen Gedanken und nähret sich damit: Gott läßt inzwischen seine Gnade und seine Salbung in ihrer ganzen Stärke in sein Herz fließen, und seine Seele einen innerlichen Frieden genießen. Ueber-

Ueberleget noch dieses, meine Brüder, daß Jesus Christus uns nur durch die Leiden selig gemacht, und uns zu verstehen gegeben hat, daß wir uns auch nicht selbst ohne die Leiden selig machen können. Aber ohne welche Leiden? ohne mit den seinigen vereinigte, ohne geheiligte Leiden. Das heiliget aber unsere Leiden, wenn wir sie mit den Leiden Jesu Christi vereinigen, und wir vereinigen sie mit denselben, durch die Geduld und die Unterwerfung. Also stärkt sich ein Herz mitten unter den größten Leiden; also versetzt es sich in eine vollkommene Ruhe. Es mag sich zutragen was da wolle, es ist demüthig, gemäßiget, gelehrig: jene tröstliche Wahrheit des heiligen Apostel Paulus ist seinem Verstande gegenwärtig, daß dieser so kurze und so leichte Augenblick der Trübsale, die wir in diesem Leben leiden, das ewige Gewicht einer unvergleichlichen Herrlichkeit in uns hervorbringt: Momentaneum & leve tribulationis noſtræ, ſupra modum in ſublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2 Cor. 4, 17.

Ueber den Glauben.

(Girouſt.)

Die Unglaubigen, und viele Sünder sagen uns: der Glaube ist dunkel, und wie können wir

das glauben, was wir nicht sehen? Aber mein lieber Zuhörer, du verlässest dich täglich auf das Wort der Menschen; du glaubst ihnen, diesen dem Irrthum unterworfenen Menschen; und wann Gott redet, zweifelst du, und bist ungewiß: und sage nicht, wer versichert mich davon, daß Gott geredet hat? Wie! lehren dichs nicht so viele Propheten? sie haben die größten Begebenheiten vorausgesagt; alle Umstände derselben angezeigt; ihre Weissagungen sind erfüllt worden: ist das nicht die Sprache Gottes? Lehren dichs nicht so viele Wunder? Man hat die ganze Natur den Befehlen eines Gottmenschen gehorchen gesehen: man hat die Kranken geheilt, die Todten auferweckt gesehen. Lehren dichs nicht so viele Märtyrer? Sie haben für eben die Religion welche wir predigen, ihre Leiber allen den Quaalen preis gegeben, welche nur die menschliche Grausamkeit zur Prüfung ihrer Standhaftigkeit hat ersinnen können. Lehren dichs nicht so viele gelehrte Leute, aus allen Jahrhunderten? Waren dieß eingeschränkte Genies, seichte Köpfe? Waren sie die Artikel des Glaubens zu erforschen, weniger im Stande als du?

Ich gestehe es, meine Brüder, daß ich mich von einem geheimen Unwillen durchdrungen fühle, wann ich in der Welt solche Leute sehe, die es sich

anmaßen, über unsere Geheimniße zu urtheilen, und doch bisweilen nicht einmal die Anfangsgründe derselben gelernet haben; die, so als wenn sie das Recht dazu hätten, und unter keinem andern Vorwand, als den ihnen eine gewisse Kühnheit giebt, mit welcher sie ihre gottlosen Grundsätze an den Mann bringen, sich zu Richtern der wichtigsten Sachen aufwerfen, und alles mit lauter Stimme verdammen und verurtheilen, was es nur in der Kirche und unter den Lehrern, welche sie vertheidigt haben, Heiliges und Geschicktes gegeben hat. Ich möchte sie gerne fragen, wo sie diese Gelehrsamkeit, welche sie mit so vieler Kühnheit auskramen, her haben, ob etwan aus den Staatsbesuchen, aus den Schauspielen, aus den Spielen, aus den zum Vergnügen bestimmten Gesellschaften? Denn blos allein mit diesen Dingen, wird ihr Leben zugebracht. Was mich noch mehr entsetzt, ist dieß, daß leichtfertige Jünglinge, die kaum aus der Schule gegangen sind, kaum sich selbst kennen, und denen man nicht das geringste Geschäft von irgend einem Betrage anvertrauen würde, sich keine Schwierigkeit daraus machen, mit den zuversichtlichsten und entscheidendesten Ton über die Fragen des Glaubens zu urtheilen. Was sollen wir alsdann thun? sie beklagen,

seufzen sollen wir: nicht deswegen, weil das, was wir ihnen sagen könnten, nicht überzeugend wäre, sondern deswegen, weil sie uns nicht begreifen, und in ihrer stolzen Unwissenheit, weder verstehen wollen, noch können.

Ihr befindet euch bisweilen, meine Brüder, in der Welt unter dergleichen Leuten, welche die Religion angreifen: ihr höret sie, und ihre gottlosen Gespräche machen euch Entsetzen; aber der Muth fehlt euch, und ihr wagt es nicht, ihnen zu widersprechen, und zu widerstehen. Ach! Christen, das ist eine lasterhafte Furchtsamkeit. Sobald es den Glauben betrifft, ist es nicht mehr erlaubt zu schweigen: Da müßt ihr euch mit euerm ganzen Eifer ausrüsten: da müßt ihr euch für die Sache Gottes erklären. Nichtsdestoweniger sage ich nicht, daß ihr euch in oft unnütze Streitfragen einlassen sollt: ihr seyd nicht im Stande sie zu behaupten; aber ihr seyd immer im Stande zu bezeugen, wie sehr euch solche Gespräche ärgern: und wenn man sich auf diese Art der zügellosen Freyheit jener Unglaubigen entgegensetzte, so würden sie hierinn viel zurückhaltender werden, und die Freygeisterey würde ihr Haupt nicht mitten in dem Christenthum so stolz empor heben.

Wie! leidet es ein wohlgezogener Sohn, daß man in seiner Gegenwart seinen Vater ungestraft verspotte? Leidet es ein Verwandter, daß man in seiner Gegenwart seinen Verwandten verunehre? Leidet es ein Freund, daß man seinen Freund beschimpfe? Und Gott, seine Kirche, meine Religion, alles was mir nur heilig ist, soll den Spöttereyen und dem Tadel gewisser sogenannter schöner Geister und liederlicher Leute ausgesetzt werden, ohne daß ich mich erkläre, ohne daß ich meine Stimme erhebe, ohne daß ich meinen Glauben und meinen Eifer für die Sache Gottes zu erkennen gebe. Alsdenn verdiente ich, daß er mich verließe, so wie ich ihn verlassen hätte, und daß er sich meiner schämte, so wie ich mich seiner geschämt hätte: denn Jesus Christus erklärt, daß er eben dieses thun werde, wann er in seiner und seines Vaters und der heiligen Engel Herrlichkeit kommen wird. Aber das ist nicht genug: indem ihr euern Glauben durch eure Worte behauptet, müßt ihr ihn auch durch eure Sitten ehren, und euer Leben muß ein sichtbarer Beweis von der Wahrheit eurer Religion seyn.

Ueber den Glauben.

(Loriot.)

Der Glaube ist ohne Zweifel eine große Gabe, aber er ist seltener als man denkt; und der Apostel hat Ursach gehabt zu sagen, daß er nicht allen gemein sey: Non omnium fides. 2 Thess. 3, 2. Einen Gott in drey Personen, und alle andere Geheimnisse der Religion glauben, heißt kein Heyde und kein Ketzer seyn; aber das heißt noch nicht ein wahrhaftiger Christ seyn. Um ein solcher zu seyn, muß man nicht allein die spekulatifen Wahrheiten, welche uns die Kirche vorlegt, glauben. Man muß auch noch mit dem nämlichen Glauben, die Vorschriften der Sittenlehre, und die auszuübenden Wahrheiten annehmen, welche uns Jesus Christus in seinem Evangelium lehret. Den meisten von denjenigen, welche in dem Schooß der Kirche auferzogen worden sind, kostet es gar keine Mühe, die Lehrsätze zu glauben, als zum Beyspiel, das Geheimniß der Dreyeinigkeit, die Menschwerdung, das heilige Abendmahl, und die andern: sie verursachen ihnen keinen Zwang; thun ihnen keine Gewalt an; aber was die auszuüben-

den

den Wahrheiten betrifft, welche der Sinnlichkeit anstößig sind, und mit welchen die natürlichen Neigungen sich nicht vertragen, so glaubt man nur was man will davon.

Die einen sind inzwischen so gewiß als die andern; sind auf gleiche Weise der Gegenstand unsers Glaubens. Ihr glaubet, daß ein Gott in dreyen Personen sey, ihr thut wohl, daß ihr es glaubt, es ist ein Artikel des Glaubens; aber nehmet ihr mit eben diesem Glauben an, daß das ein Unglück sey, und man daraus schon im voraus wissen kann, daß man aus dem Himmelreich ausgeschlossen werden werde, wenn man seinen Trost in diesem Leben findet, das heißt, so wie die Reichen, in allen Vergnügungen des Lebens lebt? das eine ist nichtsdestoweniger eben so gewiß, als das andere, weil es das nämliche Wort Gottes ist, welches allenthalben gleich wahrhaftig ist. Ihr glaubet daß Jesus Christus in einer großen Armuth gebohren sey; aber glaubet ihr auf die nämliche Weise, daß es für einen Reichen sehr schwer sey, selig zu werden?

Nein, meine Brüder, es ist nicht mehr wahr, daß es einen Gott in dreyen Personen gäbe, als es wahr ist, daß weder die Hurer, noch

die Ehebrecher, noch die Geitzigen, noch die Läste-rer, noch die Räuber des fremden Gutes, jemals das Reich Gottes besitzen werden. Es ist nicht mehr wahr, daß der Sohn Gottes die zweyte Person der heiligen Dreyeinigkeit, und daß er Mensch geworden ist, als es wahr ist, daß die Liebhaber der Welt Gott nicht lieben. Sehet, was der heilige Apostel Jakobus sagt: Die Lie-be dieser Welt ist eine Feindschaft wider Gott. Jak. 4, 4.

Es ist nicht mehr wahr, daß ein allgemeines Gericht seyn wird, und daß Jesus Christus zum Richter der Lebendigen und der Todten eingesetzt ist, als es wahr ist, daß er diejenigen zu ewi-gen Strafen verdammen wird, die ihn nicht in der Person der Armen speißten, da er hungrig, und nicht tränkten, da er durstig war. Mit ei-nem Wort, das Evangelium und die Kirche sind in den Lehrsätzen und in den Sittenregeln gleich unfehlbar: und wie wir verbunden sind, das zu glauben, was sie uns vorlegen, so sind wir auf gleiche Weise verbundeu, das was sie uns vor-schreiben, zu thun, ohne weder bey dem einen noch bey dem andern Erklärungen zu suchen, die nach unsern Neigungen eingerichtet sind.

Wenn

Wenn das wahr ist, so wie es ungezweifelt ist: glaubt ihr, daß des Menschen Sohn, wenn er zum Ende der Welt kommen wird, so wie es Jesus Christus selbst sagt, Glauben finden werde, auf der Erde? Man muß hoffen, daß der Glaube an die Geheimniße, Trotz der gewaltigen Verfolgung des Antichrists, in der Kirche bestehen werde; aber jener Lebendige und Beseelte, jener Ausübungsglaube der die Menschen nicht allein zum Glauben, sondern auch zum Thun antreibt, jener Glaube der Werke, wird ganz gewiß sehr selten, und auf wenige Personen eingeschränkt seyn, weil er es gegenwärtig schon ist. Nichtsdestoweniger ist es jener, der zur Seligkeit schlechterdings nothwendig ist, mit welchem man alles, ohne welchen man nichts hat, und um den man Gott unabläßig bitten muß.

Ueber den Glauben,

Und über den Widerspruch der sich zwischen dem Glauben der Christen an die Wahrheiten des Evangeliums, und zwischen ihren Sitten findet.

(Cheminais.)

Es ist zum Erstaunen, meine Brüder, daß wir an so schreckliche Wahrheiten glauben, wie diejenigen sind, welche den Gegenstand unsers Glaubens ausmachen, und doch dabey in einer so offenbaren Freyheit der Sitten leben, als man bey den meisten Weltleuten siehet. Ich will mit euch über die wahre Ursache der Unordnung, welche wir sehen, übereinkommen, und mit euch darüber seufzen. Dieser so herrlich gestiftete, und so wohl gegründete Glaube, legt euch in der That große Gegenstände vor, die fähig sind, Schrecken einzujagen, und die Hoffnung zu erwecken; aber diese Gegenstände sind unsichtbar. Die Welt kramt nur eitle vergängliche Güter vor euern Augen aus; aber diese Güter sind sichtbar, und nehmen auch ein Herz ein, das seine natürliche Neigung zu den sinnlichen Vergnügungen fortreißt.

Der

Der Glaube unterstützt euch nur durch das Zukünftige, und die Welt ziehet euch durch das Gegenwärtige an sich: der Glaube zeigt euch die Schätze nicht, die er euch verspricht, und die Welt zeigt euch mehr von ihren Schätzen, als sie euch davon geben kann.

Ach! meine Brüder, wenn ihr euch des Glaubens zu bedienen wüßtet, wie bald würden alle jene euch durch ihre Gegenwart einnehmenden Blendwerke der vergänglichen Güter vor demselben verschwinden! Ich wünschte, daß ihr euch auf einige Zeit der Welt entzöget, die Thür, nach dem Rath des Evangeliums, hinter euch zuschlößet, und euch selbst wegen der Beschaffenheit eures Glaubens Rechenschaft geben möchtet: Vosmetipsos tentate si estis in fide: ipsi vos probate, das sind die Worte des Apostels. 2 Cor. 13. Erforschet euer Herz vor Gott. Habe ich den Glauben verlohren: ich führe ein unordentliches Leben, ich lebe wie ein Heyde; ich weis, ich gestehe es; aber ich möchte wissen, woran ich mich deswegen halten sollte. Noch einmal, giebt es keine Religion mehr für mich? Ist diese Religion, die mir, so lange ich fromm gelebt habe, so theuer gewesen ist, nichts mehr für mich? Ach, Herr! warum sollte ich sie verlohren haben? Wollte Gott, daß ich ein durch

seine Heiligkeit so ehrwürdiges, und durch so viele Wunder bestätigtes Gesetz niemals verläugnete.

Aber ich glaube, und lebe doch so; ich bin überzeugt, daß es eine Ewigkeit der Strafen für die Sünder, und der Herrlichkeit für die Frommen giebt; ich weis, daß ich diesem gefährlichen Zeitpunkt ganz nahe bin, welcher über mein Loos in der einen, oder in der andern Ewigkeit entscheiden soll, und lebe doch zwischen diesen beyden einander entgegengesetzten Aussichten, ganz ruhig! vertreibe mir die Zeit mit Kleinigkeiten, nähre mit eingebildeten Hoffnungen; lasse mich von der Liebe zur Welt, die mir alle Augenblicke wider meinen Willen entwischt, berauschen: und ich kann in dieser starren Unempfindlichkeit leben, ohne zu fürchten, in das schrecklichste Unglück zu gerathen! Ich weis, daß ich außer der Gnade Gottes bin, daß ich von dem Tod überrascht werden kann, daß da keine Rückkehr mehr statt findet: ich sehe alles um mich herum fallen, meine Anverwandten, meine Freunde plötzlich weggeraft, und die meisten in einem Zustande, in welchem ich nicht sterben möchte. Nur allein die Buße kann mich von einem so gefährlichen Schritt zurückziehen, und ich wage es, sie aufzuschieben! Ist das nicht Thorheit? ist es nicht Raserey? Solltest du mich, o mein Gott,

der

der Verhärtung des Herzens überlassen haben? Sollte ich deswegen zu dem Glauben der Teufel gebracht worden seyn, welche glauben, von der Deutlichkeit der Wahrheit überzeugt, und zittern, da sie in einer unverbesserlichen Unbußfertigkeit hartnäckig verharren? Credunt & contremiscunt: Jac. 2, 19. sollte ich noch schuldiger, und noch mehr zu als sie zu beklagen seyn, da ich glaube und nicht zittere.

Ach! Christen, die ihr vielleicht niemals recht an das gedacht habt, was ihr glaubet, wenn Gott irgend einen Funken dieses sterbenden Glaubens in euch offenbaret, o so ersticket ihn nicht, ich bitte euch. Lasset ihn in seinem ganzen Umfang wirken, ihr werdet die Stärke und die Kraft desselben empfinden. Erlaubt, daß er euch selbst in jene unterirdischen Orte führe, wo die göttliche Gerechtigkeit ein niemals verlöschendes Feuer anzündet; daß er euch jene Zänekniršchungen, und jene Seufzer hören lasse, welche die Wuth, und die Verzweiflungen den Verdammten auspressen; daß er euch den Ort zeige, welcher auch für euch bestimmt ist, wann ihr nicht Buße thut. Erlaubet endlich, daß er euch den Schooß der unendlichen Barmherzigkeit eines Gottes öffne, der heute noch euer Heyland, und morgen vielleicht euer Richter seyn

wird.

wird. Aber hier bedarf ich deiner Gnade, o Herr; du allein kannst die Bekehrung derjenigen vollenden, welche du gerührt hast. Soll es gesagt werden, daß dein ehemals so mächtiges Wort, in unsern Jahrhundert nichts mehr thun werde? Rühre, Herr, erwecke die schlaff werdenden Seelen, und lasse deinen Sieg nicht unvollkommen seyn.

Ueber den Glauben.

Daß sich in dem Herzen der meisten Christen zur jetzigen Zeit kein Glauben finde.

(La Boißiere.)

Nicht die Vernunft hat den Unglauben hervorgebracht, sondern die Verderbniß und das Laster. Höret den Propheten: Der Thor hat in seinem Herzen gesprochen, es ist kein Gott. Wann der Thor die Religion bestreitet, so redet er nicht nach seinen Erkenntnißen, sondern nach seinen Begierden: Dixit in corde suo: Non est Deus. Ziehet die Kirchenschichte zu Rathe; betrachtet was alle Tage geschieht: und ihr werdet allenthalben sehen, daß der Schiffbruch des Glaubens fast im-

mer

mer auf den Schiffbruch des Gewissens folgt; daß sich ein dem Laster ergebener Mensch, der Lüge ohne Widerstand überläßt, und daß die Verderbniß mehr als irgend eine andere Sache, die Quelle des Unglaubens ist.

Wisset, meine Brüder, daß der Glaube, welcher nicht auf das Herz wirket, nur dienet die Kirche, in welcher ihr lebet, verächtlich zu machen, und ein desto schrecklicheres Gericht auf euch zu ziehen. Der durch die Heiligkeit unsrer Geheimniße, und durch die Reinigkeit unserer Gesetze bewegte Unglaubige, fieng schon an in seinem Herzen zu sagen: Wie groß ist der Gott der Christen! wie vollkommen ist sein Gesetz, wie göttlich sind seine Gebothe! Aber da er in euern Häußern so viel Bosheiten, in euern Tempeln so viel Unehrerbiethigkeiten, in den Sitten eine so allgemeine Weichlichkeit gesehen hat, hat er geglaubt, daß ihr selbst eure Geheimniße für Fabeln hieltet, und daß die ewigen Strafgerichte, die eure Religion den Missethätern und Sündern verkündiget, nur das Werk einer menschlichen und staatsklugen Sekte wären.

Was wollt ihr hierauf antworten? Ihr sagt, daß ihr Christen, daß ihr getauft seyd, daß ihr in der katholischen Kirche lebet, und das man deswe-

gen

gen mit euch zufrieden seyn muß, Das wäre gut, wenn ihr nicht unter einer getauften Stirne ein heydnisches Herz trüget. Ihr saget immer, daß ihr den Glauben habt, daß ihr Christen seyd: aber wie soll ich es glauben, sprach der heilige Chrysostomus zu dem Volk in Antiochien, wann ich euch die Sünde mit so viel Hitze begehen sehe? Woraus soll ich es erkennen, daß ihr Christen seyd? etwan aus den Orten in welchen man euch siehet; aus dem Schauplatz, aus dem Ball, aus den weltlichen Gesellschaften? Hier ist nicht der Platz eines Christen, als welchem ein lebendiger Glaube in den göttlichen Strafgerichten ganz andere und so erschreckliche Schauspiele vorleget, und welcher sich in Absicht auf diese öffentlichen Verführungen gar nicht viel bedenken würde, wenn er die Verbindlichkeiten seiner Taufe nur ein wenig erkennete. Soll ichs aus euern Geschäften, oder aus euern Ergötzlichkeiten schließen? Der Eigennutz und der Geitz regieren alle eure Geschäfte: die Sinnlichkeit, und oft das Laster haben in allen euern Ergötzlichkeiten den Vorsitz. Soll ich es aus den Festen der Religion erkennen, welche die Kirche nur so vermehrt hat, um euern Glauben anzuzünden? ach! auch in diesen so heiligen Tagen ruhet die Ungerechtigkeit nicht, erhält die Eitelkeit

neue

neue Stärke, reißt das Spiel die geheiligten Stunden ungerechter Weise an sich, die Unmäßigkeit des Handwerksmanns verwandelt dieselbe in ganz unheillge Tage, und der Teufel des Schauplatzes findet da den Bürger weit hitziger und gelehriger.

Wo werden wir also die Religion so sehen, wie sie in ihren heiligen Uebungen, durch einen aufrichtigen Glauben, und durch eine heilige Inbrunst empfunden wird? Wir werden sie so in den Einöden antreffen, wir werden sie so unter den Gerechten aus allen Ständen finden, und ich sehe sie auf diese Art hier in dem Herzen einer geringen Anzahl Glaubiger, welche mitten unter uns in der Welt bleiben, ohne nach der Welt zu leben. Mit welchem Geschmack schicken sie sich nicht zu den heiligen Uebungen! sie erfreuen sich, wann man ihnen die Stunde und den Augenblick ankündiget, da sie in das Haus des Herrn gehen sollen, um da ihr Gebeth darzubringen! die Zeit des schrecklichen Opfers ist nicht die Zeit ihrer langen Weile: sie wohnen demselben mit Liebe und Furcht bey; sie nehmen da das Wort Gottes, an welchem die andern nur einen Ekel haben, mit Aufmerksamkeit und Begierde an. Die Feste der Religion sind ihnen kostbar: es sind Tage, welche ih-

nen der Glaube in der Absicht aufsparet, um an demselben die Zerstreuungen der andern Tage wieder gut zu machen. Mit welcher Hitze begehren sie das Brod des Himmels, an dem geheiligten Tische, mit welchem Schmerz sehen sie sich desselben beraubt, wann sie durch irgend einer Untreue der Nahrung der Engel nicht würdig geachtet worden sind. Erstaunet nicht darüber, meine Brüder, der heilige Gott an welchen wir glauben, und welchen uns der christliche Glaube offenbaret, ist nicht allein der Gott der Natur und der Elemente; der Gott der wahren Christen ist auch noch der Gott ihres Herzens: er redet zu dem Herzen Jerusalems; er gießt seine Freude in das Herz der Gerechten aus; er läßt die Seele empfinden, daß er ihr einziges Gut sey, daß er allein unsere unbegränzten Wünsche befriedigen könne.

Daher kommt, bey einer Seele deren Religion aufrichtig ist, jener zärtliche Eifer sich mehr und mehr in den Quellen des Erlösers zu reinigen, sich zu ihrem Gott zu nahen, das was sie glaubt zu hoffen, das was sie hofft zu lieben, und das was sie liebt zu besitzen. Sagt mir, nach diesem allen, liebe Zuhörer, was ihr von jenen Christen denket, die in der Kirche leben, als wenn sie nicht in der Kirche wären, als wenn sie nicht zur

Kirche

Kirche gehörten; deren Religionsübung nur kalt und matt ist, und die an unsern Festen, an unserm Gottesdienst, an unsern Predigten, an unserm Evangelium, an unsern Sakramenten, an unsern Geheimnißen, so wenig theilnehmen, selbst mitten in unsern Tempeln fremde sind, wo sie ohne Ehrerbiethung anbethen, wo sie ohne Sehnsucht anrufen, wo sie ihre Stimme nicht mit den Stimmen der Glaubigen vereinigen mögen.

Wisset, meine Brüder, daß es kein zweydeutiges Zeichen des aufrichtigen Glaubens ist, wenn man nach der christlichen Gerechtigkeit lebet: denn es ist sehr leicht die bloß äußerlichen Uebungen der Religion mit den Unordnungen des Lasters und mit der Welt zu verbinden. Behaltet und merket diesen Unterricht wohl: aber die Sittenlehre welche in dem Evangelium erklärt wird, und zu welcher wir in der Taufe geschworen haben, verpflichtet uns zur Ausübung der Heiligung und der christlichen Tugenden, und kann daher nicht mit jenen ungerechten Handlungen bestehen: sie verpflichtet uns das Fleisch zu bestreiten, und die Welt zu überwinden: sie verlangt von uns abgetödtete Sinne, keusche Sitten, ein gerechtes Leben, welches der die Herzen reinigende Glaube hervorbringen muß; fide purificans corda. Und daher

stehet geschrieben: O ihr Kinder Abrahams, wenn ihr nicht Buße gethan habt, so werdet ihr dem Zorn nicht entrinnen; werdet um so viel strafbarer seyn, da ihr mit dem Bekenntniß einer heiligen Religion ein böses Leben und unreine Sitten verbunden habt.

Rühmet euch also jetzt noch, daß ihr den Glauben habt, und gründet auf den Namen des Christen große Hoffnungen, ihr, die ihr mit diesem erhabenen Titel, die Wollust der Türken, den Wucher der Juden, den Stolz der Kätzer, die Rache der Barbaren, die bösen Lüste der Heyden verbindet. Euer Glaube ohne Werke, ist ein todter Glaube, sagt der heilige Jacobus: euer Glaube ohne die Liebe, welche alle Gerechtigkeit in sich begreift, ist nur ein Leichnam des Glaubens, sagt der heilige Bernhard. Die Teufel glauben auch, so wie euch der nämliche Apostel sagt, oder vielmehr, sie glauben besser als ihr: denn sie zittern, diese Geister der Finsterniß, sie zittern, indem sie glauben, sie fürchten die Majestät Gottes; und ihr fürchtet euch nicht: Dæmones credunt & contremiscunt.

Euch, o ihr Kinder der Heiligen, und Erben ihres Glaubens, euch gehöret es also zu, die Kir-

che

che in ihrem Alter zu unterstützen, und sie über ihren Verlust zu trösten. Nein, meine Brüder, weder die Pracht der Tempel, noch der Pomp der Opfer, machen den Reichthum und die Zierde der Kirchen, und den Gegenstand unsers Vertrauens aus; sondern die Aufrichtigkeit des Glaubens, von welcher der Christ in einer heiligen Inbrunst, und in einer überfließenden Liebe, die sichersten Proben ablegt. In einem solchen Glauben lebten die ersten Jünger der Religion, die ich euch als Muster vorstelle. Man sahe Leute, welchen nichts als Gott, sein Wort, seine Gnade, seine Verheißungen, seine Kirche, sein Reich, groß und verehrungswürdig schien. Sie waren immer unter der Majestät des Glaubens gebückt, untersuchten immer in dem Evangelium die himmlische Lehre: ein heiliges Stillschweigen, und eine bescheidene Leibesstellung, gaben den Tempeln ihre wahre Zierde; und das Haus des Herrn, mit ganz einfachen Altären, erhielt seine Herrlichkeit und seine Reichthümer, nur von dem Feuer der Gebete, und von der Unschuld der Sitten. Der Greuel war nicht in den Tempeln, weil der Glaube in den Herzen wirkte; nämlich der aufrichtige Glaube, welcher niemals ohne die Liebe, den Inbegriff al-

ler Gerechtigkeit, und eben so wenig ohne die Inbrunst war.

Ueber den Glauben.

Daß man unter den meisten Christen fast gar keinen Glauben finde.

(Girouſt.)

Wie kann ich denken, daß Leute den Glauben haben, wann ich sehe, daß sie in ihrem ganzen Lebenswandel gar keine Rücksicht auf das nehmen, was uns der Glaube von dem ewigen Glücke lehret, das denen, welche christlich leben, verheißen ist, und auf das, was er uns von dem Unglück der ewigen Verdammniß sagt, welches diejenigen trifft, welche in der Sünde leben. Wann ihr also wenig Vorsicht auf die Zukunft gebrauchet, und euer Heil so leichtsinnig der Gefahr bloß stellet; wenn ihr von euch selbst den Weg des Verderbens betretet, und ohngeachtet aller der Ermahnungen, die man euch geben kann, ruhig auf demselben bleibet, so schließe ich daraus, daß ihr kein anders Leben glaubet, als das gegenwärtige;

daß

daß ihr alles, was wir euch von den Strafgerichten Gottes, von seinen Verheißungen, von seinen Drohungen, von seinen Belohnungen, von seinen Züchtigungen sagen, als menschliche Erfindungen betrachtet; daß ihr, wenn ihr nicht öffentlich und frey heraus, wie der Ruchlose sprechet, doch innerlich so wie er denket, oder daß ihr wenigstens zweifelt. Ich sage alsdann, daß alles Licht des Glaubens in euch ausgelöscht ist.

Wie viele sehen wir nicht von jenen Halbchristen, welche sich gewissen Artikeln des Glaubens unterwerfen, und andere von denselben bestreiten; welche die in der bloßen Betrachtung bestehenden Wahrheiten des Glaubens mit Ehrerbiethung annehmen, aber die Wahrheiten, bey welchen es auf die Ausübung ankommt, verwerfen. Wie viel finden wir von jenen Gleichgültigen, die sich auf keine Seite schlagen; und die uns mit kaltem Blute sagen, daß sie niemand verdammen, daß sie einem jeden die Vollmacht lassen, zu glauben, was ihm gefällt. Wie viel finden wir von jenen geheimen Gotteslängnern, die sich nicht erklären wollen; welche uns aber, in ihren Gesprächen, den Gift, den sie verbergen, und andern einflößen möchten, nur allzudeutlich erblicken lassen. Wie viel giebt es nicht sogar von jenen starken Geistern,

welche, nachdem sie das Joch des Glaubens abgeschüttelt haben, die Larve aufheben, nun keine Maaße mehr halten, nach ihrem Gutdünken entscheiden, die ehrwürdigsten Zeugniße verachten, und um das Maaß der Zügellosigkeit ihres Geistes voll zu machen, noch eine Zügellosigkeit der Sitten mit derselben verbinden. Soll ich es sagen, ach! und welcher Verfall in dem Christenthum! Aus solchen Leuten, bestehet ein sehr grosser Theil der Städte, der Provinzen der christlichsten Königreiche. Gestehest du dieses ein, mein lieber Zuhörer? Wenn der Sohn Gottes wieder auf die Erde käme, würde er da den Glauben finden, den er auf dieselbe gebracht hatte? Meynest du es? Putas, inveniet fidem in terra? War er nur für euch aufbewahrt, ihr glücklichen Jahrhunderte der entstehenden Kirche, jener demüthige Glaube, welcher die Vernunft unterwirft, jener allgemeine Glaube, welcher alles ohne Ausnahme annimmt, was ihm die göttliche Offenbarung vorhält?

Was ist der Glaube unsers Jahrhunderts? ein todter und lebloser Glaube, ein unfruchtbarer und unthätiger Glaube. Wann es bloß auf das Reden ankommt, so findet man immer genug Christen; aber so bald man die Hand an das Werk le-

gen

gen muß, welches man mit dem Munde bekannt hat, so zerstört man es, und verläugnet dasselbe in der Ausübung.

Anfangs wendet man die Augen weg um die sich darstellende Wahrheit nicht zu sehen; aber wenn sie zu unbequem wird, wenn sie zu stark eindringet, alsdann bricht man los, und gedenket das Joch abzuschütteln. Man widersetzt sich ihr selbst, man untersucht sie mit Bosheit, man macht falsche Schwierigkeiten; man klagt sie an, als ob sie die Sachen zu weit triebe, und bis zur äußersten Strenge gienge: kurz man verblendet sich nach und nach selbst; man bemühet sich, sich zu überreden, daß man nichts zu fürchten habe, man beharret auf dieser Meynung.

Ich hätte also wohl Ursache, hier eben die Klage zu führen, welche der Prophet führte: desolatione desolata est terra, quia nullus est qui recogitet corde. Ich werfe die Augen auf die ganze christliche Welt, und allenthalben sehe ich nichts als Verwüstung. Fast giebt es sogar in dem Herzen der Kirche, keine Christen mehr; ich meyne, wahre Christen. Da ist kein Anhalten im Gebeth mehr, keine Ausübung guter Werke, keine Verzeyhung der Beleidigungen, keine Treue

im Handel und Wandel, keine Gerechtigkeit in den Richterstühlen, keine Eingezogenheit unter den Frauenzimmern. Da findet man im Gegentheil, Faulheit, Vergessenheit Gottes und des Heils, Härte gegen die Armen, Anhänglichkeit an die Güter der Welt, ein weichliches und zerstreuetes Leben. Sehet, so weit sind wir gebracht: sehet, das sind die Christen dieses Jahrhunderts; und die Ursache davon ist diejenige, welche der Prophet anzeigt; diese nämlich, daß niemand über die Wahrheiten des Glaubens nachdenken will. Man denkt an jede andere Sache. Ein Vater denkt an seine Geschäfte; eine Mutter an ihre Wirthschaft; ein junger Mensch an seine Vergnügungen; eine junge Person an ihren Staat; ein Höfling an sein Glück; ein Rechtsgelehrter an seine Rechtshändel; ein Gelehrter an sein Studieren, ein Handwerksmann an seine Arbeit. Aber niemand — ja fast niemand, denket daran, daß ein Gott sey, dem man dienen muß, daß er dieß verdiene, und fordere; daß er ein Richter sey, der so streng als gütig ist: daß man also, weil er streng, seine Züchtigungen fürchten, und weil er gütig ist, sich Mühe geben müsse, seine Belohnungen zu verdienen; niemand denket daran, daß man sterben, und bald sterben, und im Sterben alles verlassen, alles verlieren

lieren müsse; daß es nur ein wichtiges Geschäft gäbe, und daß dieses Geschäft das Heil sey; daß der größte Verlust, den der Mensch leiden kann, der Verlust seiner Seele; daß er unersetzlich und unwiederbringlich sey: an alles das denket man nicht: Quia nullus est, qui recogitet corde; oder wenn man daran denket, so denket man nicht reiflich genug daran. Man begnügt sich diese Wahrheiten zu glauben, sie nur im Allgemeinen, und im Vorbeygehen zu betrachten. Das Herz ist nicht von ihnen gerührt, und man lebt alsdenn so, als wenn man mitten in dem Heydenthum wäre, oder als wenn man den Glauben verloren hätte.

Was soll man nun denjenigen für ein Mittel vorschlagen, welche aufrichtig wünschten, aus diesem gefährlichen Zustand herauszukommen? Es sind dreyerley Mittel dazu vorhanden: nämlich das Nachdenken, die Lesung gottseliger Bücher, und die Sorgfalt in Anhörung des Wortes Gottes. Ich verlange für jeden Tag einige Augenblicke des Nachdenkens. Ihr denket so sehr über eure zeitlichen Geschäfte nach, über die Mittel, die ihr zu ergreifen habt, um diese oder jene Unternehmung glücklich auszuführen, um eine Familie empor zu heben, um ein Stück Land, ein Amt, eine Münze geltend zu machen. Warum denket ihr nicht

eben

eben so sehr über die Sachen Gottes und des Heils nach? Aber ich kann nicht nachdenken. Eine nichtige Entschuldigung, mein lieber Zuhörer; braucht man eine so große Anstrengung des Geistes dazu, um sich zu gewissen bestimmten Zeiten, in die Gegenwart Gottes zu versetzen, ihn um Erleuchtung zur Erkenntniß seines Willens, und um Stärke zur Ausführung desselben zu bitten? Könnet ihr euch nicht in gewissen Augenblicken in die Einsamkeit begeben, und folgende Betrachtungen anstellen: Gott ist mein letzter Entzweck; ich bin nur für ihn geschaffen worden; ich bin zu ganz andern Gütern berufen, als die irdischen sind. Ich befinde mich jetzt wohl und lebe; aber vielleicht nach einem Jahr, vielleicht nach einem Monath, vielleicht nach einem Tag, vielleicht morgen, werde ich todt seyn: der Tod kann mich allenthalben, und zu aller Zeit überraschen; und wenn er mich im Stand der Todtsünde überrascht, so bin ich verdammt. Sich mit solchen Gedanken beschäftigen, die gehörigen Folgen daraus ziehen, daraus schliessen, daß man nun seine Sitten darnach einrichten, die Sünde meiden, die Welt verachten, und sich sein Heil, mehr als alle Dinge zu Herzen gehen lassen müsse: das nenne ich nachdenken.

Ich setze hinzu, daß man von Zeit zu Zeit etwas Erbauliches lesen muß. Dieses Lesen bringt die Wahrheiten des Glaubens ins Gedächtniß. Man muß auf jedes Mal nur wenig, man muß langsam und mit Aufmerksamkeit lesen. Die heiligen Kirchenlehrer empfehlen dieses Lesen denjenigen recht sehr, welche in den Wegen Gottes wandeln wollen.

Endlich muß man mit diesem Lesen, den Besuch der öffentlichen Unterweisungen verbinden: es sind die Wahrheiten des Glaubens, welche euch die Prediger verkündigen. Glaubet nicht, daß dieß eine verlorne Zeit für euch sey; es bedarf bisweilen, nur eines einzigen Wortes um euch zu rühren. Die Prediger sind öffentliche Lehrmeister, welche euch Gott giebt: durch ihren Mund giebt euch Gott die Einsicht in die Wahrheiten des Glaubens, und will er euch bisweilen zu sich führen. Glücklich ist eine wachsame Seele, welche alles ins Werk setzt, und sich mit den Wahrheiten des Glaubens recht zu erfüllen trachtet, welche sich von dem Glauben nährt, welche von dem Glauben lebt. Mit dieser göttlichen Nahrung haben sich so viele Heilige unterstützt, und mit eben derselben sind sie zu der Herrlichkeit gelangt.

Ueber den Glauben,

Daß die meisten Christen meynen, sie haben den Glauben, und haben doch keinen.

(La Roche.)

Man denkt sich in Betreff des Glaubens nicht zu betrügen; jeder, über diesen Punkt ganz ruhig, glaubt, wo nicht in seinen Sitten, doch wenigstens in seinen Meynungen und Gesinnungen untadelhaft zu seyn. Ich bethe den wahren Gott an, spricht man, ich glaube an Jesum Christum, ich glaube an seine Geheimniße, ich lebe seinem Worte nach: wenn ich nicht unter die Heiligen gehöre, so bin ich wenigstens aus der Zahl der Glaubigen, und die Verderbniß meiner Sitten, verändert die Reinigkeit meines Glaubens nicht. Erlaubet, meine Brüder, daß ich euch euern Irrthum benehme, und begreifet heute, daß nichts seltener ist, als jener reine Glaube, dessen ihr euch rühmet. Denn, sagt mir doch, bethet ihr den wahren Gott an, ihr verhärteten Sünder, ihr, die ihr euch nicht nach der Heiligkeit seines Wesens bequemen wollt, und ihn zur Uebereinstimmung mit der Bosheit eurer Leidenschaften zu

brin-

bringen trachtet? Denn macht ihr euch nicht in eurer Einbildung einen nachsichtsvollen Gott welcher alles verzeyhet? schmeichelt ihr euch nicht, daß er den Menschen nicht gemacht habe, um ihn zu verderben; daß ein Augenblick der Reue, die Sünden von zwanzig Jahren vertilgen werde? Bethet ihr den wahren Gott an, ihr weltlich gesinnten Weiber, ihr, die ihr euch in euerm sinnlichen Leben einen ganz bequemen Gott machet, der alles entschuldiget, der jene Besuche, jene Funken einer entstehenden Leidenschaft, wie unschuldige Freundschaften duldet, da er sie doch als lasterhafte Verbindungen bestrafen wird; einen gefälligen Gott, der jene eitele Schauspiele, jene beständigen Spiele, jene ausschweifende Ueppigkeit, der Lustigkeit gerne verzeyhe, da er sie doch als Werke des Satans verdammet. Heißt das nicht sich einen Gott nach seiner Mode, und nach seinen Leidenschaften machen? Ihr sagt, daß ihr an Jesum Christum glaubt; aber bethet ihr wenigstens die Wahrheit seiner Geheimniße so an, wie es seyn soll? Heißt das sie anbethen, wenn man bloß eine leere Vorstellung von einem Menschgewordnen, um unsrer Sünden willen gekreuzigten, und um unsrer Herrlichkeit willen, wieder auferweckten Gott bey sich bewahrt? Wisset, den wahren Glauben

an

an unsre Geheimnisse haben, heißt alle Folgen derselben glauben, und sich zueignen; man muß zu sich selbst sagen: Ein Gott hat sich für mich auf das tiefste erniedrigt; es ist also eine unwiderrufliche Pflicht für mich, daß ich mich mit ihm erniedrige und demüthige. Ein Gott hat für meine Sünden die schrecklichsten Quaalen gelitten; es ist also ein Gesetz für mich, wenigstens die Vergnügungen eines sinnlichen Lebens zu vermeiden, die Leiden meines Standes ohne Murren zu ertragen, das Wohlleben, und die Bequemlichkeiten mit wenigerm Eifer zu suchen. Ein Gott ist für mich gestorben; ich muß also wenigstens für ihn leben. Das nenne ich den wahren Glauben an die Geheimnisse Jesu Christi haben. Das ist nicht alles: es hilft mich nichts, die Folgen unsrer Geheimnisse zu glauben, wenn ich mich nicht auch an die Wahrheit des Evangeliums halte. Es ist wahr, man läugnet sie nicht öffentlich; man verehrt die Aussprüche die aus dem Munde eines Gottes gegangen sind, jeder trachtet die Ehre seines Glaubens zu retten: aber wie wenige giebt es doch deren, welche diesen reinen Glauben des Evangeliums bewahren, welche seine Vorschriften ohne vieles Vernünfteln glauben, welche sie sich ohne glimpfliche Auslegung zueignen? Denn untersuchet

hier

hier euern Glauben, ihr sinnlichen Seelen: Glaubet ihr an das Evangelium, wann es euch sagt, daß niemand von der Befolgung seiner Vorschriften freygesprochen wird, ihr, die ihr eure Verbindung in der Welt, euern Stand, als rechtmäßige Mittel betrachtet, euch von den Regeln, die es euch vorschreibt, freyzusprechen? Glaubet ihr an das Evangelium, wann es euch sagt, daß der Weg, welcher zum Himmel führet, schmal sey, ihr, die ihr durch den blosen Namen der Fleischeszüchtigung erschreckt, auf dem breiten Weg der Unbußfertigkeit, und der vom Reiche Gottes ausschließenden lasterhaften Vergnügungen, selig werden wollt? Nein, nein, meine Brüder, so hat man keinen Glauben an das Evangelium, wenn man seine Ausübung hintansetzt, es mildert, es seinen Begierden gemäß erkläret; und hat man keinen Glauben an das Evangelium, so wird man zu ewigen Strafen verdammt: Qui non obediunt Evangelio Domini noſtri, pœnas dabunt in interitu æternas. 2 Theſſ. 1, 8.

Göttliche, bisher so wenig betrachtete Wahrheit des Evangeliums, ich erkenne dich als den Gegenstand meines Glaubens: denn dieser Gegenstand muß unveränderlich seyn, und die Wahrheit

allein ändert sich niemals. Lasset uns also sagen, meine Brüder, daß wenn der Gegenstand unsers Glaubens unveränderlich ist, auch unser Glaube mitten unter den Unfällen und Versuchungen immer der nämliche bleiben muß. Aber wo soll man heutigs Tags auch nur den Schatten von diesem Glauben antreffen; und was ist unbeständiger als der eurige? Wenn ihr durch die geringsten Versuchungen in euern Pflichten wankend gemacht, durch Einwendungen der menschlichen Vernunft in unsern Geheimnißen beunruhiget, bey den wichtigsten Vorschriften der Sittenlehre durch die Eigenliebe verblendet werdet, kann man alsdenn von euch sagen, daß ihr einen unveränderlichen und standhaften Glauben habt?

Ueber das Bild dieses Lebens.

Daß die Schiffarth ein Bild dessen sey, was in diesem Leben vorgeht.

(Grenade.)

Wie diejenigen welche auf dem Meer segeln, niemals in Ruhe sind, sondern beständig ihren Lauf nach dem Hafen hin richten, in welchen sie ge-

gelangen sollen: also nahen wir uns mit jedem Tag, mit jeder Stunde, mit jedem Augenblick, dem Ende unsers Lebens, als dem Hafen in welchem wir nothwendig gelangen müssen. Alles was du siehest, spricht Seneka, verfließt und vergeht mit der Zeit. Worüber der heilige Gregorius der Große vortrefflich sagt: Moral l. 11, c. 26. „ Wenn man betrachtet, wie der Mensch von der „ Kindheit zur Jugend, von der Jugend zu einem „ männlichen Alter, von diesem reifern Alter zum „ Greißenalter, von dem Greißenalter, zum Tod „ übergehet; muß man da nicht sagen, daß er de„ sto mehr abnehme, und sich zu seinem Ende „ neige, jemehr sein Alter in dem Verlauf fort„ rückt; und daß sein Tod desto mehr herannahe, „ jemehr sein Leben verlängert wird. „ Deswegen räth uns der Apostel Sorge zu tragen, als weise Menschen, die Zeit auszukaufen; Ephes. 5, 18. das heißt, uns von jenem Haufen von Sorgen und Geschäften, die unser Leben mit sich bringt, loszumachen, und die Zeit auf Unkosten alles andern, zum Dienste Gottes anzuwenden; weil die Tage schlimm, voll von Gefahren, von Elend, von Schmerzen des Leibes und des Geistes sind. August. de verbo Dom. „ In der „ That, spricht der heil. Augustin, sind das nicht

„ wahrhaftig schlimme Tage, die wir in diesem
„ verdorbenen Fleische, unter so vielen Schwierig-
„ keiten zubringen, wo es nur falsche Vergnügun-
„ gen giebt, wo man keine sichere Freude genie-
„ ßen kann, wo man nur Ursachen zu einer nie-
„ derdrückenden Unruhe und Furcht antrifft, nur
„ eine verzehrende Begierde, nur eine niederschla-
„ gende und die Seele bekümmernde Traurigkeit.
„ Sehet, so schlimm sind unsere Tage; und inzwi-
„ schen ist das lange Leben, doch das, was die
„ Menschen am meisten verlangen.„

Die Segel in der Schiffarth treiben das Schiff fort. Aber, die Segel, in der Schiffarth dieses Lebens, sind die heiligen Begierden, deren Heftigkeit die Menschen in einen sichern Hafen führet. Eben dieß lehret uns auch der Herr, indem er sagt: Selig sind die hungerig und durstig nach der Gerechtigkeit sind, weil sie gesättiget werden sollen. Denn, was heißt dieses, hungerig und durstig seyn anders, als von einer sehr heisen Begierde brennen? Welches dergestallt der wahren Gottesfurcht gemäs ist, daß der heilige Augustinus, indem er von dem Leben eines wahrhaftig christlichen Menschen redet, sagt, es sey nichts anders, als ein beständiges Verlangen nach den himmlischen Dingen: Perpetuum est

quod-

quoddam cœlestium rerum desiderium. Und diese Wünsche und diese Begierden, welche der heilige Geist in uns hervorbringt, sind niemals ohne Wirkung.

Aber jene schwachen und matten Begierden zielen niemals auf etwas gutes ab. So wie sie nicht von der Liebe kommen, so dienen sie auch nicht das Schiff fortzutreiben, sie halten es vielmehr zurück, und hindern es in seinem Laufe. Die guten Begierden unterstützen das Leben der Seele, weil sie die Quelle der guten Werke sind. Aber die Begierden des Faulen bringen ihn um, desideria occidunt pigrum, Sprüchw. 21, 25. weil das mehr eingebildete, als wahre Begierden sind. Denn, da er sich keine Mühe geben will, seine Leidenschaften zu überwinden, so wünscht er vergebens, oder bildet sich vielmehr ein, zu wünschen, was er niemals wirklich will: deswegen sagt der Weise an einem Orte, daß der Faule will, und nicht will, um zu zeigen, daß er sich in jenem falschen Willen, den er zum Gutes thun hat, selbst betrüge; und in diesem Sinne sagt man gewöhnlich, die Hölle sey voll von guten Wünschen; und diese Wahrheit ist schrecklich, wenn man sie mit Aufmerksamkeit betrachtet. Man wird mit all seinen guten Wünschen verdammt, wenn man sie

vernachläßigt, weil wir nicht nach unsern Wünschen, sondern nach unsern Werken gerichtet werden sollen.

Wer also die Reise dieses Lebens, auf diesem weiten Meer der Welt glücklich zu volbringen wünschet, der muß den Vorschriften des Evangeliums genau folgen. Er muß sorgfältig die Ohren vor dem Gesang der Sirenen, das ist, vor den Grundsätzen der Weltmenschen, verschließen, sie immer für die Lehre Jesu Christi offen halten, und mit dem königlichen Propheten sagen: Deine Gebote sind der Gegenstand meines Nachdenkens, und die Gerechtigkeit deiner Befehle ist mir statt eines guten Raths: Nam & testimonia tua meditatio mea est, & consilium meum justificationes tuæ. Ps. 118, 24.

Ueber das Geschäft des Heils.

Daß es das wichtigste Geschäft für den Menschen sey, an seinem Heile zu arbeiten.

(Lingendes.)

Wir müssen selig zu werden suchen, meine lieben Zuhörer; daran müsset ihr vor allen Dingen denken: weder die Zeit, noch die Menge der Geschäfte, müssen euch einen so guten Gedanken entreißen; man muß selig zu werden suchen: saget diese Worte zu euch selbst; saget sie des Morgens, saget sie des Abends, saget sie immer. Was ist alles übrige, in Vergleichung mit dem ewigen Heile? Es ist nichts, es ist von gar keiner Wichtigkeit, gegen den hohen Werth des Heils gehalten: man muß selig zu werden suchen. Ich trachte sehr darnach, sagst du? gut, aber du kannst es nicht, wenn du in deiner Sünde bleibest, wenn du nicht deswegen Buße thust. Man muß jedem Geschäfte, jedem Amte, jeden Bekanntschaften entsagen, welche eine Gelegenheit zur Sünde geben können. Aber wie! ich soll mich ins Abnehmen bringen, und mich und meine Familie in diesen Zustand versetzen! gewisse Leute haben mir gesagt, daß ich

nicht verbunden bin, all das Gut wieder her zu geben, das ich auf unrechtmäßigen Wegen erworben haben kann. Man betrügt dich; denn du bist dazu verbunden. Aber, wie! meine Gesundheit wird darunter leiden. Glaubst du denn, daß dein Leben ewig dauern wird? wo ist dein Vater? wo ist dein Großvater? wo ist dein Urgroßvater? weil du einige überlebt hast, so siehest du auf deine Gesundheit: die von Gott verworfenen, sind diejenigen, die sich am besten befinden. Warum laßt ihr euch die hinfälligen und vergänglichen Dinge so sehr angelegen seyn? warum gebt ihr euch in euern zeitlichen Geschäften so viel Mühe, und denket niemals an das andere Leben? Wie viel Arbeiten und Beschwerlichkeiten erduldet ihr, um euch in eine Ruhe zu setzen, die nur sehr kurze Zeit dauern soll; anstatt daß ihr nichts thut, um eine glückselige Ewigkeit zu erlangen. Ihr vernachläßiget nichts, um euch von allen den kleinen Unbequemlichkeiten dieses Lebens zu befreyen, und die schrecklichen Strafen des andern Lebens rühren euch nicht: wisset ihr nicht, daß man hier säen muß, um in den andern Leben zu ärndten? Denn, wie der heilige Apostel Paulus sagt; so wird der Mensch nur das ärndten, was er gesäet hat: denn wer auf sein Fleisch säet, das ist,

wer

wer nur fleischliche Handlungen verrichtet, wird von dem Fleisch, das Verderben und den Tod ärndten; aber die geistlich gesinnten, werden eine unvergleichliche Glückseligkeit, und ein Leben ohne Ende davon tragen. Verderbet also die Zeit nicht, die euch zur Erwerbung eines so großen Glücks gegeben ist.

Endlich kann dieser Gedanke uns allen dienen, die Sünde zu vermeiden, wahrhaftig Buße zu thun, die Trübsale dieses Lebens geduldig auszuhalten, uns ein brennendes Verlangen nach den zukünftigen Gütern zu geben, und über unsere Handlungen und Wünsche ein gesundes Urtheil zu fällen: wir müssen also immer einen wahren Entschluß an die Spitze unsrer Handlungen setzen. Ich will selig werden: hierinn braucht es keines langen Bedenkens, denn es ist die nothwendigste Sache. Aber man muß sehen, ob in den Mitteln die sich darbieten, und mit deren Erwerbung wir uns einlassen, nichts sey, das sich nicht mit unserm Heil vertrage: denn wenn das ist, so muß man sie verlassen, diese Mittel des Vermögens; man muß sie ohne Schonung abschneiden. Aber das sind Dinge, die ich so sehr liebe? es liegt nichts daran. Aber ich kann ihrer fast nicht entbehren? du mußt sie demohngeachtet verlassen, ob sie dir gleich

nothwendig scheinen: sonst ist dieß eben so viel, als entsagtest du dem Paradieße. Ihr müsset ferner die Dinge aufsuchen, die zu euerm Heile etwas beytragen können, und diejenigen erwählen, die euch auf das sicherste zu demselben führen können. In den andern duldet und verhöhlet nichts, das euch in der Verfolgung eurer Glückseligkeit schaden kann: aber vor allen sehet in euern Unternehmungen nicht auf den zeitlichen Nutzen, den ihr daran erhalten könnt, sobald sie dem Gesetz Gottes zuwider sind. Das Gesetz Gottes ist die einzige Richtschnur, welcher ihr folgen müßt, wenn ihr einstens in den Aufenthalt der Seeligen aufgenommen werden wollt.

Ueber die Gleichgültigkeit der Christen gegen das Heil.

Daß sich die meisten Christen in dem Betreff ihres Heils in einer Art des Schlummers befinden.

(Grenade.)

Es finden sich heut zu Tage wahrhaftig Christen, die mit so vieler Sorgfalt über die Bewahrung

rung ihrer Seele wachen, daß sie dem Teufel keinen Eingang in dieselben, noch irgend eine Gelegenheit Unkraut auf ihren Acker zu säen verstatten. Aber die andern sind meistentheils so nachläßig, so faul, und so sehr einem beständigen Schlummer überlassen, daß sie das Andenken an Gott und an sich selbst verlieren, und auf keine Weise von der Sorge für ihr Heil gerührt werden; und ob sie schon wirklich den Glauben haben, so ist dieß doch nur ein todter, und dergestallt todter Glaube, daß sie das Gesetz des Herrn verletzen, ohne deswegen nur irgend einen Gewissensbiß zu empfinden, der sie von ihrem Schlummer aufwecke.

Wie viel Leute giebt es nicht in der Welt, die, wenn ihr sie fraget, ob sie einen Gedanken an Gott im Verstande haben, ob sie einige Regung der Liebe in ihrem Herzen gegen ihn empfinden, und ob sie einige Erinnerung seiner Wohlthaten besitzen, euch, wenn sie anders aufrichtig sprechen wollen, gerade heraus sagen werden, daß nichts in der Welt sey, das ihnen weniger in die Gedanken gekommen sey, nichts für das sie weniger Liebe gehabt hätten, nichts das jemals einen geringern Eindruck auf ihren Verstand, auf ihren Willen, oder auf ihr Gedächtniß gemacht habe. Also sind die obern Kräfte der Seele in Rücksicht

auf

auf die geistlichen und göttlichen Dinge wie todt, und in einen tiefen Schlaf begraben: und eben dieß sagt der königliche Prophet von dem Sünder: Er hat Gott nicht vor Augen: Non est Deus in conspectu ejus. Er denkt niemals an Gott. Die Strafgerichte kommen den Sündern niemals in die Gedanken: sie leben in dieser Welt, als ob es keinen Gott gäbe, und nicht allein die natürlichen Kräfte ihrer Seele, sondern auch sogar ihre Tugenden bleiben im Schlafe. Ihr Glaube schläft, weil sie keine Aufmerksamkeit auf die Dinge haben, die er ihnen vorlegt; denn, wenn sie einige Rücksicht darauf hätten, so würden sie ihr Leben ganz anders einrichten. Ihre Hoffnung schläft, weil sie ihnen fast niemals die Güter vor die Augen stellt, auf die sie ihr Augenmerk richten sollen, um sich zu einem rechtschaffenen Leben zu ermuntern. Ihre Liebe schläft auch, oder sie ist vielmehr tod in ihnen, weil sie keinen Trieb zur Liebe Gottes in ihnen erregt. Endlich das Licht der christlichen Klugheit ist nebst der Liebe in ihnen ausgelöscht, weil sie keinen Unterschied mehr machen, zwischen den Gütern und zwischen den Uebeln, zwischen dem was kostbar, und zwischen dem das schlecht ist, so wie es das Eigenthümliche dieser Tugend mit sich bringt: und nicht allein die Klugheit

heit schläft alsdann, sondern auch noch die Wachsamkeit selbst, die sonsten zur Bewahrung unsrer Seele dienet, wie eine Schildwache die Gefahren von ferne entdecket, die Absichten der Feinde voraussiehet, und günstige Hilfsmittel zu finden weis, wodurch sie denselben zuvorkommen kann.

Wenn ihr diejenigen, die so eingeschlafen sind, heute aufwecken, und sie wegen der Gefahr, worein sie dieser Schlaf setzt, warnen wollt, so hören sie euch wirklich, und oft sind sie deswegen gegen diejenigen, die diese Sorge für ihr Heil auf sich nehmen, so gar erkenntlich; aber sie werden dergestallt von der Last der bösen Gewohnheit darniedergedrückt, und von der verderblichen Süßigkeit der ihnen schmeichelnden Wollust hingerissen, daß sie von neuem unterliegen, und sich dem sie niederdrückenden Schlaf überlassen. Wenn ihr ihnen, so wie in die Schlafsucht gefallenen Kranken, stark in die Ohren rufet; wenn ihr ihnen die schrecklichen Gegenstände des Todes, des Gerichts, der Hölle lebhaft vorstellet; wenn ihr ihnen selbst das Kreuz unsers Heylandes, die Laster, welche ihr ganzes Leben befleckt haben, und die Ueberraschungen des Todes mit welchem sie bedrohet werden, vor die Augen leget, so hören sie euch wirklich, bisweilen sogar sehr gerne: sie er-

kena

kennen, daß das, was man ihnen sagt, sehr wahr sey, und sie geben sich Mühe, aus dem tödtlichen Schlummer, worein sie versenkt sind, heraus zu kommen; aber die Last der sie fortreißenden bösen Gewohnheit, verbunden, mit der Liebe zur Welt, und mit dem Reiz der Vergnügungen, wirft sie bald in die nämlichen Unordnungen zurück. So geschiehet es denn, daß der Teufel zur Zeit ihres Schlafes, sein Unkraut ganz sicher aussäet. So ist denn das Fleisch nur allein geschäftig, und der Geist, der das nicht thut, was das Heil betrifft, schläft ein, und gehet von dem tödtlichen Schlaf, in welchen er in der Zeit begraben ist, zu dem Schlaf des ewigen Todes in der Ewigkeit über.

Ueber das Geschäft des Heils.

Wider die Gleichgültigkeit, welche die Menschen dagegen beweisen.

(Hubert.)

Das Geschäft des Heils ist eine von jenen Wahrheiten, zu deren Verwerfung sich die Menschen miteinander verschworen zu haben scheinen.

nen. Unterdessen wird jeder Vernünftige gestehen müssen, daß wir bey unsrer Sterblichkeit auf nichts so ernstlich unsere Aufmerksamkeit richten sollten, als auf den Zustand, in welchen wir nach unserm Tod übergehen werden, weil die Dauer desselben ewig seyn soll. Dennoch muß man sagen, daß die Menschen noch mehr zur Vernachläßigung, als zur Erkenntniß dieser Wahrheit geneigt sind.

Es giebt Leute, welchen dieses Geschäft, so wichtig es auch ist, gar keine Unruhe macht, dergleichen sind die Gottlosen, welche weder Himmel noch Hölle glauben; es giebt andere, welchen es nur sehr wenig macht, weil sie ihren Leidenschaften gänzlich überlassen sind. Lasset uns begnügen, über das Looß dieser beyden Arten von Personen zu seufzen: es wäre unnütz mit ihnen davon zu reden. Es giebt eine dritte Classe. Das sind diejenigen, welche gegen das Geschäft ihres Heils mehr Gleichgültigkeit haben, als gegen die Dinge dieser Welt, und wir müssen zu unsrer Beschämung gestehen, daß dieß der Fall bey den meisten Menschen sey. Wenn man in ihrem ganzen Lebenswandel die wenige Sorge erblicket, welche die Christen insgemein für ihre Seele tragen, so möchte man sagen, daß sie weder ihr Heil noch ihr Untergang rühre. Denn was werden wir in ihnen finden, das unsern

Ver-

Verdacht einer so ungeheuern Gleichgültigkeit widerlegen könnte? Da ist keine Liebe gegen Gott: kein Mitleiden gegen den Armen. Ja was sage ich? Da findet man nur Wucher, Alleinhandel, Betrügereyen, falsche Schwüre: man denkt: es mag im Tode daraus entstehen, was da wolle, oder vielmehr man denkt so, als wenn man niemals sterben dürfte.

Es giebt eine vierte Classe, welche nicht weniger von dem Heil entfernt ist. Das sind jene getheilten Seelen, welche man immer zwischen dem Himmel und der Erde wanken siehet. So wie ihr Glaube noch nicht todt ist, so machen ihn ein Ueberbleibsel der Hoffnung des Paradießes — der Furcht vor der Hölle, und die Liebe zu den Dingen dieses Lebens einander streitig. Dieß macht einen Streit in der Seele: die zwey Partheyen scheinen einander gleich. Um sie in Uebereinstimmung zu bringen, so bemühet man sich, Gott nach der Welt zu bequemen, und sucht deswegen jedes Mittel hervor. Eine Menge Personen, von verschiedenem Alter, Stand und Geschlecht, kommen in diesem Stück miteinander überein; man will selig werden, und will es auch nicht. Jener Mensch ist weit davon entfernt, sich auf schlimmen Wegen Gut zu erwerben, aber er bringt sein Einkom-

men

men auf eine solche Art durch, daß er entweder keinen Ueberfluß hat, oder daß der Arme keinen Nutzen davon ziehet. Wie viel Weiber giebt es nicht, welche die Annehmlichkeit des Lebens, und die Heiligkeit des Christenthums miteinander zu vereinigen trachten?

Täuschung, meine Brüder, Täuschung, und eine um so viel gefährlichere, je scheinbarer und feiner sie ist: denn das Geschäft des Heils ist von einer solchen Art, daß es mit nichts anderm getheilt werden kann. Die Hauptquelle dieses Uebels ist der Mangel an Glauben. Alles was man uns von dem andern Leben sagt, macht fast keinen Eindruck auf unsere Seelen. Man redet uns von jener seligen Ewigkeit vor, zu welcher uns Gott rufet, um seine Glückseligkeit mit ihm zu theilen; und wir hören es an, ohne daß uns die Hoffnung eines so großen Gutes belebe, weil unser von Stärke und Lebhaftigkeit entblößter Glaube, dieses Glück nur schwach vorstellt. Wenn sich dieses Glück uns darstellet, so ists nur wie ein verworrener Traum, an welchen man sich beym Aufwachen sogar nicht einmal erinnert. Sobald im Gegentheil die irdischen Gegenstände unsre Sinnen rühren, so erlaubt unser Glaube, vermöge der nämlichen Schwachheit, unsern Sinnen sich ohne

Vorsicht, ohne Mißtrauen, denselben zu überlassen, und wir lassen uns von ihren Reizen verblenden, und von ihrer verführerischen Macht fortreissen. Also bezaubert uns die Liebe zur Welt nach und nach, und vergiftet unser Herz zuletzt, dadurch, daß es dasselbe mit vielen Vorstellungen des gegenwärtigen Lebens und seiner falschen Süßigkeiten erfüllet, auf eine solche Art, daß es dasselbe, zu einer schrecklichen Vergessenheit der Ewigkeit bringet, in welcher wir leben.

O mein Gott, gieb uns doch jene Vermehrung des Glaubens, um welche dich ehemals deine Jünger bathen; daß er unsere Augen gänzlich vor der Erde verschließe, und sie für den Himmel öffne; damit wir von unsrer Gleichgültigkeit gegen das Heil zurück gekehrt, begreifen mögen, von welcher großen Wichtigkeit dieses Geschäft für uns sey.

Ueber die Unempfindlichkeit der Menschen,

in Absicht auf ihre Seligkeit, und über ihre wenige Furcht vor den ewigen Strafen.

(Hubert.)

Wie! ist es möglich, meine Brüder, daß die meisten Christen überzeugt sind, daß die ewigen Strafen für diejenigen bereitet, die sie sich durch vorsetzliche Sünden zuziehen, und daß die ewigen Belohnungen für diejenigen bestimmt sind, welche christlich leben, und doch diese Wahrheiten durch ihre Handlungen verläugnen? Kann man sichs nur einfallen lassen, daß sich ein Mensch finden sollte, der unsinnig genug wäre, um ewig unglücklich seyn zu wollen, und zwar zu der Zeit, da er nur wollen darf, um ewig glückselig zu seyn? Unterdessen ist die Anzahl dieser Unsinnigen sehr groß: dieser Unsinnigen, die sich, aus einer beweinenswürdigen Thorheit, nur mit Kleinigkeiten beschäftigen, und die Sorge für ihre Seligkeit so lange hintansetzen, bis ihr lasterhaftes Leben, durch einen sie mitten in den Sünden überfallenden Tod beschlossen wird. Das Schrecklichste dabey ist,

daß diese Unsinnigen, den größten Theil unter den Christen ausmachen. Die Sache ist nur zu wahr; man darf nur die Gestallt der Welt ansehen, um sie einzugestehen. Und wahrhaftig, wenn ihr die Geschichte der Zeit durchlaufen wollt, was werdet ihr da anders finden, als hinterlistige Kunstgriffe, und Ungerechtigkeiten, als Gewaldthätigkeiten und Rache, als Räubereyen und Bedrängnisse, als Ausgelassenheiten und Schandthaten, als tausend Abscheulichkeiten mit einem Worte. Und was geschieht bey so vielen Unternehmungen und Arbeiten, welche die Beschäftigung so vieler Leute ausmachen, für das Leben der zukünftigen Welt? Ohne zu weit in das Innere der Häuser zu gehen, und nur aus dem, was man außerhalb derselben siehet, zu urtheilen, wie viel unchristliche und unordentliche Eltern giebt es nicht in den Familien, wie viel Kinder, die noch weniger Religion und Eingezogenheit, wie viel Dienstbothen, die kein Gewissen haben? Kurz, was ist das Leben der meisten Adamskinder anders, als ein beständiger Kreis, entweder von Vergnügungen für die Sinnlichkeit, oder von Geschäften für den Geitz, oder von listigen Kunstgriffen für die Ehrsucht, oder von Verschwendung für die Hoffart? Die Zeit verderben, um die Arbeit zu vermeiden; arbeiten,

um Reichthümer zu erwerben; nur früh aufstehen, um mit Vergnügungen zu wechseln; seine Geschäfte verrichten, ohne sich Gottes zu erinnern; über Gedanken an eitle und oft lasterhafte Entwürfe einschlafen; sich auf der Erde fest zu setzen suchen, als wenn dieser Leib immer leben sollte; auf derselben leben, als wenn die Seele einmal sterben müßte. Das ist der Zustand, in welchen fast alle Menschen durch den kläglichen Schlummer gerathen sind, von welchem sie nicht wieder frey werden wollen.

Die Quelle dieses Uebels kann nur allein daher kommen, meine Brüder, daß man das, was man glauben muß, ganz und gar nicht glaubt, oder daher, daß man so handelt, als wenn man es nicht glaubte; das ist, sie kommt entweder von der gänzlichen Abnahme des Glaubens her, oder von dem Mangel an Aufmerksamkeit. In der That, ob man schon überzeugt ist, daß es eine Hölle giebt, und daß die Sünden der dahin führende Weg sind, so werdet ihr doch bemerken, daß man diese wichtige Wahrheit sehr leicht vergißt, weil die zu stark an den Gegenständen der Sinne klebende, und durch den langen Genuß der Vergnügungen gleichsam verwilderte Einbildungskraft, die Gedanken von der Zukunft abkehrt. Es sollte

inzwischen scheinen, daß sich der Mensch, in der Ordnung seiner Gedanken, in allen Dingen nur mit seinem Ende beschäftigen sollte. Aber wir werden durch das Gewicht unsrer Leidenschaften so sehr zur Erde hinab gebeugt, daß alle unsre Gedanken nur auf dieselbe gehen, während daß wir uns nur ganz flüchtige Vorstellungen von der Häßlichkeit der Sünde, von den Schrecknissen des Todes, von der Schärfe der göttlichen Strafgerichte, von der Ewigkeit der uns erwartenden Strafen und Quaalen machen. Anstatt die Dinge mit der äußersten Genauigkeit und Vorsicht abzuwägen, sehen wir sie höchstens nur obenhin an, und nehmen sie nur auf der Seite die uns schmeichelhaft seyn kann. Daher jene ungeheuere Unempfindlichkeit in unserm Sünden-Elende, welches auf diese Weise unheilbar wird, weil wir es nicht erkennen mögen, weil wir von den Dingen, nicht nach dem wahren Werth, den sie an und für sich selbst haben, sondern vielmehr nach der eiteln Meynung der Menschen urtheilen.

Das menschliche Leben ist wie ein Kreis der von einer beständigen Bewegung herumgetrieben wird. Zwischen der Taufe und der letzten Oelung findet sich eine beständige Abwechslung von Gebrauch der Sakramente und von Mißbrauch der-

selben, von Sündenbekenntnissen und von Rückfällen, von Kommunionen und von Unordnungen, von kleinen Andachten und von großen Lastern, von frommen Uebungen und von lasterhaften Beschäftigungen.

Das es sehr gefährlich für die Seligkeit sey, wenn man zuviel auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes rechnet.

(Le Jeune.)

Es ist nur allzuwahr, daß viele Christen die Güte Gottes mißbrauchen: man bedient sich derselben, wie es scheint, um ihn mit mehr Kühnheit zu beleidigen, um die Sünde zu begehen. Vernehmet die Reden der Sünder, ihr werdet sehen, wie es ihre gewöhnliche Sprache ist, zu sagen, die Güte Gottes sey unendlich, seine Barmherzigkeit habe keine Schranken, sie werde ihm nicht erlauben, seine Geschöpfe zu verderben; man könne also allen seinen Vergnügungen nachhängen, seinen Neigungen folgen, und seinen Leidenschaften ohne Scheu ein Genüge leisten. Aber es ist sehr leicht zu zeigen, wie sehr sich diese Leute irren,

und wie strafbar sie sind; denn ich darf sie nur also fragen: Ihr, die ihr so sprechet, entweder hoffet ihr, daß es euch Gott verzeyhen werde, wann ihr ihn beleidiget habt, oder ihr hoffet es nicht. Wenn ihr es nicht hoffet, worauf gründet ihr eure Sicherheit; und warum sagt ihr, Gott sey gütig, und es bedürfe nur eine Handlung der Zerknirschung, um ihn zu besänftigen? Wenn ihr es aber hoffet, daß er euch verzeyhen werde, ist das nicht eine sehr große Bosheit, daß ihr euch der Güte Gottes bedienet, um eben dieser Güte zu mißfallen; daß ihr davon, daß Gott gütig ist, Gelegenheit nehmet, desto schlimmer zu werden.

Gott ist gütig, Gott ist barmherzig; ihr habt recht: aber ihr sagt nicht, daß er gerecht sey; ihr sagt nicht gegen wem er gütig ist; ihr sagt nicht, zu welcher Zeit er seine Barmherzigkeit, und zu welcher Zeit seine Gerechtigkeit ausübe. Wollt ihr wissen, gegen wen er gütig ist: so höret sein heiliges Wort, in dem königlichen Propheten. O Israel, wie gütig ist Gott gegen diejenigen, welche ein aufrichtiges Herz haben! Und an einem andern Orte: Mein Gott, du wirst denjenigen Gutes thun, welche gut und fromm sind. Wollt ihr wissen, gegen wen er gerecht ist: so höret seine heilige Schrift. Der Zorn Gottes

kommt

kommt über diejenigen, welche Böses thun. Ich weis, sagte Joh, daß du keine Sünde ungestraft lässest. Der Prophet Isaias sagte: Wehe dem Gottlosen der Böses thut: er wird eine seinen Werken gemäße Vergeltung erhalten. Der Herr spricht in dem Propheten Ezechiel: Ich will meine Wuth über euch ausgießen; ich will euch nach euern Werken richten. Der heilige Apostel Paulus spricht zu euch: Der Zorn, die Ungnade, die Trübsal, die Verzweiflung werden über die Seele jedes Menschen, der Böses thut, kommen. Ja, Gott ist gütig und barmherzig; er ist es unendlich mehr, als ihr denket; aber er hat seine Barmherzigkeit keinem Sünder insbesondere versprochen, er gewähret sie, welchem es ihm gefällt: er verspricht seine Barmherzigkeit nicht denjenigen, welche ihn beleidigen; er verspricht sie denjenigen, welche es lebhaft bereuen und beweinen, daß sie ihn beleidiget haben.

Erkennet ihr diese Güte recht? Gott spricht zu euch, durch seinen Propheten Isaias: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken. Wenn ein Richter, von einem der beleidigten Majestät schuldigen spräche, und von ihm zu seinen Freunden sagte: Dieser Mensch schmeichelt sich, freygelassen und losgesprochen zu werden; aber er betrügt sich

sehr in seiner Hoffnung: seine Gedanken, sind nicht meine Gedanken. Was könnte man daraus für eine Hoffnung fassen? Ihr denkt: Gott ist barmherzig; und ob ich schon grausam gegen jene Wittwe, gegen jene Waisen bin, ob ich schon ihr Gut zurückbehalte, ob ich schon einen lasterhaften Umgang mit jener Frau, oder mit jenem Mädchen habe, ob ich mich schon allen meinen Leidenschaften überlasse, so wird mir doch Gott einst Barmherzigkeit wiederfahren lassen. Und er spricht im Gegentheil zu euch: meine Gedanken sind sehr weit von den eurigen entfernt: meine Wege sind die Gerechtigkeit und die Billigkeit; sie sind weit davon entfernt, eure Ungerechtigkeiten und euer schändliches Leben zu dulden: meine Güte ist nicht so wie ihr denkt; es ist keine träge Güte, welche die Sünde begünstiget, die Bosheit beschützt: es ist eine Güte die es sich zum Geschäft macht, das Unrecht zu rächen, welches man dem Nächsten anthut, eine dem Bösen entgegengesetzte Güte: sie ist demselben entgegengesetzt, weil sie es bestrafet.

Wisset also, meine Brüder, daß alle diejenigen, welche sich auf eine so fälschliche Weise auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes verlassen, verhärtete Sünder sind. Aber dem verhärteten Herzen, spricht der heilige Geist, wird es am En-

de

de seiner Verhärtung übel gehen. Sünder der du mich höreſt, haſt du nicht ein sehr verhärtetes Herz, da du dieſe göttliche Güte beleidigeſt, die dich erhält, dich nähret, dich unterſtützet? Du verläſſeſt dich auf dieſe Güte, welche nur für die rechtſchaffenen Leute gehöret, und fürchteſt die Strenge nicht, welche die Laſterhaften erfahren müſſen: du wirſt in der Gefahr, in welche du dich begiebſt, umkommen. Wer hat dir geſagt, daß dir Gott die Gnade deine Sünden zu bereuen, wiederfahren laſſen wird? Und wenn du ſie nicht bereueſt, wie wirſt du ſelig werden können?

Ueber die Abnahme der Religion unter den Chriſten.

(Loriot.)

Man muß es bekennen, meine Brüder, und zwar mit ſeufzen, daß das geiſtliche Reich Jeſu Chriſti, ich meyne, ſeine Kirche, vieles von ihrer erſten Schönheit, und von ihrem urſprünglichen Glanze verlohren hat: die meiſten ihrer Kinder ſind von der Tugend und von der Heiligkeit ihrer Väter ausgeartet: der Chriſtennaine iſt nichts

mehr

mehr, als der Ueberbleibsel eines fast verloschenen Lichtes, und als ein Schatten dessen, was er bey seiner Entstehung war. Der Teufel hat die Züge dieses herrlichen Carakters dergestallt ausgelöscht, daß fast keine Spur mehr davon übrig ist. Die ganze alte Kirchenzucht ist fast vernichtet, und die Ordnung zerstört: die Gestallt der Kirche ist jener kläglichen Verwüstung des Tempels zu Jerusalem ähnlich, welche den Augen Thränen entlockte. In der That, was sieht man anders in der Welt, als Hinterlist, als Betrügerey, als Ungerechtigkeit, als Gewaltthätigkeit, als wieder einander ergrimmte Leute, als grausamen Neid, als Ausschweifungen von Ehebruch, von Hurerey, und von Lastern der Unreinigkeit, als Verläumdung und Unterdrückung der Unschuldigen? O, wie sehr haben wir Ursache mit dem königlichen Propheten auszuruffen: Errette mich, Herr! bewahre mich vor dieser Ueberschwemmung des Verderbens, weil es keine Heiligen mehr auf Erden giebt, und weil deine Wahrheiten so sehr unter den Menschenkindern verfälschet werden: salvum me fac Domine, quoniam defecit sanctus. Ps. 11.

Die Ursache eines so beweinenswerthen Uebels kommt von nichts andern her, als von der Schwachheit und Trägheit, ich will nicht sagen,

von

von der Austilgung und gänzlichen Abschaffung der Buße, als welche in einige verbesserte Klöster verwiesen worden ist, und sich noch bey einigen heiligen Seelen erhält, die in der Welt leben, aber nicht von der Welt sind.

Die Menschen haben alle ihre unordentlichen Leidenschaften befriedigen wollen; aber sie haben das einzige Mittel, welches ihnen die Gesundheit wieder geben konnte, nicht leiden können: sie haben sich von der verdammlichen Annehmlichkeit der Sünde berauschen, ihren bösen Lüsten und ungezähmten Leidenschaften den Zügel schießen lassen wollen: und als Gott, der über seine Kirche wachet, irgend einen neuen Johannes den Täufer erweckt hat, um ihnen zuzuruffen: „Thut Buße;" da haben sie sich über die Strenge seiner Lehre beschwert. Was das größte Unglück dabey war, so hat sich eine Menge Lehrer erhoben, die nur auf das Kitzeln der Ohren bedacht gewesen sind, und welche, anstatt das Leben der Menschen nach den Geboten des Evangeliums einzurichten, es unternommen haben, die Vorschriften des Evangeliums nach dem irdischen Vortheilen, und nach den Leidenschaften der Menschen einzurichten. Welche Hoffnung kann daher übrig seyn, einen Kranken geheilt zu sehen, wann sein Arzt seiner Unmäßig-

keit schmeichelt, und zu seinem Untergang beförderlich ist?

Lasset uns inzwischen nicht einbilden, daß unsere Uebel ohne Rettungsmittel seyen: wenn es eine große Anzahl jener nachläßigen Wegweiser giebt, so giebt es auch viele von solchen, welche aufgeklärt, erleuchtet, und eifrig sind, die Reinigkeit der Sittenlehre zu erhalten, und die Seelen auf den schmalen Weg zu führen. Wir werden sie ohnfehlbar finden, wenn wir sie mit einer großen Sorgfalt suchen, und sie von Gott erbitten. Und wenn es auch sogar an ihnen fehlen sollte; haben wir denn nicht vortreffliche Erbauungsbücher, deren Grundsätze alle miteinander auf die Lehre des Evangeliums gegründet sind? Hierinnen werdet ihr lernen, zu was ihr euch durch die heiligen Gelübde der Taufe, und durch die unwiderrufliche Nothwendigkeit der Buße, verpflichtet habt, aber einer Buße, welche der Größe eurer Sünden entspricht; hierinnen werdet ihr lernen, in welcher Gemüthsverfassung man sich zu dem heiligen Tische nahen müsse, wenn man seine Verdammniß nicht bey demselben essen will.

Aber eine der vorzüglichsten Vorsichtigkeitsregeln, die man beobachten muß, um den schmalen

Weg der zum Himmel führet, zu betreten, und sich nicht von dem Strom der Gewohnheit fortreissen zu lassen, ist die, daß man sich von jener verdorbenen Menge absondere, nach dem Befehl des heiligen Petrus: Salvamini a generatione ista prava. Apostelg.. 2. Die frommen Leute müssen sich von denjenigen, welche sich einem unordentlichen Leben ergeben, absondern, ob sie schon immer die Einigkeit und die Liebe im Herzen behalten; sie müssen denken, daß sie eine ansteckende Luft einathmen. Der Arm Gottes ist nicht verkürzt: er ist noch immer bereit, seine Gnade mit gleichem Ueberfluß über uns auszugießen, wenn wir uns Mühe geben, unser Leben wahrhaftig christlich einzurichten. Die Kirche seufzt nur deswegen unter dem Joche der Knechtschaft, weil wir Sklaven unsrer Leidenschaften sind: sie ist nur deswegen krank, weil wir in der äußersten Schwachheit liegen: lasset uns also durch eine gänzliche Bekehrung wieder aufstehen, und wir werden bald jene schönen Tage, jenes goldene Alter, welches die Engel bewunderten, wieder in derselben aufblühen sehen.

Ueber

Ueber das Evangelium,

in welchem der Hausvater Arbeiter aussendet, in seinem Weinberge zu arbeiten.

(Grenade.)

Der Hausvater, welcher voll Güte ist, hat von dem Morgen bis zum Abend niemals aufgehört, Arbeiter zu suchen, die in dem Weinberg seiner Kirche arbeiten sollten. Er hat deswegen, in der ersten Stunde, die Patriarchen beruffen, welche zuerst in diesem Weinberg gearbeitet haben. Nach ihnen hat er in der Folge der Zeiten die Propheten dazu gebraucht, welchen die Apostel, die Märtyrer, die heiligen Bischöffe, und die Kirchenlehrer nachgefolgt sind, welche von dem Herrn gesandt worden sind, um diesen Weinberg durch ihre Worte und Beyspiele zu bauen. Gott hat nicht aufgehört, in allen Zeitaltern der Welt, Menschen, die diesen Weinberg bauen müssen, zu beruffen, und durch verschiedene andere Mittel für den Bau desselben zu sorgen. Denn, was sind so viele Prediger, welche man allenthalben so leicht höret, so viele Wohlthaten, welche

wir

wir täglich empfangen, so viel Landplagen, die uns drücken, so viel Todesfälle unsrer Anverwandten und Freunde, die wir vor den Augen haben, was sind sie anders, als eben so viel Mittel, deren sich Gott bedienet, um uns zu sich zu rufen? Er sendet uns also aus, an seinem Weinberge, das ist, an unsrer Seele zu arbeiten; aber nicht um in demselben, die Zeit mit Spielen, mit Befriedigung unsrer Leidenschaften, mit Nichtsthun zuzubringen, sondern die Arbeiten in demselben zu unternehmen, welche zum täglichen Bau dieses Weinberges dienen: dazu sind wir von Gott berufen: das ist unsere Beschäftigung von dem Tage an, da wir durch die Taufe wiedergebohren worden sind.

Wir befinden uns an dem Ende der Zeiten, und wir sind, wie jene in der letzten Stunde berufenen Arbeiter; jemehr das Ende des Tags sich nahet, desto mehr umgeben uns die Finsternisse auf allen Seiten. Daher kommt jene große Abnahme der Religion in den Herzen: denn da die Bosheit so angewachsen ist, so muß nothwendig die Liebe erkaltet seyn. Daher kommt so viel Elend, das die Armen drücket, daher kommen so viele Unglücksfälle, welche eine Menge Leute in die Dürftigkeit versetzen, daher so viele ins Ver-

derben gebrachte Familien, so viele durch die Tyranney der Mächtigen unterdrückte Schwache. Die Menschen durch den falschen Anschein der ihnen schmeichelnden Dinge betrogen, ziehen die zeitlichen und vergänglichen Güter, den unveränderlichen und ewigen vor. Wie oft wiederfährt es inzwischen nicht den liederlichsten Menschen, daß sie, wann sie sich unerlaubten und lasterhaften Vergnügungen überlassen, die Stimme Gottes in ihrem Innersten vernehmen, welche ihnen zurufet: Euer Weg ist verderbet, und mir zuwider: Perversa est via tua, mihique contraria. Welches eben so viel ist, als wenn er zu ihnen sagte: Gebt Achtung, Sünder, wo euch die Täuschung der Vergnügungen hinreißt: ihr gehet geradenwegs zum Tode, ihr fallet in Netze, aus welchen ihr nicht wieder loskommen werdet. Bedenket, daß ihr vor den Augen Gottes selbst sündiget, der alles siehet, welchem kein Verbrechen verborgen werden kann, so geheim auch der Ort sey, wo man es begehet. Bedenket, daß das Vergnügen in einem Augenblick vorübergehet, und daß die Strafe ewig ist; und daß dieß gegen sich selbst grausam seyn heisse, wenn man dem Reize einer Wollust folget, die so kurz ist, und mit ewigen Quaalen bestraft wird. Wie könnet ihr wissen,

ihr Unglücklichen, ob ihr noch Morgen am Leben seyn werdet, und wer kann euch gegen die Ueberraschungen des Todes sicher stellen, der euch wegrafen kann, wann ihr am wenigsten daran denket, wie es so vielen andern gehet?

Denn wann die glaubigen Arbeiter sich zu Ende des Tags, das ist, am Ende der Welt, versammeln werden, um den Lohn ihrer Arbeit zu empfangen, mit welcher Stirne werden es die Arbeiter der Bosheit wagen dürfen, gleichen Lohn mit ihnen zu empfangen? Denn der Hausvater wird mit großem Rechte zu ihnen sagen können; woher kommt es, mein Freund, daß du mich um das bittest, was du nicht verdient hast? Warum willst du sammeln, wo du nicht gesäet, du, der du, anstatt meinen Weinberg zu bauen, dein Leben in den Lustbarkeiten, in der Ueppigkeit, in der Weichlichkeit, und in dem Müßiggange zugebracht hast? Ich habe lange Zeit auf dich gewartet, ich habe nicht aufgehört, dich zu allen Stunden des Tages, durch geheime Eingebungen und durch die Stimme meiner Kirche, zur Arbeit an meinem Weinberge zu ruffen. Ich habe dir Zeit zur Busse gegeben, und du bist gegen alle diese Stimmen taub geblieben. Du hast wahrhaftig gearbeitet, aber auf dem Wege der Bosheit. Du bist zu un-

fläthigen Werken gebraucht worden, und wareſt dem Pharao dienſtbar, das iſt, dem Teufel, der Welt, und deinen eigenen Begierden: das ſind deine Herrn, das ſind deine Götter; nimm alſo deine Zuflucht zu ihnen, und nicht zu mir. Laß ſie aufſtehen, dir zu helfen: Surgant & opitulentur vobis.

Wenn ihr daher, meine Brüder, die Belohnung zu empfangen wünſchet, ſo weigert euch der Arbeit nicht, durch welche man ſie erlanget. Ich meines Theils, ſehe nicht, wie man folgende zwey Dinge miteinander vereinigen kann: nach dem Reiche Gottes ſtreben, und dem Wege, der zum Tode führet, nachfolgen; die Belohnung Gottes erwarten, und an dem Weinberg des Teufels arbeiten. Traget Sorge, meine Brüder, dieſe Wahrheiten euerm Verſtande tief einzudrücken: und dieſe Sorge beſchäftige euch Tag und Nacht. Wendet die noch übrige Zeit eures Lebens zur Buße an.

Was den Weinberg des Herrn bauen heiße.

(Grenade.)

Den Weinberg des Herrn bauen, heißt fleißig an dem Heile unsrer Seele arbeiten; heißt sorgfältig alle Nebensprößlinge der Laster, aus demselben herausreißen; heißt ganz genau, alle Zweige der unordentlichen Neigungen, welche die Frucht desselben ersticken, von demselben abschneiden; heißt ihn durch die Uebungen der Buße von Grund aus, umarbeiten; heißt in demselben die Tugenden zum Ausschlagen bringen. Zu diesem geistlichen Bau unsrer Seele, höret der Hausvater nicht auf, uns zu allen Stunden des Tags zu ruffen.

Was hält uns denn zurück, und hindert uns, ernstlich an demselben zu arbeiten? So viel ich muthmaßen kann, die Last und die Beschwerlichkeit der Arbeit, die uns abkehret. Der Weg der Tugend, spricht man, ist mühsam und beschwerlich. Um Fortschritte auf demselben zu machen, muß man die bösen Begierden seines eigenen Flei-

sches überwinden, seine Neigungen unterdrücken, die Unmäßigkeit der Zunge im Stillschweigen erhalten, auf gleiche Weise die Leidenschaft der Wollust bezähmen, alles Feuer der Sinnlichkeit dämpfen, nichts von dem Gute eines andern begehren, diejenigen, welche dessen bedürftig sind, an seinen Gütern theilnehmen lassen; endlich seinen eigenen Willen verläugnen, und sein ganzes Leben, nach dem Gesetz des Herrn einrichten: alles dieß, ist für die Natur sehr schwer und mühsam.

Unterdessen giebt es sehr starke Gründe, diese Vorwände zu vernichten. 1) Man muß die unendliche Güte des uns beruffenden Gottes betrachten. Denn da der Mensch die Stimme Gottes, die er ihm durch seine Propheten vernehmen ließ, verachtet hat, so hat er selbst kommen wollen, um diesen Flüchtling aufzusuchen, ihn von seinen Verirrungen zurück zu ziehen, und ihn wieder in seine Gnade zu versetzen. Und nicht allein durch den Reiz dieser Wohlthat ruft er uns zu sich, er höret nicht auf, uns durch Worte voll Anmuth und Zärtlichkeit dazu einzuladen. Kommt her zu mir, spricht er zu uns, ihr alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken: nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, daß ich sanftmüthig und

von

von Herzen demüthig bin; so werdet ihr Ruhe für eure Seelen finden. Matth. 11, 28. Man müßte steinerne Eingeweyde haben, wenn man sich auf eine so zärtliche Bitte nicht ergeben wollte.

2) Man muß die Gelegenheit und die günstigen Augenblicke der Zeit betrachten, in welcher wir zum Bau dieses Weinbergs beruffen werden: in Absicht auf diese Zeit, ermahnet uns der Apostel zur Uebung der Tugend, indem er uns vorstellt, die Nacht sey schon ziemlich vergangen, und der Tag nahe sich herbey. Röm. 13, 12. In dieser Absicht sagt uns der Prophet Isaias 55, 6. Suchet den Herrn so lang man ihn finden kann; ruffet ihn an so lange er nahe ist. Diese günstigen Augenblicke sind das Gesetz der Gnade, unter welchem wir leben. Lasset uns bemerken, wie schwach und unfruchtbar die Hülfsmittel waren, die unsere Väter zu den Uebungen der Tugend hatten: sie hatten mit dem Gesetz Gottes, welches nur Uebertreter machte, nur die äußerlichen Zeichen, oder die ersten Elemente der Sakramente. Aber wir, die wir unter dem Gesetz Jesu Christi leben, wie viel Sakramente haben wir nicht, die außerordentlich fruchtbar, an der himmlischen Gnade sind? Wie viel Gaben und Wohlthaten unsers Heilands; wie viel mächtige

Antriebe, die uns zur Liebe Gottes treiben; wie viel Beyspiele von so viel Märtyrern, von so vielen einsiedlerischen Heiligen, von so vielen Jungfrauen haben wir, die die Alten nicht gehabt haben! Was könnte ich nicht von den so vielen göttlichen Hülfsmitteln sagen, welche wir von der Lehre des Evangeliums empfangen, und von den Verdiensten, mit welchen wir durch das Blut Jesu Christi, und durch so viele Gebethe bereichert werden, welche die Kirche täglich in seinem Namen Gott darbringet!

Ein dritter Grund ist die Größe der Belohnung, welche den Arbeitern an dem Ende des Tages gegeben wird. Alles, was der Verstand erdenken, alles, was sich die Einbildungskraft von einem unendlichen Glück vorstellen kann, das ist in dieser Belohnung begriffen: sie übertrifft alles Verdienst sehr weit, und übersteigt alle unsere Wünsche. Wer kann sie ausdrücken? Gott sehen, so wie er ist, ihn, diese unendliche Güte, diesen Ozean aller Reichthümer, in seinem ganzen Glanze sehen. Wenn also diese Belohnung den glaubigen Arbeitern versprochen ist, welche so große und so mühsame Arbeit kann man auf den Bau dieses Weinbergs des Herrn wenden, die nicht durch die

Hoff-

Hoffnung einer so großen Belohnung sehr angenehm und sehr leicht gemacht werden sollte?

Ueber das Verlangen Gott zu suchen.

Mit welchem Eifer wir Gott suchen müssen, wenn wir ihn zu finden verlangen. Umschreibung des Ps. 62.

(Grenade.)

Die Dinge, welche wir hitzig verlangen, schweben unserm Verstande gleichsam immer vor den Augen, und stellen sich uns in dem Augenblick dar, da wir anfangen aufzuwachen. Sie beschäftigen alle unsere Gedanken dergestallt, daß wir sie kaum auf eine andere Sache richten können.

Mit eben dieser Sorgfallt, mit eben dieser Hitze sollen wir das höchste Gut suchen: also suchte David den Herrn, da er sich in eine Wüste begeben hatte, er sprach zu ihm: O mein Gott, ich wache und strebe nach dir, so bald des Tages Licht erscheint: Deus meus, ad te de luce vigilo; das ist, so bald ich erwache, bist du meinem Verstande gegenwärtig, als der erste und einzige Ge-

genstand meiner Wünsche und meiner Sorgen, und die Liebe, die mich an dich heftet, leidet es nicht, daß ich mich jemals von dir trenne. Ich mag mich deswegen niederlegen, oder aufstehen, schlafen oder wachen, so bist du mir immer gegenwärtig, ich habe dich im Gesichte, und betrachte dich unaufhörlich mit den Augen meiner Seele. Aber woher kommt, o heiliger König, dieses Feuer des Geistes, und diese beständige Aufmerksamkeit auf Gott? Daher, spricht er, daß meine Seele von einem heißen Durst nach dir brennet, und daß sich mein Fleisch auf eine sehr unterschiedene Art von dieser Hitze durchdrungen fühlet: Sitivit in te anima mea, quam multipliciter tibi caro mea. Das ist, meine Seele ist dergestallt für deine göttliche Majestät entflammt, daß sie alle andere Dinge verachtet, und nur dich allein verlanget, und sie findet ihr Vergnügen und ihre Freude nur in dir allein, und zwar auf eine solche Art, daß mein Fleisch selbst, welches mit ihr vereiniget ist, sich von dieser Freude durchdrungen fühlet, dich suchet, und dich mit einer ähnlichen Hitze verlanget; und anstatt daß es gewöhnlich dem Geist zuwider ist, so stimmt es bey mir in diesem Verlangen und in diesem Suchen mit demselben überein: deswegen stelle ich mich in diesem wüsten Lande in welchem

ich

ich mich befinde, und wo weder Weg noch Steg ist, so wie in deinem Heiligthum vor dir. Gleich als ob er sagte: daher kommt es, daß in der unbebauten und gräulichen Einöde dieser Wüsten, wo man keinen Fußstapfen eines Menschen antrift, wo man keine Quelle, keinen Fluß siehet, wo man dein Lob weder durch den Stimme eines deiner Glaubigen, noch durch den Schall eines Instruments ertönen hört, und wo endlich nichts erscheint, das den Geist zur Betrachtung deiner göttlichen Vollkommenheiten erwecken könnte, daß mir also in dieser Wüste die Hitze dieses Verlangens statt aller dieser Dinge ist, und macht, daß ich mich an diesem Orte eben so vor dir darstelle, als wenn ich in deinem Tempel und in deinem Heiligthum wäre; mitten unter denjenigen mich befände, welche da in Vereinigung ihrer Stimmen, und der Instrumente dein Lob erschallen lassen.

Ueber die Liebe Gottes.

Ueber unsere Verbindlichkeit zur Liebe Gottes.

(Grenade.)

Ein jeder von uns, muß Gott seine ganze Liebe widmen, also, daß wir nicht nur, nichts mehr als ihn, sondern auch sogar alles in ihm, und um seinetwillen lieben. Der erste Grund ist, daß wir ihm durch das Recht der Schöpfung angehören: Gott ist es, der uns zu dem gemacht hat, was wir sind. Aber wir gehören ihm noch mehr an, durch die Wohlthat der Erlösung: er hat uns mit einem Einzigen Worte erschaffen, und er hat den Tod gelitten, um uns zu erlösen. Weil er also sein Leben für unser Heil aufgeopfert hat, so ist es billig, daß wir erkennen, daß wir ihm das unsrige ganz schuldig sind. Das ist die Lehre des Apostels: Jesus Christus, spricht er, ist für uns gestorben, auf daß die so da leben, hinfort nicht für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist. Gleich als ob er sagte: 2 Cor. 5, 15. Wir waren alle, als Adamskinder, wegen der Sünde unsers ersten

Va-

Vaters, zum Tode verdammt; aber unser göttlicher Heiland über unser Elend gerührt, hat sich selbst geopfert, und sein Leben, das unendlich kostbarer ist, als das Leben aller Geschöpfe, für uns gegeben, und uns also von dem Tod befreyet, indem er durch die Aufopferung seiner selbst, der göttlichen Gerechtigkeit an unserer Statt ein Genüge leistete: deswegen müssen diejenigen, welche nur durch diese unschätzbare Wohlthat leben, alle erkennen, daß sie ihr Leben, diesem göttlichen Befreyer zu verdanken haben.

Es ist also billig, daß er das von euch verlange, was er für euch gethan hat, und was ihr nur allein von ihm habt: er hat eure Seele mehr, als sein eigenes Leben geliebt, ihr müsset also auch ihn mehr, als euer eigenes Leben lieben. Deswegen spricht er selbst in seinem Evangelium: Wer seinen Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth. Matth. 10, 37. Wenn sich einer, der aus Liebe zu seinen Eltern sündiget, Jesu Christi unwürdig macht, wie vielmehr werden diejenigen desselben unwürdig seyn, die aus Liebe zu den niedrigsten Dingen, seine göttlichen Befehle verachten: denn, sie lieben nicht allein Gott nicht über alle Dinge; sondern, ach, es wird einem schwer, es zu sagen, sondern sie set-

zen ihn allen Dingen nach, weil es keinen so schlechten Gegenstand ihrer Wünsche giebt, den sie nicht seiner Liebe vorziehen.

Was kann abscheulicher seyn, als ein so verkehrtes Wesen? Denn überleget, daß er euch zu gut, an ein Kreuz geheftet worden ist, daß er euch sogar höher, als sein eigenes Leben geachtet hat, indem er sich selbst für euch in den Tod hingab.

In dem alten Gesetz war es nicht genug, die Erstgeburt von dem Menschen Gott zu heiligen, man mußte ihm auch noch die Erstgeburt der Thiere aufopfern. Man kann diesem Gesetz einen geistlichen Sinn geben. Wann also Gott will, daß man ihn die Erstgeburt des Menschen heilige, so ist dieß die Liebe gegen ihn, die er von uns fordert. Und wann er will, daß man ihm die Erstgeburt jedes Thieres aufopfere, so ist dieß die sinnliche Liebe, die er auch fordert, nicht um sie zu erhalten, sondern um sie zu tödten, und zu erwürgen: das ist, er will daß wir aus Liebe zu ihm, alle unreine Neigungen, Wünsche und Leidenschaften, mit dem Schwerte seines Wortes von unserm Herzen abschneiden. Wenn ihr daher merket, daß irgend eine unreine Liebe in euch entstehet, so

er-

erwürget sie alsbald mit dem Schwert dieses göttlichen Wortes: Ephes. 5, 5. „ Kein Hurer, „ kein Unzüchtiger, kein vom Geitz Besessener, „ wird ein Erbe des Reiches Gottes seyn. „ Wenn euch die Liebe zu irgend einer sinnlichen Wollust anficht, so setzt ihr jenen Grundsatz des Apostels entgegen: Röm. 8, 8. „ Die welche „ nach dem Fleische leben, können Gott nicht ge„ fallen. „ Wenn ihr eine heftige Begierde nach Rache empfindet, so unterdrückt sie alsbald durch jene Worte Jesu Christi: Luc. 6, 15. „ Wenn „ ihr den Menschen die Beleidigungen, die sie „ euch angethan haben, nicht vergebet, so wird „ euch euer himmlischer Vater, die eurigen auch „ nicht vergeben. „ Wenn euch der Geiz und die Härte gegen die Armen beherrscht, so erinnert euch, daß geschrieben stehet: Jac. 2, 13. „ Wer keine „ Barmherzigkeit gethan hat, wird auch ohne „ Barmherzigkeit gerichtet werden. „ Wer Sorge trägt sich so zu verhalten, der erwürget und heiliget dem Herrn wahrhaftig die Erstgeburt der Thiere; er zeigt, daß er das Gesetz Gottes seinen unordentlichen Begierden vorziehe, und es mehr, als sich selbst liebe.

Ueber

Ueber die Liebe Gottes.

Wie wir ihn lieben sollen.

(Soanen.)

Weil der Herr alles für uns gemacht hat, das Weltall, und alle geschaffenen Dinge, die zu unserm Gebrauch sind; weil er sich uns selbst gegeben hat, und unser Heil feurig wünschet, so können wir ihn nur dann wahrhaftig lieben, wenn wir auch alles für ihn thun, uns ihm ergeben, nur nach ihm verlangen. Ich sage erstlich, wenn wir alles für ihn thun. Aber, alles für Gott thun, spricht der heilige Augustin, das ist nicht ein blosser Rath, sondern ein ausdrückliches Gebot Gottes, weil wir nur geschaffen worden sind, ihn zu erkennen, und ihm zu dienen. Wir thun also nichts anders, als unsre Bestimmung erfüllen, wann wir nur in Rücksicht auf Gott handeln. Und will uns der Herr selbst nicht eben dieses zu verstehen geben, wann er uns erkläret, daß wir ihn von ganzer Seele, von ganzem Herzen, mit allen unsern Kräften lieben müssen? Wenn ihr mich fragt wie man ihn lieben muß: so sagt uns der heilige Bernhard, daß das wahre Maaß der Liebe Gottes

tes sey, ihn ohne Maaß zu lieben. So daß der Befehl Gott zu lieben, so wie er abgefaßt ist, uns verpflichtet, nur allein für Gott zu wünschen, zu denken und zu handeln. Daher kommt es, daß uns der große Apostel empfiehlt, alles auf Gott zu beziehen: wir mögen essen oder trinken, oder etwas anders thun; nicht in dem Sinne, daß wir beständig an Gott denken sollten, welches hienieden nicht möglich ist; sondern in dem Sinne, daß wir am Anfang eines jeden Tages ihm alle unsere Handlungen aufopfern; zur Enthaltung von allem dem, was seinem heiligen Gesetz zuwider seyn möchte, gefaßt seyn; unser Herz bey verschiedenen Zwischenräumen des Tags zu ihm erheben, und Handlungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe verrichten sollen.

Wenn ihr alles für Gott thätet, so würdet ihr sein Gesetz ohnaufhörlich als den göttlichen Ausspruch betrachten, der euch leiten soll; ihr würdet ihn in seinen Werken bewundern; ihn in der der Widerwärtigkeit so wie in dem Glücke preißen; nur für seinen Namen, für seine Ehre arbeiten; nur zur Erbauung reden; nur handeln, um eure Heiligung zu befördern, und euer Leben würde vollkommen christlich seyn.

Aber wenn wir alles für Gott thun sollen, wie viel todte Werke giebt es nicht in dem Verlauf unsers Lebens! Denn ohne von jenen lasterhaften Handlungen zu reden, welche die meisten Christen verunehren, wie viel giebt es nicht unfruchtbare Handlungen, wie viel verlohrne Tage! Und was wird es mit unserm weichlichen und sinnlichen Leben seyn, von welchem Gott weder der Anfang noch das Ende ist? Inzwischen soll man nicht allein alles für Gott thun, so wie er alles für uns gethan hat: sondern sich auch noch ihm gänzlich ergeben.

Ach! hier, ich bekenne es, hier zittre ich für euch und für mich. Großer Gott, wie weit sind wir von dieser Vollkommenheit entfernt! Ihr wisset es, meine Brüder, ihr, die ihr ganz der Welt ergeben, kein anders Glück kennet, als dieß, euch nach ihren Grundsätzen zu bequemen, ihren Gewohnheiten zu folgen, ihren Pomp und ihre Thorheiten zu lieben. Unser göttlicher Heiland hat uns ausdrücklich in seinem Evangelium erklärt, daß wir uns ihm gänzlich ergeben müßten, indem er uns sagt, daß man nicht zweyen Herren dienen könnte; daß derjenige, welcher das Leben des Leibes höher achtete, als seine Seele, seiner nicht werth wäre; daß man eher alles hassen, das ist,

eher

eher alles, was einem am theuersten ist, verläugnen, als es ihm vorziehen müßte: Worte, die uns die gänzliche Aufopferung unsrer selbst, zu der wir in Rücksicht auf Gott, verpflichtet sind, deutlich ankündigen. Also kann man sich Gott nur dann ergeben, wenn man in der aufrichtigen Verfassung stehet, eher zu sterben, als ihn zu beleidigen; wann man seinem Verstande, nur ihn verehrende Gedanken erlaubet; wann man sein Gesetz allen Reichthümern vorziehet; wann man seinen Leib in einer englischen Reinigkeit erhält; wann man seine Sinnen kreuziget, wann man sein Gut mit den Wittwen und Waisen theilet. An diesen Kennzeichen werdet ihr erkennen, ob ihr Gott liebet: denn die göttliche Liebe ist nicht eine unfruchtbare Liebe; sie ist immer in Thätigkeit, und verzehret die böse Lust nach und nach. Und man muß sich nicht allein Gott ergeben, sondern auch nur nach ihm verlangen. Aber, wo sind die Christen unter uns, die nur nach Gott verlangen? das heißt, Menschen, über welche die Welt und der Teufel keine Macht haben; Menschen, welche die Güter dieses Lebens, in Vergleichung mit der Ewigkeit, wie ein Nichts ansehen, welche ihr Glück nur von Gott erwarten, nur nach dem Himmel seufzen, von nichts so gerne reden hören,

als von dem, was sie an die Grundsätze des Glaubens erinnert, als von dem, was etwas zu ihrer Heiligung beytragen kann? Inzwischen sind dieß die Kennzeichen der göttlichen Liebe: denn, obschon die vollkommene Liebe, nur der Antheil derjenigen ist, welche in dem Himmel sind, so ist es doch gewiß, daß wir vor den Augen Gottes nicht gerechtfertiget werden können, wenn wir ihn nicht so lieben, daß wir ihn allen Geschöpfen vorziehen.

Ueber die Liebe Gottes.

Welches die Kennzeichen einer vollkommenen Liebe Gottes sind, und daß die meisten Christen keines von denselben an sich haben.

(Grenade.)

Die Liebe besteht in der Vereinigung der Herzen und der Gemüther, und also ist es unmöglich, daß sie in Ruhe bleibe, so lange sie von dem Gegenstand, welchen sie einzig liebet, getrennet ist. Deswegen rief der königliche Prophet zu Gott: Ps. 41. Wie der Hirsch nach dem frischen

Wasser

Wasser seufzet, eben so seufzet meine Seele nach dir, o mein Gott: wann werde ich zu dir kommen, und wann vor dir erscheinen? Aus diesem Grundsatz, meine Brüder, werdet ihr von der Aufrichtigkeit eurer Liebe gegen Gott, urtheilen können. Ich weis, daß sich niemand unter euch befindet, der nicht, wenn er gefragt wird, ob er Gott liebe, mit lauter Stimme antworten sollte, daß er ihm von ganzem Herzen liebe. Aber dieses Zeugniß der Zunge ist nicht genug, die Wahrheit dieser Liebe zu beweisen, wenn unser Herz und unsre Werke mit demselben nicht übereinkommen. Aber, man sagt, daß die Liebe zweyerley ihr ganz eigene Wirkungen habe: die eine, daß man gerne Beschwerlichkeiten für die geliebte Sache erduldet; und die andere, daß man in ihrer Abwesenheit schmachtet, mit Hitze nach ihrer Gegenwart verlanget, von derselben spricht, sich mit Vergnügen von ihr unterhält, bey aller Gelegenheit tapfer zu ihrem Besten handelt, sich unaufhörlich mit ihr beschäftiget. Das machte es auch, daß die Heiligen fast niemals aufhörten, sich mit Gott in dem Gebethe zu unterhalten.

Da nun also die wahre Liebe, diese zwey, ihr eigenthümliche Wirkungen hat, aus welchem Grund soll ich glauben, daß ihr Gott liebet, wenn ihr je-

de Gelegenheit für Jesum Christum zu arbeiten, vermeidet: wenn euch die Fasten der Kirche, wenn euch die Fleischeszüchtigungen furchtbar sind; wenn ihr nur eure Sinnen und eure bösen Begierden zu befriedigen suchet; wenn ihr euch nur mit Mühe in dem Gebeth zu Gott nahet; wenn euch das Wort Gottes verdrüßlich ist; wenn es euch vor der Lesung der Erbauungsbücher nur eckelt; wenn ihr kein Vergnügen an den göttlichen Dingen; kein Verlangen Gottes zu genießen habt; wenn ihr den größten Theil eures Lebens hinbringet, ohne an die Wohlthaten zu denken, die ihr ihm zu verdanken habt; endlich, wenn ich in euch nur eine Entfernung von Gott, und von allem, was er verlanget, erblicke? Du betrügst dich, mein Bruder, und verführest dich selbst, wann du so kühn sagst, daß du Gott liebest, während daß dich deine Werke von der Lüge überführen.

Lasset uns, meine Brüder, den Zustand unsrer Seele nach diesem Muster untersuchen. Wer von uns hat so viel Abneigung und Verachtung gegen dieses Leben, daß er es für eine Strafe hält, lange Zeit in demselben zurückgehalten zu werden! Denn der größte Theil der Welt ist dergestallt von der Liebe zu dem gegenwärtigen Leben eingenommen, daß, wenn es Gott der Freyheit der Men-

schen

schen überließe, sich dasselbe ewig zu machen, sich kaum einige finden würden, die es nicht von ganzem Herzen annähmen, und alle unschätzbare Vortheile des andern Lebens verläugneten. Wo sind jene Seelen, welche die Gesinnungen des großen Apostels haben, als er sagte: ich wünsche von dem Banden meines Körpers aufgelößt zu werden, und bey Jesu Christo zu seyn: Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo? Philipp. 1, 23. Wie kann man glauben, daß der Gott liebt, der von keinem wahren Verlangen nach seinem Besitze durchdrungen ist, und der sich gefallen lassen würde, auf immer desselben beraubt zu seyn, wenn man ihn nur auf immer auf der Erde ließe? O kläglicher Zustand dieser unglücklichen Zeiten, da die Herzen in Rücksicht auf Gott kälter als das Eiß sind, da wir nur allein für die Dinge der Welt Feuer haben; da es unser ganzes Vergnügen ist, an derselben kleben zu bleiben, da diese Sorge die einzige ist, die uns aufweckt, wann wir schlafen, die uns beschäftiget, wann wir wieder aufgewacht sind, die uns in allen unsern Wegen begleitet; und da uns endlich diese Sorge und diese Liebe zur Erde dergestallt beherrscht, daß wir die ganze Zeit unsers Lebens auf derselben zubringen, ohne jemals von irgend einem Gedanken oder

von irgend einem Verlangen nach dem himmlischen Dingen durchdrungen zu werden. Wie kann es seyn, daß derjenige wahrhaftig Gott liebe, der weder Annehmlichkeit, noch Vergnügen, noch irgend eine Beruhigung empfindet, wann er von ihm spricht, oder an ihn denkt, und der sich sogar niemals von ihm unterhält? Lasset uns einen andern Weg einschlagen, meine Brüder, und auf jene göttliche Quelle zusegeln, auf jenes höchste Gut zu, welches der Entzweck ist, zu welchem wir erschaffen, erlöset, und von Gott selbst zu seinem ewigen Glück beruffen worden sind.

Ueber die Liebe Gottes.

Wirkungen die sie hervorbringt: sie macht einen Christen vollkommen.

(Bouree.)

Die Liebe Gottes ist niemals müßig und unfruchtbar, oder vielmehr, sie kann nicht ohne Thätigkeit seyn; und was bringt sie nicht hervor? Eine gänzliche Verläugnung der Geschöpfe, bringt sie hervor, eine aufrichtige Theilnehmung an alle dem, was den Dienst und die Ehre Gottes

tes betrifft; eine äußerst lebhafte Furcht ihm zu mißfallen, ein unermüdetes Bestreben, alles bey sich zu unterdrücken, was ihn beleidiget; eine zärtliche und mitleidsvolle Neigung gegen den Nächsten, ein gänzliches Vertrauen auf die väterlichen Sorgen der Vorsehung; endlich eine so aufrichtige Gemüthsverfassung, daß wir eher alles, was uns in der Welt am theuersten ist, aufopfern, als unser Gewissen beflecken wollen.

Der heilige Geist, welcher den Gerechten belebet, giebt sich dem Herzen durch die Regungen der Liebe, die er in demselben hervorbringt, durch die rechten Wege, auf welche er führet, zu erkennen; er offenbaret sich von außen, durch alle jene verschiedene Kennzeichen, welche der heilige Paulus der Liebe zueignet. In der That ein von dem Geist Gottes beseelter Christ, ist geduldig, sanftmüthig, dienstbegierig, voll von Barmherzigkeit, von Mitleiden gegen das leibliche und geistliche Elend des Nächsten, entfernt von allem Eigennutz, bescheiden, ein Freund des Friedens, der guten Ordnung, der Wahrheit: man sieht an ihm alle die Früchte des Geistes, welche eben dieser heilige Paulus nach einander anführt; nämlich die Freude, die Geduld, die Freundlichkeit, die Treue, die Sanftmuth, die Beharrlichkeit in dem Guten,

die Eingezogenheit, die Enthaltsamkeit, die Keuschheit.

Aber da das gegenwärtige Leben eine beständige Versuchung ist, da man es eher einen Tod, als ein Leben nennen sollte; da der Mensch darinnen tausend verdrießlichen Schicksalen unterworfen ist, und da auch die Gerechtesten, ohngeachtet aller ihrer Vorsicht, doch in verschiedene Fehler gerathen, und in Gefahr sind, noch größere, die sie von dem Himmel ausschließen könnten, zu begehen; so muß man immer wachen und bethen, den Leib in Knechtschaft bringen, wie ein getreuer Diener arbeiten, die Regungen der Sinnlichkeit, und der eiteln Menschengefälligkeiten unterdrücken, unaufhörlich nach dem Aufenthalt der Seligen seufzen, dem Apostel nachwünschen: ich habe Lust von diesem Leib befreyet zu werden, um mich mit Jesu Christo zu vereinigen. Philipp. 1. Wirklich, das ganze gegenwärtige Leben sollte damit zugebracht werden, daß man sich nach dem Abschied aus demselben sehnte, nach der Auflösung dieses sündigen Leibes seufzete, als eines unfläthigen Hauses, das ein Chaos und gleichsam eine große Kluft zwischen Gott und unsrer Seele setzet. Nur du allein, o süßer Tod, kannst uns aus diesem Land der Dunkelheit heraus-

ziehen,

ziehen, und uns die volle Freyheit lassen, uns zu jenem empor zu schwingen, wo sich die Wahrheit ohne Hülle offenbaret, und sich eine ungetheilte, und von allem Eckel freye Liebe erwirbt; wo wir von den Finsternissen des Glaubens, von der Ungewißheit der Hoffnung, erlößt werden sollen. O wie wird demjenigen die Zeit so lange, der nach der Zukunft Jesu Christi schmachtet! Das ist wenig, wenn man bloß auf ihn wartet, man muß ihm in der Hitze seines Verlangens entgegen gehen, und seine Ankunft durch beständige Seufzer zu beschleunigen suchen. Wann wird doch, o Herr! diese Erde verschwinden, wo die Sünde regieret, wo die Ungerechtigkeit herrschet, und wenn werden wir doch in jenes verheissene Land eingehen, wo der Honig, und die Milch der Gerechtigkeit fließt, wo die Wahrheit triumphiret, wo du allein groß scheinen, alle deine Auserwählten zur immerwährenden Feyer der Pracht deines Reichs zu Priestern und Königen machen, und uns in der Einigkeit vollenden wirst?

Das sind die natürlichen Regungen dieser einem jeden Christen wesentlichen Gemüthsverfassung. Aber, wie viel Personen sind davon entfernt, und haben daher eine gerechte Ursache zu zittern! Denn kurz, meine Brüder, ihr dürft euch

nichts

nichts Gutes versprechen, wenn das Wasser der Welt, das ist, die Begierde nach den Vergnügungen, welche man durch die Sinnen schmecket, als die Begierde nach Ehrenstellen, nach Reichthümern, fernerhin einen brennenden Durst in euch erreget; wenn ihr Bürger dieser Welt seyd, wenn ihr nicht auf derselben wie Fremdlinge seufzet, so werdet ihr euch auch nicht, spricht der heilige Augustin, als wahre Bürger freuen dürfen.

Ueber den Eifer für die Sache Gottes.

(Hubert.)

Es ist wahr, meine Brüder, die Vorsehung hat uns mit dem Unglück verschont in einem Lande gebohren zu werden, wo wir es hätten mit Schmerz und Betrübniß ansehen müssen, wie man die Tempel zerstört, und die Diener des Herrn erwürget: aber wenn so große Ruchloßigkeiten heut zu Tage unsre Augen nicht beleidigen, so giebt es andere Gegenstände, die, ob sie schon weniger in die Augen fallen, doch nicht weniger verdienen,

die

die Hitze unsers Eifers zu erwecken. Die offenbar von den meisten Glaubigen verachteten Vorschriften des Evangeliums; das Verderben, welches in allen Ständen herrscht; das fast allenthalben zur Schande der Religion angebethete Laster; die mit Füßen getretene Ehre Gottes; sein entehrter Name, und seine hintangesetzte Sache; ist das alles nicht hinlänglich, dem Herzen die bittersten Klagen abzuzwingen? Wo sind inzwischen diejenigen, bey welchen der Anblick dieser Unordnungen, den geringsten Schmerz erregte? Kalt und gleichgültig gegen die Sache Gottes, beweisen wir nur in der Behauptung unsrer Sache einen Eifer. Das ist die ungeheure Verkehrtheit, welche die böse Lust in der Welt herschend macht.

Tertullian hat gesagt, daß bey solchen Gelegenheiten, wo die Majestät des Fürsten beleidiget würde, jedermann von Natur Soldat wäre, und daß da jedermann dächte, er müsse die Waffen ergreiffen, um ein solches Unrecht zu rächen. Gott ist der König der Könige. Man siehet in jeder Stunde frevelhafte Thaten beginnen, die sich an seiner heiligen Majestät vergreifen. Aber anstatt die Waffen zu ergreifen, wer beeifert sich nur einen Schritt für eine so gerechte Sache zu thun? Ach! weit davon entfernt, für dieselbe zu eifern,

hält

hält man es für einen Beweis der Klugheit, wenn man dabey kalt und gleichgültig ist. Ein Prälat in seinem Kirchsprengel, ein Pfarrer in seiner Pfarre, ein Statthalter in seiner Provinz, ein Richter in seiner Gerichtsstube, ein Vater in seinem Hauswesen, ein ehrbarer Mann in der Welt, jeder maßt sich über tausend Dinge, wo es die Sache des Herrn erforderte, daß er redete, ein sogenanntes kluges Stillschweigen an. Warum sollte ich mir Händel zuziehen? Ich würde diesem Verdruß machen, jenen beleidigen; ich würde einen Freund verlieren, und mir einen Feind zuziehen; man würde mich für einen Tadelsüchtigen ansehen; ich würde für unbescheiden gehalten werden: man muß sich in die Zeit schicken, die Sache würde zu viele Folgen haben. So spricht der Weltkluge alle Tage: so will man jene unglückliche Gleichgültigkeit gegen die Sache Gottes rechtfertigen. Wir führen einen offenbaren Krieg mit unsern Feinden, spricht der heil. Hieronymus, und denjenigen zeigen wir ein freundliches Gesicht deren Ruchlosigkeit es waget, sich an Gott selbst zu vergreifen. Wir dulden sie nicht allein, wir geben ihnen oft Beyfall. Wie viel Freygeister giebt es nicht in der Welt, denen die besten Häußer offen stehen? Wie viel Leute ohne Religion, welche zu sehen

man

man sich für eine Ehre schätzet, weil es ihnen nicht am Verstande fehlet. Wenn man ihre Spöttereyen über die Religion nicht billiget, so findet man Vergnügen an ihrer Person und hat sie gerne. Kinder werden ruchloß seyn, man wird sich stellen, als sehe man es nicht: jener Mensch wird in seinen Gotteslästerungen mit dem Namen Gottes einen Scherz treiben, dieser weder Gewissen noch Schaam haben, ohne daß man sie jemals deswegen zu Rede stellet, weil das Leute von einem angenehmen Umgange sind, die man sehr geneigt ist, zu schonen. Ein Fürst kann sich Rechenschaft geben lassen, um seine Rechte zu behaupten; ein Privatmann, läßt sich durch die Obrigkeit Recht verschaffen, wenn man ihm irgendwo Unrecht gethan hat. Dich allein, o mein Gott, beleidiget man ungestraft. Man entheiliget deine Tempel durch Unehrerbiethigkeiten; man macht aus deinen Festen, Tage des Vergnügens, und stellt allerhand Lustbarkeiten an denselben an. Man unterhält schändliche Orte, wo sich unglückliche Opfer der öffentlichen Unmäßigkeit offenbar dem Geist der Unreinigkeit aufopfern. Wo ist der Eifer, mit welchem man wider diese Unordnung seine Stimme erhebt?

Ach!

Ach! Priester des Herrn, wo seyd ihr? Richter der Erde, was macht ihr? Väter und Mütter, woran denket ihr? Herren, was saget ihr? Wendet ihr, ihr Priester, diese Erhabenheit über andere; ihr Richter, dieses Ansehen, welches euch euer Amt in die Hände giebt; ihr Väter und Mütter, diesen Vorzug, den ihr in euern Familien habt: ihr Herrn, diese Herrschaft über eure Leute, wendet ihr alle, dieses alles zur Ehre Gottes an, als von welchem ihr dieses alles habt? Und ihr Privatleute, glaubet nicht, daß ihr nicht zum Eifer verpflichtet seyd? denn so bald ihr Christen seyd, sobald muß euch dieses Feuer durchdringen. Wo es die Ehre Gottes betrifft, da spielet alle nur ersinnliche Rollen. Verhindert, jaget Schrecken ein, schmeichelt je nachdem es dem Charakter gemäß ist, den ihr behauptet; und wenn ihr mit aller eurer Sorgfalt doch den Trost eines guten Erfolgs nicht habt, so sprecht mit dem Propheten: Herr, mein Unvermögen ist dir bekannt, du siehest, daß ich vor Kümmerniß darüber verschmachte, daß deine und meine Feinde deine Gesetze nicht achten: Tabescere me fecit Zelus meus, quia obliti sunt verba tua inimici mei.

Ueber die wenige Liebe, welche die Christen gegen Gott haben.

(Hubert.)

Unser göttlicher Heiland, hat uns durch die Taufe, von den ersten Augenblicken unsers Lebens an, zu seinem Dienste beruffen. Wir gehören unter die glücklichen Arbeiter, welche der Hausvater mit dem Anbruch des Tages hat in seinen Weinberg gehen lassen, um in demselben zu arbeiten. In dem Maaße nach welchem unsere Vernunft angefangen hat, durch die finstern Nebel der Kindheit zu dringen, hat Jesus Christus fortgefahren, uns durch den Mund derjenigen, denen er unsere Erziehung aufgetragen hat, zu seiner Nachfolge einzuladen: er hat es uns ferner noch, in allen Blättern seines Evangeliums widerholt, da wir im Stand gewesen sind, die Augen auf dasselbe zu werfen. Bey allen dem, meine Brüder, was haben wir gethan, als uns das Alter erlaubt hat, durch die Freyheit unsrer Wahl, uns dem Dienste dieses göttlichen Herrn entweder zu

ergeben, oder ihm zu entsagen? Hat sich unser Herz, in jenem Hang der Jugend, wo alles schlüpferig ist, großmüthig für Jesum Christum erklärt? Ach! wo sind diejenigen, welchen ihr Gewissen dieses glückliche Zeugniß giebt? Unsere Leidenschaften haben uns damals die Versprechungen unsrer Taufe vergessen lassen: die Bezauberungen der Welt haben uns gegen die Stimme Jesu Christi taub gemacht. Jener, in die Liederlichkeit versenkte junge Mensch, jenes von der Eitelkeit und Galanterie bezauberte junge Mädchen, haben sich vollen Laufs, auf die Seite der Welt, oder vielmehr auf die Seite des Teufels begeben, welcher der Fürst derselben ist. Fast niemand hat seine Liebe zu Jesu Christo laut sprechen lassen, indem er ihm getreu nachgefolgt wäre. Sogar jetzt noch, nachdem vielleicht so viele Jahre in dieser trägen Hintansetzung unsers Gottes verflossen sind, empfinden wir öfters nicht die mindeste Reue, die uns Vorwürfe darüber machen könnte; leben immer, so weit es uns das Alter, und die Gesundheit erlauben wollen, in unsern Unordnungen, und schieben die Ergreifung der Parthey der Gottseligkeit, auf das Alter, oder auf eine Krankheit auf. Alsdann, sagen wir, wird es noch Zeit genug seyn, daran zu denken; inzwischen laßt uns das Leben genießen, noch ficht

uns

uns nichts an: es wird noch hinlänglich Zeit für Gott vorhanden seyn, lasset uns auch selbst ein wenig Zeit schenken. Aber, wie soll man solche Gesinnungen, ein solches Betragen nennen? Ist es Gleichgültigkeit gegen Gott? Ist es Verachtung? Denn sich bey diesem allen überzeugen, daß man Gott liebe, das würde eine außerordentliche Täuschung seyn. Die Sache widerlegt sich von selbst. Ihr nehmt euch vielleicht vor, ihm euer Herz in der Folge zu übergeben. Aber wie läßt sich doch dieses aus euerm gegenwärtigen Verhalten muthmaßen?

Wenn man so liebet; Christen, was denket ihr davon? heißt dieß wahrhaftig lieben? Aber in welchem finden sich solche Kennzeichen der Liebe, die wir Gott schuldig sind? Lasset uns die Natur der Unsrigen untersuchen, meine Brüder: das untrügliche Kennzeichen, aus welchem wir sicher, und ohne uns selbst zu täuschen, auf dieselbe schließen können, ist dieß, daß unser Herz, wann man mit Jesu Christo und für Jesum Christum leiden muß, die Leiden gerne annimmt. Denn es ist nur allzuwahr, daß es noch genug Glaubige giebt, die gerne Jesu nahe seyn wollen: aber, daß es deren wenige giebt, die dem Kreuze Jesu nahe seyn möchten. So lange es nur darauf ankommt zu

sagen: Ach! mein Gott ich liebe dich: so lange ist unser Herz fruchtbar, in dieser Art von Empfindungen, und selbst unser Mund drückt sie ohne Mühe aus. Aber wir müssen diese Liebe gegen unsern Herrn dadurch beweisen, daß wir an seinen Beschwerlichkeiten theilnehmen. Bey der geringsten sich ereignenden Schwierigkeit empört sich unser Herz. Inzwischen ist das eine traurige Täuschung, wenn man sich überreden will, die göttliche Liebe bestehe in gewissen zärtlichen Gefühlen, die das Herz bloß allein im Vorbeygehen berühren, und es immer in der nämlichen Verfassung lassen. Wenn diese Liebe nicht Muth genug besitzt auf den Calvariberg zu steigen, und da mit einem leidenden Gott die Bitterkeit seiner Schmerzen zu theilen, so ist es nur ein Schatten von Liebe.

Ueber die Liebe Gottes.

Wie schwach sie bey den meisten Christen sey.

(Soanen.)

Die Liebe Gottes hat die bewundernswürdigsten Wirkungen in dem Herzen derjenigen, welche

che damit erfüllt waren, hervorgebracht. Sie ist ein himmlisches Feuer, daß die böse Lust verschlingt, das die fleischlichen Neigungen verzehrt, ein beständiges Geschrey zu demjenigen, welcher der Urheber alles Guten ist: so hat sich diese göttliche Liebe in den Aposteln, in den Märtyrern geoffenbaret, welche aus ihrem Leib und aus ihrer Seele ein Brandopfer machten; in den Jungfrauen, welche nur allein den göttlichen Bräutigam, als einen ihrer Blicke würdigen Gegenstand kannten; in den Einsiedlern, welche die Welt verließen, und allen ihren Glanz mit Füßen traten, um in Gott selbst die Quelle der wahren Güter zu suchen.

Ist das, meine Brüder, das Bild eurer Liebe gegen Gott? Ist das die Liebe, die euch beseelt? Um recht davon zu urtheilen, so lasset uns vorstellen, dieses Tempelgewölbe zertrenne sich, die Wolken zertheilten sich, die Himmel öffneten sich, Jesus Christus selbst erschiene alsdann in dem vollen Glanze seiner Herrlichkeit und Majestät, und nähme eine Wage, um euere Werke abzuwägen, und euch zu zeigen, was sie für einen Werth haben. Ich frage euch, was würde die Folge von diesem Wunder seyn, dessen Voraussetzung nicht bloß in der Einbildung bestehet, weil es eines Tags wirklich geschehen soll? Ach! mitten in der

größten Bestürzung, würden die meisten unter euch jene schrecklichen Worte aussprechen hören, die man in der Offenbarung Johannes lieſet: Ich kenne deine Werke, und weis, daß du zwar den Namen hast, lebendig zu seyn, aber wirklich todt bist: Nomen habes, quod vivas, et mortuus es.

Um euch von dieser Wahrheit zu überzeugen, dürft ihr nur ernstlich bey euch selbst untersuchen, welches der Entzweck und Bewegungsgrund eurer Handlungen ist. Ach kaum werdet ihr einen Blick auf eure Seele geworfen haben, als ihr sie schon vom Geitz, oder von der Unreinigkeit, von der Faulheit oder vom Stolze befleckt sehen werdet. So ist der Bewegungsgrund eurer Werke beschaffen, und da diese vergifteten Quellen, alles was ihr thut anstecken, so möcht ihr die Kirchen besuchen, so viel ihr wollt, und immerhin den Namen eines Christen haben, ihr seyd dennoch todt: Nomen habes quod vivas. Wenn ich die Liebe nicht habe, spricht der große Apostel, so bin ich nichts: Nihil sum.

Die besondern Umstände des Lebens, aller dieser Menschen, welche sich Christen nennen, machen einen wirklich Zittern: ihr Herz sucht nur Gegenstände, die fähig sind, es zu verführen, und zu verderben. Man glaubt die Werke der Gerech-

tig-

tigkeit wirklich auszuüben, das ist, in seiner Liebe zu leben, und man bringt seine Tage in Gesellschaften zu, wo man sich schämen würde, seinen heiligen Namen auszusprechen, wenn es nicht geschähe, seine Vorsehung anzugreifen, und seine Majestät zu beschimpfen. Wer ist unter euch, der sich eine Freude daraus machte, sich von der Nichtigkeit der zeitlichen Güter, und von dem Glück des zukünftigen Lebens zu unterhalten, der seinen Trost darinnen fände, daß er sich mit seinem Gott beschäftigte, von der Größe seiner Macht, von den Wundern seiner Werke spräche? Er hat alle Reichthümer und Schönheiten der Welt, vor euern Augen ausgebreitet, eine Welt, in welcher ihr reichliche Mittel zur Befriedigung aller eurer Bedürfnisse findet, in welcher sich die Elemente beeifern, euch zu dienen; und ihr Undankbaren, die ihr seyd, ihr bedient euch seiner eigenen Gaben, um euch wider sein Gesetz zu empören.

Ich sehe mich vergebens nach den Werken des Christen um, nach jenen Werken, welche keinen andern Bewegungsgrund, als die Liebe haben, nach jenen Werken, welche den Christen, bis jenseits seines Grabes begleiten sollen; und ich erblicke nichts, als nichtsbedeutende Werke, die von dem Feuer einst verzehrt werden. Welches sind

die Arbeiten der Menschen, spricht der Weise? Gebäude welche der Wind umstürzet, Glücksumstände die nur einige Jahre bestehen, Lustbarkeiten, die so klein und so geringfügig sind, als die Lustbarkeiten eines Kindes.

Die Grillen, die Vergnügungen, die Nichtigkeiten, machen das Gewebe unsers Lebens aus, und unsere Sitten unterscheiden sich nur dadurch von den Sitten der Götzendiener, daß sie weniger regelmäßig sind. Die Religion ist dergestallt geschwächt, daß sie die außerordentlichsten Menschen zu vergessen scheinen, um den Strom der Welt nachzugeben. Großer Gott! wann wirst du jene Flammen deiner Liebe, welche die Seele erleuchten und das Herz durchdringen, über die Erde verbreiten? Wann wirst du uns auf die Wege der Heiligkeit bringen, damit wir alle Gerechtigkeit gegen dich, o mein Gott, und gegen den Nächsten erfüllen können?

Ueber die Furcht Gottes.

Bewegungsgründe, die uns in dieser Furcht erhalten sollen.

(Hubert.)

Die Gründe die uns immer demüthig unter die Last einer heilsamen Furcht gebeugt halten sollen, müssen aus den Ungewißheiten gezogen werden, in welchen uns die Hand Gottes in Absicht auf unsere Seligkeit lässet.

Wir sind größtentheils versichert, daß wir die Unschuld unsrer Taufe verlohren haben: und wer kann sich schmeicheln, den Verlust dieser Unschuld ersetzt zu haben? Erste Ungewißheit. Wer weis, ob er seine Sünden eben so gewiß getilget, als er sie begangen hat? Der Weise mahnet uns, die Fehler nach deren Versöhnung wir getrachtet haben, nicht so sehr zu vergessen, daß uns nicht noch immer einige Unruhe über dieselben übrig bleibe: De propitiato peccato noli esse sine metu. Die Vergebung der Sünden ist ein undurchdringliches Geheimniß, und bleibt nur allein der Erkenntniß Gottes aufbewahrt.

Wann ich auf diese Art rede, so bin ich weit entfernt, euch Mißtrauen, entweder in die Güte Gottes, oder in die Wahrheit seiner Verheißungen einflößen zu wollen: ich will weder den unendlichen Verdiensten Jesu Christi Schranken setzen, noch euer Vertrauen auf die Kraft der Sakramente vermindern: aber was uns unruhig machen muß, das ist das Mißtrauen, welches wir in uns selbst zu setzen haben, gegen welches uns nichts sicher stellen kann.

Denn, wenn ich mich auf den Werth, und auf die Gültigkeit der Sakramente verlassen kann, kann ich mich auch auf den Werth der Gemüthsverfassung verlassen, in welcher ich sie empfangen habe? Wenn ich versichert bin, daß Gott denen, die sich bekehren, verzeyhet, bin ich auf gleiche Weise versichert, daß ich mich recht bekehrt habe? Wie weis ich, ob meine Sündenbekenntniße nicht mangelhaft gewesen sind? Wie weis ich, ob der Schmerz, den ich über meine Sünden empfunden habe, aufrichtig gewesen, oder wenigstens durch hinlänglich reine Bewegungsgründe erweckt worden ist, um von Gott angenommen zu werden?

Andere Ungewißheit, die uns noch erschrecken muß. Wir erkennen meistentheils was Gott von uns fordert. Das Evangelium erkläret sich

deut-

deutlich über die Pflichten des Christen, über den Weg, welchen man gehen muß, um in den Himmel zu kommen, über die Straße die zum Verderben führet, über die Tugenden, welche wir auszuüben haben, über die Laster welche wir vermeiden müssen. Aber, wie erfüllen wir so wesentliche Pflichten; und weil wir sie so schlecht erfüllen, wie groß muß also unsere Furcht seyn? In den Händen eines allmächtigen Gottes zu seyn, und ihn zu beleidigen; alle Tage etwas zu jenem Zorn-Schatz hinzu zu thun, welchen wir aufhäufen; denjenigen zu erzürnen, welcher uns verderben kann, seine Barmherzigkeit zu ermüden: hat man nicht Ursache, erschrocken zu seyn? Aber wann wir uns auch von diesen sichtbaren Unordnungen, welche das Gesetz Gottes offenbar übertreten, nichts vorzuwerfen hätten; wie viel geheime Ursachen verbieten uns, uns in Sicherheit zu glauben, und müssen uns immer in der Thätigkeit erhalten! Die Netze die uns umringen, die Gelegenheiten, die uns umgeben; der Teufel, der uns anreizt; die Welt die uns verführt; unsre Leidenschaften, die uns fortreissen; alles drohet uns, und alles muß uns durch eine nothwendige Folge Furcht machen.

Bey allen dem, meine Brüder, weis ich nicht, ob wir mitten unter so vielen Schrecknissen,

die

die geringste Bewegung empfinden. Ruhig über unsere vergangenen Sünden, und über die Vorwürfe unsers Gewissens, ohne Unruhe über das Gegenwärtige, mitten unter so vielen Gefahren, die uns mit jeder Stunde mit dem Tode bedrohen; voll Zuversicht auf die Zukunft, gleich als ob wir unser Loos in unsern Händen hätten, leben wir in einer kläglichen Sicherheit, oder vielmehr in einem beweinenswürdigen Schlummer. Woher kann ein so großes Uebel anders kommen, als daher, daß man keinen Glauben hat? niemand denket an jene erschrecklichen Strafen, welche die Gerechtigkeit Gottes den Gottlosen in der Hölle bereitet: wir glauben sie nur wenig; denn es ist nicht möglich, diese Dinge zu glauben, ohne sie zu fürchten. Denn wenn wir recht von dieser Furcht durchdrungen wären, so würden wir ganz anders, und weit christlicher leben, als wir gegenwärtig thun.

Ueber die Gaben Gottes.

Oder von den verschiedenen Gnaden, die er dem Menschen erweißt.

(Theminais.)

Gott ist nicht allein in der Ordnung der Natur, der Urheber von allem, sondern auch in der Ordnung der Gnade. In diesem Sinne ermahnet uns der heilige Apostel Jacobus, daß wir, um die wahre Weisheit, welche die Wissenschaft des Heils ist, zu erlangen, sie von Gott erbitten müssen, als welcher sie allein geben kann; daß die Gaben der Gnade, welche dieser Apostel unter dem Ausdruck der vollkommenen Gaben begreift, von oben herab kommen, und daß sie von dem Vater der Lichter herniedersteigen, welcher sie nach seinem Wohlgefallen austheilet. In diesem Sinne erkläret uns der heilige Apostel Paulus, in der Absicht unsern Stolz nieder zu schlagen, daß wir von uns selbst, und ohne göttliche Eingebung, nicht einmal fähig sind, einen guten Gedanken zu bekommen, geschweige, daß wir ihn ausführen könnten. In diesem Sinne sagte der Heiland der Menschen zu seinem Jüngern: Ohne mich könnet

ihr nichts thun; und niemand, wer er auch sey, kommt zu mir, wenn ihm mein Vater nicht zuvorkommt, und ihn rufet. In diesem Sinne, wird uns so oft in der ganzen heiligen Schrift angezeigt, daß Gott unsern Verstand erleuchte, Gott unsere Herzen rühre, Gott unsere Werke heilige, Gott den Sünder bekehre, und den Gerechten zur Vollkommenheit bringe: daraus folgt, daß nur so viel Heiligkeit in uns ist, als er uns von seinem Vorrath mitgetheilt hat, und daß er der Gott aller Tugenden ist, nach der Sprache des Propheten: Domine, Deus virtutum.

Ach! Christen, das sind nur allgemeine Vorstellungen! aber wie viel besondere Wohlthaten sind nicht in diesen allgemeinen Vorstellungen begriffen? Mancher ist mit dem glücklichsten Temperament, und mit der besten Leibesbeschaffenheit gebohren: er empfindet keine von den Unbequemlichkeiten des Lebens, und der ermüdendesten Arbeiten ohngeachtet genießt er einer unveränderlichen Gesundheit. Wodurch? durch das Geschenk Gottes. Mancher sieht in dem Lauf seines blühenden Glücks, alles nach seinen Wünschen von statten gehen; seine Einkünfte vermehren sich, er wird reich, er macht ein großes Glück. Wodurch? durch das Geschenk Gottes. Mancher unterscheidet sich in

seiner

seiner Profeßion: seine Geschicklichkeit, seine Gaben, haben ihm eine allgemeine Achtung erworben: jedermann überhäuft ihn mit Lobsprüchen. Wodurch alles das? durch das Geschenk Gottes. Mancher hat sich im Kriegsdienst in tausend Gefahren gewagt, hat tausend Angriffe ausgehalten, hat tausendmal den Tod um und neben sich gesehen, und sich nichtsdestoweniger immer aus seinen Pfeilen errettet, und ist ihm nichtsdestoweniger immer entgangen. Wodurch? durch das Geschenk Gottes.

Lasset uns nicht auf diese zeitlichen Gnaden einschränken; sondern noch mehr sagen: Mancher, der in dem gefährlichsten Alter, und in dem Feuer einer frühen Jugend, dem Verderben der Welt ausgesetzt ist, hat dennoch das Glück gehabt, seine Unschuld in derselben zu bewahren, weil ihm Gott von der zartesten Kindheit an, eine christliche Auferziehung verschafft hat, deren Eindrücke niemals verloschen sind. Mancher in das Laster Versenkte, und seit langer Zeit in die schändlichsten Gewohnheiten Verwickelte, ist endlich zur Erkenntniß seiner selbst gekommen, ist von seinen Verwirrungen zurück gekehrt, und hat den guten Weg wieder betreten. Warum? Gott hat ihn mit einem gnädigen Aug angeblickt; Gott hat ihm eine

von jenen Gnaden aufgespart, deren Wirkung niemals fehlet; Gott hat ihm ins Herz geredet. Mancher von einem heiligen Eifer Beseelte, lauft in dem Weg der Gebothe, gehet unaufhörlich von Tugenden zu Tugenden, macht jeden Tage neue Fortschritte. Warum? Gott hat ihn durch eine ganz unverdiente Vorliebe ganz besonders dazu vorausbestimmt, daß er unter der Zahl seiner Auserwählten in der Ewigkeit seyn sollte. Ach! Herr, was mache ich? Soll ich mich in eine Erzählung einlassen, die ich nicht vollenden könnte? Die ganze Erde ist deiner Barmherzigkeit voll: Misericordia Domini plena est terra; und durch eine nothwendige Folge, ist die ganze Erde deiner Gaben voll.

Sehet, Christen, dieß müssen wir erkennen; sehet, daran müssen wir denken, damit müssen wir uns beschäftigen. Eine Erkenntniß, die geschickt ist, uns in einer unumschränkten Abhängigkeit von Gott, in einer tiefen Demuth, in einer heiligen Verachtung unsrer selbst, in einer beständigen Uebung von Lobpreißungen und Danksagungen zu erhalten. Ach! Herr, wir wollen so viele Großmuth gegen einander haben, wir beeifern uns die geringsten Dienste zu erkennen: es ist sehr seltsam, mein Gott, daß uns nur allein deine Gnaden so

gleich-

gleichgültig werden. Inzwischen lässest du sie immer fortdauern, verdoppelst sie; aber, Herr, bist du nur deswegen so gütig gegen uns, weil wir böse sind, und vervielfältigest du deine Gaben nur in der Absicht, um uns desto undankbarer zu machen? Lasset uns es bekennen, Christen, und mit Beschämung bekennen: wir vergessen die Wohlthaten Gottes.

Ueber die Liebe des Nächsten.

(Hubert.)

Die Ausübung der Liebe des Nächsten wird uns in der heiligen Schrift sehr sorgfältig befohlen. Dieses zweyte Geboth ist so wichtig als das erste: es macht einen von den zwey Polen, um welche die ganze christliche Religion herumläuft: inzwischen, meine Brüder, wird diese Nächstenliebe von der Liebe zu uns selbst bestritten. Denn, den Nächsten lieben, heißt seinen Nutzen, so wie den unsrigen in Acht nehmen. Aber, wer hat heut zu Tage diese heilige Zärtlichkeit gegen den Nächsten, oder vielmehr wer hat nicht jene grausame Härte für alles was ihn betrift? Wie

viel Christen tragen unter der Gestalt eines Menschen das Herz eines wilden Thieres? Wie viel giebt es deren nicht, die nach dem Blut eines Feindes dürsten, ihm das Leben durch einen schändlichen Meuchelmord entreissen? Wie viel möchten dieses gräuliche Vorhaben ausgeführt haben, oder würden es wirklich ausführen, wann die Furcht vor dem Fürsten, die bey ihnen stärker ist, als die Furcht vor Gott, ihre Wuth nicht mäßigte? Ihr wisset es, Christen, welche Herrschaft jener eingewurzelte Haß, jene ewigen Feindschaften, über die Gemüther ausüben. Von dem Augenblick an, da man uns beleidiget hat, von was für einer Art die Beleidigung auch immer seyn mag, verschliessen wir die Augen, um in demjenigen, der sie uns angethan hat, die liebenswürdige Eigenschaft des Nächsten nicht mehr zu sehen; und wir öffnen sie nur um den gehäßigen Namen des Feindes an ihm zu erblicken. Wir begehen durch unsere mörderischen Begierden mit jeder Stunde einen Todtschlag an ihm; und wenn unsere Hände unschuldig bleiben, so ist das Herz deswegen nicht weniger strafbar. Also würde ohne den Schutz der Gesetze, ein Mensch dem andern fürchterlicher seyn, als Tiger und Löwen.

Nichts

Nichtsdestoweniger, da das Leben des Nächsten unsern Nachstellungen weit weniger ausgesetzt ist, als seine Ehre, und da man ungestrafter ein Verläumder als ein Todtschläger ist, so kann man daraus noch besser erkennen, wie weit der heut zu Tage die Christen beseelende Geist, von demjenigen entfernt ist, welcher eine wechselsweise und gegenseitige Erweisung der Zärtlichkeit und Liebe, unter ihnen unterhalten sollte: denn, welche Gespräche führt man wirklich in Betreff des Nächsten? Man spart da weder die Galle einer bittern Spötterey, noch die Wuth einer verdammlichen Verläumdung. Ist es einem begegnet, einen falschen Schritt zu thun; so posaunt man es aus, anstatt es zu verbergen; man verdammt ihn, anstatt ihn zu entschuldigen; man verspottet ihn, anstatt ihn zu beklagen. Die Verbrechen mögen auf das sorgfältigste verborgen werden, man entdeckt ihre Schande; die Dinge mögen noch so gleichgültig seyn, man giebt ihnen eine schlimme Wendung. Wenn die Handlung nicht getadelt werden kann, so verdammt man ihre Absicht: wenn man das, was ein Feind thut, nicht mißbilligen kann, so bürdet man ihm das auf, was er nicht thut, und mißt ihm die Schuld davon bey. Wenn man ihn nicht öffentlich in den Ge-

sellschaften angreift, so lästert man ihn heimlich durch Schmähschriften. Ach! meine Brüder, wo gerathen wir hin? heißt denn das unsern Nächsten lieben?

Aber, um diese Liebe in euerm Herzen zu erwecken, so erinnert euch an jene Worte des Sohnes Gottes an seine Apostel, den Abend vor seinem Tode: das Geboth das ich euch bey meinem Abschied gebe, ist dieß, daß ihr euch unter einander liebet: Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Joh. 15, 12. Das ganze Gesetz der Liebe ist in diese Worte eingeschlossen; denn, dieß ist gerade als wenn dieser göttliche Heiland zu uns sagte: wollt ihr euch vollkommen lieben? so liebet euch wie ich euch geliebet habe. Ich habe euch aufrichtig geliebt, liebet euch auch aufrichtig. Ich habe euch ohne Eigennutz geliebet, liebet euch auch ohne Eigennutz. Ich habe euch um eures Heils willen geliebet, liebet euch um eures Heils willen. Ich habe euch geliebt, um euch zu Gott zu führen. Ich fordere nicht von euch, daß ihr euer Blut um meinetwillen vergießen sollet, so wie ich das meinige, für euch vergossen habe, ihr sollt leben: was ich fordere, ist, daß ihr Liebe gegen eure Brüder habet. Ich fordere nicht, daß ihr alle eure Güter mit

dem

dem Rücken ansehen sollt, um so wie ich, ohne zeitliche Güter zu leben, behaltet sie: was ich von euch fordere, ist, daß ihr Liebe gegen eure Brüder habet. Ich fordere nicht von euch, daß ihr die Welt verlassen sollt, um euch in die Einsamkeit zu begeben, bleibet in der Welt: was ich von euch fordere, ist, daß ihr Liebe gegen eure Brüder habet. In Wahrheit, meine lieben Zuhörer, können wir uns dessen, nach so dringenden Worten weigern? Hinweg mit euch also, ihr Laster des Bruderhasses, der Rache, des Neides, der Eifersucht, ich will meine Brüder lieben; und wenn sie mich beleidiget haben, so will ich ihnen verzeihen, will ihnen helfen, sie trösten und erquicken. Jener Mensch ist mein Feind, es ist wahr; aber Jesus Christus bittet mich, ihm zu verzeyhen. Könnte ich für einen Gott, der nach alle dem, was er für mich gethan hat, nur dieses Zeugniß meiner Erkenntlichkeit von mir fordert, weniger thun?

Ueber das Geboth der Nächstenliebe.

Ursachen, warum es die meisten Christen nicht beobachten.

(Loriot.)

Die Leidenschaften sind die traurige Quelle des Bruderhasses, der Zänkereyen, und aller Streitigkeiten, welche unter den Menschen herrschen. Aber unter allen Leidenschaften sind vorzüglich zwey, die der Bruderliebe schnurstracks zuwider sind; wir müssen uns folglich auf das sorgfältigste bemühen, sie aus unsern Herzen auszurotten: das sind, meine Brüder, die unmäßige Anhänglichkeit an den Gütern dieser Welt, und der Stolz, welcher über alle übrige Menschen tyrannisch zu herrschen suchet.

O wie sehr hatte der heilige Paulus Ursache, die Liebe zum Vermögen, oder die Begierde recht vieles zusammen zu häufen, die Wurzel aller Uebel zu nennen! In der That, welche Unordnungen verursacht sie nicht in der Welt; und vor allem, wie viel Haß, und wie viel Uneinigkeiten, Ungerechtigkeiten, Gewalthätigkeiten, Rechtshändel,

del, wie viel Eifersucht, wie viel Trennungen unter den nächsten Anverwandten! Giebt es etwas Heiliges, daß sie nicht entweihet, und mit Füßen tritt? Ist wohl eine Leidenschaft, die alle Pflichten der Liebe, der Geselligkeit, und der Menschenfreundlichkeit mehr vergessen mache? Was für Streithändel entstehen nicht über diese Güter! Streithändel, welche die menschlichen Gesetze oft nur noch mehr erhitzen, und unsterblich machen. Und saget mir nicht, daß es euch höchst verdrießlich und beschwerlich fallen würde, euch auf unerlaubten Wegen zu bereichern, und daß ihr niemand Unrecht thut: hierüber wäre eine große Untersuchung anzustellen. Der heilige Geist versichert uns, daß derjenige, welcher eilet reich zu werden, nicht unschuldig seyn wird. Noch mehr, ihr müsset wissen, daß die christliche Gerechtigkeit von einer andern Natur ist, als diejenige, welche von den Fürsten der Erde herrühret: sie verpflichtet uns bey gewissen Gelegenheiten, etwas von unsern Rechten nachzulassen, und einen Theil unserer Güter der Liebe zum Frieden und zur Eintracht aufzuopfern. Sehet in welchen Ausdrücken der heilige Paulus die Glaubigen zu Corinth, die wegen Geldsachen, Streitigkeiten unter einander hatten, anredet. Es ist schon ein Fehler unter euch,

daß ihr Rechtshändel unter einander habt. 1 Cor. 6, 7. Warum lasset ihr euch nicht lieber Unrecht thun? warum lasset ihr euch nicht viel lieber vervortheilen? Brüder wider Brüder? Glieder wider Glieder? Wie kann der, welcher das Himmelreich erwartet, um ein Zollbreites Stückchen Erde rechten? Verdienen wohl Güter, welche täglich tausend Zufälle entreissen können, so viel Vorsicht und Sorgfalt? Ach! was würdest du sagen, großer Apostel, wenn du jetzt zu uns zurück kämest; wenn du unsere Richterstühle besuchtest, wo alles von Beleidigungen, und Gegenbeschuldigungen ertönet, und wenn du da Zeuge wärest, von jener Wuth, welche die Christen belebt, und von jenem Grimm, nach welchem sie einander ausplündern, einander stürzen, verzehren und verschlingen möchten? Welche lebhafte Vorwürfe würdest du ihnen nicht machen? würdest du sie nicht Unglaubige schelten, und sie für noch schlimmer halten, als Unglaubige sind? Großer Gott, sind das die Jünger desjenigen, der uns nichts so sehr empfohlen hat, als uns nicht an die vergänglichen Güter zu hängen, und uns wie Brüder zu lieben, niemals Böses mit Bösem, Scheltwort mit Scheltwort zu vergelten; im Gegentheil diejenigen zu segnen, die uns flu-

chen

chen, für die zu bitten, welche uns verläumden, und verfolgen? Denn dazu seyd ihr beruffen, damit ihr das Erbe und den Segen, der euch aufbehalten ist, verdienen möget.

Aber der Stolz ist eine nicht minder fruchtbare Quelle von Uneinigkeiten. Die von Natur stolzen Adamskinder wollen in dem Verstande anderer, durch die Achtung herrschen: alles muß weichen, und alles muß sich unter ihrem Willen schmiegen. Deswegen spricht der heilige Paulus zu den Galatern, indem er alle Streitigkeiten unter ihnen abschneiden wollte: Lasset uns nicht nach eitler Ehre streben, weil diese unordentliche Liebe bey denen, welche davon besessen sind, eine Begierde vor andern ausgezeichnet zu werden, erreget, und daher entweder Fehler an ihnen zu tadeln finden lehret, um sie zu demüthigen, oder Vorzüge an ihnen zu beneiden, um sich selbst zu erheben; und daher kommen die Eifersuchten, die Erbitterungen, und alles was den Frieden und die Einigkeit unter den Glaubigen störet. Nehmt den Stolz weg, sagt der heilige Augustin, und ihr werdet alle Feindschaften und Streitigkeiten verbannen. Man will nur deswegen, den Nächsten niederdrücken, weil er uns Schatten macht, weil er uns verdunkelt; wir möchten gerne die Aufmerk-

samkeit anderer, ganz allein auf uns ziehen: alles was sie theilet, beleidiget uns, und ist uns zur Last. Man verachtet ihn, weil man von sich selbst voll ist: die Verachtung führet zum Zorn, und der Zorn zur Gewaltthätigkeit. Jeder will in den Streitigkeiten den Sieg davon tragen, und seine Meynung geltend machen. Daher entstehen oft die grausamen Feindschaften. Wer also die Demuth in der Welt herrschend machen könnte, der würde bald die Eintracht und den Frieden wieder in derselben herstellen; er würde aus derselben ein Bild der ersten Kirche machen, in welcher alle Mitglieder derselben, nur ein Herz und eine Seele waren, anstatt daß unsere Trennungen und Feindseligkeiten ein wahres Babylon aus derselben machen. Nur du allein, göttlicher Geist, kannst dieses Wunder bewirken, und unsere Herzen von jenem bösen Sauerteig des Stolzes, der sie verbittert, sie mit uns selbst erfüllt, und keinen Platz mehr für unsere Brüder darinnen lässet, reinigen. Lasset uns die Ermahnung zu Nutze machen, die er uns durch den heiligen Paulus giebt, die Ermahnung in allen Dingen, die Demuth, die Sanftmuth, die Geduld auszuüben, durch eine aufrichtige Liebe unsere Fehler unter einander zu ertragen, einander wechselsweis mit Hochachtungs-

und

und Ehrerbietungs-Bezeugungen zuvor zu kommen. Eben dieser Apostel sagt uns, daß der welcher den Nächsten liebet, das Gesetz erfüllt hat.

Ueber den Eifer für das Heil des Nächsten.

(Girouſt.)

Was kann nicht einer von jenen Großen, auf welchen die Welt ihre Augen heftet, für das Heil der Seelen thun, wann er das Volk durch ein ordentliches Leben erbauet, und durch sein Beyspiel die Gottseligkeit in Ansehen bringt; wann er seine Handlungen durch seine Worte unterstützt, und sich daher in Gesellschaften zum Besten der Tugend erklärt, sie erhebt, sie preiset; und wann er sich, um sie in Ausübung zu bringen, der Herrschaft bedient, die ihm seine Größe selbst, und die damit verbundene Macht über die Gemüther geben? braucht es mehr, um ein ganzes Land zu verbessern, und um eine ganze Provinz gut einzurichten?

Was vermögen nicht über das Heil der Seelen, ein Vater, eine Mutter, welche ihre Kin-

der

der lehren, wie sie sich ein unsterbliches Leben erwerben sollen, nachdem sie ihnen ein sterbliches gegeben haben; die also weit sorgfältiger darauf bedacht sind, sie für Gott zu erziehen, als für die Welt; welche sie frühzeitig, so lange diese noch reinen und unschuldigen Seelen zum Empfang heiliger Eindrücke am fähigsten sind, die Lehren des Evangeliums so zu sagen, mit der Milch einsaugen lassen, und sie damit nähren; welche, ohne sich an die allzu natürlichen Empfindungen einer blinden und abgöttischen Liebe zu kehren, die Fehler die sich schon blicken lassen, ohne Schonung und mit Muth angreifen, sie mit Standhaftigkeit bestreiten, und nicht ruhen, bis sie alle Wurzeln des Lasters abgeschnitten, und an deren Stelle, alle Grundsätze der Ehre, der Frömmigkeit, und des Christenthums gesetzt haben?

Was vermag nicht zur Beförderung des Nächsten und zum Heil der Seelen, ein Hausherr, welcher, nicht damit zufrieden, daß Dienstbothen ihm dienen, auch will, daß sie Gott dienen; welcher sie nicht ihnen selbst überläßt, sondern über ihre Aufführung wachet, und sich erkundiget, ob sie emsig im Gebethe sind, ob sie dem Meßopfer, der Beicht, fleißig beywohnen; welcher selbst, sie zu Ende eines jeden Tags, unter seine Augen ver-

sam-

sammelt, um sie die gewöhnlichen Pflichten der Religion Gott leisten zu lassen, und in dieser gottseligen Uebung Zeuge ihrer Aufmerksamkeit zu seyn; welcher ihnen von Zeit zu Zeit, je nachdem es die Gelegenheit mit sich bringt, kurze aber heilsame Lehren giebt, um sie zur Vermeidung des Bösen, und zur Ausübung des Guten zu bringen, und welcher alles ins Werk setzt, um sie in der Furcht Gottes zu befestigen?

Was vermag nicht zum Heil der Seelen, ein Reicher, welcher das, was er nicht von sich selbst zu thun im Stande ist, durch andere thut; welcher in seinen Ländereyen, und in dem Umfang seines Gebiets, Schulen und öffentliche Lehranstallten errichtet, die auf dem Lande oft nur gar zu selten sind; welcher, mit dem Almosen in der Hand, Gefängnisse, Spitäler, Privathäußer, in welchen die Schaam das schrecklichste Elend verbirgt, besuchet, und da die Herzen um so viel kräftiger zur Liebe und Verehrung Gottes bringt, je sichtbarer er ihnen seine Vorsehung zu erkennen giebt?

Wenn die Personen einander gleich sind, werdet ihr mir vielleicht sagen, ihr hättet die nöthige Oberherrschaft nicht, um euern Worten Nach-

druck

druck zu verschaffen, und eurer Sorgfalt Kraft zu geben: ich antworte, daß ihr auch in diesem Zustande, durch wechselsweise Hülfe, etwas zu eurer gegenseitigen Rettung beytragen könnet. Ein Bruder, welcher seinen Bruder, welcher eine Schwester sich in gefährliche Verbindungen, die sie verderben können, einlassen siehet, hat immer das Recht ihnen mit einer heiligen Zuversichtlichkeit seine Meynung zu sagen, ihnen die Gefahr, welcher sie sich aussetzen, vorzustellen, und ihnen das unglückliche Ende ihrer Anschläge zu zeigen. Ich sage eben dieß, von einem Anverwandten gegen seinem Anverwandten, von einem Freund, gegen seinen Freund, und von allen Personen, welche der Umgang der Welt mit einander verbindet. Können die Leute ihres gleichen, täglich durch böse Beyspiele verderben: warum können sie sie nicht durch gute erbauen?

Eine Uebung, zu welcher ich euch nicht genug ermahnen kann, meine Brüder, ist diese, daß ihr oft für so viel Sünder bethet, und Gott bittet, daß er sie durch seine Gnade rühre; für so viel Ketzer bethet, und Gott bittet, daß er sie wieder in den Schooß seiner Kirche versammle; für so viel Unglaubige bethet, und Gott bittet, daß er die

Wahr-

Wahrheit über sie leuchten lasse; daß ihr ihm deswegen den Leib und das Blut seines Sohnes in dem Meßopfer, und heimliche Bußen und gute Werke opfert. Ich darf sagen, daß ihr Gott kein angenehmeres Opfer thun könnt. Denn, wenn ihr Gott liebt, wenn ihr ihm Beweise eurer Liebe geben wollt, so widersetzt euch den traurigen Fortschritten, welche die Sünde täglich in der Welt macht, so viel als möglich ist.

Ueber den Haß des Nächsten.

(Loriot.)

Habt ihr jemals meine Brüder, eine ernstliche Aufmerksamkeit auf jene Worte des heiligen Apostels Johannes gerichtet: Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß kein Todtschläger das ewige Leben in sich hat. Es ist wahr, wer seinen Bruder hasset, ist nur der Begierde nach, ein Todschläger; aber ein wirklicher Todtschläger seiner selbst ist er, weil er sich das wahre Leben, welches das Leben der Gnade ist, nimmt. Was die Welt Rache nennt, und was dem Menschen so natürlich

ist

ist, ist eine schreckliche Grausamkeit, aber sie ist es weniger in Absicht auf den, welchen ihr hasset, als in Absicht auf euch selbst, weil sie euch sehr strafbar macht. Ist das nicht eine sehr blinde Leidenschaft, welche, um demjenigen, welchen ihr hasset, zu schaden, euch selbst den Tod bringet? Aller Schaden, den ihr euerm Feinde zufügen könnt, besteht darinn, daß ihr ihm sein Gut, seine Ehre, und höchstens das Leben des Leibes nehmen könnt: aber was ist das, in Vergleichung mit dem Leben eurer Seele, von welchem ihr ein grausamer Mörder seyd? Der Haß gegen seinen Bruder ist von der Art, daß er der gehaßten Person wohl einen Schaden verursachen kann; aber, an und für sich selbst, schadet er nur demjenigen, der ihn heget. Wer seinen Bruder hasset, spricht der heilige Johannes, der ist ein Todschläger, aber ganz besonders ein Todtschläger seiner selbst. Dem Schaden, welchen ihr euerm Feinde zufüget, kann man abhelfen; aber der Tod eurer Seele, kann nicht ersetzt werden. Welche Raserey kann ausschweifender, welche Wuth barbarischer seyn, als diejenige, sich selbst zu tödten, um einen andern zu verwunden? Die, welche sich an dem Leben ihres Vaters vergreifen, nennet man Vatermörder; Verzweifelte, die, welche ihren

ren eigenen Leib tödten: aber was kann man für einen Namen finden, der die Grausamkeit derjenigen ausdrücke, welche erbärmlicher Weise ihre eigene Seele ermorden?

Grausamer, der du gegen dich selbst bist, wenn du kein Mitleiden mit deinem Feinde haben willst, so habe wenigstens mit dir, habe mit deiner Seele Mitleiden, als welche du viel grausamer, als den Leib deines Feindes umbringest. Wenn du dich rächen willst, so übe nicht die gewaltthätigste Rache gegen dich selbst aus.

Ueber die Liebe der Feinde.

(La Boißiere.)

Ohne das Wohlgefallen, welches in dem Herzen ist, ohne die Liebe der Feinde, findet keine Tugend, finden keine Sakramente, keine Opfer statt. Glaubige, die ihr mich höret, erforschet hier euer Herz, und rechnet nicht auf das Gepränge einer äußerlichen Frömmigkeit. Ihr glaubt die Gnade zu haben, weil ihr die Sakramente, welche die Zeichen derselben sind, empfanget; aber ihr

habt die Liebe, welche das Leben der Seele ist, nicht in euch. Wer nicht liebet, spricht der heilige Apostel Johannes, bleibt in dem Tode: Qui non diligit, manet in morte. Wenn ihr also die Feindschaft in dem Herzen ausgeübt habt, so habt ihr noch die Sünde in der Seele. Wenn ihr inzwischen in diesem Zustande, in der Kommunion, das Osterlamm esset, so esset ihr euer Gericht. Aber die Liebe der Feinde hat im Gegentheil große Vorrechte; sie heiliget die Tugenden, sie übertrift die Opfer, sie kommt den Sakramenten gleich, sie vertilgt unsere Sünden.

Bemerket ferner, meine Brüder, daß der Sohn Gottes nicht allein sagt, hasset nicht, sondern auch, liebet eure Feinde: denn viele Leute bilden sich ein, man habe dem Gebot der Feindesverzeyhung ein Genüge geleistet, wenn man sich nur in die Gleichgültigkeit verschanzt. Aber man betrügt sich: es ist nicht genug, nicht zu hassen, eine Art von Gleichgültigkeit zu beobachten, der Stolz findet bisweilen seine Rechnung dabey, den, der uns beleidiget hat, mit einem gleichgültigen Auge anzublicken. Noch mehr, es giebt Leute, welche ihrem Feinde gerne verzeyhen, aber ihn nicht sehen wollen. Saget mir aber, was ist wohl das für eine Liebe, welche allen Anschein des Hasses

hat?

hat? So wird euch auch Gott verzeyhen: eure Gleichgültigkeit gegen eure Brüder, wird ihn gleichgültig gegen euch machen. Wenn ihr euren Feind nicht sehen wollt, so wird Gott auf ewig seine Blicke von euch wegkehren. Oeffnet also dieses Herz, welches seit langer Zeit verschlossen ist; bringet dem Herrn das Opfer dar, welches er niemals verwirft; gehet, wenn es nöthig ist, und ihr Unrecht zugefügt habt, euerm Feinde ins Haus, und dieß mehr als einmal, um euch mit ihm zu versöhnen. Liebet ihn, und er wird künftig nur ein Feind von sich selbst seyn: liebet ihn, und ihr werdet euerm Richter sogar zum Vater, und euern Gott zum Freunde haben.

Wenn ihr ohngeachtet des evangelischen Gebotes, Ehre in der Rache suchet, wenn ihr die viehische Wildheit zum Heldenmuth zu erheben gedenket; so wisset, daß ihr keinen Theil an der christlichen Religion habt, als welche euch empfiehlt, in euerm Wandel die Güte des himmlischen Vaters nachzuahmen. Ich sage noch mehr; wenn ihr der grausamen Welt, welche die geringste Beleidigung nicht anders, als mit dem Blute ihres Urhebers abwaschen möchte, und alle Rechte der Menschheit verletzet, in ihren Gesinnungen und Grundsätzen beypflichtet; wenn ihr denjenigen,

welcher Beleidigung mit Beleidigung vergilt, durch eure Lobeserhebungen unterstützet, und ihn für so viel edelmüthiger und größer haltet, ein je kühnerer Uebertreter des göttlichen Gesetzes er ist; so haltet ihr es mit dem Rachsüchtigen, in seinen Entrüstungen und Gewaltthätigkeiten; ihr habt nicht den geringsten Begriff von dem wahren Verdienst, von der wahren Seelengröße; nicht den geringsten Begriff von der heiligen Religion die ihr bekennet.

Ach! meine Brüder, höret die Stimme eures göttlichen Erlösers, welcher segnet, wann man ihm fluchet, welcher losspricht, wann man ihn verdammet, und welcher am Kreuze, für seine Kreuziger bittet. Betrachtet den heiligen Stephanus: sein Mund, welcher den zärtlichen Regungen seines Herzens folgt, spricht über diejenigen, welche ihn steinigen, ein liebevolles Gebeth aus. Und ihr, Christen, was thut ihr? Oft gehet ihr in das Heiligthum des Friedens, von den Anfällen des Hasses noch ganz beunruhigt; und während dem, daß ihr euern Mund noch voll von Flüchen wider eure Brüder habt, wagt ihr es, Gott um seine Segnungen zu bitten. Ihr wünschet, daß er die Schätze seiner Barmherzigkeit für euch eröffnete: Homo homini servat iram, & a Deo quæ-

quærit medelam? Zu was dient eure Zunge? zur Anklage eures Feindes, und zur Rechtfertigung eurer selbst. Ihr erzählet jenen Handel jedermann, ihr sparet die Beschimpfungen und Vorwürfe nicht; ihr bringt alle Laster eures Widersachers an den Tag.

Inzwischen geschieht es oft, daß euch der Tod in diesem Zustande überraschet. Ihr sehet täglich die Sonne untergehen, welche so viele mal über euern Zorn unter- und aufgegangen ist; ihr rufet alsdann die Friedensengel an, welche euch lehren, daß es einem sterblichen Menschen nicht anstehe, unsterblichen Haß zu behalten. Ihr versöhnt euch wieder; aber die Welt ist dieses gute Beyspiel euerm Schrecken, eurer Angst, und nicht euerm Glauben schuldig. Ihr erbauet die Kirche nur dann, wann ihr in den letzten Zügen lieget. Ihr rufet seine Barmherzigkeit an, aber es ist zu spät. Meine Brüder, erinnert euch ohnaufhörlich an jenen höchsten Richter, welcher sich die Rache vorbehalten hat: stelle dir jenen furchtbaren Gläubiger vor, du des Zahlens unfähiger Schuldner, wenn du denjenigen, welche dir schuldig sind, nicht alles erlässest.

Ueber die Verzeyhung der Beleidigungen.

Bewegungsgründe, die uns dazu ermuntern sollen.

(Chemnais.)

Die Verzeyhung der Beleidigungen ist sehr schwer, werdet ihr mir sagen; aber ich bitte euch, meine Brüder, euch nicht sowohl bey der Schwierigkeit der Handlung, als bey der Größe der Belohnung aufzuhalten. Vergebet, sagt uns der göttliche Heiland, und es wird euch vergeben: Dimittite, et dimittemini. Luc. 6. Bewundert die Güte Gottes, welcher einen so beträchtlichen Nutzen als die Vergebung der Sünden ist, mit der Verzeyhung der Beleidigungen verknüpft hat. Vielleicht ist euer Leben nicht sehr ordentlich gewesen; die Strafgerichte Gottes erschrecken euch, und das mit Recht. Ihr wisset nicht, ob ihr in Gnaden stehet, noch wie ihr wieder zu diesem Glück gelangen sollt. Hier ist ein sicherer und untrüglicher, ein so unfehlbarer Weg dazu, als das Wort des Evangeliums unfehlbar ist. Verzey-

het,

het, und haltet euch dann versichert, daß euch Gott verzeyhe: die Greulichkeit eurer Sünden erschrecke euch nicht; wenn ihr euerm Feind vergebet, so ist euch die Vergebung erworben. Hier ist die Richtschnur der Güte Gottes gegen uns. Dimittite et dimittemini.

Wenn euch also, ihr Christen, euer Gewissen Schrecken einjagt, so fraget euch, in dem Verborgenen eures Herzens: Verzeyhe ich jener Person aufrichtig? Und wenn ihr findet, daß dem also sey, so müssen alle eure furchtsamen Besorgnisse dadurch gestillt werden. Wenn ihr im Gegentheil, Empfindlichkeit in dem Herzen behaltet, so habt ihr, hättet ihr auch die strengste Buße gethan, dennoch nichts gethan: Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. Matth. 18, 35.

Lasset uns noch hinzusetzen, daß uns Gott gezwungen hat, wenn wir nicht vergeben, täglich das Verdammungsurtheil wider uns selbst auszusprechen. Er hat in das Gebeth, welches er uns gelehret hat, jene uns verdammende Worte gesetzt: Vergib uns, wie wir vergeben: Dimitte nobis. . . sicut et nos dimittimus: das ist, vergib uns nicht, wenn wir nicht vergeben: sey

hart gegen uns, wenn wir es gegen unsere Brüder sind: thue uns, was wir ihnen thun: hasse uns, verlasse uns, freue dich über unser Unglück, setze dich unsern Absichten entgegen, sey uns in allem zuwider, wenn wir uns auf diese Art gegen andere betragen.

Aber hier erwarte ich dich, mein lieber Zuhörer; vielleicht werden die Handlungen eines Gottes mehr Eindruck auf dich machen, als seine Worte. Du bist ein Christ, und Gott hat dir die Gnade verliehen, dir den Glauben zu erhalten: schenke, ich bitte dich, am Fuße deines Kruzifixes, dem, was uns Gott lehret, einen Augenblick der Aufmerksamkeit. Lasse ein so schönes Beyspiel, alles das über dich vermögen, was es über so viel andere vermocht hat. Uebergib dich nur allein deinem Heilande: er verdient es allein. Aber verschmähe ihn nicht.

Wenn irgend einer jemals das Recht zur Rache gehabt hat, so ist es Jesus Christus gewesen. Er hatte alle nur ersinnliche Beschimpfungen empfangen. Ihr sehet ihn an ein Kreuz geheftet, mit Galle getränket, mit Flüchen beladen: er hat sich diese Behandlung durch keine böse Handlung zugezogen. Was er selbst da sagt, als seine Feinde seiner spotteten, wird ohne Zweifel

eure

eure Zärtlichkeit beschämen: Pater, dimitte illis: Mein Vater, verzeyhe ihnen die Verrätherey, den Meineid, die Verläumdungen, die Gewaltthätigkeit, den Neid, endlich den schrecklichen Gottesmord den sie begehen: Pater, dimitte illis. Sehet, Christen, auf diese Art hat ein Gott seinen Tod gerochen, daß er für seine Feinde bethete. Aber, was der Sohn Gottes gethan hat, mein lieber Zuhörer, das hat er uns befohlen, dir zu verkündigen: das ist sein Testament.

Werdet ihr nun, nach einem solchen Beyspiel die Verzeyhung noch aufschieben? Warum verzeyhet ihr nicht jetzt, da ihr aus dieser Kirche gehet? Wartet ihr bis der Tod euern Empfindlichkeiten ein Ende mache, bis er euch mit dem Haß im Herzen überrasche? Warum wollt ihr aufschieben? Das dient nur die Wunde zu vergiften. Aber es kommt eine Zeit da wir einander nicht mehr sehen. Wie meynet ihr, daß man die Feindschaften dadurch, daß man sie behält, rechtmäßig mache? Welche Entschuldigung vor Gott! Aber im Gegentheil, welche Erbauung für den Nächsten, wann Personen, deren Feindschaft so ärgerlich war, zu ihrer Pflicht zurückkehren, und sich versöhnen!

Ueber die Verzeyhung, und über die Liebe der Feinde; und wider das Vorhaben sich wegen einer Beleidigung zu rächen.

(Lingendes.)

Jener Mensch, sprecht ihr, verdient nicht, daß ich ihm verzeyhe. Es ist wahr; aber ihr, verdient ihr, daß euch Gott eure Sünden verzeyhe? Aber er beharret immer in seinem Fehler. Und ihr, beharret ihr nicht auch darinnen? Hat nicht deswegen der heilige Apostel Paulus gesagt: Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß, da wir noch Sünder waren, das ist, da wir noch Sünden auf Sünden häuften, und immer in unsern Beleidigungen blieben, Jesus Christus in der Fülle der Zeiten gekommen ist, um uns von diesem erbärmlichen Zustand zu erlösen. Er bittet seinen Vater für euch, und er wird erhöret: er bittet für euern Feind, und ihr veweigert ihm seine Bitte: und er bittet euch nicht allein, sondern er befiehlt euch auch ihm zu verzeyhen, ihn zu lieben; und wenn ihr ihm nicht gehorchet, so bedrohet er euch mit nichts geringern, als mit ewigen Strafen: denn

jene

jene Worte, Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, enthalten diese Drohung. Und der heilige Johannes spricht: Wer seinen Bruder hasset, ist in einem Stand des Todes. Und inzwischen achtet ihr diesen Befehl gar nicht.

Der heilige Augustin bemerkt, wann wir von einem großen Herrn irgend eine Beschimpfung erhalten hätten, so mache die Furcht, die wir vor seiner Macht hätten, daß wir diese Beleidigung verhelen; wir leiden sie geduldig, und unterstehen uns nicht zu murren. Aber, setzt dieser Kirchenvater hinzu, aber lasset uns das für das ewige Leben thun, was wir aus einer irdischen Rücksicht thun: lasset uns das der Liebe Jesu Christi gewähren, was uns die Furcht vor einem Menschen thun heißt.

Aber, werdet ihr sagen, es ist schwer einen Feind zu lieben. Aber Gott befiehlt es euch, und es ist nichts, das er euch nicht befehlen könnte. Aber mein Feind verdient die Verzeyhung nicht. Ich lasse es gelten; aber Gott verdient sie statt seiner. Aber wenn ich ihm verzeyhe, so wird er dadurch nur noch unerträglicher werden. Das kann seyn; aber ihr werdet wenigstens durch euer Verzeyhen besser, und wenn ihr es nicht thut, schlim-

mer

mer, als euer Feind, werden. Führet alles an, was euch beliebt; saget die Sache sey schwer, eure Leidenschaft reisse euch hin, es sey ein Mensch, den ihr euch verbindlich gemacht hättet. Aber Gott befiehlt euch, ihm zu verzeyhen, und ihn zu lieben: das muß allen euern Empfindlichkeiten Einhalt thun. Gott spricht zu euch: wenn ihr nicht vergebet, so werde ich euch auch nicht vergeben. Ihr sehet, daß Gott redet, und die Strafe mit dem Befehl verbindet: sehet also, was ihr zu thun habt. Entweder seyd ihr entschlossen, demjenigen der euch beleidiget hat, einmal zu verzeyhen, oder ihm niemals zu verzeyhen: es findet hier kein Mittelding statt. Wenn ihr entschlossen seyd, euerm Beleidiger nicht eher zu verzeyhen: als bis ihr euch an ihm gerochen habt, so werdet ihr die ewige Verdammniß nicht vermeiden können; oder vielmehr man muß das Evangelium umstossen: denn Jesus Christus sagt: Wenn ihr den Menschen die Beleidigungen vergebet, die sie euch angethan haben, so wird euch euer himmlischer Vater eure Sünden auch vergeben; aber wenn ihr ihnen nicht vergebet, so wird er euch niemals vergeben. Ihr sehet, daß die Vergebung der Beleidigungen nicht ein Rath, sondern ein Geboth ist; daß man dem-

selben

selben gehorchen muß, und daß es von einer unabänderlichen Nothwendigkeit ist.

Wenn ihr entschlossen seyd einmal zu verzeyhen, warum wollt ihr nicht von Stund an, verzeyhen? Warum wollt ihr den jetzt hassen, welchen ihr einmal lieben wollt? Wisset ihr nicht, daß ihr die ganze Zeit über, da ihr euch in dieser Feindschaft befindet, in der Todsünde seyn werdet? Worauf wartet ihr? darauf, daß euch der Tod überrasche? Betrachtet ein wenig, ob ein Mensch nach seinem Tode darinnen eine Entschuldigung finden wird, daß er zu Gott spricht: Herr, ich hatte das Vorhaben zu verzeyhen. Aber Gott richtet nicht nach dem, was man werden wollte, sondern nach dem, was man in der Stunde des Todes ist. Ach! wie sind diese Todesstunde und das jüngste Gericht so schöne Schulen, darinn wir verzeyhen lernen können. Jener schreckliche Augenblick wird alle eure Streitigkeiten enden. Du so leicht aufgebrachtes Gemüth, du blutgieriger und rachsüchtiger Mensch, wie wirst du da stehen, wann Jesus Christus an der Spitze aller Menschen als Richter erscheinen wird? Wirst du an diesen oder an jenen gedenken? Ein gewisser grüßte mich nicht, da er bey mir vorbey gieng: ein Gewisser strafte mich einer Lüge. Ach! wie verächtlich

ächtlich werden euch die Streithändel dieses Lebens vorkommen, wann ihr euch vor dem Heyland der Welt erblicket. Ihr werdet euch nichts um die Beleidigungen die man euch angethan hat, bekümmern; wohl aber um diejenigen, welche ihr Gott angethan habt. Er wird euch nicht fragen, ob ihr euch mit der Spitze des Degens vertheidiget, sondern ob ihr seine Grundsätze befolgt, ob ihr eure Geduld dadurch an den Tag gelegt habt, daß ihr die Beleidigungen verziehet, so wie er es euch gebothen, so wie er euch das Beyspiel dazu gegeben, so wie er euch mit dem ewigen Tod bedrohet hatte, wenn ihr es daran fehlen ließet. Es ist wahr, spricht der heilige Augustin, dieses Geboth ist hart; aber die Belohnung ist um so viel herrlicher. Dura præcepit, sed magna promisit. Das Paradies verdient es wohl, daß man eine Beleidigung verzeyhe.

Ueber

Von der Vergebung, die man den Feinden schuldig ist.

Wider die Rache.

(Hubert.)

Es ist gewiß, daß wir unsere Zuflucht nicht zur Rache nehmen können, ohne die Gerechtigkeit Gottes zu verletzen. 1) Weil ein jeder einstens vor dem Richterstuhl dieser Gerechtigkeit sein eigenes Gericht erfahren wird, und es also ein strafbares Unternehmen ist, wenn man ihm zuvorkommen, und sich durch Vergeltung des Bösen mit Bösem Gerechtigkeit verschaffen will. 2) Weil der, welcher euch befiehlt, eure Feinde zu lieben, das was er befiehlt, zuerst ausgeübt hat: da er in unsern Fehlern so viele Ursachen uns zu hassen, und uns zu verderben fand, und doch nicht unterlassen hat, so sehr wir auch seine und seines Vaters Feinde waren, uns mit der Menge seiner Wohlthaten zuvorzukommen. Lasset uns noch weiter gehen: diesem Gott der Sanftmuth haben die beissendesten Beschimpfungen und die unwürdigsten Behandlungen niemals die geringste Klage auf der Erde entrissen. Ich sage noch nicht genug:

ohn-

ohngeachtet des grausamen Todes, welchen ihn seine Feinde leiden ließen, sammlete er am Kreuze alles, was ihm noch von Kräften übrig war, um ihnen Gnade bey seinem Vater zu erflehen, weit entfernt sich an ihnen zu rächen. Alle seine Wunden sind eben so viel Zungen durch welche er zu uns spricht: Liebet eure Feinde, so wie ich die Meinigen geliebt habe: verzeyhet, wie ich verzeyhe. Was kann man zu diesem noch hinzusetzen, Christen? Können wir uns nach einem so großen Beyspiel noch weigern, uns zu ergeben?

Was wollt ihr so vielen Gründen entgegen setzen, harte und rachsüchtige Seelen? Auf was wollt ihr hören, auf die Grundsätze des Evangeliums, oder auf die Grundsätze der Welt, auf die Stimme eurer Leidenschaft, oder auf die Stimme eurer Religion? Die Welt behauptet, daß man seine Feinde hassen könne, und das Evangelium verlangt, daß man sie lieben soll. Die Leidenschaft erklärt sich für die Rache, und die Religion prediget die Vergebung. Welches von beyden, wird den Sieg davon tragen? Auf der einen Seite giebt ein Gott diesen Befehl; und was kann es heiligers und größeres geben? Auf der andern, wollen der Teufel durch seine Bosheit, die Welt durch ihre Grundsätze, die Leidenschaft durch ihre

Hitze

Hitze das Gegentheil; alles Herren, welche weder das Recht euch zu befehlen, noch die Macht euch zu dienen haben. Aber was wollen euch diese zwey Herren befehlen? Das Evangelium empfiehlt euch, nur euer Bestes, eure Zufriedenheit, die Sicherheit, die Ruhe eures Lebens; und die Welt verräth euch, predigt euch eine übelverstandene Ehre vor, und bringt euch dadurch im Gegentheil nur zur Unruhe, zur Bestürzung, zur Wuth, zur Raserey.

Gott befiehlt uns zu verzeyhen: ich gestehe es, es kostet viel. Aber unter welcher Bedingung? Die Bedingung ist, daß er uns wieder vergeben wird. O welcher Ersatz, o welcher Tausch! wenn wir es recht begreifen können. Wie, es steht in unserer Macht, mit einer ausserordentlichen Leichtigkeit die Vergebung derjenigen Sünden zu erhalten, welche sonst so schwer durch das Fasten, durch das Gebeth, und durch die Thränen zu versöhnen sind! Wir dürfen nur verzeyhen. Vergrößert nach diesem die Schärfe des Gesetzes. Beklagt euch, daß das Opfer einer erstickten Rache, der Natur theuer zu stehen komme; die Süßigkeit der Bedingung übertrift alle Bitterkeit desselben.

Denn kurz, meine Brüder, man kann, ohne sich selbst verblenden zu wollen, nicht läugnen, daß der Sohn Gottes unsere Seligkeit und unser Verderben nur von der Art und Weise abhängig gemacht hat, nach welcher wir das Geboth von der den Feinden zu gewährenden Verzeihung, entweder erfüllt, oder vernachläßiget haben werden. Ihr werdet am jüngsten Gericht so behandelt werden, spricht er in seinem Evangelium, Matth. 7, 2. wie ihr die andern behandelt habt, und man wird sich gegen euch, eben der Maaßregeln bedienen, deren ihr euch gegen sie bedient habt. Wenn ihr euern Brüdern die Fehler, die sie wider euch begangen haben, vergebet, spricht er an einem andern Orte, so wird euch der himmlische Vater die Fehler auch vergeben, die ihr wider ihn begangen habt; aber, wenn ihr ihnen nicht vergebet, so wird er euch auch nicht vergeben. In Wahrheit diese Worte sind sehr bestimmt, und eben so schrecklich; ich begreife daher nicht, wie der Geist der Rache dagegen aushalten kann. Ach! meine Brüder, wir sind aus so vielen Gründen Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit: unsere Sünden sind sehr schwer, unsere Fehler ohnendlich. Welches ist, auf einer andern

Seite, die Buße, die wir deswegen thun? Es ist nach allem nur ein Schatten von Buße. Sollten wir also nicht dieses Mittel unsrer Versöhnung mit Gott, welches uns die Vergebung der Beleidigungen an die Hand giebt, mit Freuden ergreifen?

Ueber die den Feinden zu leistende Vergebung.

(La Roche.)

Sehet, meine Brüder, was Gott für euch thut: er vergiebt euch, er kommt euch zuvor, er überhäuft euch mit Wohlthaten: eben dieß habt ihr zu thun, um eure Feinde zu gewinnen. Erstlich vergiebt euch Gott, und so sehr er Gott ist, so hat er doch nichts größers, als das Vergeben, spricht der heilige Hilarius. Er macht sich die Gelegenheit unsrer Verbrechen, nicht hitzig zu unserm Verderben zu Nutze; sondern er hält seine Rache zurück, um gleichsam seiner Barmherzigkeit Zeit zur Milderung seiner Gerechtigkeit zu geben, und das Andenken an unsere Beleidigungen aus seinem Herzen zu vertilgen. Verzeyhet also, meine Brüder, euern Feinden, aber aus christ-

lichen Bewegungsgründen; das ist, weil es euch das Evangelium befiehlt, weil euch das Beyspiel Jesu dazu verbindet, weil Gott selbst eure ewige Seligkeit mit dieser Pflicht verknüpfet. Denn könnet ihr nach so vielen begangenen Todsünden, nach so vielen wiederholten Unreinigkeiten, so vielen euern Gott angethanen Beschimpfungen, ohne die Gnade und ohne die Vergebung, welche ihr von ihm erwartet, selig werden? Aber Gott verknüpft diese Vergebung mit dem, was ihr euern Feinden schuldig seyd. Verzeyhet, spricht er, und man wird euch auch verzeyhen. Erwäget dieses, meine Brüder; denn wünschtet ihr wohl, daß euch Gott im Tode eben so behandelte, wie ihr eure Brüder behandelt, und daß er bey dem geringsten Fehler, den er in diesem letzten Augenblick in eurer Seele finden wird, alle Sünden eures ganzen Lebens wider euch aufbiete? Verzeyhet also aufrichtig und auf immer, und wenn euer Feind nicht gewonnen wird, so suchet ihn durch weitere zuvorkommende Liebeserweisung zu gewinnen. Aber das ists, was die Feinschaften fortsetzet, niemand will seinem Feinde zuvorkommen, jeder ist entweder auf seinen Stand stolz, oder von seiner Unschuld, und von dem Unrecht

der

der andern eingenommen, bleibt deswegen gleichgültig, und läßt seinen Feind in seiner Empfindlichkeit umkommen. Kommt einander mit Ehrerbiethung zuvor, sagt euch der Apostel. Wie geschieht das? Indem ihr euerm Bruder entgegen gehet, wann ihn seine Kälte noch von euch entfernet; wann ihr, ihn zu gewinnen, die falschen Grundsätze einer euch zurückhaltenden eingebildeten Ehre aufopfert. Gott selbst thut es gegen den Sünder. Er wartet nicht, spricht der heilige Chrysostumus, bis wir zu ihm zurückkehren, er kommt uns mit den Süßigkeiten seiner Gnade zuvor: so erzürnt er über unsere Sünden ist, so vergißt er doch seine Größe, um Sklaven nachzugehen, und Sündern, die ihn beschimpft haben, zuvorzukommen. Wollt ihr euch nach diesem noch schämen, euern Feinden zuvorzukommen, meine Brüder? Aber unfruchtbare Gänge und Höflichkeitsbezeigungen sind oft zur Beendigung einer Feindschaft nicht hinreichend, man muß Wohlthaten damit verbinden. Thut ihnen Gutes, sagt uns das Evangelium. Seit wie vielen Jahren beleidigen wir unsern Gott, und laufen unaufhörlich von Unordnungen zu Unordnungen, von Leidenschaften zu Leidenschaften; und mitten unter unsern Beleidigungen hemmt er dennoch niemals den Lauf seiner

Wohlthaten. Seine Sonne gehet für die Sünder so wie für die Heiligen auf, spricht das Evangelium; das soll unser Muster seyn. Geräth euer Feind in das Elend: so verschaft ihm heimliche Hülfe. Werden seine Glücksumstände erschüttert: so bestrebt euch, sie durch euern Credit zu unterstützen. Wird sein guter Ruf durch die Verläumdung angegriffen: so rechtfertiget seine Aufführung, oder entschuldiget seine Fehler: Thut ihnen Gutes. Eure Wohlthaten werden gleichsam eben so viel brennende Kohlen seyn, welche ihr, wie der Apostel spricht, auf seinem Haupte anzünden werdet, um seine Kälte zu zerstreuen, oder seine Liebe aufzuwecken. — Großer Gott! wenn ich also noch Feinde habe, so muß ich mich nur dadurch an ihm rächen, daß ich für sie bethe: dein Evangelium befiehlt mirs, das Beyspiel deines anbethenswürdigen Sohnes lehret michs; und wehe mir, wenn ich jemals diese letzte Lehre, die er mir am Kreuze gab, vergesse: Pater, ignosce illis. Verzeyhe meinen Feinden, o mein Gott! und wenn du die Stimme eines sterbenden Sohnes noch vernimmst, so wasche ihr Verbrechen in meinem Blute; verleyhe, daß ihnen der Tod den sie mich leiden lassen, zuerst zu gute komme, und daß sie mit mir in die Herrlichkeit eingehen, welche du mir bereitet hast.

Ende des ersten Bands.

Verzeichniß
der
in diesem ersten Bande enthaltenen Materien.

Seite

P. Grenadens Erinnerung für die Prediger, statt einer Einleitung. 1

Ueber die Vortheile, welche uns die christliche Religion verschafft. Wie wenig Leute sich dieselben zu Nutz machen. (Soanen.) 14

Ueber das Wesen der Religion: und über die demselben gemäße Erneuerung des Herzens. (La Boißiere) 17

Ueber die Taufe. (La Boißiere) 21

Eben dieses Inhalts, und über die Verbindlichkeiten, welche wir da eingehen. (Le Jeune) 25

Ueber die heilige Schrift. Wie viel uns daran gelegen sey, ihre Vorschriften zu erfüllen. (Soanen) 29

Ueber das Lesen der heiligen Schrift. Verbindlichkeit der Christen in Absicht auf dasselbe. (La Boißiere) 33

Verzeichniß

Seite

Ueber die Adventszeit, und über die Vorbereitung zur Feyer der Geburt des Sohnes Gottes. (Loriot) 41

Auf den Weihnachtstag. Gedanken über die Geburt des Sohnes Gottes in einem Stall. (Hubert) 43

Ueber die Geburt des Sohnes Gottes in einer Krippe zu Bethlehem. Moralische Gedanken darüber. (Soanen) 46

Eben des Inhalts. Lehren, die Jesus Christus den Christen in seiner niedrigen und armen Geburt giebt. (Grenade) 50

Am Tage der Beschneidung. Ueber die geistliche Beschneidung. 53

Ueber die Pflicht, unsere Begierde zu unterdrücken und unser Herz zu beschneiden. (Loriot) 57

Ueber den triumphirenden Einzug Jesu Christi zu Jerusalem, welchen die Kirche am Palmsonntag feyert. Belehrungen, die man aus diesem Geheimniß ziehen soll. (Bouree) 61

Ueber den Mißbrauch, den die meisten Christen zur Zeit der Charwoche mit den Sakramenten treiben. (Soanen) 65

Ueber das Leiden unsers herrn Jesu Christi. Verschiedene Gedanken darüber. (Soanen) 73

Eben des Inhals. Verschiedene Gedanken. (La Roche.) 80

Eben

der Materien.

Seite

Eben des Inhals, und über die Furchtsamkeit des Pilatus. (Bouree) 88

Eben des Inhalts, und Belehrungen, die man aus dem Kreuzestod Jesu Christi ziehen soll. (La Boißiere) 92

Ueber die strafbaren Wirkungen der Sünde. Daß unsere Sünden Jesum Christum gekreuzigt haben. (Grenade.) 95

Ueber das Kreuz. Daß uns der Anblick des Kreuzes, oder des Bildes Jesu Christi am Kreuz, von der Sünde abkehren soll. (La Boißiere) 102

Die Auferstehung Jesu Christi. Daß sie das Muster unserer geistlichen Auferstehung seyn soll. (La Boißiere) 106

Eben des Inhalts. Welches sind die Kennzeichen, daß man mit Jesu Christo auferstanden sey? Sie sind unter den meisten Christen sehr selten. (Loriot) 110

Eben des Inhalts. Die Auferstehung Jesu Christi soll das Muster der Auferstehung unsrer Seelen seyn. (Hubert) 114

Eben des Inhalts. Andere Wahrheiten über diesen Gegenstand. (Loriot) 118

Eben des Inhalts. (La Roche) 122

Ueber die Auferstehung Jesu Christi. Verschiedene Gedanken über diesen Gegenstand. (Bouree) 126

Verzeichniß

Seite

Von der Erkenntniß Jesu Christi, Wie nothwendig sie ist. (Bouree) 133

Eben des Inhalts. Daß diejenigen, welche für andere sorgen müssen, verbunden sind, sie ihnen bekannt zu machen. (Loriot) 142

Ueber die Hoheit Jesu Christi, und über seine Lehre. (Saurin) 147

Ueber die christliche Sittenlehre. Ihre Vortrefflichkeit. Wir haben sie von Jesu Christo. (La Boissiere) 155

Ueber die Wahrheiten, welche der heil. Geist uns lehret; und zwar nach jenen Worten Jesu Christi an seine Apostel: Der Geist der Wahrheit wird euch alle Wahrheit erklären. (La Boissiere) 159

Belehrungen über jene Worte des heiligen Paulus: Ziehet an Jesum Christum. (Loriot) 163

Ueber jene Worte des heiligen Paulus: Preiset Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, mit einem Herzen und mit einem Munde. 166

Daß Jesus Christus für viele Christen ein Stein des Anstosses ist, und nach seinen eigenen Worten: Selig ist der, welcher an mir keine Gelegenheit zum Fall und zur Aergerniß nimmt. (Loriot) 168

Ueber das Meßopfer. Mit welcher Gemüthsverfassung man dabey erscheinen soll. (La Boissiere) 172

Eben

der Materien.

Seite

Eben des Inhalts. (Loriot) 177

Eben des Inhalts. (Le Jeune) 181

Ueber das heilige Abendmahl. Welche Gemüthsverfassung man zu demselben bringen muß. (Le Jeune) 185

Eben des Inhalts. (Loriot) 193

Eben des Inhalts. (La Roche) 197

Eben des Inhalts. Ueber die unschätzbaren Güter, die uns das heilige Abendmahl zuwegebringt, wenn wir es würdig genießen: schreckliche Uebel aus dem unwürdigen Genuß. (Bouree) 202

Ueber die Osterkommunion. Gemüthsverfassung, welche man zu derselben bringen muß. (Cheminais) 210

Eben des Inhalts. (Hubert) 215

Eben des Inhalts. Sie soll eine Theilnehmung an dem Opfer Jesu Christi seyn. (La Roche) 223

Ueber die Mittel, die Gnade der Versöhnung nach der Osterkommunion zu erhalten und zu bewahren. Erinnerung an die bekehrten Christen. Wie viel von ihnen sie verlieren. (La Boissiere) 227

Ueber das heilige Abendmahl. Ueber das Verbrechen, welches man begehet, wenn man dasselbe unwürdig genießet. (Soanen) 235

Ueber die unwürdigen Kommunionen. (La Boissiere) 239

Verzeichniß

Seite

Eben des Inhalts. (Loriot) 244

Ueber die Ehrerbietung in den Kirchen. (Le Jeune) 248

Eben des Inhalts. Bewegungsgründe, welche unsere Ehrerbietung in den Kirchen erwecken sollen. (Soanen) 252

Eben des Inhalts. Ueber die den Kirchen schuldige Ehrerbietung. (Bouree) 256

Wider die Unehrerbietigkeiten, welche in den Kirchen begangen werden. (Lingendes) 260

Eben des Inhalts. (Fromentieres) 264

Eben des Inhalts. (La Roche) 269

Ueber den wenigen Nutzen, welchen die meisten Christen aus der Anhörung des göttlichen Worts schöpfen. (Grenade) 272

Ueber die Gemüthsverfassung, mit welcher man das Wort Gottes anhören muß. 275

Ueber das Wort Gottes. Ursachen des wenigen Nutzens, welchen die meisten Christen aus den Predigten schöpfen. (Fromentieres) 280

Eben des Inhalts. Fehler der meisten Christen, die zur Anhörung des Worts Gottes kommen. (Soanen) 284

Eben des Inhalts. Mittel, Nutzen aus dem Wort Gottes zu ziehen. (La Roche) 289

Ueber die Entheiligung des Sonntags, deren sich viele Christen schuldig machen. (Le Jeune) 293

Ueber die Heiligung des Sonntags und der Feste. (La Boißiere.) 297

der Materien.

Seite

Ueber die Feste der heiligen Märtyrer. (Grenade.) 302

Daß die Christen die angenommenen Kinder Gottes sind. (Loriot.) 305

Ueber die Wahrheiten des Glaubens. Daß man dem Licht des Glaubens gemäß leben müsse. (Loriot.) 309

Ueber den Glauben. Daß es unter dem größten Theil der Christen fast gar keinen Glauben mehr gebe. (Le Jeune.) 314

Eben des Inhalts. Daß der Glaube unser Trost in den Trübsalen sey. (Giroust.) 318

Eben des Inhalts. Ueber die Einwürfe der Unglaubigen in Absicht auf den Glauben. (Giroust.) 321

Eben des Inhalts. (Loriot.) 326

Ueber den Glauben. Und über den Widerspruch der sich zwischen dem Glauben der Christen an die Wahrheiten des Evangeliums, und zwischen ihren Sitten findet. (Cheminais.) 330

Eben des Inhalts. Daß es in dem Herzen der meisten Christen unsrer Tage keinen Glauben mehr gebe. (La Boissiere.) 334

Eben des Inhalts. (Giroust.) 342

Eben des Inhalts. Daß die meisten Christen Glauben zu haben meynen, und doch keinen haben. (La Roche.) 350

Ueber

Verzeichniß

Seite

Ueber das Bild dieses Lebens. Daß die Schifffarth ein Bild dessen sey, was in diesem Leben vorgeht. (Grenade.) 354

Ueber das Geschäft des Heils. Daß es das wichtigste Geschäft für den Menschen sey, an seinem Heile zu arbeiten. (Lingendes.) 359

Ueber die Gleichgültigkeit der Christen gegen das Heil. Daß sich die meisten Christen in Betreff ihres Heils, in einer Art von Schlummer befinden. (Grenade.) 362

Ueber das Geschäft des Heils. Wider die Gleichgültigkeit, welche die Menschen dagegen beweisen. (Hubert.) 366

Ueber die Unempfindlichkeit der Menschen in Absicht auf ihre Seligkeit, und über ihre wenige Furcht vor den ewigen Strafen. (Hubert.) 371

Daß es sehr gefährlich für die Seligkeit sey, wenn man zu viel auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes rechnet. (Le Jeune) 375

Ueber die Abnahme der Religion unter den Christen. (Loriot) 379

Ueber das Evangelium, in welchem der Hausvater Arbeiter aussendet, in seinem Weinberge zu arbeiten. (Grenade) 384

Was den Weinberg des Herrn bauen heiße. (Grenade) 389

Ueber

der Materien.

Seite

Ueber das Verlangen Gott zu suchen. Mit welchem Eifer wir Gott suchen müssen, wenn wir ihn zu finden begehren. Umschreibung des Ps. 62. (Grenade) 393

Ueber die Liebe Gottes. Ueber unsere Verbindlichkeit zur Liebe Gottes. (Grenade) 396

Eben des Inhalts. Wie wir ihn lieben sollen. (Soanen) 400

Eben des Inhalts. Welches die Kennzeichen einer vollkommenen Liebe Gottes sind, und daß die meisten Christen keines von denselben an sich haben. (Grenade) 404

Ueber die Liebe Gottes. Wirkungen, die sie hervorbringt: sie macht einen Christen vollkommen. (Bouree.) 408

Eben des Inhalts. Ueber den Eifer für die Sache Gottes. (Hubert.) 412

Ueber die wenige Liebe, welche die Christen gegen Gott haben. (Hubert.) 417

Eben des Inhalts. Wie schwach die Liebe Gottes bey den meisten Christen sey. (Soanen.) 420

Ueber die Furcht Gottes. Bewegungsgründe, die uns in dieser Furcht erhalten sollen. (Hubert,) 425

Ueber die Gaben Gottes. Oder von den verschiedenen Gnaden, die er den Menschen erweißt. (Cheminais.) 429

[illegible]

Ueber

Seite

Ueber die Liebe des Nächsten. (Hubert.) 433

Ueber das Geboth der Nächstenliebe. Ursachen warum es die meisten Christen nicht beobachten. (Loriot.) 438

Ueber den Eifer für das Heil des Nächsten. (Girouſt) 443

Ueber den Haß des Nächsten. (Loriot) 447

Ueber die Liebe der Feinde. (La Boißiere) 449

Ueber die Verzeihung der Beleidigungen. Bewegungsgründe, die uns dazu ermuntern sollen. (Cheminais) 454

Ueber die Verzeihung und über die Liebe der Feinde; und wider das Vorhaben, sich wegen einer Beleidigung zu rächen. (Lingendes) 458

Von der Vergebung, die man den Feinden schuldig ist. Wider die Rache. (Hubert) 463

Eben des Inhalts. (La Roche) 467

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

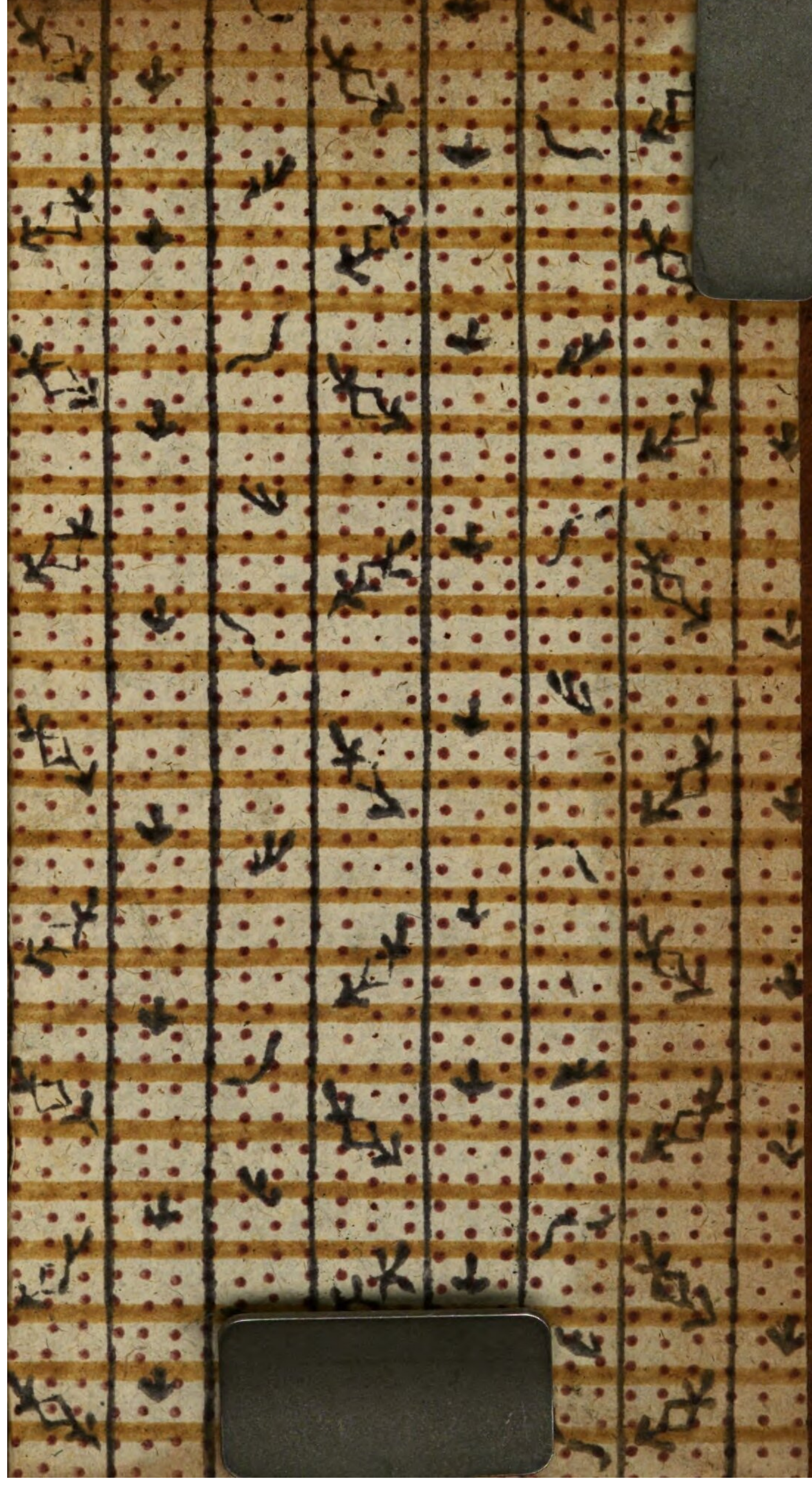
Druckfehler des ersten Bandes.

Pag. XIV. Z. 3. zwischen: die, und: zu, setze: er.
p. XV. Z. 9. zwischen: er, und: ihnen, setze: in.
p. 5. Z. 3. von unten, lies nicht allein, statt: nicht alle.
p. 42. Z. 12. lies in, statt: nun.
p. 64. Z. 4. lies Niederwerfungen und Kniebeugungen: statt: Niederwerfung, Kniebeugungen.
p. 65. Z. 11. lies unsere, statt: unsern.
p. 71. Z. 6. lies treulose, statt: trenlose.
p. 80. Z. 1. lies durchdrangen, statt: drangen.
p. 84. Z. letzte, lies Ja, statt: da.
p. 86. Z. 2. v. u. zw. wie u. hier, setze: sie.
p. 89. Z. 14. streiche aus: nicht.
p. 91. Z. 2. lies damit, statt: darum.
Z. 17. lies den, statt: der.
p. 92. Z. 9. v. u. lies den, statt: dem.
p. 95. Z. letzte, lies Volk, statt: Bolk.
p. 99. Z. 12. setze: (.) statt: (,).
Z. 7. v. u. lies euer, statt: nur.
p. 112. Z. 9. lies ihn, statt: ihr.
p. 122. Z. 7. zw. sie, und: doch, setze: sich.
p. 126. Z. 2. lies zweymal: der, statt zweymal: die.
Z. letzte, lies Hülle, statt: Fülle.
p. 128. Z. 5. lies sicheres, statt: sichereres.
p. 130. Z. 14. lies Lieblinsneigungen, statt: Liebesneigungen.
p. 131. Z. 6. streiche das (;) aus.
p. 143. Z. 12. lies er uns kraft, statt: er Kraft.
Z. 13. lies vergossenen, statt: gestorbenen.
p. 144. Z. 7. lies Begegnungen, statt: Bewegungen.
p. 145. Z. 20. lies Mittel, statt: Mittes.

Druckfehler des ersten Bandes.

p. 153. Z. 1. nach: Evangeliums, setze: nicht.
p. 158. Z. 6. v. u. lies wegen seiner, statt: seinen.
p. 176. Z. 9. lies in, statt: im.
p. 185. Z. 2. v. u. nach: Engel, setze ein (,).
p. 200. Z. 15. lies Zwischenzeit, statt: Zwischenheit.
p. 225. Z. 10. lies theilnehmen, statt: theilzunehmen.
p. 226. Z. 7. v. u. nach: lässet, setze ein (,) statt (;).
p. 231. Z. 16. u. 17. zwischen: so, u. es, setze: wie.
p. 258. Z. 3. lies Beschimpfungen, statt: Schimpfungen.
Z. 12. lies betragen, statt: betranen.
Z. 19. lies Herodesse, statt: Herodessen.
p. 276. Z. 4. von unten, zw. kommt, u. gewiß, setze: es.
p. 295. Z. letzte, lies Geschäffte, statt: Geschäfften.
p. 298. Z. 5. v. u. setze in: heiligen, ein großes H.
p. 310. Z. 8. v. u. zw. Namen u. Christen, setze: der.
p. 314. Z. letzte, zw. Gnade u. verweigern, setze: zu.
p. 320. Z. 7. v. u. lies mir, statt: wir.
p. 332. Z. 11. zw. nähre, u. mit, setze: mich.
p. 333. Z. 8. vor: als, streiche weg: zu.
p. 335. Z. letzte, setze: daß, statt: das.
p. 347. Z. 2. lies gebe, statt: gäbe.
p. 362. Z. 6. lies verhelet, statt: verhöhlet.
Z. 10. lies davon, statt: daran.
p. 395. Z. 7. lies die, statt: den.
p. 416. Z. 12. setze (:) statt (?)
p. 422. Z. 3. v. u. in: zittern, setze ein großes Z.
p. 423. Z. 14. lies einer, statt: eine.
p. 426. Z. 12. lies Gültigkeit, statt: Gütigkeit.

XXXXXX. (1-3) VII.86



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alletz, Pons Augustin, 1703-1785

Die Kunst das Herz auf der Kanzel zu rühren

Bd.: 1

Bamberg und Wirzburg (1785)
Hom. 767-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460146-6
VD18 90202112